साधारण
अध्ययन

THE
ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY
TOWN HALL, BOMBAY-1.

Digitized with financial assistance from
Ms.Vaidehi Thakar
on 06 November, 2019

Maulmein
3233
M33

DIE LIEDER

DER

MÖNCHE UND NONNEN

GOTAMO BUDDHO'S

AUS DEN

THERAGĀTHĀ UND THERĪGĀTHĀ

ZUM ERSTEN MAL

ÜBERSETZT

VON

KARL EUGEN NEUMANN

62146
Tx-f-55

BERLIN
ERNST HOFMANN & Co.
1899

00062146

Inhalt

Seite

Vorrede V

Die Lieder der Mönche

Gruſs und Eingang 3

Das Einser-Bruchstück

Erster Theil 5
Zweiter „ 8
Dritter „ 11
Vierter „ 13
Fünfter „ 16
Sechster „ 18
Siebenter „ 21
Achter „ 23
Neunter „ 25
Zehnter „ 28
Elfter „ 31
Zwölfter „ 34

Das Zweier-Bruchstück

Erster Theil 38
Zweiter „ 43
Dritter „ 48
Vierter „ 52
Fünfter „ 57

Das Dreier-Bruchstück 62
Das Vierer-Bruchstück 73
Das Fünfer-Bruchstück 83
Das Sechser-Bruchstück 95
Das Siebener-Bruchstück 111
Das Achter-Bruchstück 118
Das Neuner-Bruchstück 123
Das Zehner-Bruchstück 125
Das Elfer-Bruchstück 138
Das Zwölfer-Bruchstück 141

Seite

Das Dreizehner-Bruchstück 145
Das Vierzehner-Bruchstück 148
Das Sechzehner-Bruchstück 154
Das Zwanziger-Bruchstück 160
Das Dreifsiger-Bruchstück 204
Das Vierziger-Bruchstück 222
Das Fünfziger-Bruchstück 230
Das Sechziger-Bruchstück 240
Das Grofse Bruchstück 253

Die Lieder der Nonnen

Gruſs 269
Das Einser-Bruchstück 271
Das Zweier-Bruchstück 276
Das Dreier-Bruchstück 282
Das Vierer-Bruchstück 288
Das Fünfer-Bruchstück 289
Das Sechser-Bruchstück 302
Das Siebener-Bruchstück 312
Das Achter-Bruchstück 316
Das Neuner-Bruchstück 318
Das Elfer-Bruchstück 320
Das Zwölfer-Bruchstück 324
Das Sechzehner-Bruchstück 327
Das Zwanziger-Bruchstück 331
Das Dreifsiger-Bruchstück 353
Das Vierziger-Bruchstück 360
Das Grofse Bruchstück 369
Ausgang 384

Register 385

Aussprache

C, cc, ch, cch = t^{sch}, steigernd,
j, jj, jh, jjh = d^{sch}, steigernd,
y = j,
v = w,
punktirte Lettern sind lingual.

Vorrede

Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddho's gehören dem Pāli-Kanon an. Sie sind der dritten, der sogenannten Kürzeren Sammlung, *Khuddakanikāyo*, einverleibt worden, jenem Schriftenkomplex, der im Gegensatze zu den anderen vier grofsen Sammlungen vorwiegend rein metrische Texte enthält. Auch von den Liedern sind uns nur Bruchstücke überkommen, einzelne Strophen, welche der Meister oder hervorragende Jünger einst, geeigneten Ortes, gesagt haben. Diese Aussprüche, die schon bei Lebzeiten Gotamo's gesammelt und sorgfältig aufbewahrt und bald nach seinem Tode nüchtern fixirt wurden, sind von den Ordnern der Texte nach einem beliebten äusseren Schema hier zusammengestellt, nämlich als Einser-Bruchstück, Zweier-Bruchstück, *Ekaṇipāto*, *Dukanipāto*, und so fort, nach Anzahl der jeweiligen Strophen. Wenn also zwar eine kleinere oder gröfsere Reihe von Strophen zusammenhängt und zusammengehört, so haben die Lieder, die metrischen Texte überhaupt, im Allgemeinen einen ächt rhapsodischen Charakter und sind weit davon entfernt abgerundete Darstellungen zu liefern, welche den anderen Sammlungen, besonders dem *Majjhimanikāyo*, vorzüglich eignen.

So treu die Ueberlieferung des Textes ist, bietet sie doch, wie Das bei einer anfangs nur mündlich gepflegten Tradition nicht anders sein kann, gelegentlich Varianten. Freilich sind diese zumeist, als Solöcismen und dergl., recht untergeordneter Art, obwohl nicht immer. Gerade in den Liedern finden sich manche der schönsten Belege, oft *ἅπαξ λεγομενα*, des klassischen Pāli zerstreut in den verschiedenen Codices vor. Die neueren Redaktoren unseres Textes wählten nun, sehr begreiflich, jene Lesarten, die ihnen am verständlichsten schienen, wobei die Frage offensteht, ob es auch die

richtigeren, besseren, älteren gewesen: die abweichenden verzeichneten sie dann im Kommentar; oder aber andere Diaskeuasten und Scholiasten nahmen sie in ihre Handschriften auf. Nur eine, jetzt erst durchführbare, möglichst vollständige Vergleichung der Parallelen und Parathesen kann den Werth bedenklicher Pleographien für uns bestimmen. Ihn habe ich bei der Textgestaltung, die meiner Uebersetzung zugrunde liegt, zu finden gesucht. Manche von OLDENBERG und PISCHEL in ihrer vortrefflichen Textausgabe von 1883 gemiedene Variante ist aufgenommen, manche vice versa vertauscht, zuweilen kombinirt, je nach Maafsgabe der mir besser dünkenden Lesarten und der besten Zeugnisse. Natürlich wurde hierbei auch der Kommentar DHAMMAPĀLO's gebührend gewürdigt, jener letzte Behelf, der ein Jahrtausend jünger als der Text, nur mit äusserster Skepsis benützt werden darf. Wichtigere kritische Ergebnisse sind in den Anmerkungen kenntlich gemacht; Nebensächliches wird der Forscher leicht selbst bemerken.

Die Form der Lieder ist reich und manigfaltig; und zwar sind alle die ursprünglichen, aus dem Volke und seinen Barden hervorgegangenen, nicht die künstlich geschaffenen, Versmaafse vertreten. Ein Merkmal ist ihnen sammt und sonders eigen: der *Anuprāsas*, d. i. der Stabreim. Dieser Stabreim ist nicht weniger mächtig als bei den Griechen, oft noch stärker und elementarer geartet. Er lässt sich auch wohl dem altnordischen Bruder vergleichen, ist aber, bei aller Wucht des Ausdrucks, wesentlich bildsamer: er zeigt Kraft und Anmuth in innigster Verbindung, ist beiden entsprossen, als neues Produkt. So stellt er, um den Tropus beizubehalten, eine völlig einzige Mischung herber Unbeugsamkeit und feiner Geschmeidigkeit dar; was eben ganz den Anlagen des indischen Āryers entspricht. Dies Alles wird selbstverständlich durch eine Uebersetzung — und wäre sie gleich eine identische — vielmehr errathen als wirklich gesehn werden.

Bei der unverkennbaren Volksthümlichkeit im besten Sinne, die dem PĀLI von Haus aus eigen ist und es über das SAMSKṚT stellt, darf jedoch Eins nicht übersehn werden: die Lieder, und die Texte überhaupt, Sprüche wie Reden, müssen von einer künstlerisch hoch-

begabten Persönlichkeit gestaltet worden sein, einem Manne, der dem Ganzen seinen Geistesstämpel aufgeprägt hat, so unauslöschlich, dass auch die Jünger, wo immer sie auftreten, damit gezeichnet sind, und die einzelnen Individualitäten von jener Alles überragenden und umfassenden gleichsam eingerahmt erscheinen. Erst in verhältnissmäfsig späteren Texten begegnen wir wieder einer selbständigen Weiterbildung, d. h. Entartung, die bei unseren Liedern noch fehlt. Bereits im *Suttanipāto*, »Den Bruchstücken der Reden«, trifft man z. B. das Dogma von den zweiunddreifsig *lakkhaṇāni* des *mahāpuriso*, und so noch Anderes, das trotz des hohen Alters dieser Anthologie, wofür kein Geringerer als Asoko einsteht, ohne Zweifel schon einer jüngeren Periode zugehört.

Der Vortrag des Liedes ist heute noch wie in den alten Zeiten, ja wie er es meist schon bei Entstehung der einzelnen Strophen und Stanzen war, durchaus melischer Natur. Die Lieder wurden und werden gesungen, aber nicht in unserem landläufigen Sinne, sondern ähnlich den a capella Gesängen Palestrina's, also in langgezogenen, einförmigen Melodien. Ganz ebenso auch die Prosatexte, oder deutlicher zu reden Prosadichtungen, deren rhythmische Wiederholungen vielleicht vom geziemenden Standpunkte sich weniger unerträglich anhören mögen: ein Gedanke, den mein Freund, Dr. G. De Lorenzo in Neapel, zuerst brieflich ausgesprochen hat. Der musikalische Kanon der christlichen Kirche, den Palestrina vorfand und zur höchsten Vollendung brachte, ist nun sicher östlichen Ursprungs; daher lässt sich sogar ein gewisser historischer Zusammenhang der einerseits so verschiedenen, anderseits aber so ähnlichen Weisen kaum unbedingt ableugnen.

Und ungewöhnlich wie die Melodie dieser Lieder ist der Inhalt. Wer etwa das Buch zur Unterhaltung in die Hand genommen hat, wird es wohl nach wenigen Minuten hübsch beiseite legen und besser thun das Canticum canticorum oder andere *παθους ποιηματα* aufzuschlagen. Asketische Poesie und asketische Musik kann billig nicht Jedermanns Sache sein. Wird doch selbst die asketische Ethik, trotz aller inneren Wahrheit, immer ein Fremdling auf Erden, immer paradox bleiben. Stets wird der Weltmann dem Weltüberwinder sehr ver-

nünftig entgegenhalten: »Ach, dann wäre ja diese ganze Welt, so gut und schlecht sie eben ist, mit ihren Millionen tüchtiger Menschen, Armeen und Ameisen, mit all ihren Laboratorien, Kirchen und Kuppeln, Museen und Theatern, Bahnen und Banken, nur eine kolossale Mystifikation, der hie und da einmal ein Heiliger ein Ende machte« — und es soll ihm, um des Friedens willen, nicht widersprochen werden. Er mag, nach dem Rathe der Weisen, Jeden in seiner Art gelten lassen, da man ihn gelten lässt, und bedenken, dass die asketische Einfalt wirklich eine menschliche Eigenthümlichkeit und unvertilgbar ist; wie die modernen Belege, die ich zu den Versen 919 und 1149 der Lieder der Mönche und zu Vers 218 der Lieder der Nonnen als einige jüngste Thatsachen beigebracht habe, deutlich genug darthun. Ein Anderes ist allerdings brāhmanische und christliche Askese, und ein Anderes buddhistische Askese; nicht dem Wesen nach, sondern sofern es sich darum handelt die wahre Motivation zu verstehn. Dort mythologische Verschwommenheit, hier wolkenlose Klarheit. »Die der höchsten Erkenntniss entsprechendste Sprache«, sagt Richard Wagner, seiner Zeit weit vorauseilend, im 6. Briefe an Röckel, »hat jedenfalls jener indische Buddha geredet«. Man kann die buddhistische Lehre Philosophie der Heiligkeit nennen.

Wien, Mitte März 1898.

K. E. N.

DIE

LIEDER DER MÖNCHE

Gruſs

Verehrung Ihm, dem Helden hoch,
Dem heilig auferwachten Herrn!

Eingang

I.[1]

Wie Löwenruf im Felsenthor
Aus tiefen Rachen fern ertönt,
Ertönt euch Sang Erlöster hier,
Zum eignen Heil gesungen einst.

II.

Und was ihr Stamm und Stand auch war,
So viel da weilten ordensächt,
Mit hellem Witze gut begabt:
Beharrlich hielt ein Jeder aus.

1 *Gruſs und Eingang gehören nicht zum Texte, sind spätere Zugabe.*

III.

Ein Jeder sah die Satzung fein
Und fand was nicht verwesen kann,
Gewahrte wohl der Thaten Ziel,
Und sprach bedächtig seinen Spruch.

Das Einser-Bruchstück

ERSTER THEIL

Subhūti

1.[1]

Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon:
So riesle, Wolke, regne recht!
Ich hab' das Herz gar fein gerafft, entfesselt,
Bin rüstig wohlberathen — regne, Wolke!

Koṭṭhito

2.[2]

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weifs,
Der schüttelt Böses eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub.

Kaṅkhārevato

3.[3]

Die Wissenschaft Vollkommner magst erkennen,
Gleichwie man Fackeln mitternächtig wahrnimmt:
Sie leihen Licht, verleihen Aug' und Einsicht,
Gewissheit wirkend Jedem der hinzu kommt.

---

1 Vergl. 325. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 4.

2 Vergl. *Dhp* v. 363; zu *Koṭṭhito: Majjhimanikāyo* 43. Rede.

3 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 7. — Aehnlich *Amṛtanādopaniṣat* I. *(Nārāy.)* u. II. *(Śaṃkar.)* v. 1: *Śāstrāṇyādhītya medhāvī . . . ulkāvattānyathotsṛjet.*

Puṇṇo Mantāṇiputto

4.[1]

Mit Edlen einzig sei gesellt,
Mit Weisen, die da wirklich sehn:
Ein Wohl, gewaltig, tief erzeugt,
Erkennbar kaum, so köstlich zart,
Erwirbt gemach ein theurer Mann,
Der thätig klug ist, aufgeklärt.

Dabbo

5.[2]

Wer, unbezähmbar, duldend sich bezähmt,
Dabbo, der sälig Sichre, fraglos Freie,
Der siegend alle Furcht hat überwunden,
Erloschen ist er, ledig, unerfassbar.

Sītavaniyo

6.

Im Kühlen Walde weilt ein Jünger gern,
Allein zufrieden, froh, geheilt im Herzen,
Hat siegend alles Aengsten überwunden,
Bewacht sich eifrig selber, ernst besonnen.

Bhalliyo

7.

Wer jäh das Heer des Todesherrn verjagt hat,
Wie Röhricht rasch gefegt ist fort von Hochfluth,
Ein Sieger sitzt er, aller Furcht entwesen,
Gelassen, wahnerloschen, unerfassbar.

---

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 17 f., 56 f.; zu *Puṇṇo Mantāṇiputto: Majjhimanikāyo* 24. Rede, *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 1, 9.

2 Vergl. *Udānam* VIII. 9 u. 10; *Dīghanikāyo* 29. Rede, ed. siam. vol. III. p. 148 f.

Vīro

8.

Wer, unbezähmbar, duldend sich bezähmt,
Ein sälig sichrer Held, ein fraglos Freier,
Hat siegend alles Aengsten überwunden,
Als Held erloschen, ledig, unerfassbar.

Pilindavaccho

9.[1]

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Von Allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

Puṇṇamāso

(1)

10.

Vorbei die Sucht herüber, Sucht hinüber
In ihm der weifs, in ihm der einig west,
Von aller Artung ewig abgeschieden
Der Welt Entstehen, Welt Ersterben anschaut.

1 Zu *saṃvibhattesu dhammesu yaṃ setthaṃ tad upāgamiṃ* cf. die Parallele in *Asoko's* IV. Felsenedikt, Girnār l. 10: *Esa hi seṣṭe kaṃme ya dhaṃmānusāsanaṃ.* Vergl. meine Zusammenstellung einer Reihe ähnlicher Reminiszenzen im XI. Bande der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, p. 156—160.

ZWEITER THEIL

Cūḷagavaccho

11.[1]

Der heiter hegt als ernster Mönch
Des Auferwachten Meisterwort
Gewinnt gewiss der Ruhe Reich,
Wo sälig endet Unterschied.

Mahāgavaccho

12.[2]

In Weisheit weck, in Tugend immer tüchtig,
In Schauung innig eingeübt, besonnen,
Um Nothdurft einzig Atzung noch geniefsend,
Erharre du das Ziel der Zeiten heilig.

Vanavaccho

(1)

13.[3]

Das wolkenblaue Strahlenriff,
Von Wasserstürzen kühl durchblitzt,
Umschwärmt von Faltern, bunt gefärbt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

Sīvako

14.

Mein Lehrer sagt mir Lebewohl:
»Von dannen geh' ich, Sīvako!«
Da bleibt im Dorfe nur der Leib,

1 Vergl. L(ieder) d(er) N(onnen) 6, 182; *Dhp* v. 368, 381; *Dighanikāyo* ed. siam. vol. III. p. 254: *Akaṇham asukkaṃ nibbānam.*
2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 103 u. 273.
3 = 1063.

Zum Walde folgt mein Sinn ihm nach;
Und weil' ich auch, ich wandre doch:
Nicht kann man Kenner fesseln an.

Kuṇḍadhāno

15.[1]

Zerfälle Fünf, lass' fahren Fünf,
Von Fünfen mach' dich völlig los:
Bist frei du, Mönch, vom Fünferfrohn,
So bist du frei von jeder Pein.

Belaṭṭhasīso

16.[2]

Gleichwie der edle Büffelstier
Die Pflugschar nachzieht nackenstark
Mit leichter Mühe, Tritt um Tritt:
So lass' ich laufen ab die Zeit
Mit leichter Mühe, Tag um Tag
Im ungemischten Glücke gleich.

Dāsako

17.[3]

Wer matt und müd' ist, Atzung einzig absieht,
Ein Schläfer, schlaff am Lager umgelegen,
Wie alter Elephant genährt in Gnaden,
Geburten wechselnd wandelt er erbärmlich.

---

1 = 633, *Dhp* v. 370. — Die fünf Hemmungen sind gemeint: Gier, Hass, Stolz, Trägheit, Zweifel; siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 181, passim.

2 Vergl. 45.

3 = *Dhp* v. 325.

Siṅgālapitā

18.[1]

Ein Siegersohn hat einst geweilt,
Ein Jünger hier im Wilden Harst,
Als Knochenhügel angesehn
Die ganze Erde, hochgeballt:
Und wahrlich hatt' er Wunschbegier
Gar eilig also ausgegehrt.

Kuḷo

19.[2]

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmrer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Dulder schlicht.

Ajito

20.[3]

Den Tod bedenk' ich ohne Angst,
Das Leben lässt mich ohne Lust:
Geduldig trag' ich ab den Leib.
Gewitzigt weise, wissensklar.

1 Das Gleichniss vom Knochenhügel stellt, in Gedanken, die Gebeine eines Menschen dar, wie sie die Weltalter hindurch zu einer gröſseren Masse anwachsen als diese ganze Erde ist; vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 185, LdN 496 f.

2 = *Dhp* v. 145.

3 Vergl. 196, 606, passim. — Cf. den analogen Spruch im *Nāradīyaharibhaktisudhodayas*, citirt im II. Kap. des *Yogasārasaṃgrahas*:

Apuṇyapāpaḥ sarvātmā
jīvanmuktaḥ sa ucyate:
taddehapāte ca punaḥ
sarvato na sa jāyate.

DRITTER THEIL

Nigrodho

21.

Ich kenne keines Fürchtens Furcht,
Erkundet hat der Herr uns Ewigkeit;
Wo nimmer Furcht erfassen kann,
Auf jener Fährte folgen Jünger nach.

Cittako

22.[1]

Fasanen blinken, silberblau,
Im dichten Dorne tönt ihr Ruf:
Von lauen Lüften recht geraunt
Erweckt er Weiser schlichten Schlaf.

Gosālo

23.[2]

Im Bambushag, im Bambuspark
Bewirthet süfs mit Honigseim,
Da hab' ich gute Kunst ersehn,
Wie Theil um Theil entsteht und stirbt:
Nun steig' ich wieder felsenan,
Will einsam wesen, einig sein.

Sugandho

24.[3]

Ein Jahr erst bin ich Jünger hier,
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt:
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

---

1 *morā* ist enthymematisch; *kaddita* von √*kard*, *śabde*.
2 Vergl. 121.
3 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 22—23; passim.

Nandiyo

25.[1]

Wer innen leuchtet, immer licht,
Wer heilig ward im Herzen reif,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

Abhayo

(1)

26.[2]

Ein rechtes Wort, ich hab's gehört
Vom Sonnenhelden, Siegerherrn,
Die zarte Spur getroffen fein,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt.

Lomasakangiyo

27.[3]

Die Priesterschnalle, Priesterschnur,
Geweihte Binsen, welken Bast:
Vom Busen reifs' ich Binde, Band,
Will rüstig wirken waches Werk.

Jambugāmikaputto

28.

Wer will da gieren Kuttengut,
Wer will geschmeidig sein und schmuck,
Wer lieblich duften Tugend aus?
Du selber bist es, Andre nicht.

---

1 Vergl. 1189 ff.
2 Vergl. 1160.
3 Vergl. 231/33.

Hārito

(1)

29.[1]

Dich selber sollst du schleifsen schlank,
Gleichwie der Bogner Pfeile pfetzt:
Und hast du straff das Herz gestreckt,
Dann schneide schnell das Wähnen weg!

Uttiyo

(1)

30.

Es hat mich Krankheit heimgesucht,
Und Einsicht geht mir eilig auf:
Die Krankheit grapst und greift um sich,
Ich muss gefasst und fertig sein.

VIERTER THEIL

Gahvaratīriyo

31.[2]

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

Suppiyo

32.

Verweslich, hab' ich Wesenschaft,
Inbrünstig, aller Brünste Ziel
Bereitet, höchster Ruhe Heil,
Das unvergleichlich ächte Glück.

1 Lies *samunnama 'yam attānam.* — Cf. *Sāṃkhyasūtram* IV. 14.
2 Vergl. *Aṇguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 140.

Sopāko

(1)

33.[1]

Gleichwie die Mutter wohlgemuth
Ihr einzig Kindlein hegt und pflegt,
So heg' und pflege Jedermann
Ein jedes Wesen überall!

Posiyo

34.

Wer einsam west hat gut gewählt:
So gilt es Denkern immerdar.
Vom Dorf in dichten Wald hinein,
Durch dichten Wald zur Zelle dann,
Und weit und weiter zieh' ich fort
Nach kurzer Rast, und rede nicht.

Sāmaññakāni

35.[2]

Das Glück erlangt wer Glück begehrt, ein höchstes Glück;
Gepriesen wird er, wahrlich, rings umher gerühmt,
Wer hier den heil'gen achtgetheilten Pfad erfüllt,
Den Weg, der grad' in Ewigkeit uns überführt.

Kumāputto

36.

O Heil dem Worte, Heil der tapfern That,
O Heil dem Pilger, der als Bettler schweift!
Als Jünger dient in Dehmuth er, bedacht:
Das ist Asketenschaft von Kummer frei.

---

1 Vergl. *Khuddakapāṭho* IX. 8; *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 6, wo sich der Meister einer Amme vergleicht, indem er den Jünger so lange hütet, bis dieser selbständig geworden ist.

Cf. hierzu den vedischen Vers *Chāndogyopaniṣat* V. 24. 5. — Zum (Kasten-)Namen *Sopāko* siehe *Manus* X. 37, 38.

2 Vergl. 349.

Ein Ordensbruder Kumāputto's

37.

Sie wandern durch die Lande hin
Und leben lässig, ohne Ernst,
Sind unstet, ungefestigt, feig:
Was frommt es Reich um Reiche reisen durch?
So lasst uns meiden arge Müh',
Alleinig üben Schauung licht.

Gavampati

38.[1]

Wer mächtig da gestaut hat Sarabhū,
Die wogenwilde, selber unverstört:
Den unbenetzten, unvernetzten Helden hehr,
Den Weltenüberwinder grüfsen Götter gern.

Tisso

(1)

39.

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Lebenslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

Vaḍḍhamāno

40.[2]

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Daseinslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

1 Vergl. 1104.

2 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. No. 95 v. ult. = *Vedāntasāras* 32 *ādittasiso*: *pradiptaśiras*. — *Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 54: Der Mönch betrachtet Nachgeben und Sichgehnlassen wie ein entgegengezücktes Schlachtmesser.

FÜNFTER THEIL

Sirivaḍḍho

41.

Die Höhle hallt von Donnerschlägen wider,
Die Bergeshäupter lodern blitzumzackt:
Im Höhlenbusen sicher sinnt ein Heiliger,
Des Meisters ohne Gleichen Sohnesbild.

Revato Khadiravaniyo

42.[1]

O Cālā, Upacālā, Sīsūpacālā,
Verweilt ihr, Schwestern, wohl besonnen auch?
Der Bruder naht, er prüft genau den Sinn,
Weicht halben Haares Breite nimmer ab.

Sumaṇgalo

43.[2]

Ich bin entfröhnt, ich bin entfröhnt,
Bin völlig frei vom Frohne dreier böser Bürden:
Die Sichel hab' ich abgelegt, den Pflug entpflegt
Und hab' die Harke beigelehnt.
Wenn immer nur der Erde Noth uns ängstet,
So will mich's dünken endlich denn genug, genug!
Wach' auf, Sumaṇgalo, wach' auf, Sumaṇgalo,
Und harre herrlich du geduldig aus.

Sānu

44.

Um Todte weint man, Mutter, ja,
Lebendig sieht man nimmer sie;
Lebendig siehst du, Mutter, mich:
Sag' an, o Mutter, was du weinst?

1 Ermahnung an die Nonnen. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 2, 6.
2 Lies *asitā su mayā naṇgalā su mayā khuddakuddālā su mayā*. — Vergl. LdN 11.

Ramaṇīyavihārī

45.[1]

Gleichwie du merkst den starken Stier,
Der strauchelnd stürzt und stracks ersteht,
So merke sichern Seher wohl,
Der wachen Meisters Jünger ist.

Samiddhi

46.[2]

Ich bin Asket aus Zuversicht,
Hab' aufgegeben Haus und Hof,
Gewonnen Einsicht, weisen Witz,
Und fest und fein das Herz gefügt:
Gestalten gaukle wie du willst,
Verstören kannst du nimmer mich.

Ujjayo

47.[3]

Verehrung dir, erwachter Herr,
Du bist geheiligt überall:
Wie du verweilest heldensam
Verweil' ich selber wahnversiegt.

Sañjayo

48.

Solang' ich fort vom Hause bin,
Als Pilger bettelnd, heimathlos,
Da weifs ich nichts von Absicht mehr
Von übler, von gemeiner Art.

---

1 Vergl. 173 f. — Cf. *Viduranīti* 2, 75: *kṣamā guṇavatāṃ balam.*
2 Vergl. 25. — Siehe die schöne Definition der Zuversicht *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 176.
3 Lies *tuyh' āpadāne vihāre.*

Rāmaṇeyyako

49.

Wo Lärm um Lärmen wirr ertönt
Von Werkeltag und Werkeldienst,
Da neigt sich nimmer hin das Herz
Wo Einheit einigt ruht es recht.

Vimalo

(1)

50.

Der Staub ist nass benetzt, in Wirbeln stürmt es an,
Ein Blitz huscht übern Himmel hell;
Gedanken blassen dämmernd ab:
Ich hab' mein Herz gar fein gefasst.

SECHSTER THEIL

Godhiko

51.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Ich hab' das Herz im Innern fein gefasst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

Subāhu

52.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Ich hab' das Herz im Busen fein gefasst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

Valliyo

(1)

53.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, wanke, weiche nicht:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

Uttiyo

(2)

54.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, einsam, ungesellt:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

Añjanavaniyo

55.[1]

Gezimmert hab' ich Schemel, Schirm
Und bin zum Walde zogen bass;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

Kuṭivihārī

(1)

56.

Der Hüttengeber:

Wer haust in dieser Hütte hier?

Kuṭivihārī:

Es ist ein Mönch;
Der Gier entgangen wahrt er wohl das Herz.
Ich sag' dir Botschaft, höre, Freund:
Nicht hast umsonst du hier gebaut.

---

1 *añjanaṃ vanam*, eig. der Saum des Waldes, dann nom. pr. loci et pers. geworden; vergl. LdN 147.

Kuṭivihārī

(2)

57.[1]

Ein altes Hüttlein stand vor Zeiten da;
Ein andres Haus, ein neues nähmst du jetzt?
O denk' an Haus und Hütte nicht,
So weh', o Mönch, ist wieder neues Haus!

Ramaṇīyakuṭiko

58.

Wie heiter dünkt mein Hüttlein doch,
Verleiht Vertrauen, lichten Trost:
Von Mägden mag ich keine Gunst,
Wer Gunst begehrt nimmt gern euch auf, ihr Weibervolk!

Kosallo

59.

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Im Wald ein Hüttlein selbst gebaut,
Gerungen recht in zäher Zucht,
Gedankenklar und klug bedacht.

Sīvali

60.

Erzwungen hab' ich sichern Zweck,
Wozu mir diese Hütte taugt:
Ich hab' Erlösung licht ersehn
Den Eigendünkel tilgend aus.

1 Vergl. 183/84. — Siehe das Gleichniss vom Hause *Majjhimanikāyo* 28. Rede gegen Ende. Cf. *Maitryopaniṣat* 3, 4, *Manus* VI. 76 f.; zu letzterem die z. Th. wörtliche Parallele LdN 270.

SIEBENTER THEIL

Vappo

61.

Wer selber sieht sieht Andre sehn,
Und Andre nicht sehn sieht er auch:
Wer selber nicht sieht siehet nicht
Ob Andre nicht sehn, Andre sehn.

Vajjiputto

(1)

62.

Allein im Walde weilen einzeln einsam wir,
Gestutzten Stämmen ähnlich im Gehölz:
Gar Mancher neidet mir so glaues Glück,
Wie Höllengauch dem Himmelgänger giert.

Pakkho

63.[1]

Verlebt vergehn sie, schwinden hin,
Begierde lockt sie wieder her;
Gediehn ist hold ein herrlich Werk,
Erdungen hab' ich Wohl um Wohl.

Vimalakoṇḍañño

64.

Ich bin der Ambapālī Sohn,
Von Bimbisāro ächt gezeugt:
Erzeugung meid' ich, zeuge mir
Das Ende aller Zeugung auf.

1 Vergl. 220.

Ukkhepakatavaccho

65.[1]

Was manche Monde, manches Jahr
Der Jünger wohl gehütet hat in sich,
Das Meisterwort, er legt es dar
Dem Volke, heiter sitzend hochgesinnt.

Meghiyo

66.[2]

Gewaltig sprach der Heldenherr,
Der Ueberwinder aller Art;
Ich nahm die Satzung innig wahr,
Zu seiner Rechten safs ich froh:
Und Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Ekadhammasavanīyo

67.

Das Dürsten ist verdorrt in mir,
Ein jedes Dasein ausgemerzt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Ekuddāniyo

68.[3]

Der hochbeherzte, stetig unverstörte Mönch,
Auf Mönchesfährten fahrend hin,
Von Kummer spürt er keine Spur,
In eigner Ebbung immer klug und klar.

---

1 Der Mönch trägt die Lehre vier Arten von Hörern vor: Mönchen und Nonnen, Anhängern und Anhängerinen; cf. *Majjhimanikāyo* 32. Rede, p. 213. — Aehnlich bei den *Jainās*, v. Epigraphia indica vol. I. p. 380.

2 Cf. Anm. zu 24.

3 = *Vinayapiṭakam* vol. IV. p. 54, wo *Cūḷapanthako* diesen Spruch vorträgt.

Channo

69.[1]

Des Riesen Riesenwahrheit hab' ich wohl gehört,
Ich bin belehrt vom besten Kenner aller Kunst:
Erkundet hab' ich Steig uud Steg zur Ewigkeit,
Er hat erfunden kühn den sälig sichern Gang.

Puṇṇo

70.[2]

Nur Tugend taugt am besten hier,
Der Weise nur ist höchster Held:
Bei Menschen siegt, bei Göttern siegt
Nur Tugendkraft, nur Weisheitkraft.

ACHTER THEIL

Vacchapālo

71.[3]

Wer fein geborgnes zartes Ziel erschaut,
Gewisse Kunde kennt, in eigner Ebbung weilt,
Und innig wirbt um wache Meisterart:
Gewinnen wird er Wahnerlöschung leicht.

Ātumo

72.

Gleichwie die Knospe zart hervorbricht oben
Und langsam nur vom Blüthenknauf sich ablöst,
So hat gehemmt mich noch der Gattin Anblick:
Erkenn' mich nun, bin aufgegangen heute!

---

1 Cf. hierzu den Begriff des *panunnapaccekasacco*, des Jüngers, der die niederen, gemeinen Wahrheiten von sich gewiesen hat, im Angesichte der höchsten Wahrheit, *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. III. p. 285.

2 = 619.

3 = 210; lies *saṃsevitā(ya)*, instr. des fem. Subst.

Māṇavo

73.

Ich hab' den Greis gesehn, und siechen, kranken Mann,
Gesehn den Todten, ohne Odem, abgelebt,
Bin darum fort vom Haus als Bettler zogen hin,
Verschmerzend was als Wunsch und Wähnen schmeichelt.

Suyāmano

74.

Begehrlich Hangen, Hassensgroll,
Vergrämte matte Müdigkeit,
Und Stolz, und starre Zweifelsucht
Hat sicherlich der Mönch versiegt.

Susārado

75.[1]

Gar sälig ist es rechte Recken sehn,
Unklares klärt sich auf und Weisheit wächst,
Ja schier den Thoren schaffen klug sie um:
Gesellschaft Guter gilt mir sälig so.

Piyañjaho

76.

Vor Ungebeugten sei gebeugt,
Und vor Gebeugten ungebeugt,
Verweile gern wo Keiner weilt,
Wo Alles jubelt juble nicht.

Hatthārohaputto

77.[2]

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut' an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

---

1 Lies *pi ca.* — Vergl. *Dighanikāyo* 11. Rede.
2 = 1130; *Dhp* v. 326.

Mendasiro

78.[1]

In öder, irrer Wandelwelt
Bin elend auf und ab gewallt:
In Leiden wesend überall
Hab' Leid um Leid ich ausgelebt.

Rakkhito

79.

Verleugnet hab' ich alle Lust,
Verworfen gänzlich allen Hass,
Vergangen ist mir aller Wahn:
Verglommen bin ich, ausgeglüht.

Uggo

80.[2]

Was immer ich für That gethan,
So kleine That wie grofse That,
Ist Alles völlig ausgetilgt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

NEUNTER THEIL

Samitigutto

81.

Was immer Böses ich gewirkt
In manchem Leben, mancher Welt,
Hienieden wird es abgebüfst,
Und andre Ordnung giebt es nicht.

---

1 Vergl. *Dhp* v. 153.
2 Vergl. *Aṅguttaranikāyo* vol. II. 231. Rede; infra Vers 212.

Kassapo

82.[1]

Wo gern man Bettler billig labt,
Gelassen aufnimmt, nicht verletzt,
Da sollst du pilgern, lieber Sohn,
Auf dass nicht Sorge sehre dich.

Sīho

83.

O sei du, Sīho, wohlgefasst
Und unermüdlich Tag und Nacht,
Was tüchtig taugt erzeug' in dir,
Verleugne rüstig diesen Leib!

Nīpo

84.[2]

Die Nacht hindurch im Schlafe schlaff,
Bei Tage gern gesellig sein:
Woher denn wird ein solcher Gauch
Ein Ende wirken allem Weh?

Sunāgo

85.[3]

Wer kühn das Herz beherrschen kann,
Der Wildniss Wonnen köstlich hat erkannt,
In Schauung innig eingesenkt,
Erglänzen mag ihm ungemischtes Glück.

---

1 An einen Novizen gerichtet. — *Kassapo*, der vom Seher *Kaśyapas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile, wie *Bhāradvājo*, 123 u. 219, von *Bharadvājas*, oder *Gotamo*, 137, 258, 587, von *Gotamas*; vergl. 535 f., 597 Anm., 1146 Anm., LdN 313.

2 Cf. zum letzten *pādo Śvetāśvataropaniṣat* 6, 20; auch den *Jaina*vers, *Āyāraṃgasuttam* p. 139, 10:

Jam āhu oham salilam apāragam
mahāsamuddam 'va bhuyāhi duttaram,
ah' eva ṇam parijāṇāhi paṃḍie:
se hu muṇī aṃtakaḍe tti vuccati.

3 Vergl. *Majjhimanikāyo* 20. Rede.

Nāgito

86.[1]

›In andern Orden, wo da Jeder anders lehrt,
Führt keine Fährte zur Erlöschung hin wie hier‹:
Der Meister hat uns Jüngern also Muth erweckt,
Gewiesen Heil, der Herr, wie offen in der Hand.

Pavittho

87.[2]

Der Strunk ist deutlich aufgedeckt,
Und alles Wesen abgewirkt,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Ajjuno

88.

Errungen hab' ich Rettung mir
Am Ufer, aus der Wasserfluth,
Im Strome-strudelnd, fliefsend hin,
Der Wahrheit Staffeln stark erfasst.

---

1 Lies *satthāsayam* = *satthā āsayam*. — Vergl. *Majjhimanikāyo* 11. Rede. Zum Jünger *Nāgito*: *Dighanikāyo* 6. Rede, Eingang. Von den zahlreichen hochberühmten und hochangesehnen Lehrern und Meistern, die Mancherlei in dieser manigfaltigen Welt betrachten, Vielerlei in dieser vielfachen Welt erfassen, die alle anders lehren, heifst es, nicht ohne sanften Humor (*Dighanikāyo* 21. Rede, vol. II. p. 333 der siam. Ausg.), dass ein jeder behaupte ›Dies nur ist Wahrheit, Unsinn Anderes!‹, während *Gotamo* (im *Mahāparinibbānasuttam*, ed. Childers p. 58) sagt, wo immer auch der heilige achtfältige Pfad (cf. infra Vers 349) zu finden sei, da sei das Heil zu finden; und umgekehrt.

Aber freilich: *Χαλεπον το εν γνωναι* hat schon vor *Gotamo* THALES gesagt — und dritthalbtausend Jahre später, ebenso unverhohlen, GOETHE:

Was der Gescheidte weifs
Ist schwer zu wissen.

2 Siehe 90.

Devasabho

(1)

89.[1]

Gequeert ist Sumpf und seichtes Moor,
Gemieden Schlucht und quebber Schlund,
Hab' ohne Taumel, unvertäut,
Besiegt auf immer Eigensucht.

Sāmidatto

90.[2]

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

ZEHNTER THEIL

Paripuṇṇako

91.[3]

Nicht achte hundertfach gewürztes Reisgericht
Als wie den Imbiss ich von heut:
Herr Gotamo, der gänzlich durch die Dinge sieht,
Die Satzung hat er hell gezeigt.

---

1 Cf. zu *paṅkā, palipā, pātālā*: *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 45 und *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 206. Vergl. auch den *puggalo ummujjitvā tiṇṇo pāragato, thale tiṭṭhati brāhmaṇo*: *Aṅguttaranikāyo*, vol. IV. p. 13 der siam. Ausg.

2 Der Fünferstrunk, *pañcakkhandhā*, ist gleich den fünf Elementen des Lebenstriebes, *pañcupādānakkhandhā*; siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 190 f. — Aehnlich *Sāṃkhyasūtre* II. 24.

3 Der indischen Leibspeise wurde und wird etwa ein dutzend verschiedener Gewürze, als Brühe verkocht, beigemengt.

Vijayo

92.[1]

Wer wahngesundet, wahnversiegt
Von Atzung unabhängig west,
In leerer, ungehiefsner Welt
Erlösung übend innig weilt:
Gleichwie der Vögel Himmelflug
Ist schwer erspürbar dessen Spur.

Erako

93.[2]

In Leiden kehrt sich um die Lust,
In Wohl gewiss nicht, Erako!
Wer Lust ersehnt, wer Lust erkürt
Erkürt sich Leid, ersehnt sich Leid:
Wer nimmer Lust ersehnt, erkürt
Erkürt, ersehnt sich nimmer Leid.

Mettaji

94.

Verehrung Ihm, dem hehren Herrn,
Dem Sakyersohne, reich an Ruhm:
Errungen hat er besten Hort,
Und beste Wahrheit offenbart.

Cakkhupālo

95.[3]

Erblindet bin ich, augentblöfst,
In Irrsal elend eingesenkt;
Und ob ich gleich vergehen soll:
Mit Bösen schliefs' ich keinen Bund.

---

1 = *Dhp* v. 93.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* 45. Rede; auch den *Smṛti*vers in der Anm. zu 665. — WALTHER VON DER VOGELWEIDE sagt (56, 21, 22):

Herzeliebes swaz ich des noch ie gesach,
Dâ was herzeleide bî.

3 *sayamāno* ≙ *mīyamāno*; cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 143 v. 4: *apaviddho tadā seti.*

Khaṇḍasumano

96.[1]

Hatt' einst ein Blümlein dargebracht —
Zehntausend achtzigtausend Jahr'
In hohen Himmeln wallt' ich dann:
Bin heute ledig, wahnerlöst.

Tisso

(2)

97.[2]

Die Schüssel, hundert Unzen schwer,
Aus Gold getrieben, ellenbreit,
Gab hin ich um den irdnen Topf,
Gewann die zweite Weihe da.

Abhayo

(2)

98.[3]

Wer Formen sieht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust;
Sein Wähnen schwillt gewaltig an,
Die Lebenswurzeln schwellt es auf.

---

1 Lies *paricāretvā 'sesakena*. — Blumen, als Zeichen der Verehrung, Heiligen darzureichen ist eine allgemein indische Sitte. Es verdient hier der feine Zug Erwähnung, dass die Gabe ihren Werth verliert, wenn man an der Blume vorher gerochen hat. Vergl. auch *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 204 § 14.

2 = 862, q. v.

3 Vergl. 794.

Uttiyo

(2)

99.[1]

Wer Töne hört wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust;
Sein Wähnen schwillt gewaltig an,
Den Wandelwirbel schwellt es auf.

Devasabho

(2)

100.[2]

Wer kühn den Pfad erkämpfen kann,
Der Einsicht Pfeiler wohl bewacht,
Verborgen als Erlöster lugt:
Verglimmen wird er, wahnentglüht.

ELFTER THEIL

Belaṭṭhakāni

101.[3]

Als Bettler pilgernd, ungeheilt im Herzen,
Ein maulvergnügter Magenknecht, ein Feigling,
Wie alter Elephant genährt in Gnaden,
Geburten wechselnd wandelt er erbärmlich.

---

1 Vergl. 796.
2 Vergl. hierzu *Majjhimanikāyo* 10. Rede.
3 Vergl. 17.

Setuccho

102.

Aus Eigendünkel unbedacht,
Um bunte Bilder süchtig sein,
Von Gunst und Ungunst gleich verstört:
Nicht kennt ein Solcher stilles Glück.

Bandhuro

103.[1]

Nach diesem Becher dürst' ich nicht:
Gesättigt von der Wahrheit Wonnetrunk,
Von bester Würze Kraft erfüllt
Will nimmer nippen an dem Giftpokal.

Khitako

(1)

104.

Wie leicht ist, wahrlich, doch mein Leib,
Von lichter Freude rüstig froh belebt!
Wie Wolle, die der Wind vom Baume weht,
Getragen treibt mein Leib dahin.

Malitavambho

105.[2]

Verharre nicht in Angst und Noth,
Und auch behaglich sollst nicht sein:
Die Stätte, die dir nimmer nützt,
Verlasse, Weiser, weile nicht.

---

1 Siehe das Gleichniss vom Giftbecher *Majjhimanikāyo* vol. I., p. 316.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* 17. Rede.

Suhemanto

106.

Was hundertfach ist offenbar,
Was hundert Zeichen zeigt genau,
Gewahrt ein Tropf als Trümmer nur:
Als Ganzes wer um Wissen geht.

Dhammasavano

107.[1]

Hab' abgewogen Wohl zu Weh,
Und bin als Bettler zogen hin;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

Der Vater Dhammasavano

108.

An Jahren hundertzwanzig alt
Bin noch als Bettler zogen aus;
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

---

1 Vergl. das berühmte Wort, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 91, passim: *ādīnavo ettha bhiyyo*, »das Elend überwiegt.«

Genau der selbe Gedanke findet sich im *Sāṃkhyasūtram* VI. 6—8 und ist die Essenz des ganzen, scholastisch arg vertrübten Systems. Cf. auch Anm. zu 1029. Das *Sāṃkhyam* scheint allerdings älter als der Buddhismus zu sein, was jedoch kaum aus dem bisherigen, meist oberflächlichen Gerede hierüber sondern aus der contentio crucis *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 33 mit *Sāṃkhyasūtram* VI. 28 geschlossen werden kann: *Seyyathāpi bhante maṇi veluriyo subho jātimā aṭṭhaṃso suparikammakato paṇḍukambale nikkhitto bhāsati ca tapati ca virocati ca, evaṃvaṇṇo attā hoti arogo param-maraṇā ~ Javāsphaṭikayoriva noparāgaḥ kintvabhimānaḥ.* Cf. auch *Yogasūtram* I. 41. Später ist dann das *Sāṃkhyam*, noch mehr als die anderen Systeme, vom sekundären und sogar tertiären Buddhismus mächtig beeinflusst worden. Dies giebt sich durchgängig, sehr gegen den Willen der *śāstriṇas*, kund. So bietet uns freilich auch dieses System einen sonderbaren Anblick tiefer Gedanken und seichter, sandiger Scholastik.

Saṅgharakkhito

109.[1]

Und übt er einsam Wort um Wort nicht innig ein,
Vom höchsten Mitleid, Mitgefühl das Meisterwort?
Er weilt ja klug besonnen, weislich sinnenklar,
Der Hindin gleich, die zart und zag im Haine haust.

Usabho

(1)

110.

Die Bäume, hoch gewipfelt, breit gespreitet,
Von höhrer Wolkentraufe frisch beträufelt,
Entbieten ihm, der einsam will im Walde sein,
Dem Mönch allmälig gern gesellig sichre Gunst.

ZWÖLFTER THEIL

Jento

(1)

111.[2]

Die Pilgerschaft ist peinlich, peinlich Haus und Heim,
Gar tief die Wahrheit, Schätze schwer zu heben hier;
Ohnmächtig mühn wir da wie dort uns immer ab:
Gedenken taugt uns einzig an Vergänglichkeit!

Vacchagotto

112.[3]

Drei Wissen lös' ich, luge weit,
In Ebbung innig eingeübt;
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

1 Gegen den Vorwurf unthätiger Einsamkeit gerichtet.
2 Vergl. *Dhp* v. 302.
3 Zu *Vacchagotto* cf. *Majjhimanikāyo* 71. Rede.

Vanavaccho

(2)

113.[1]

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

Adhimutto

(1)

114.

Wer derb genieſsen, minnen mag,
Dem Tode täglich näher doch,
Nach Leibeslüsten gierig geht:
Asketenadel ahnt er nicht.

Mahānāmo

115.[2]

Auf Bergestriften trifft man ihn allein,
Wo lichter Lorbeer blüht und Balsambaum,
Am Joche, wo der Jäger birscht,
Auf hoch erhabnem Gipfelkamm.

Pārāpariyo

(1)

116.

Das Reich der Reize narrt mich nicht,
Die Thore hüt' ich, heilbedacht:
Ich hab' das Uebel ausgespien
Mit seiner Wurzel, wahnversiegt.

---

1 = 601, 1070; vergl. 13.
2 Es ist vom heiligen Jünger die Rede.

Yaso

117.[1]

Gesalbt, geschmückt, im Festgewand,
Mit allem Zierrath angethan,
Erfand ich Wissen dreifach mir,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Kimbilo

(1)

118.[2]

Wie abgehülst verwelkt die Jugend hin,
Als ob schon andre Form sich formen will:
Bin immer selbst am selben Orte ja,
Gedenke doch, dass einst ich anders war.

Vajjiputto

(2)

119.[3]

Im dichten Haine, birg dich tief im Busch,
Im Herzen von Erlösung sälig satt,
Und übe Schauung, ledig immerdar:
Was kann dir Tadel gelten, Tadel thun?

---

1 Die Geschichte von *Yaso*, der aus Ekel an Wohlleben Mönch wurde, findet sich *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 15 ff.

2 Lies *abhisaṭṭho* und *tath'eva sato 'vippavasato*. — Zu *abhisaṭṭho* vergl. *Yaso's* Ausruf: *Upaddutaṃ vata bho, upassaṭṭhaṃ vata bho!*, l. c. p. 15 (= *Jātakam* vol. I. p. 61); vorher das Meisterwort *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 29.

3 Lies *opiyā*, von √*pī* √*pyā* trans., und *pamādi* aor.; *biḷibiḷikā* von √*viḍ ākrośe*. Vergl. italien. *bisbigli*. — Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 199 § 5.

Isidatto

120.[1]

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Die Leiden alle sind versiegt,
Mein Sehnen, das ist aufgezehrt.

---

1 Vergl. 90.

Das Zweier-Bruchstück

ERSTER THEIL

Uttaro

(1)

121.[1]

Kein Dasein hat Beharrlichkeit,
Kein Ding ist ewig, unverderbt:
Zusammen setzt sich Theil um Theil
Und reibt sich reifsend wieder auf.

122.

Ich kenn' ihn, diesen Kummer da,
Verlange mir kein Dasein mehr:
Von allen Wünschen abgelöst
Erlischt mein Sehnen, wahnversiegt.

Piṇḍolo Bhāradvājo

(1[1])

123.[2]

Nicht heifs' ich Frevel diese Fristung hier,
An Atzung haftet nimmermehr das Herz:
»Aus Atzung baut sich bass der Leib empor«,
Das weifs ich, wandre meinen Bettelgang.

---

1 Vergl. 1159; *Abhidhammapiṭakam, Vibhaṅgo* p. 532 l. 9 der treffl. siames. Ausgabe (für deren Zueignung ich Seiner Majestät dem Könige *Cūḷāḷaṅkarn* ehrerbietigen Dank ausspreche): *Suttasaṅgaho* No. 13 i. f. — Cf. *Manus* VI. 80.

2 Zu *āhāraṭṭhitiko samussayo* cf. den berühmten Kernspruch der 33. Rede des *Dīghanikāyo: Sabbe sattā āhāraṭṭhitikā, sabbe*

124.

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüfsen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

Valliyo

(2)

125.[1]

Ein Affe schlendert, schleicht heran
Zur fünfgethürten Hütte hier:
Von Thür zu Thüre steht er still
Und pocht und pocht und rüttelt rauh.

126.

»Halt' ein, o Affe, bis gebannt!
Sollst nimmer nisten wie zuvor:
Zu Boden beug' ich weise dich,
Du kommst mir, wahrlich, nimmer nah.«

Gaṇgātīriyo

127.[2]

Drei Palmenwedel baut' ich einst
Als Obdach auf, im Gangesgau,
Ein Schädel war mein Bettelnapf,
Die Fetzenkutte Leichengut.

---

sattā saṇkhāraṭṭhitikā, »Kein Wesen kann ohne Atzung, kein Wesen ohne Unterscheidung bestehn.« Vergl. unten Vers 369 Anmerk., und *Majjhimanikāyo* 9. Rede p. 48; sowie *Dhp* v. 92/3. — *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 1, 8: Vers 177 f.

1 Der Affe ist die Lebenslust, die fünf Thüren Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast. Vergl. 399. — *Ito,* im folg. Verse, von seiten des *makkaṭo.*

Vergl. den analogen Vers *Śvetāśvataropaniṣat* 3, 18:

Navadvāre pure dehī
haṃso lelāyate bahiḥ,
vaśī sarvasya lokasya
sthāvarasya carasya ca.

Cf. auch *Bhagavadgītā* V. 13.

2 *sitto = śipitas, śiptas.*

128.

Zwei Herbste hab' ich so geruht,
Geredet einmal einen Satz —
Im dritten Herbste bin ich heil
Aus Nacht und Nebel drungen durch.

Ajino

129.

Und weifs auch Einer dreifach wahr,
Als Todestilger, traumerwacht:
›Es kennt ihn Keiner!‹ stammeln sie,
Verachten ihn aus Unverstand.

130.

Doch wer da Speise, wer da Trank
Alsbald erbettelt, reichlich rafft:
Und sei er gleich ein Sündenknecht,
Gepriesen wird er, ausgeprahlt.

Melajino

131.

Als Wahrheit mir der Meister wies,
Dem offnen Ohre Kunde gab,
Da war ich nimmer irr' an Ihm,
Der Alles weifs, der Alles kann,

132.

Die Heerde führt als hehrer Fürst,
Als bester Lenker, der da lebt:
Und seine Botschaft, seine Bahn
Ward hell und heiter offenbar.

Rādho

133.[1]

Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt,
Von Güssen rasch durchrieselt wird:
So wird ein schlecht gewahrtes Herz
Durchrieselt schleunig von Begier.

134.

Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt,
Von keinem Guss durchrieselt wird:
So wird ein wohl gewahrtes Herz
Durchrieselt nimmer von Begier.

Surādho

135.[2]

Auf ewig lischt mein Leben aus,
Gewirkt ist was der Sieger schafft,
Verworfen was als Gaukel gilt,
Die Daseinsader ist verdarrt.

136.

Warum ich aus dem Hause fort
Als Pilger hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

---

1 = *Dhp* v. 13, 14. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 15.

2 Zu *bhavanetti* cf. *puṣpanetti*; *netti* im Allgemeinen = Fluss, Kanal, Ader. Vergl. 19, 767, 877. — So einladend es erscheint hier *bhavavallī* (*Praśnottararatnamālā* I. No. 13) »Daseinsranke« beizuziehn, muss dieses Bild doch wohl einer anderen Gruppe zugetheilt werden: der *latādi*. Vergl. 399, 1094; *Dhp* v. 340.

In den Upanischaden entspricht unserer *netti* die *nāḍī* Ader; v. e. g. *Kauṣītakyupaniṣat* IV. 19. drittletzter Absatz.

Nb *naddi*, noch heute ein gangbarer Ausdruck für Kanal in Bihār.

Gotamo

(ein Jünger)

(1)

137.[1]

Gar wohlig schlummern Weise schlicht,
Gelöst von Weib und Weiberlist,
Von Weibern, immer ungewiss,
Von Weibern, ach so falsch und fein.

138.

Um Tod verdungen, Liebe, dir,
Ist endlich aller Zoll gezahlt:
Wir wandern heute, wandern heim,
Dahin wo Harm und Leid erlischt.

Vasabho

139.[2]

Zuerst verdirbt er selber sich,
Verderben bringt er Andern dann,
Verdammt sich also ganz und gar,
Dem garnverlockten Vogel gleich.

140.

Kein äussrer Adel heiligt hier,
Nur innrer Adel gilt als ächt:
Wo Sünde haust, wo Sünde herrscht
Erkenn' du Knechte, Götterfürst!

---

1 Ueber die Weiber im Allgemeinen handelt *Anguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 229 und No. 230. Sie sind, wie schwarze Schlangen, unrein, übelriechend, gefährlich, verderblich, verrätherisch, sind zornig, heimtückisch, giftig vor Gier, doppelzüngig, untreu. Ib., *Aṭṭhakanipāto* No. 17 werden die acht Arten der Fesseln genannt, womit sie den Mann binden: mit ihrer Gestalt, mit ihrem Lächeln, mit ihrer Stimme, mit ihrem Gesang, mit ihren Thränen, mit ihrer Anmuth, mit ihrer Zuneigung, mit ihrer Berührung. — Vergl. 738 ff.

2 Bezieht sich auf gewisse Büfser, wunderliche Heilige, von denen uns gelegentlich recht anschauliche Schilderungen dargeboten

ZWEITER THEIL

Mahācundo

141.[1]

Gehörig hören übt das Ohr,
Erfahrung fördert weisen Witz,
Gewitzigt sieht man wohl den Sinn,
Gesehner Sinn erholt uns Heil.

142.

An öden Orten, einsam abgeschieden
Sei Hang und Haften rüstig ausgerodet;
Und ist Erfüllung also unerfindbar:
Mit Brüdern weile, selber Bruder, sinnig.

Jotipālo

143.[2]

Wer hart und heftig Menschen quält,
Gar vielgestaltig ungestüm
Mit manchem Mittel, mancher That,
Mit rauhem Worte, rohem Werk,
Der sät für sich den Saamen aus:
Denn keine That kann untergehn.

144.[3]

Und was der Mensch auch wirken mag,
Verdammte Thaten, edles Werk:
Der Erbe ist er überall,
Der Erbe aller eignen That.

---

werden, e. g. *Majjhimanikāyo* 36., 45., 57. Rede. — Zum folg. Verse vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 153, 166, 168; *Suttanipāto* v. 136, 650; *Dhp* v. 254/5, 393/4.

1 *Mahācundo* tritt auf im *Majjhimanikāyo*, 8. Rede.

2 Vergl. *Suttanipāto* v. 666. — *Veghamissena*, mit Ach und Krach, von √*han* + *vi*, cf. *vighātas* Hemmung, Stockung etc.; ebenso *Mahāparinibb.* p. 22.

3 Vergl. das berühmte Wort, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 390, *kammadāyādā sattā ti:* »Erben der Werke sind die Wesen«, und die grofsartige Rede im *Aṅguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 57.

Heraññakāni

145.

Es fliehn die Tage flüchtig hin,
Das Leben läuft gar eilig ab:
Ersterbend stockt es, sickert ein,
Gleichwie das Rinnsal rasch versiegt.

146.

Und Uebel übend, arge That
Vergeht sich gern der Thor, bethört:
Doch bitter muss er büfsen dann,
Genieſsen reif die Sündensaat.

Somamitto

147.

Gleichwie man scheitert auf der See,
Nach morschem Holze hascht, versinkt,
Versinkt ein Frommer kläglich oft,
An faulen Freund sich klammernd fest:
Und also wehr' ihm, weis' ihn ab,
Den schwachen Freund, den schwanken Freund!

148.

Mit Weltentwundnen weltentwirkt,
In Schauung sälig selbstversenkt,
Beständig standhaft, herrlich hehr,
Mit lichten Helden lebe hell.

Sabbamitto

149.[1]

Der Mensch gesellt sich Menschen zu,
Der Mensch, er will mit Menschen sein,
Der Mensch, er stöſst am Menschen an,
Gestoſsen stöſst sich Mensch an Mensch.

1 Vergl. den ähnlichen Topus, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 179, passim, *Sambādho gharāvāso rajāpatho; abbhokāso pabbajjā:* Ein

150.[1]

Was muss denn Einer Menschen sehn,
Was braucht er Menschen, Menschenbrut?
Den Menschen lasse, lasse Leid
Und stofs' die Menge mächtig ab!

Kāḷo

151.[2]

Ein braunes Mädel, üppig, elsterähnlich,
Gemach die Schenkel schaukelnd, wohlgefällig,
Die Arme offen, brünstig ausgebreitet,
Die Zähne zeigend, voll geformte Brüste,
Am Lager liegt es, wartet auf Gewährung.

152.[3]

Wer ungewitzigt angewurzelt haftet
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Entwurzelt will ich weise nimmer haften,
Das Haupt nicht lau verlieren, hoch erheben.

Gefängniss ist die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. — *Assito* = *āśritas*.

1 Lies *gacch' antaṃ* (sc. *dukkhassa)*; cf. infra v. 257, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 12, passim, auch sonst *antaṃ gacchati, antaṃ yāti.*

Hier mag eine Stelle über die Freundschaft ihren Platz finden, wo es heifst: »Sieben Eigenschaften zeichnen den Menschen aus, der des Umgangs würdig ist: schwer zu Gebendes giebt er, schwer zu Vollbringendes vollbringt er, schwer zu Ertragendes erträgt er, Vertrauliches theilt er mit, Vertrauliches hütet er, den Unglücklichen verlässt er nicht, den Armen verachtet er nicht«, *Aṅguttaranikāyo,* vol. IV. p. 33 der siam. Ausg. Bei derartigen Anforderungen, welche die obigen beiden Sprüche *Sabbamitto's* gewissermaafsen kommentiren, kann es freilich auch manchem Buddhisten nur ähnlich ergangen sein, wie dem geistesverwandten italienischen Dichter, der den Vorschlag gemacht hat eine grofse goldene Medaille zu stiften, deren Vorderseite Orest und Pylades, die Rückseite aber, in der Umschrift »Primo verificatore delle favole antiche«, den Namen des preisgekrönten Erfinders aufweisen soll, der den mit allen gewünschten Eigenschaften ausgestatteten, selbstthätigen Freundautomaten verfertigt haben wird: Leopardi, Prose No. 4.

2 Vergl. LdN v. 291 ff.

3 Vergl. *Suttanipāto* v. 728, 1050/1, 820; *Dhp* v. 325.

Tisso

(3)

153.[1]

Gar manche Feinde regt er auf,
Der kahle Mönch im Kuttenrock,
Der Trank und Speise leicht erlangt
Und Pilgerobdach, Pilgerwams.

154.

Wer also argen Kummer ahnt,
Im lauten Lobe viel Gefahr:
Als Pilger soll er, unversucht,
Gebührlich betteln karge Kost.

Kimbilo

(2)

155.[2]

Im Osthain, wo der Bambus blüht,
Verweilen Sakyersöhne sanft,
Verzichten gern auf zeitlich Gut,
Mit Bettelresten billig reich.

156.[3]

In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Beständig standhaft, unverzagt,
Entzückt sie Wahrheit wonnevoll,
Von Weltenwonnen abgewandt.

---

1 Der Mönch rasirt sich alle vierzehn Tage Haar und Bart vollkommen ab, so dass er jede zweite Woche bald kurz behaart, bald kahl geschoren aussieht.

2 *Kimbilo* ist einer der drei edlen Jünglinge aus dem *Sakyer*-Hause, die der *Buddho* im *Gosingam*-Walde besucht: *Majjhimanikāyo* 31. Rede. — *Uñchā* für *uñchāya*, wie auch 843, 1146.

3 Vergl. LdN 161.

Nando

157.[1]

In eitel Dünkel, eitel Tand
Verlebt' ich lustig Tag um Tag,
In starrem Stolze, nie gestillt,
Genarrt von wilder Wunschbegier.

158.

Der kundig manches Mittel kennt,
Der Siegesherr, der Sonnenheld,
Er hat mich heilig aufgeklärt:
Die Lebensklammer ist gelöst.

Sirimā

159.[2]

Man lobt und preist ihn da und dort,
Im Innern wüthet Willenswahn:
Man lobt und preist ein leeres Wort,
Im Innern wüthet Willenswahn.

160.

Man schimpft und schilt ihn da und dort,
Im Innern waltet Willensruh:
Man schimpft und schilt ein leeres Wort,
Im Innern waltet Willensruh.

---

1 Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 4, 12; ib. *Aṭṭhakanipāto* 9. Rede.
2 Vergl. *Aṇguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 5. u. 6. Rede.

DRITTER THEIL

Uttaro

(2)

161.[1]

Die Theile hab' ich durchgedacht,
Den Durst nach Dasein ausgedarrt:
Vollendet hab' ich waches Werk,
Verödet was da Wähnen war.

162.

Und weil ich seh' die Theile durch,
Und weil der Kitt geborsten ist,
Und weil Erweckung ward erlernt:
Erlösch' ich sicher, wahnversiegt.

Bhaddaji

163. 164.[2]

Panādo hiefs der Kaiserherr,
Der göldne Burgen einst gebaut,
Mit sechzehn Sälen, Thor an Thor,
Auf tausend Erkern tausendfach,
Das Banner tausend Bogen hoch,
Mit hundert Wimpeln, goldgewirkt:
Und Engelelfen tanzten da,
Sechstausend ihrer siebenmal.

---

1 Vergl. 121 f.

2 Fragmentarische Sprüche aus einer alten Legende. Der Bau *Panādo's* wird kurz erwähnt in der 26. Rede des *Dighanīkāyo*, vol. III. p. 85 der siam. Ausg.; cf. auch *Dīpavaṃso* III. 7 und *Mahāvaṃso* II. 4, XXXI. 8, XXXVII.[2] 12. — Vergl. die ähnliche Sage von *Kārtavīryas*, Wilsons *Viṣṇupurāṇam* vol. IV. p. 55 f.; *Raghuvaṃśam* VI. 38 nebst Kommentar.

Sobhito

165.[1]

Bedachtsam, deutlich abgeklärt,
Als Mönch ermuntert, machtbegabt,
Hab' zweier tausend Welten mich
In einer Nacht erinnert neu.

166.[2]

Der Einsicht Pfeiler pfählt' ich fest,
Acht Stufen stieg ich still empor,
Hab' zweier tausend Welten mich
In einer Nacht erinnert neu.

Valliyo

(3)

167.

Was kühner Kampf, was Muth vermag,
Und was da wach den Menschen weckt,
Ich will es wirken unverwandt:
O sieh' mich sehnen, kämpfen kühn!

168.

O zeige du den Weg mir an,
Die Furth aus arger Todesmacht:
Und schweigend werd' ich schweifen hin,
Gleichwie der Ganges hin zum Meer.

Vītasoko

169.

»Die Locken will ich abgerauft!«
Ich rief es laut, der Bader kam:
Ich nahm den Spiegel dann zur Hand
Und sah hinein und sah mich recht.

---

1 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 22, passim. — Zum *kappo* und seinen vier Perioden cf. Anm. 4 in meinem Ersten Kapitel des *Sārasangaho*. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 4, 9.

2 Lies *santā*. — Die acht Stufen sind die *attha vimokkhā*

170.

Und leer gewahrt' ich diesen Leib,
Mein Dünkel wich in dumpfe Nacht:
Und alle Locken sind gelöst,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Puṇṇamāso

(2)

171. 172.[1]

Das Fünferhemmniss war gefällt,
Der Weg zum Heile offenbar;
Da späht' ich in den Spiegel hin
Der Wahrheit, wollte wissend sein,
Und sah mir diesen Körper an,
Von aussen recht, von innen recht:
Und Beides war da bald gesehn,
Wie leer der Leib ist überall!

Nandako

(1)

173.[2]

Gleichwie der edle Büffelstier,
Zu Boden stürzend, bald ersteht,
Und also mächtig aufgemischt
Am Joche desto jäher zieht:

174.

So mögt ihr mich, der sicher sieht,
Des wachen Meisters Jünger ist,
Als Edelstier betrachten, traun,
Den Sohn des Siegers, ächt von Art.

= *santā vihārā* = *(2.—9.) phāsuvihārā.* Siehe p. 323 f. und p. 567 meiner Uebersetzung des *Majjhimanikāyo.* Eine andere Reihe, zehn *ariyavāsā*, die vielleicht am besten den *aliyavasāni Asoko's* entspricht, giebt das *Dasuttarasuttantam,* ed. siam. p. 325—327.

1 Vergl. 15.

2 Vergl. *Dhp* v. 143.

Bharato

175.[1]

O komme, Bruder, lass' uns gehn
Zum Lehrer, frohen Löwenruf
Ihm rufen zu, geziemend recht,
Den gröfsten Sieger grüfsen so:

176.

»Warum der Meister mitleidvoll
Als Jünger uns genommen auf,
Der Grund, er ist ergründet nun,
Denn alle Bande sind zersprengt.«

Bhāradvājo

(1[2])

177.[2]

Der Ruf der Weisen donnert laut
Wie Löwenruf im Felsenthor,
Der Heldenruf, der Herrenruf
Erlöster über Todeslist.

178.

Dem Lehrer hab' ich wohl gedient,
Sein Wort gepriesen, seine Zucht;
Geborgen bin ich, reich belohnt:
Den Sohn gewahr' ich wahnversiegt.

Kaṇhadinno

179.

Die Edlen hab' ich hoch verehrt,
Gehört die Wahrheit oft und oft:
Erfahren bin ich, bahne mir
Die Furth aus arger Todesmacht.

---

1 Vergl. LdN 332.

2 Vergl. Eingang, Vers I. — Die Meisterlehre wird der Löwentatze verglichen: was sie da trifft, hoch oder niedrig, das trifft sie gründlich. *Aṇguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 99.

180.[1]

Der Durst nach Dasein, der ist ausgetilgt,
Und nimmer wieder wird er wachsen je:
Gewesen nimmer, nimmer wieder neu,
Vollkommen aufgelöst in Ewigkeit.

VIERTER THEIL

Migasiro

181.

Am Tage, da ich Jünger ward
Im Orden hier des wachen Herrn,
Und Freiheit suchte, Freiheit fand,
Entsagt' ich froh dem Sinnenfrohn.

182.[2]

Und Brahmā brachte Gruſs mir dar,
Ich grüfst' ihn wider, herzgeheilt:
»Auf ewig bin ich abgelöst,
Denn alle Bande sind zersprengt.«

Sivako

183.[3]

Zerbröckelnd brechen Mauern ein
An allen Orten allgemach:
Den Maurer sucht' ich, sah ihn nicht,
In Leiden lebend immer neu.

1 Cf. *Haṭhayogapradipikā* IV. v. 110; *Sāṃkhyakārikā* v. 62.

2 Vergl. 628, 1082 ff., 1168; *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 168 ff. Cf. den alten Spruch, *Raghuvaṃśam* VIII. 14. schol.:

yadahareva virajet
tadahareva pravrajet.

3 Vergl. oben 57; *Dhp* v. 153/4. — Lies *vimariyādikataṃ cittam*, von *mariyādā* Gränze; siehe *mariyādaṃ ṭhapeti* die Gränze feststellen: *Dighanikāyo* 27. Rede, vol. III. p. 103 der siam. Ausg.; cf. *Saṃyutta-*

184.

Gefunden hab' ich, Maurer, dich,
Wirst nimmer mauern neu das Haus!
Zerrissen hab' ich dein Gerüst,
Mit Pfahl und Pfosten umgestürzt:
Mein Herz erhebt sich aus der Haft,
Lässt allen Staub verstoben sein.

Upavāno

185.[1]

Der heilig wandert in der Welt,
An Krämpfen ist der Herr erkrankt:
O gieb mir Wasser, heiss gewärmt,
Brāhmane, für den Meister mit!

186.

Dem Edlen aus der Edlen Schaar,
Dem Ersten aus der Ersten Schaar,
Dem Besten aus der Besten Schaar:
Ich will den Krug ihm bringen dar.

Isidinno

187.[2]

Ich kenne Leute, gläubig, vielerfahren,
»Vergänglich«, klagen die, »sind alle Güter!«
Und Schmuck ergetzt sie gierig, Goldgeschmeide,
An Weibern, Kindern ist ihr Herz gehangen.

kanikāyo vol. III. p. 31, und den *brāhmaṇo mariyādo* im *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 227.

1 Es ist hier offenbar die Rede von der tödtlichen Erkrankung des Meisters, die unmittelbar auf den Genuss giftiger Pilze erfolgt sein soll: siehe *Mahāparinibb.* p. 42 (*Upavāno* erwähnt p. 50); *hātave*, inf. zu *jahāti*. — Vergl. die spätere Legende im *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 174 f.

Dass, nebenbei bemerkt, *sūkaramaddavam* in der That nur ein bestimmter Pilz sein kann, wird durch die Aufstellung der drei guten Gemüse im *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 49 zur Gewissheit erhoben.

Upavāno erscheint noch einmal als achtsamer *upaṭṭhāko* zu Ende des *Pāsādikasuttam*, *Dighanikāyo* No. 29.

2 Aehnlich *Dhp* v. 345, wo jedoch *sārattarattā* und *apekkhā*

188.

Ach, Diesen mag sich Wahrheit nicht erweisen:
Und nennen gleich die Güter sie vergänglich,
Die Gier, die können sie nicht fassen, fällen,
Gefesselt fest an Weib und Kind und Kammer.

Sambulakaccāno

189$_1$.[1]

Der Regen rieselt, rinnt herab,
Der Regen rauscht und raunt,
Ich bin allein am öden Ort,
Im wilden Waldgefels.

189$_2$.

Und weil ich also einsam bin,
Im wilden Waldgefels,
Verzag' ich nimmer, zittre nicht,
Erfahre nimmer Furcht.

190.

Es ist mir eigen, dass ich da,
Im wilden Waldgefels,
Verzage nimmer, zittre nicht,
Erfahre nimmer Furcht.

Khitako

(2)

191.[2]

Wer hat ein Herz wie Felsen fest,
Beständig, unverrückbar stark,
Von keinen Reizen angereizt,
Von keiner Regung aufgeregt:
Wer solches Herz besonnen hegt,
Woher denn litt' er Leiden je?

---

nomina sind. (Die siṇh. u. barm. Ausgaben haben *apekkhā*, die siam. *apekhā*.)

1 Vergl. 325 ff. — Bei der Wiederholung ist *bile*, desgl. *ekakassa* enthymematisch.

2 Vergl. 643: *Dhp* v. 8 u. 81.

192.

Ich hab' ein Herz wie Felsen fest,
Beständig, unverrückbar stark,
Von keinen Reizen angereizt,
Von keiner Regung aufgeregt:
Besonnen heg' ich solches Herz,
Woher denn litt' ich Leiden je!

Soṇo Poṭiriyaputto

193.[1]

Nicht lob' ich Schlaf in dieser Nacht
Mit Sternenkränzen hoch gekrönt,
Zum Wachen taugt sie einzig nur
Dem Denker, der um Wissen wirbt.

194.[2]

Wie edler Ilph dem Reiter folgt
Und Führer, der vom Rücken fiel,
So wähl' ich Tod im Schlachtgewühl,
Und nicht um Leben Sklavenloos.

Nisabho

195.[3]

Verlassen hab' ich laue Lust,
Verlassen was die Sinne lockt;
Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Will endlich enden alles Leid!

---

1 Vergl. *Anguttaranikāyo,* ed. siam. vol. IV. p. 88 i. f.: Wer matt und müde ist mag sich die Augen mit Wasser netzen und die Sterne am Himmel betrachten.

2 Lies *hatthikkhandhā va patitam.*

3 Vergl. hierzu die merkwürdig verwandte Legende vom heiligen Alexis, die uns Goethe, in einem Briefe aus der Schweiz vom 11. November 1779, mit inniger Theilnahme erzählt; nüchtern und schlicht, ohne alle Ausschmückung, giebt sie das Breviarium romanum, unter dem 17. Juli, zweimal.

196.

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

Usabho

(2)

197.

Wie Mangodolden schürzt' ich mir
Den Mantel um die Schulter einst,
Bestieg den Elephanten stolz
Und zog zum Thore also ein.

198.

Und als ich ab vom Ilphen stieg
Ergriff mich Ekel, stiller Graus:
Und Der ich voller Dünkel war,
Ich fand Erlösung, wahnversiegt.

Kappaṭakuro

199.[1]

Da steht er steif im Fetzenwams,
Und Ueberlast belastet ihn:
Vom Heile schlürfend ist er heilig trunken nun
Und schickt sich an in Schauung einzugehn.

200.[2]

Die Schaale schüttle nimmer, Kappaṭo,
Berühr' sie rauh auch nur am Rande nie:
Du hast, o Mönch, nicht Maafs gehalten weise,
Geschüttelt schon inmitten der Gemeinde.

---

1. Lies

Ayam iti Kappaṭakuro
acchāya atibharitāya,.

2 Cf. zu diesen beiden dunklen Sprüchen *Dhp* v. 205; LdN 55. Eine gleiche Regel giebt der orpheische Vers zu verstehn:
Φθεγξομαι οἰς θεμις εστι · θυρας δ'επιθεσθε βεβηλοις.

FÜNFTER THEIL

Kumārakassapo

201.

O Heil dem Herrn, der Kunde Heil,
O Heil dem Sieger, seiner Kunst,
Wo solche Kunde, solches Werk
Gewiesen wird, gewonnen wird!

202.[1]

Unzählbar langer Zeiten Lauf
Hab' immer ich den Leib geliebt:
Nun kenn' ich künftig keinen Leib,
Den letzten Körper kreis' ich ab,
Das letzte Leben, letzte Grab,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Dhammapālo

203.[2]

Wer noch in holder Jugend Kraft
Als Jünger hier dem Sieger folgt
Ist unter Schläfern aufgewacht,
Er lebt sein Leben nicht umsonst.

204.[3]

Ja, Zuversicht und Tugendkraft
Und helles Wissen halte fest
Der Weise, diesen Inbegriff
Der Botschaft aller wachen Herrn.

---

1 Der Begriff der *sakkāyadiṭṭhi*, von CHILDERS richtig erkannt, wird hier schlechterdings als Naturalismus gekennzeichnet: *tesaṁ (sakkāyānam) ayaṁ pacchimako.* Vergl. das *nissaraṇaṁ sakkāyassa, Dīghanikāyo* ed. siam. vol. III. p. 244 f., 287 f.

2 Lies *sa hi suttesu.* — Cf. *Aṅguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 5, v. 2—3; ff.

3 Lies *sāraṁ*, was durch die *satta dhanāni, Aṅguttaranikāyo* l. c., nothwendig bedingt ist, und cf. *Asoko's* berühmtes Wort von der *sāravaḍḍhi*, im XII. Felsenedikt. Vergl. *Dhp* v. 183, 185.

Brahmāli

205.[1]

Wer hat gebändigt bieder seine Sinne,
Wie Rosse recht gezügelt, recht erzogen?
Den wahnentwöhnten Dünkelüberwinder,
Sogar die Götter nehmen ihn mit Neid gewahr!

206.

Ich hab' gebändigt bieder meine Sinne,
Wie Rosse recht gezügelt, recht erzogen:
Den wahnentwöhnten Dünkelüberwinder,
Sogar die Götter nehmen mich mit Neid gewahr.

Mogharājā

Ein Anhänger:

207.[2]

Von aussen finster leuchtest innen licht,
O Mogharājā, immer selbstversenkt!
Es brechen Winternächte frostig an,
Und Bettler bist du: was beginnst du dann?

Mogharāja:

208.

Ein reiches Korn reift überall
In Magadhā, ich hab's gehört:
Ein Dach aus Stroh beglückt mich bald
Und besser als der Menschen Glück.

Visākho Pañcālīputto

209.

Du sollst nicht Andre loben, Andre lästern je,
Erhabne nicht verhöhnen, nicht erheben mehr,
Gefallne keinem Richterstuhle führen vor:
Bescheiden stehe, rede recht, bis wohl gewahrt!

---

1 Vergl. *Dhp* v. 94.

2 Siehe das Gespräch des Meisters mit *Hatthako, Anguttaranikāyo*

210.

Wer fein geborgnes zartes Ziel erschaut,
Gewisse Kunde kennt, in eigner Ebbung weilt,
Und innig wirbt um wache Meisterart:
Gewinnen wird er Wahnerlöschung leicht.

Cūḷako

211.[1]

Fasanen rufen, schön beschopft, gefiedert reich,
Sie blähn die blauen Kröpfe kräftig, schreien schrill,
Mit Gras und Kräutern ist die Erde dicht bedeckt,
Der Himmel wasserschwanger, wolkig schwarz verhüllt.

212.[2]

In Schauung schickt sich hell des Heitern leichter Leib,
Die rechte Thatenrast ist heilig hier gethan:
Was reinlichst rein in Tiefen funkelt, kennbar kaum,
Erfasse dieses beste Reich der Ewigkeit!

Anūpamo

213.

Ein Herz voll Hochmuth, Uebermuth,
Ein Pfahl im Fleische dünkt mich das:
Du taumelst hin, du taumelst her,
Wohin das Holz dich taumeln lässt.

---

3. Theils 34. Rede (übers. Buddhist. Anthol. p. 122 ff.); zur Charakteristik *Mogharājā's* ib. 1, 14, 4, 16. — Lies *hemantikā sītakālarattiyo.*

1 Vergl. 1136.

2 Lies *jhāyituṃ, sunikkammo*; vergl. *Aṅguttaranikāyo* 4. Theils 231. Rede. — Cf. den *Mokṣadharmaślokas*, im *Yogasārasaṃgrahas* Kap. II. p. 23:

Karmaṇā badhyate jantur,
vidyayā tu vimucyate:
tasmāt karma na kurvanti
yatayaḥ pāradarśinaḥ.

Ebenso die *paurāṇasmṛti*, e. g. das *Kaurmam*, ib. p. 34:

214.[1]

Ein böser Würfel bist du, Herz,
Ich heifse, Herz, Verderber dich!
Nun hast du seltnen Herrn gesehn,
Den Meister, der gehorchen lehrt.

Vajjito

215.

In öder Irrniss bin ich oft
Und oft gewandelt auf und ab,
Das heilig Wahre sah ich nicht,
Ein blinder, blöder Erdensohn!

216.

Ich hab' gekämpft, ich hab' gesiegt,
Ich hab' den Wandel still gestaut,
Hab' alle Gänge gar gemacht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Sandhito

217.[2]

Beim Feigenbaume, licht belaubt,
Mit jungen Blüthen neu beblüht,
Da hab' ich ernst, ein einzig Nu,
An Ihn, den Sieger, einst gedacht.

Kāryo hyasya bhaveddoṣaḥ
puṇyāpuṇyam iti śrutiḥ:
tadvaśād eva sarveṣām
sarvadehasamudbhavaḥ.

1 *kali*, eig. der Einserwürfel, der Asswurf, der das Spiel verlieren lässt. Vergl. 462 Anm.

2 Der Feigenbaum, ficus religiosa, bekannt als *Bodhi*-Baum, ist eine Pappelart, die in ihrem hohen, zugleich aber sehr breiten Wuchse an unsere Eichen erinnert. — Es ist hier von einem *Buddho* der 31. Weltaeon vor der gegenwärtigen die Rede. Eine Weltaeon umfasst viele hundert Millionen Jahre. Vergl. Vers 165.

218.

Und dreifsig Alter unsrer Welt
Sind wieder hin, seit jenem Nu:
Und jener ernste Augenblick,
Er hat mich heute wahnversiegt.

Das Dreier-Bruchstück

Aṇgaṇiko Bhāradvājo

(2)

219.

Die rechte Reinheit fand ich nicht,
Im Walde betend Feuer an;
Ich wusste Nichts vom reinen Pfad,
Unendlich pflegend Büfserquaal.

220.[1]

Nun hab' ich Wohl um Wohl erlangt —
O sieh' wie sälig Wahrheit wirkt —
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es ist erfüllt!

221.[2]

Brāhmaṇenlehrling war ich nur,
Brāhmaṇenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weifs ich, preiserprobt,
Ich kenn' die Kunde, seh' den Sinn.

---

1 Wohl um Wohl, im Gegensatze zur Lehre anderer Asketen: Wohl um Wehe; siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 94.

Der Wahlspruch »Wohl um Wehe« ist noch recht gut verständlich. Ebenso das schöne, tiefsinnige Wort der heiligen Teresia: »Aut pati, aut mori.« Wenn aber eine christliche Heilige des 17. Jahrhunderts, Maria Magdalena de Pazzi, die Maxime wählen mochte »Pati, non mori«, so ist Das allerdings die direkte Umkehrung des buddhistischen Gedankens und nähert sich schon bedenklich dem Ausspruche Loyola's, der da gesagt haben soll, »si optio daretur, malle se beatitudinis incertum vivere, et interim Deo inservire et proximorum saluti, quam certum eiusdem gloriae statim mori.« Der bekannte Witz Lessing's vom lieben Gott und der Wahrheit hat letzterer Ansicht populären Ausdruck verliehn.

2 Vergl. LdN 251, 290.

Paccayo

222.

Fünf Tage war ich erst Asket,
Noch kämpfend in der eignen Brust;
Und als ich einsam sinnend safs
Erwuchs im Herzen heiss der Wunsch:

223.

»Nicht essen will ich, trinken nicht,
Nicht eher aus der Oede gehn,
Nicht eher ruhen, rasten nicht,
Bis ausgedarrt ist aller Durst!«

224.

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Uebermacht —
Da gieng mir Wissen dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Bākulo

225.[1]

Wer da verschiebt auf morgen hin
Was heute schon zu Thaten mahnt:
Von hohem Heile stürzt er ab,
Und rasche Reue stachelt ihn.

226.[2]

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

---

1 *Bākulo*, nom. pr., von *bakuras, bāk.*° — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 4, 8.

2 Cf. 374, 323 f.; *Dhp* v. 19 f. — Vergl. den recht ähnlichen Spruch *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 65:

Kriyāyuktasya siddhiḥ syād,
akriyasya katham bhavet:
na śāstrapāṭhamātreṇa
yogasiddhiḥ prajāyate.

Ungemein glücklich hat Mark Aurel den selben Gedanken for-

227.

Wie lieblich dünkt Erlöschung doch,
Wohin der wache Herr uns weist,
Wo keine Sorge, Sünde sehrt,
Wo alles Elend untergeht.

Dhaniyo

228.

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Den Ordensrock, den Ordensreis,
Er nimmt genehm die Nothdurft an.

229.

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Wie Otternbrut, wie Rattenbrut,
So haust er heimlich, hütet sich.

230.[1]

Wer wohlgelungen leben will,
Asketenrecht, asketenrein:
Erhaben heiter überall,
Ein einzig Ding, er denkt es aus.

---

mulirt, VI. 51: *Ὁ μεν φιλοδοξος αλλοτριαν ενεργειαν ιδιον αγαθον ὑπολαμβανει· ὁ δε φιληδονος ιδιαν πεισιν· ὁ δε νουν εχων ιδιαν πραξιν.*

1 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 140, *Saṃyuttakanikāyo Khandhasaṃyuttam* No. 86 i. f.; *Dīghanikāyo* 33. Rede, ed. siam. vol. III. p. 219 l. 1.

Einen gleichen Ausdruck hat SCHOPENHAUER, Hauptwerk, Anfang der Vorrede von 1818, gefunden; und auch GIORDANO BRUNO hat, am Ende des 33. heroischen Sonetts, gesagt:

Io ad un sol oggetto
Ho fisso il spirto, il senso e l'intelletto.

Ein Fragment HIPPO's lautet:

Πουλυμαθημοσυνης, της ου κενεωτερον ουδεν,

und im *Yogasārasaṃgrahas*, ed. Bombay 1894 p. 46, werden folgende wunderschöne *Smṛti*verse citirt:

Mātaṅgaputto

231.[1]

»Es ist zu kühl«, »Es ist zu schwül«,
»Es ist zu spät«, so schwatzt man gern:
Und weil der Mensch nun müfsig steht
Entfliehn die Stunden flugs hinweg.

232.

Wem gleich die Kälte gilt und Gluth,
Als leichte Last, wie Grashalm grofs:
In Männerthaten ächt geübt
Vermisst er tüchtig keine Gunst.

233.[2]

Die Priesterschnalle, Priesterschnur,
Geweihte Binsen, welken Bast:
Vom Busen reifs' ich Binde, Band,
Will rüstig wirken waches Werk.

Sobhito der Buckelige

234.

Ein Mönch der Mönche Magadhā's,
In rechter Rede vielgewandt,
Der Brüder einer, brav und ächt,
Sobhito steht am Thore still.

Sārabhūtam upāsīta
jñānaṃ yat svārthasādhakaṃ:
jñānānāṃ bahutā yaiṣā
yogavighnakarī hi sā.

Idaṃ jñeyam idaṃ jñeyam,
iti yas tṛṣitaścaret:
ā sa kalpasahasreṣu
naiva jñeyam avāpnuyāt.

1 Vergl. *Dighanikāyo*, No. 31 *(Sīgālovādasuttam)* v. 11 u. 12.

2 Das Abzeichen der oberen drei Kasten ist, heute wie früher, eine Brustschnur, aus geweihten Gräsern etc. geflochten; siehe die *Gṛhyasūtren*. — Cf. die Parallele *Brahmopaniṣat* I. u. II. 4, v. 2—3.

235.[1]

Ein Mönch der Mönche Magadhā's,
In rechter Rede vielgewandt,
Der Brüder einer, brav und ächt,
In Wind und Wetter steht er still.

236.

Er hat errungen, hat erreicht,
Gewonnen wohl den sichern Sieg,
Ist bass gegangen keusche Bahn,
Behütet also, also heil.

Vāraṇo

237.

Wer immer auch auf Erden hier
Ein Wesen Wehe leiden lässt:
Von dieser Welt, von jener Welt,
Von beiden fällt er elend ab.

238.

Doch wer da Milde, Mitleid übt,
Erbarmend alle Wesen schützt:
Der schichtet Schätze mächtig an,
Der edle Mensch, im eignen Ich.

239.[2]

Vom lichten Redner lerne Rath,
Vom Denker, der Asketen kennt,
Von ihm, der einsam sitzt und sinnt,
Und ihm, der innen einig ist.

1 *dvāre* ist hier enthymematisch; desgl. *samaṇā* in beiden Versen.
2 Zu diesen vier Personen und ihren bez. Fähigkeiten vergl. *Aṇguttaranikāyo, Catukkanipāto* No. 147.

Passiko

240.

Allein gewitzigt, fromm gesinnt,
Unfrommer Sippe freier Sohn:
In Wahrheit wesend, rein bewährt,
Erwirkt er Heil der Sippe hold.

241.

Aus Mitleid wies ich rauhes Wort,
Gemahnte so die Sippe recht;
Und mir zuliebe lind gelaunt
Bot gern man Bettlern Bettelgut:

242.

Gestorben steigen himmlisch hell
Zu Götterbreiten Geber nun,
Die Brüder mein, die Mutter mein,
Genieſsen neu der Liebe Lohn.

Yasojo

243.

Die Glieder gleichen Knotenried,
Nur Sehnen sieht man, knorrig, rauh:
Wer Körperatzung mäſsig nimmt
Muss nicht am Geiste magern ab.

244.[1]

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

245.[2]

Wie Brahmā lebt man abgelöst,
Selbander gut, nach Götterbrauch,
Ein Dorf schon dünkt es dann zu dritt,
Was drüber ist ist Kriegsgekreisch.

---

1 = 31.

2 Cf. den *brahmānandas, Taittirīyopaniṣat* 2. 8. 2. i. f.

Sāvimatthiyo

Sāvimatthiyo:

246.

So fröhlich warst du, warst so fromm,
Und heut ist all dein Eifer hin;
Was du begangen gilt nur dir:
Von deinen Thaten nehm' ich Nichts.

Der Bruder:

247.

Mein frommer Glaube, Freund, er fiel,
Ich fühlt' ihn gleiten eilig ab!
Verzückt alsbald, alsbald verzagt,
Was hilft uns Mönchen Heldenmuth?

Sāvimatthiyo:

248.

Den Mönchen kocht man Mittagskost,
Geringen Reis, von Haus zu Haus:
Als stummer Bettler will ich stehn,
Die Knie' sind stämmig, knochenstark.

Upāli

249.

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Erwähl' sich Freunde, wahrhaft, fromm,
Von reinem Wandel, rechtem Werk.

250.

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Verweil' im Orden, wirke Zucht,
In weiser Uebung unverzagt.

251.[1]

Wer gern entsagt, aus Zuversicht,
Ein junger Pilger, junger Mönch,
Mit Recht und Unrecht wohl vertraut
Geh' treulich weiter, ungerühmt.

Uttarapālo

252.

Erlaucht in Wissen, wortgelehrt,
Genugsam klug, und klar genau,
Verfiel ich doch der Sinnensucht,
Geblendet fünffach, weltverwirrt.

253.

Verrannt in dieses Todesreich,
Von spitzem Speere durchgespiefst,
Erspäht' ich Rettung, riss mich los
Von Todeslanzen, Todeslist.

254.

Und alles Sehnen ist versiegt,
Und alles Wesen abgewirkt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

1 Im Gegensatze zur brāhmanischen Lehre, nach welcher der Āryer bekanntlich erst in den letzten Lebensjahren, wann er den Sohn seines Sohnes gesehn hat, der Welt entsagt und in den Wald zieht (v. e. g. *Manus* VI. 1 f.), empfiehlt der Buddhismus Askese in der glücklichen Jugend, in der ersten Mannesblüthe, und hält nur wenig von alten Asketen, die da meist unwissend, ungeschickt, ungelehrig, missmuthig sind: *Anguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 59 f.

Vergl. den Spruch des kynischen DIOGENES: *Νεκρον ιατρευειν, και γεροντα νουθετειν, ταυτον εστι*: ‚Einem Todten Arzenei und einem Alten Belehrung geben ist Eins‘.

Abhibhūto

255.[1]

Ihr Vettern hier, Gevattern hier,
Ihr sollt mich hören insgesammt,
Die Wahrheit will ich weisen euch:
Erbärmlich ist Geburtenpein!

256.

O rafft euch auf, o rettet euch,
Zum Meister kommet, kommt mit mir:
Den Todesreigen, reifst ihn durch,
Wie Elephanten Bambusrohr.

257.[2]

Wer unserm Orden angehört,
Wer solchen Sinn beharrlich hegt:
Er muss, der Wandelwelt entlebt,
Ein Ende machen allem Leid.

Gotamo

(ein Jünger)

(2)

258.[3]

Im Wirbel kreist' ich kraus in der Unterwelt,
Gerieth immer neu hinab ins Todtenreich,
Hinan wieder oft und oft, als Thier erzeugt,
In Leiden lungernd, ach, lange Zeiten durch.

---

1 Vergl. LdN 26. — Cf. zu der, am letzteren Orte gegebenen, Parallele die ebenso treffende als schöne Bemerkung Krantors: *Πολλοις γαρ και σοφοις ανδρασιν ου νυν αλλα παλαι κεκλαυσται τ' ανθρωπινα, τιμωριαν ηγουμενοις ειναι τον βιον και αρχην το γενεσθαι ανθρωπον συμφοραν την μεγιστην.*

2 = *Dighanikāyo, Mahāparinibbānasuttam* p. 37, v. 3. — Vergl. 837.

3 Lies *dukkhamhi.*

259.[1]

Das Menschendasein dann, es gemahnte mild:
In Oberwelten wallt' ich wieder empor,
In Formensphären, in Sphären ungeformt,
Nicht unbewusst, und bewusst nicht minder nicht.

260.

Gewordnes verwest, verstiebt gewiss in Staub,
Zergänglich zergeht es, immer umgewühlt:
Mein Werden gewahr' ich, was da leben lässt —
Errungen ist innig Ebbung, ewige Rast.

Hārito

(2)

261.[2]

Wer da verschiebt auf morgen hin
Was heute schon zu Thaten mahnt:
Von hohem Heile stürzt er ab,
Und rasche Reue stachelt ihn.

262.

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

263.

Wie lieblich dünkt Erlöschung doch,
Wohin der wache Herr uns weist,
Wo keine Sorge, Sünde sehrt,
Wo alles Elend untergeht.

---

1 Lies *n'eva-saññisu-asaññisu.*
2 = 225/7.

Vimalo

(2)

264.

Gemeine Freunde meide froh,
Die höchsten Meister halte hoch:
In solcher Hut sollst harren aus,
Ersehnen unvergänglich Gut.

265.[1]

Gleichwie man scheitert auf der See,
Nach morschem Holze hascht, versinkt,
Versinkt ein Frommer kläglich oft,
An faulen Freund sich klammernd fest:
Und also wehr' ihm, weis' ihn ab,
Den schwachen Freund, den schwanken Freund!

266.

Mit Weltentwundnen weltentwirkt,
In Schauung sälig selbstversenkt,
Beständig standhaft, herrlich hehr,
Mit lichten Helden lebe hell.

1 = 147/8.

Das Vierer-Bruchstück

Nāgasamālo

267.[1]

In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Bekränzt, mit Sandel krass geschminkt,
Im Takte tanzt' ein Dirnchen dort
Bei Lautenschlag die Lände lang.

268.[2]

Und als ich bettelnd kam vorbei,
Von Haus zu Haus, erkannt' ich sie,
In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt:

269.

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

270.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt —
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

1 *Nāgasamālo* wird am Ende der 12. Rede des *Majjhimanikāyo* genannt.

2 Zu *maccupāso* cf. den *mṛtyupāśas* der Upanischaden, e. g. *Śvetāśvataropaniṣat* 4, 15: *Tam evaṃ jñātvā mṛtyupāśāṃśchinatti.*

Bhagu

271.

Von matter Müde übermannt
In Klosterstille, stand ich auf,
Zum Garten wollt' ich, wollte gehn,
Da stürzt' ich schwach zur Schwelle gleich.

272.

Ich rieb die Rippen, hob mich hoch,
Begann aufs neue nun den Gang,
Und gieng im Garten auf und ab,
Im Innern standhaft, eigenstark.

273.[1]

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

274.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt —
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Sabhiyo

275.[2]

Die Menschen sehn es selten ein,
Dass Dulden uns geduldig macht:
Doch wer es einsieht, wer es weifs
Giebt alles Eifern willig auf.

1 = 269/70.

2 = *Dhp* v. 6; *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 349 v. 6. — *Śleṣās*, wie der vorliegende *nayaṃ yamāmase*, sind in den älteren Texten nicht allzu häufig, kommen nur gelegentlich vor; wie etwa im *Manus* V. 55:

Māṃ sa bhakṣayitā 'mūtra
yasya māṃsamihādmyaham.

276.

Wo Thoren eifern unbedacht,
Kein Sterbestündlein kommen sehn,
Sind Kenner, klüglich aufgeklärt,
Gesunden unter Siechen gleich.

277.[1]

Was taugen Thaten, lässig, lau,
Gelübde, listig abgelegt?
Asketenthum in Säumigkeit
Hat karge Süfse, kargen Lohn.

278.

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Wolken weit vom Staube stehn.

Nandako

(2)

Nandako:
(einer Versucherin gegenüber)

279.

Du Schande, scheufslich angefüllt,
Der Todesdiener faul Gefäfs:
Neun Höhlen hast im Leibe du,
Neun Tröpfelquellen träufeln stets![2])

280.

Vergangner Gunst gedenke nicht
Und nicht versuche Sieger du:
Nicht einmal Götter gieren dein,
Wie mag da missen dich der Mensch?

---

1 = *Dhp* v. 312, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 49 v. 5; *sithilam* ist die richtige Lesart, auch für das *Dhp*, wie die besten zeilonesischen und barmanischen Mss zeigen. — Zu *saṅkassaram* cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 180 § 12.

2 Auge, Ohr, Nase, Mund, After, Schaam.

281.

Doch wer da blöde, wer verblüfft
In blindem Wahne gaffend geht
Begeilt sich dran, ergetzt sich dran,
In Todesbanden todesbang.

282.

Wer gierentgangen, hassgeheilt
Den ganzen Wahn verwunden hat
Begeilt sich nicht, ergetzt sich nicht,
Ist frolinentfahren fesselfrei.

Jambuko

283.[1]

Durch fünfundfünfzig Jahre hin
Beschmiert' ich schmutzig mir die Haut,
Die Fasten übt' ich Mond um Mond,
Riss aus das Haar mir, aus den Bart.

284.

Auf Einem Fufse stand ich, starr,
Entsagte Sitz und Lagerstatt,
Afs trocknen Dreck, der Kühe Koth,
Ein Mittagmahl, ich nahm's nicht an.

285.[2]

Und also übt' ich üble Zucht,
In eitel Elend arg verzerrt —:
Da brach der Strom die Bresche durch
Und trieb mich hin zum wachen Herrn!

286.

Gerettet sieh' mich rasten heut,
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt:
Drei Wissenschaften sind geschafft,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

1 Zur Praxis indischer Büfser cf. *Majjhimanikāyo* 12., 36., 45., 57. Rede, insbesondere p. 482 meiner Uebersetzung.

2 Vergl. 880.

Senako

287.[1]

Willkommen, wahrlich, war Er mir,
Zu Gayā dort, in Gayerau,
Der wache Seher, den ich sah,
Der besten Botschaft Weiheherr:

288.

Der glanzverklärte Schaarenfürst,
Der Heerde Führer, Heerde Haupt,
Der Ueberwinder aller Welt,
Wie Keiner köstlich anzuschaun,

289.

Der hehre Herrscher, helle Held,
So sonnenheiter, sonnenhoch,
Entwunden allem Wust und Wahn,
Der Meister, der kein Fürchten kennt!

290.[2]

Beklommen lang in Ach und Angst,
Ins Garn des Glaubens eingegarnt,
Ward heil vom Herrn ich losgelöst,
Von allen Knoten abgeknüpft.

Sambhūto

291.

Wer hastig eilt wo Zögern ziemt,
Wer zögert wo nur Eile hilft:
Mit blödem Blicke, flüchtig, flach,
Der Thor, er läuft in Leiden hin.

---

1 Die *Gayā*, an der die uralte gleichnamige Stadt liegt, wird heute noch, wie einst, auch *Phalgu*, die Röthliche, genannt. Vergl. hierzu *Mahābhāratam* III. 8308; *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 170, und meine Anmerkung zu dieser Stelle p. 271 der Uebersetzung.

2 Zum Garn des Glaubens, Garn der Ansichten, *diṭṭhisandānam, diṭṭhisaṃyojanam*, cf. *Majjhimanikāyo*, 2. Rede, p. 8.

Die *saṃyojanānaṃ rāgadosamohānam tanuttā*, ib. p. 34, passim, ist *Yogasūtre* II. 2. wörtlich übernommen.

292.[1]

Sein Wohl nimmt ab von Tag zu Tag,
Gleichwie der Vollmond schwindend schweift,
Und Schimpf und Schande folgen bald,
Entfremdet fragt kein Freund um ihn.

293.

Wer zögert wo da Zögern ziemt,
Wer eilig geht wo Eile gilt:
Mit blitzem Blicke, fleifsig, flink,
Erwirkt ein Weiser glaues Glück.

294.

Sein Wohl nimmt zu von Tag zu Tag,
Gleichwie der Neumond schweifend schwillt,
Und Lob erlangt er, reichen Ruhm,
Und Freundschaft giebt sich fröhlich, gern.

Rāhulo

295.[1]

In Gnaden, doppelt gnadenreich,
So bin ich »Gnaden-Rāhulo«:
Bin Sohn des wachen Siegerherrn,
Bin Seher, der die Wahrheit sieht!

296.

Weil aller Wahn ist ausgewirkt,
Weil nie sich Wiedersein erneut,
Bin heil ich, bin erhaben hier:
Drei Wissen weifs ich, sehe Sieg.

---

1 Vergl. *Dīghanikāyo* 31. Rede, ed. siam. vol. III. p. 190 v. 1—2. In einer Homilie des ehrwürdigen BEDA ist ein z. Th. ähnliches Gleichniss gebraucht: ». . . Stultus ut luna mutatur. Qui numquam in eodem statu permanentes, nunc ad haec nunc ad illa vitia mutati, crescunt atque decrescunt.« Ebenso, aber grofsartig, BRUNO in seinem 32. Sonett.

2 *Rāhulo* ist, wie bekannt, der Sohn *Gotamo Buddho's* gewesen; vergl. *Majjhimanikāyo* 61. u. 62. Rede.

297.

Aus Liebe blind, ins Netz vernarrt,
In Sehnsucht sind wir eingeschnürt:
So fängt uns, fasst uns falsch der Tod,
Gleichwie die Reuse Fische rafft.

298.

Ja, solche Liebschaft ist gelöst,
Die Todesfessel abgefeilt,
Der Durst nach Dasein ausgetilgt:
Erloschen bin ich, bin entlebt.

Candano

299.

Mit Gold umgürtet, reich umreift,
Inmitten ihrer Mägde Schaar,
Zu Hüften haltend unser Kind [1]),
So kam zu mir die Gattin mein.

300.

Und als die Mutter näher kam
Mit meinem Kinde, kannt' ich sie,
In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt:

301.[2]

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth,
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

302.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt —
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

---

1 Die indische Frau hält ihr Kind im Arme indem sie es, frei beweglich, rittlings gegen die Hüfte stemmt. Vergl. das hübsche Bild in Ransonnets Zeilon (Braunschweig 1868 gr. fol.) Tafel XII.

2 = 269/70.

Dhammiko

303.[1]

Das Rechte rettet, wahrlich, den Gerechten,
Das Rechte, recht errungen, wirkt Gewährung:
Das taugt als Tugend Rechtem, recht errungen,
Dass falscher Fahrt Gerechte sind entronnen.

304.

Denn Recht und Unrecht ist nicht gleich,
Ist ungleich hier, ist ungleich dort:
Zum Abweg hetzt uns Unrecht hin,
Empor zur Höhe hebt uns Recht.

305.

Den Willen richte drum gar wohl auf Rechtes du:
In solchem Sinne sälig treu dem hehren Herrn,
Im Rechten rüstig, besten Meisters Jünger hier,
Bestehn die Starken bester Rettung Meisterschaft.

306.

Der Knäul im Innern ist entknüllt,
Zerrissen rasch der Lüste List:
Versiegt ist Wandelsein, entfremdet bin ich frei,
Entwölkt gleichwie der volle Mond um Mitternacht.

Sabbako

307.

Wann dort ein Kranich, blass gefiedert, flügelgrau,
Vor dunkler Wolken Flucht in Aengsten eilig schwirrt,
Zum Nest herniederschwebend sichre Nähe sucht:
Gar wohlig tönt mir dann der Ache Wasserschwall.

308.

Wann dort ein Kranich, silbern blitzend, fahl gefärbt,
Vor dunkler Wolken Flucht in Aengsten eilig schwirrt,
Zum Horste schwebend, bänglich kreisend, Bergung sucht:
Gar wohlig tönt mir dann der Ache Wasserschwall.

---

1 Vergl. den Spruch, Epigraphia indica vol. IV. p. 47 l. 166: dharmaśśatrur na kasyacit.

309.

Wen dünkt nicht lieblich diese Au,
Mit Rosenäpfeln reich umrankt?
Sie blinken hell am Ufer hin,
Umblühn der Felsen festen Fuſs.

310.[1]

Von wildem Würgervolk umlauert rings
Erlauschen Unken leisen Unkenruf:
»Aus Bergesbächen hüpfe heute Keines fort,
In kühlen Wassern wohlig gleitend, hochbeglückt!«

Mudito

311.

Aus Nothdurft zog ich fort von Haus,
Fand Eingang in den Orden hier:
Und Zuversicht, sie ward erzeugt,
Ich kämpfte kühn und unverzagt.

312.

»Zergehn mag dieser Körper da,
In Fetzen fallen los der Leib,
In beiden Knieen, knochenfest,
Soll Scheibe, Schiene bersten aus:

313.[2]

»Nicht essen will ich, trinken nicht,
Nicht eher aus der Oede gehn,
Nicht eher ruhen, rasten nicht,
Bis ausgedarrt ist aller Durst!«

1 Lies *tāma-tamata-sangha-suppahitā;* natürlich sind es Prädikate der *balākā:* die Kommentatoren mussten allerdings, rathlos wie sie waren, das burleske Quidproquo mit den *amatamadā sappā* produziren.

2 = 223/4.

314.

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Uebermacht —
Da gieng mir Wissen dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Das Fünfer-Bruchstück

Rājadatto

315.

Zur Leichenstätte stieg ein Mönch;
Er sah ein Weib verwesen dort,
Verlassen liegen im Gestein,
Von Würmern durch und durch zerwühlt.

316.[1]

Was manchem Manne leidig scheint,
Ein Leichnam, scheufslich anzuschaun,
Erweckte wilde Sehnsucht mir:
Verblendet ward ich wunschbewegt!

317.

Da gieng ich fort, nach Mittag erst,
Wann aller Reis ist gar gereicht,
Bedächtig sinnend, sinnbedacht,
Allein hinweg, an öden Ort.

318.[2]

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

1 *vasavatī* ist, unter Einwirkung von *vasavattī*, unregelm. Weiterbildung zu *vasavat*, dem Willen unterworfen, von Wünschen erfüllt sein.

2 = 269/70.

319.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt —
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Subhūto

320.[1]

Ins Joch sich jochen ernstlich ein,
Voll Thatentrieb, voll Thatendrang,
Und schräge schreiten hin und her:
Das heifs' ich unrecht angeschirrt.

321.[2]

Ein Mann, der unbesehn ein Gut aus Gütern weist,
Es willig aufgiebt, muss nicht immer edel sein:
Und giebt er, als ein Blinder, alle gleich dahin,
Wer weifs es, ob er weifs, was gut und übel ist?

322.[3]

Das Werk nur soll gepriesen sein,
Was nicht gewirkt ist preise nicht:
Wer ohne Ursach redet, rühmt,
Den Weisen wird es offenbar.

323.

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,
Duftlos, doch voller Farbenreiz,
Bedünkt ein Wort, geredet recht,
Unwirksam, wenn kein Wirken folgt.

1 Lies *āyoge yuñjam.*
2 Es ist, mit den älteren Varianten, zu lesen:
Abbūḷham aggham agghatānam vijitam.
3 = 226.

324.[1]

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,
Voll Duft und voller Farbenreiz,
Bedünkt ein Wort, geredet recht,
Gar wirksam, wenn das Wirken folgt.

Girimānando

325.[2]

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, ledig abgelöst:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

326.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, heilig herzgeheilt:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

327.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keine Gier:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

328.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keinen Hass:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

---

1 = *Dhp* v. 51/2. Cf. *Nārāyaṇopaniṣat*, ed. Bombay 1895, p. 207 f.: *Yathā vṛkṣasya sampuṣpitasya dūrādgandho vātyevaṃ puṇyasya karmaṇo dūrādgandho vāti.*

Vergl. den schönen Vers James Shirley's (um 1640):

All heads must come
To the cold tomb;
Only the actions of the just
Smell sweet and blossom in the dust.

2 Vor *sukhā* ist *sā* zu ergänzen, wie eine Variante zu 1 andeutet; ebenso 51/54.

329.

Der Regen rieselt, recht wie sanfter Sang,
Die Hütte hier, vor Wind gewahrt, sie schützt mich schon,
Geborgen bin ich, kenne keinen Wahn:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht!

Sumano

(1)

330.

Was innig uns der Lehrer wies
Als lichte Wahrheit, Wort um Wort:
Aus Tod und Alter athmend auf,
Ich hab's vollbracht, ich hab's gethan!

331.[1]

Errungen ist sie, selbst ersehn,
Die Satzung, die auf sich beruht;
Geläutert weise, leer von Hang,
Will deuten helles Wissen dir:

332.[2]

Ich weifs es was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

333.[3]

Weil ernst ich hab' und kühn gekämpft,
Weil ich mit Andacht hab' gehorcht
Ist alles Wähnen ausgewähnt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

---

1 Die Satzung, die ihre Bestätigung in sich trägt, keiner äusseren Autorität bedarf, der *dhammo anītiho*, wird hier enthymematisch den Satzungen gegenübergestellt, die auf Treu und Glauben gegründet, *itihītihaparamparāya*, auf blofses Hörensagen, auf Autoritäten hin, überliefert und angenommen werden: siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 520.

2 Zum *dibbacakkhu* cf. das *divyaṃ cakṣus* der *Bhagavadgītā*, XI. 8.

3 *sikkhā* und *sussutā* sind Instrumentale.

334.

Der heilig wandelt wies mich recht,
Er nahm mich auf, der Mitleid übt:
Und nicht verschwendet war dein Wort,
Dein Schüler bin ich, wohl geschult.

Vaḍḍho

335.[1]

Zum Segen, sicher, mahnte sie,
Gab Anstofs einst, die Mutter mein,
So dass ich dann, von ihr belehrt,
Von ihr entlassen, abgesandt,
In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Erwachung wirkte, höchstes Heil.

336.

Erhaben bin ich, bin erhöht,
Drei Wissen weifs ich, sehe Sieg:
Das Heer des Zwingherrn ist gefällt,
Entzwei der Zwang, der Wahn verweht.

337.

Was einst verborgen, offenbar
Als Wähnen mir im Busen wuchs,
Gerodet ist es redlich aus,
Kann wachsen nimmer wieder neu.

338.

Die kluge Schwester kennt mich gut,
Sie sprach zu mir, und sprach es klar:
»Dahin ist all dein Lieben, ach,
Vorbei auf immer, auch für mich!«

339.

Der Leiden Gränze grüfs' ich nun,
Das letzte Dasein leb' ich da,
Geburtenwandel, Wandelgrab,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

1 Hierzu LdN 204 ff.

Nadikassapo

340.[1]

Für mich zum Heile kam der Herr
Zur Gayā, zur Nerañjarā:
Sein wahres Wort, ich hab's gehört,
Hab' eitlen Dünkel abgethan.

341.[2]

So manches Opfer bracht' ich dar:
Dem Feuer dienend für und für
Gedacht' ich »Das wird Sühne sein« -
Ein blinder Mann, ein blöder Mensch!

342.[3]

Ins Reff des Glaubens eingerafft,
In wirres, dichtes Deutelwerk,
Bedäuchte rein was unrein ist
Mir blindem Knaben, blödem Knecht!

343.

Der eitle Dünkel, er ist hin,
Und alles Dasein abgewirkt;
Dem ächten Feuer dien' ich heut,
Begrüfse hier den grofsen Herrn.

344.

Und alles Blendwerk ist verblasst,
Der Durst nach Dasein ausgedarrt,
Zunichte, gar die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

---

1 Die *Gayā* heifst in ihrem mittleren Laufe *Nerañjarā* (heute *Lilañjā*).

2 Vergl. das 9. *Udānam* (übers. Buddh. Anthol. p. 229 f.).

3 Vergl. 290. — Zum Begriffe *parāmāso* cf. *Tarkasaṃgrahas*, 40. *sūtram*.

Gayākassapo

345.[1]

Frühmorgens, Mittags, Abends dann,
Zu dreien Malen, Tag um Tag,
Hinab zum Bade stieg ich stets,
Bei Gayā dort, in Gayerau.

346.[2]

»Die bösen Thaten, einst gethan,
Geboren anders anderswo,
Die nimmt mir nun das Wasser weg«:
Das war mein Glaube, gern geglaubt.

347.

Ein rechter Spruch, gehört, erfasst,
Ein Satz, gar sinnig, wirklich, wahr,
So triftig treffend, ohne Falsch:
Der hat getroffen, traun, mein Herz!

348.

Von allem Bösen sauber nun,
Gebadet, abgespült, entsühnt,
Bin rein des Reinen Erbe ich,
Des Auferwachten ächter Sohn.

349.[3]

Getaucht in achtgetheilte Fluth
Liefs alles Arg ich fliefsen ab;
Um dreifach Wissen warb ich treu:
Des Wachen Weisung ist geübt.

1 Vergl. 287.

2 Siehe hierzu *Majjhimanikāyo*, 7. Rede; auch die 45ste. Vergl. LdN 239.

3 Die achtgetheilte Fluth = dem achtgetheilten Pfad, ist rechte Erkenntniss, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mühn, rechte Einsicht, rechte Vertiefung; s. *Majjhimanikāyo*, 3. Rede, passim, und die Erläuterung im Einzelnen, *Dighanikāyo* 22. Rede, vol. II. p. 364/5 der siam. Ausg.

Vakkali

Ein Bruder:

350.

Von Gliederreifsen gleich versucht
Im wilden Walde, hainbehaust,
In rauher Regel, zäher Zucht,
Wie magst du, Mönch, beharren so?

Vakkali:

351.

Mit reiner heller Säligkeit
Will satt ich saugen diesen Leib,
Und also auch in rauher Zucht
Im Walde weilen unverzagt.

352.

Der Einsicht Pfeiler pflanzend auf,
Die Kräfte kreuzend, geistbegabt:
So will Erweckung zeugen ich,
Im Walde weilen unverzagt.

353.[1]

Die starken Streiter kenn' ich gut,
In kühnem Kampfe stets bestrebt
Und einig doch: so will ich denn
Im Walde weilen unverzagt.

354.[2]

Den wachen Meister merk' ich mir,
Den besten Büfser, wohl gewahrt,
Will Tag und Nacht beharren so,
Im Walde weilen unverzagt.

---

1 Vergl. LdN 161. Aehnlich des BAKCHYLIDES heroischer Vers, XVIII. 38—41:

Ισχυρον τε και αλκιμον
ωδε και θρασυν, οστε τουτων
ανδρων κρατερον σθενος
εσχεν.

2 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 11.

Vijitaseno

355.[1]

Ich will dich häkeln fest, o Herz,
Genau wie Ilphen ins Gestöck,
Will nicht im Bösen bei dir stehn,
Du fleischgeborner Flausenbalg!

356.

Gehäkelt fest entfährst du nicht,
Vergeblich geifernd wie der Ilph im Kral,
Wirst nimmer wieder greifen, arges Herz,
Unfromm erfreut, nach Willkür hin und her.

357.

Gleichwie der Ilph, gefangen erst,
Unbändig, bald gebändigt ist,
Unwillig, willig werden muss:
So musst du mir gehorchen, Herz!

358.[2]

Gleichwie der rasch gewandte Reiter lenkt,
Der Wagenlenker wohl den Hengst beherrscht,
So will ich herrschen über dich,
Gegründet fünffach in erfahrner Kraft.

359.[3]

Mit Einsicht sollst gesattelt sein,
Den Trotz, ich treib' ihn aus, getrost:
Ins Joch beharrlich eingejocht
Kannst nimmer neu von hinnen jagen, Herz!

Yasadatto

360.[4]

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Staub von Wolken weit entfernt.

---

1 Vergl. 1107 ff.
2 Lies *evaṃ damayissāmi tam.*
3 Lies *vodamessāmi, vi+ava+dam°.*
4 Vergl. 278; *Aṅguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 29 u. 30 v. 2.

361.[1]

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
In ächter Tugend nimmt er ab,
Gleichwie der Vollmond schwindend schweift.

362.

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt:
Der dorrt in ächter Tugend ein,
Dem Fische gleich wo Wasser fehlt.

363.

Wer boshaft lauernd, bös gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt
Gedeiht in ächter Tugend nicht,
Wie fauler Saame nicht gedeiht.

364.

Doch wer in Liebe, wohl gesinnt,
Die Siegerkunde kennen lernt,
Verworfen alles Wähnen hat,
Verwirklicht ew'gen Stillestand,
Errungen höchster Ruhe Heil:
Entlebt erlischt er, wahnversiegt.

Soṇo Kuṭikaṇṇo

365.

Geweiht in diesen Orden ein
Bin wahnentsühnt, bin wahnversiegt:
Den hohen Meister fand ich hier
Und weilte wo der Herr geweilt.

366.

Bis tief in dunkle Mitternacht
Hielt unterm Himmel aus der Herr,
Der Meister, kundig stiller Zeit,
Er gieng zur stillen Zelle dann.

---

1 Vergl. 292.

367.[1]

Den Mantel breit gespreitet auf
Geruhte rüstig Gotamo,
Gleichwie der Löwe ohne Furcht
Und ohne Angst im Felsen liegt.

368.[2]

Der recht und rein zu reden weifs,
Des wach Gewordnen Satzung kennt:
Gar oft hat Soṇo sanft gelehrt,
Im Angesicht des hehrsten Herrn.

369.[3]

Und blickt er durch den Fünferstrunk,
Und späht er aus die grade Spur,
Erringend höchster Ruhe Heil:
Erlöschen wird er, wahnversiegt.

Kosiyo

370.[4]

Wer da der Väter Botschaft weifs und würdigt,
Lebendig übend Liebe zeugt im Busen:
Im Glauben weise, sagt man, heifst ein Solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

---

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 249 u. 274.

2 Vergl. *Anguttaranikāyo* vol. I. p. 24.

3 Lies *nibbissati.* — Vergl. 90. Der Fünferstrunk, *pañcakkhandhā*, ist eine Bezeichnung des Leibes, des Mikrokosmos, bez. Makrokosmos; stehend und fallend nämlich durch Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast.

Vergl. das, rein buddhistisch gedachte, Epirrhema GOETHES:

Kein Lebend'ges ist ein Eins,
Immer ist's ein Vieles.

4 Lies *vasena*, im letzten Fufse *dhamme suvisesi assa.* (Zur Erklärung des *viseso* vergl. *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 96; *Dighanikāyo* letzte Rede: *Eko dhammo visesabhāgiyo: yonisomanasikāro.*) Ebenso, aber negativ, ist die lectio im *Suttanipāto* v. 905 ff.; wo, ganz wie *Asoko* später gethan, eindringlich gelehrt wird, es solle Keiner seinen *dhammo*, seine Religion, der Religion eines Anderen gegenüberstellend, scharf kennzeichnen, indem daraus nur Streit entstände, fromm sein ist einig sein, aller Hader fahre hin, in jeder Religion sei ja Gutes

371.[1]

Wer arges Unglück, eilends aufgegangen,
Gelassen leidet, unvergesslich standhaft:
Beständig weise, sagt man, heifst ein Solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

372.

Wer gleich dem Ozean unfassbar feiert,
In tiefem Wissen klar entdeckt ein Kleinod:
Unhemmbar weise, sagt man, heifst ein Solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

373.

Wer Viel gehört hat, Wahrheit hegt und hütet,
Der Wahrheit folgend wahre Fährte wandelt:
Wahrhaftig weise, sagt man, heifst ein Solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

374:[2]

Wer da den Sinn der Worte weifs zu finden,
Und sinneskundig durch die That besiegelt:
Besonnen weise, sagt man, heifst ein Solcher hier,
Als Kenner soll er scharf entscheiden Wahrheit.

enthalten; ein Brāhmane neigt nach keiner Seite, er mag den Glauben Anderer sorgsam prüfen *(suniccheyya)*: Zänkereien meidend sieht er nicht, als ob nur seine Religion die beste wäre, auf eine andere geringschätzig herab. — Praktisch ist diese Weitherzigkeit wohl sehr schön, wie die unvergleichlichen Denkmale *Asoko* des Grofsen es zeigen: philosophisch freilich unhaltbar. Obige *Theragāthā* stellen gewissermaafsen die Antithese zu den angeführten Versen des *Suttanipāto* dar.

1 Zum Begriffe *thāmavā* vergl. *Anguttaranikāyo* vol. I. p. 50, vol. II. p. 250.

2 Zur Bestimmung des *atthàntaro* cf. *Dighanikāyo* 30. Rede, ed. siam. vol. III. p. 171 v. 1. 3—4:

sussūsitā pabbajitam upāsitā
atthantaro atthakatham nisāmayi.

Aehnlich, doch verschieden, hat, wie so manches Andere, auch *atthakāmo* im klassischen *Pāli* eine durchaus eigenartige, vom *Samskṛt* gar sehr abweichende, Bedeutung angenommen; v. e. g. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 118, 124.

Das Sechser-Bruchstück

Kassapo von Uruveḷā

375.[1]

Die hohen Wunder sah ich wohl,
Die Gotamo, der Held, gewirkt:
Doch beugt' ich darum nicht mein Knie,
Betrogen von des Dünkels Trotz.

376.

Da fasst' Er, der den Menschen führt,
Mich innig an, gemahnte mich:
Und mächtig ward ich aufgemischt,
Ergriffen schauernd im Gemüth.

377.

Der Flechtenträger, der ich war,
Asket in armer Büfserkunst,
Der hat sich eilig losgelöst,
Dem Siegerorden zugesagt.

378.

Der Opfer war ich einstens froh,
Auf Lohngelingen fromm bedacht:
Und Gier und Hass und Irre nur,
Ich liefs sie wachsen wieder auf.

1 Die Legende hierzu findet sich *Vinayapiṭakam* vol. I. p. 24 ff.; cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 6.

Es sei hier nebenbei bemerkt, dass dieselben Wunder, die dem indischen Asketen, auch dem katholischen zugeschrieben werden, als da sind: In aëra sublatus miro fulgore coruscare, rapidos fluvios sicco pede traicere, murum transire, bilocatio, baculum terrae defixum mox in viridem ficulneam excretum facere, etc. etc. etc.; v. e. g. S. Pedro de Alcantara.

Die Zumuthung Wunder zu wirken hat übrigens *Gotamo* wieder-

379.

Nun weifs ich was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Die Herzen schau' ich magisch durch,
Und Himmelsklänge klingen mir.

380.[1]

Warum ich aus dem Hause fort
Als Pilger hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

Tekicchakāni

Ein Bruder:

381.

Das Korn ist kahl verdorrt, verdorben darr der Reis,
Kein Bissen wird gereicht: wie mag ich recht geruhn?

Tekicchakāni:

382.[2]

Des Meisters, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar erhaben sein.

383.

Der Wahrheit, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar erhaben sein.

384.

Des Ordens, unermesslich mild, gedenke hold:
Von Heiterkeit gesättigt bald, wirst immerdar erhaben sein.

---

holt entschieden zurückgewiesen: so namentlich im Eingang zur 11. und 24. Rede des *Dīghanikāyo*. Sehr charakteristisch ist, ib. 28. Rede, ed. siam. vol. III. p. 124 f., die Eintheilung in *anariyā iddhi* und *ariyā iddhi*, in unheiliges Wunder und heiliges Wunder: zu ersterem gehören alle Arten von Mirakel, letzteres ist Herrschaft über das eigene Herz und vollkommener Gleichmuth den Dingen gegenüber.

1 = 136; cf. 176.

2 Die Krasis findet zwischen *buddham* und *appameyyam*, *satatam* und *udaggo* statt, das Komma gehört nach *pasanno*.

Der Bruder:

385.

Du willst im Freien rasten hier?
Die Nächte sind nun frostig rauh:
O denke, dass dich Kälte kümmern kann,
Und geh' zur Klause, wo dir Dach und Thüre winkt!

Tekicchakāni:

386.[1]

Vier Unermesslichkeiten winken mir,
In ihren Hulden will ich weilen hold:
Und keine Kälte kümmert mich
Unsehrbar sitzend selbstvertieft.

Mahānāgo

387.[2]

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
In ächter Tugend nimmt er ab,
Dem Fische gleich wo Wasser fehlt.

388.[3]

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Gedeiht in ächter Tugend nicht,
Wie fauler Saame nicht gedeiht.

389.

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Die Wahnerlöschung kennt er schwer
Im Königreich des rechten Herrn.

---

1 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 38, passim.
Die vier *appamaññā* sind in das *Yogasūtram* I. 33 wörtlich aufgenommen.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* 3. Rede; oben Vers 362.

3 Vergl. 278 und 363.

390.

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
In ächter Tugend nimmt er zu,
Dem Fische gleich wo Wasser wellt.

391.

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
Gedeiht in ächter Tugend wohl,
Wie guter Saame wohl gedeiht.

392.

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn kommen kann,
Die Wahnerlöschung kennt er leicht
Im Königreich des rechten Herrn.

Kullo

393.[1]

Zur Leichenstätte stieg ein Mönch;
Er sah ein Weib verwesen dort,
Verlassen liegen im Gestein,
Von Würmern durch und durch zerwühlt.

394.

»Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Kullo, dir den Körper an,
Wo Eiter träufelt, Eiter trieft,
Der Thoren Labsal, Thoren Lust!«

395.

So späht' ich in den Spiegel hin
Der Wahrheit, wollte wissend sein:
Gar deutlich sah ich diesen Leib,
Von aussen hohl, von innen hohl!

1 = 315. Vergl. *Anguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 29.

396.

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da,
Das Unten gleich dem Oben hier,
Das Oben hier dem Unten gleich;

397.

»Wie lichter Tag so Mitternacht,
Wie Mitternacht so lichter Tag,
Und Vorher gilt wie Nachher gilt,
Und Nachher wieder wie Zuvor.«

398.

Sogar Musik im Fünferspiel [1])
Besäligt Keinem so den Sinn
Wie klar vollbrachte Wissenschaft
Der Wahrheit in der eignen Brust.

Māluṇkyaputto

(1)

399.[2]

Der Menschensohn, der leicht und lässig lebt,
Lässt wachsen wirr die Lust lianengleich,
Schweift eilig hin von Sein zu Sein,
Wie früchtefroh der Aff' im Walde schweift.

400.

Wen diese niedre Lebenslust,
Die Weltbeherrscherin, beherrscht,
Dem schiefsen Quaalen quellend auf,
Wie Flechtengras im Wiesengrund.

---

1 *pañcaṇgikaṃ turiyaṃ*, sc. der Laute, Fiedel, Flöte, Trompete und Trommel. — Zur musikalischen Begabung und dem feinen Gehör der Inder vergl. *Rājendra Lāl Mittra's* interessante Bemerkung in Grierson's Modern Vernacular Literature of Hindustan, Kalkutta 1889, p. 137. Cf. auch den vielsagenden indischen Spruch [2] 6103; sowie den Titel *pañcamahāśabdas* »Einer der das Privilegium hat, sich die fünffache Instrumentalmusik täglich vortragen zu lassen«: ein Epitheton ornans indischer Könige und Fürsten, Corpus inscriptionum indicarum vol. III. p. 296 ff. Anm.

2 = *Dhp* v. 334—337. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 95.

401.

Doch wer sie, diese Lebenslust,
Die schwer bezwingbar ist, bezwingt,
An dem kann haften keine Quaal,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt.

402.

Das will ich sagen, hört es wohl,
Zum Heil euch Allen um mich her:
Des Wollens Wurzel grabet aus,
Gleichwie der Wurzelgräber gräbt!
Damit euch nicht, wie Wasser Schilf,
Der Tod zerreifse wieder neu.

403.

Vollzogen sei das Meisterwort
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

404.[1]

Wer lässig lebt wird stets bestäubt,
Denn Lässigsein zieht Staub herbei:
Wer kämpfen kann, wer witzig weifs,
Von Rost geläutert lebt er rein.

Sabbadāso

405.

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre, Pilger bin,
Solange fand ich keine Rast,
Im Herzen keine Ruhe je.

406.[2]

Den Geistesfrieden fand ich nicht,
Gequält von wilder Leidenschaft:
Die Hände streckt' ich jammernd aus,
Gieng fort vom Kloster, weit hinweg.

1 = *Suttanipāto* v. 334.
2 Lies *vihārā-n-upa°*, wie 564 *vehāsā-n-upa°*; cf. LdN 37, 42, 169.

407.

»Ein Schwerdt, das will ich finden mir:
Was kann mir Dasein nutzen noch?
Dem Orden untreu will den Tod
Ich nicht erwarten abgewandt!«

408.

Den Stahl, den lichten, fasst' ich fest,
Safs nieder auf die Lagerstatt,
Den Dolch, ich hielt ihn hell gezückt,
Zu trennen rasch die Ader durch —:

409.[1]

Da ward ich gründlich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

410.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Kaccāyano

411.

Steh' auf, Kaccāyano, sitz' nieder hier,
Von schlaffem Schlafe löse dich, sei wohl erweckt!
Auf dass dich lässig treffe kein Betrug
Des Todesherrn, der Träge leicht belistet.

412.[2]

Wie wilde Springfluth näher wogt und näher,
So überwältigt Leben dich und Sterben:
Du selber sei das feste Felseneiland,
Ein andrer Schutz ist nirgends dir beschieden.

---

1 = 269/70.
2 Vergl. *Dhp* v. 25.

413.[1]

Der Meister hat erstiegen wohl den Steg,
Aus Leid und Leben rettend, Grab und Graus,
Von Anfang bis zum Ende roth gekerbt:
Betritt ihn ernst, und unverdrossen kehr' empor!

414.

Gewohnte Fesseln, wirf sie fort von hinnen,
Im Kittel gehend, kahlgeschoren, bettelnd,
Und leichte Lust und träge Träume,
Die lasse fahren, selbstvertieft, Kaccāyano!

415.

Ein Seher, Sieger sei, Kaccāyano:
Du kennst gar wohl den Weg zum sichern Gipfel;
Ist höchste Klarheit erst erklommen,
Lischt aus dein Licht wie Fackelgluth im Wasser.

416.

Die Leuchte, trübe flackernd, strahlenarm,
Der Sturm zerfegt sie wie Lianen bald;
So lösch' auch du, nicht haftend irgend an,
Die Todesfackel aus als Hindusohn:
Im Reich der Sinnenmächte sinnenrein
Wart' ab die Zeit, im Leben schon erlöst.

Migajālo

417.

Der selber sieht hat offenbart,
Der wache Herr, der Sonnenheld,
Den Retter, der die Ketten kappt,
Den Tilger dieser Wandelwelt,

418.

Den Führer, der uns über fährt,
Im Herzen alle Lust verdorrt,
Vom Gifte heilt, genesen lässt,
Erlösung licht entsprieſsen heifst,

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* 27. Rede.

419.

Um Trug zu treffen bis ins Mark
Den Thatentrieb in Trümmer schlägt,
Den Strahl der Weisheit weithin wirft
Auf alle bunten Bilder hier,

420.[1]

Der was man fühlt erkennen lehrt,
Vom Lebenshange heilen kann,
Der mit der Weisheit Wolkenguss
Das Dasein löscht wie Kohlengluth,

421.[2]

Ein Ozean, gar köstlich tief,
Der Altern spült und Sterben fort —
Der Pfad ist's, heilig, achtgetheilt,
Der herrlich alle Leiden löst:

422.

Die That, er deckt als That sie auf,
Die Folge weist er folgerecht,
Wie Eines aus dem Andern folgt,
Erscheinung annimmt, zeigt er klar,
Der sälig höchste Sicherheit,
Vollendung hold gewähren will.

Jento, der Sohn des Hofpriesters

(2)

423.

Vom Dünkel der Geburt bethört,
Von Rang und Reichthum bass berauscht,
War Kaste, Stellung, Wohlgestalt
Erquickung meinem Uebermuth.

---

1 Lies *anuvassako.*
2 Vergl. 349.

424.

Als ebenbürtig, edler gar
Erkannt' ich Keinen irgend an:
Der überstolz verstockte Thor,
Den Hochmuth hatt' er starr gehisst!

425.

Die Mutter, ja den Vater selbst,
Und wen man sonst noch ehren soll,
Ich mochte Niemand grüfsen mehr,
Hoffärtig, aller Ehrfurcht bar.

426.[1]

Den besten Führer fand ich da,
Den Lenker, der wie Keiner lenkt:
So strahlend, wie die Sonne strahlt,
So schritt er vor den Jüngern her.

427.

Da warf ich allen Hochmuth ab:
Erheitert, innig aufgeklärt,
Zu Füfsen fallend bot ich Grufs
Dem gröfsten Wesen aller Welt!

428.

Und Hoffart wich, Verachtung wich,
Gebannt auf immer, ausgetilgt:
Der Eigendünkel war zerstört,
Zerstoben aller Eigensinn.

Sumano

(2)

429.

Als Neuling noch im Orden hier,
An Jahren jung, erst sieben alt,
Ein Schlangenhaupt, emporgebäumt,
Ich hatt' es magisch fortgebannt,

---

1 Zu *vināyako* cf. das rein buddhistische *venayiko, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 140 sammt der Erklärung im *Anguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 11. Rede: *Aham vinayāya dhammam desemi rāgassa dosassa mohassa.* Letzteres mag als *svābhāvikavinayas*, Ersteres, wenn auch indirekt, als *kṛtrimavinayas* gelten.

430.

Und brachte nun vom Kühlen See
Erlabung meinem Lehrer dar: —
Da sah der Meister hin auf mich,
Er kam heran, er sprach alsbald:

431.

»Betrachte, Sāriputto, sieh'
Den Knaben da, der näher tritt,
Mit seinem Wasserkrüglein voll,
So still zufrieden, still erfreut,

432.[1]

»Der fröhlich wandelt, licht und leicht,
Gelassen seine Glieder regt,
In Dehmuth Anuruddho'n dient,
Magiegewaltig wohl bewährt,

433.

»Vom Auserwählten auserwählt,
Vom edlen Mann geadelt ächt,
Von Anuruddho recht belehrt,
Und reif gediehn in eigner Zucht:

434.

»Erfunden hat er höchstes Heil,
Errungen Unverrückbarkeit —
Und dieser Jünger wünscht sich nun:
'Er soll nicht merken was ich bin!'«

Nahātakamuni

Ein Bruder:

435.[2]

Von Gliederreifsen gleich versucht
Im wilden Walde, hainbehaust,
In rauher Regel, zäher Zucht,
Wie magst du, Mönch, beharren so?

---

1 Zu *Anuruddho* vergl. 892 ff.
2 = 350/1.

Nahātakamuni:

436.

Mit reiner heller Säligkeit
Will satt ich saugen diesen Leib,
Und also auch in rauher Zucht
Im Walde weilen unverzagt.

437.

Erwirken will ich siebenfach
Erweckung, mächtig, sinnbegabt,
In Schauung innig eingesenkt
Verweilen ledig, wahnerlöst.

438.

Wo nimmer Unrath haften kann,
Das Herz, so heiter wie Krystall,
Das will ich prüfen für und für,
Verweilen ledig, wahnerlöst.

439.[1]

Was einst verborgen, offenbar
Als Wähnen mir im Busen wuchs,
Gerodet ist es redlich aus,
Kann wachsen nimmer wieder neu.

440.[2]

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm,
Die Leiden alle sind versiegt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Brahmadatto

441.

Wo käme Zorn her ohne Zorn?
Der Selbstbesieger, wohl gefasst,
Vollkommen weise losgelöst,
Beschwichtigt will er heilig sein.

---

1 = 337.
2 Vergl. 90, 369.

442.

Verderbter dünken muss der Mann,
Der Zornerregtem widerzürnt;
Wer Zornerregtem nimmer zürnt,
Errungen hat er seltnen Sieg!

443.

Das Beste wirkt er Beiden aus,
Das eigne Wohl, des Andern Wohl,
Der, wie sich Einer zornig zeigt,
Alsbald verstummend stiller wird.

444.

Genesung wirkt er Beiden aus,
Ist eigner Arzt, ist Andrer Arzt;
Die Welt, sie wähnt »'s ist nur ein Narr«,
Die Welt, die keine Wahrheit kennt.

445.[1]

Erhebt sich Zorn, so halte dir
Das 'Gleichniss von der Säge' vor;
Erhebt sich Gier nach Wohlgeschmack,
Das 'Kindermahl', o merk' es gut!

1 *āvajja* von √*vad*. — Das Gleichniss von der Säge findet sich *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 129: »Wenn auch, ihr Mönche, Räuber und Mörder mit einer Baumsäge Gelenke und Glieder abtrennten, so würde wer da in Wuth geriethe nicht meine Weisung erfüllen.« — Das Gleichniss vom Kindermahl, *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 98, besagt, dass der heilige Jünger die Nahrung einzunehmen habe wie Eltern, die auf der Reise, in eine Wüste gerathen, verzweifelnd ihr einziges, vielgeliebtes Kind schlachten, um nicht alle drei zu verhungern, und brüllend sich die Brust schlagend nach und nach verzehren: wer die Nahrung also betrachte, der kehre nimmer zu dieser Welt zurück. — Das Gleichniss vom Rinderhirten, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 117, lautet: »Gleichwie etwa, ihr Mönche, ein Rinderhirt im letzten Monat des Sommers, wenn das Korn auf den Feldern ringsum in voller Reife steht, seine Heerde hüten und im Walde wie auf der Wiese wohl achthaben muss: 'Die Rinder sind da': ebenso nun auch, ihr Mönche, musste ich da wohl achthaben: ‚Die Dinge sind da.'« Vergl. hierzu noch *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 195 f. — Die Verse 441—444 stehn, nebst der dazu gehörenden, sehr schönen Rede, im

446.

Will ungebärdig sein das Herz,
Nach Wunsch und Willkür schweifen wild,
So wehr' ihm witzig, unverwandt,
Gleichwie man Vieh vom Felde jagt.

Sirimaṇḍo

447.[1]

Bewölkter Himmel regnet reich,
Der wolkenreine regnet nicht:
So lasse Wolken weiterziehn,
Und keine Güsse giebt es mehr.

448.

Vom Tode wird die Welt gehetzt,
Das Alter lauert rings umher,
Der Durst nach Dasein stachelt stets,
Begierden flammen, ungekühlt.

449.

Vom Tode wird die Welt gehetzt,
Das Alter lauert überall:
Bedürftig darbt sie, ewig arm,
Dem Bettler gleich am Wanderstab!

450.

Wie Feuer brünstig näherbrennt
Erfasst uns Alter, Seuche, Tod:
Kein Widerstand erweist sich stark,
Kein flüchtig Fliehen schnell genug.

---

1. Bande des *Saṃyuttakanikāyo*, p. 161 ff. § 2 & 3; cf. auch ib. p. 222 ff.; sowie die meisterliche Diatribe gegen den Zorn, *Aṅguttaranikāyo*, *Sattakanipāto* Ende des *Avyākatavaggo*.

1 Vergl. *meghacchannam, ghanacchadam*, u. a. m. Zum Gleichniss: *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 277. — Cf. *Vinayapiṭakam* vol. II. p. 240.

451.

O nütze tüchtig deinen Tag,
In kleinem Wirken, grofsem Werk:
Mit jedem Tage, jeder Nacht
Wird karg und kärger unsre Frist.

452.

Und ob du wandelst, ob du weilst,
Und ob du sitzen, liegen magst:
Die letzte Stunde stellt sich ein,
Die Zeit ist kurz und ungekannt.

Sabbakāmo

453.[1]

Zweibeinig steht es, das Gestell,
Haucht üble Düfte unrein aus,
Mit mancher Jauche vollgefüllt,
Lebendig sickernd Saft um Saft.

454. 455.

Durch List verlockt man scheues Wild,
Der Fisch, er beifst am Angel an,
Der Affe greift und grapst in Leim;
Der Mensch verfängt sich maschig fest
In Form und Ton, Gedüft, Geschmack,
In Tastung, labend, lustbegabt:
Den fünfgefügten Sinnenfrohn,
Man kennt ihn wohl als Weiberleib!

456.

Wer ihnen dient, ein Erdensohn,
Entflammt im Herzen, heiss entfacht,
Der schichtet Leichen scheufslich an,
Geboren neu, gestorben neu.

1 = *Suttanipāto* v. 205. — Vergl. die *svāṅgajugupsā*, *Yoga-sūtram* II. 40.

457.[1]

Doch wer sie wie den Viperkopf,
Der nach der Ferse faucht, umgeht,
Entkommt aus dieser geilen Welt,
Gewitzigt, ohne Wiederkehr.

458.

In Elend endet Liebeslust,
Entsagend ahn' ich Sicherheit:
Von allen Wünschen losgelöst
Erlischt mein Sehnen, wahnversiegt.

1 Vergl. *Suttanipāto* v. 768; zum Gleichniss *Vinayapiṭakam* vol. III. p. 20.

Das Siebener-Bruchstück

Sundarasamuddo

459.

Gar schön bekleidet, schön beputzt,
Bekränzt mit Blumen, reich geschmückt,
Die Füfsė rosig aufgefärbt,
Pantoffelklappernd kam sie her,

460.[1]

Die Dirne, warf die Sockeln ab
Und kniet' im Staube vor mich hin,
Und sanft und süfs entbot sie Grufs
Und pries mich dann und sprach alsbald:

461.

»So jung hast du der Welt entsagt,
O weile, komm' in meinen Dienst!
Geniefse froh des Lebens Lust,
Ich lass' dir freudig Geld und Gut.

462.[2]

»Die Wahrheit will ich weisen recht,
Ein Licht dir zünden leuchtend an:
Wenn einst das Alter Beide beugt,
Als Stütze nur den Stab uns lässt,
Dann wollen Beide pilgern wir,
Das Spiel gewinnen doppelt so!«

1 *mhita*⁰ wohl nicht von √*smi* sondern von √*mah*.

2 Das Spiel doppelt gewinnen, wörtlich: auf beiden Seiten den (höchsten) Würfel mit vier Augen werfen, stellt die beiden Enden dar, das gemeine Ziel und das heilige Ziel — Lust und Erlösung; siehe *Majjhimanikāyo*, 26. Rede, Anfang. Zu *kaṭaggaho* und *kaliggaho* cf. der selben Sammlung 60. Rede; auch *Dighanikāyo* 23. Rede, vol. II. p. 404 der siam. Ausg.

463.

Da sah ich sie, die flehend bat,
Die Buhlerin zu Füfsen mir,
Gar schön bekleidet, schön beputzt,
Wie schlau der Tod die Schlinge legt,

464.[1]

Und gründlich ward ich aufgemischt,
Ergriffen innig im Gemüth:
Das Elend sah ich offenbar,
Den Unrath ragen rings umher.

465.

Und alle Fesseln fielen ab —
O sieh' wie wohl die Wahrheit wirkt -
Das Wissen gieng mir dreifach auf,
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Bhaddiyo der Zwerg

466.[2]

Wo drüben wilder Mango blüht,
Am Waldesraine ruht ein Mönch:
Entwurzelt hat er allen Wahn,
Uebt sälig Schauung, selbstvertieft.

467.

Man lobt der Trommel Trommelschlag,
Den Sang der Laute, Paukenklang:
Im Schatten sitzend baumbeschirmt,
Da lob' ich mir das Meisterwort.

468.

Der Meister schenke Bestes mir
Und wahren will ich sein Geschenk:
O dass ich immer, überall
Gedenke was der Körper gilt!

---

1 = 269/70.

2 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 1, 7; *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 279.

469.[1]

Wer forschend meine Form ermisst,
Die Stimme prüfend hat erprobt:
In Wunschesbann, in Willensbann
Erfährt er nimmer was ich bin.

470.

Nach innen kann er Nichts verstehn,
Nach aussen kann er sehen Nichts:
Der Thor, verschleiert ganz und gar,
Der wird von Stimmen jäh bestimmt.

471.

Nach innen kann er Nichts verstehn,
Nach aussen sieht er weit umher,
Nach Aussenlohn verlockt es ihn:
Auch Den bestimmen Stimmen bald.

472.

Nach innen kennt er selber sich,
Nach aussen sieht er weit umher:
Der Seher, der entschleiert geht,
Der wird von Stimmen nicht bestimmt.

Bhaddo

473.[2]

Ein einzig Kind, der einz'ge Sohn,
Der Eltern Liebling war ich einst,
Gar manigfach gepflegt, gewiss,
Gewiss gar manigfach gehegt.

---

1 Aus Sprüchen wie dieser und analogen, rein menschlichen, durchaus nicht mystischen Stellen hat sich später, auf vedântischer Grundlage das *Mahâyânam* entwickelt; vergl. den vorletzten Vers in § 26 der *Vajracchedikâ*, den Nucleus der ganzen Phantasmasophie. Aehnlich *Aṣṭasâhasrikâprajñâpâramitâ* p. 2 v. 15.

2 Lies *bahûhi vata cariyâhi*,

474.

Und mitleidvoll für mich bedacht,
Mein Glück und Wohl ersehnend heiss,
Zog aus mit mir das Elternpaar
Und führte mich zum Meister hin.

475.

»Nicht leicht gelingt ein solcher Sohn,
Erzogen zart, erzogen sanft:
Den geben wir in deine Huld,
Dem Sieger soll er dienen, Herr!«

476.

Und wirklich nahm der Herr mich auf,
Ānando'n winkend sprach er so:
»Belehn' ihn mit der Kutte denn,
Er wird ein Auserwählter sein.«

477.[1]

Und als ich war belehnt von Ihm,
Da liefs der Sieger mich allein —
Und vor dem letzten Abendstrahl
War jede Fessel abgestreift.

478.[2]

Da kam der Meister rüstig an,
Im Dämmer, nach der Tagesruh':
»Willkommen, Bhaddo!«, sprach der Herr,
Gab also mir den Weihegrufs.

479.

Im achten Jahre stand ich erst
Als ich den Weihegrufs empfieng,
Drei Wissenschaften wohl erschuf:
O Wunder, was die Wahrheit wirkt!

1 Vergl. 517, 628, passim.

2 Die Zeit von Mittag bis Abend war zu einsamer Schauung im Walde, die Zeit von Abend bis Mitternacht zu Gesprächen über die Satzung bestimmt. — Zur *Ehi-bhikkhu-upasampadā* vergl. noch 625 u. 870; und sogar LdN 109.

Sopāko

(2)

480.

Im Schatten sah ich der Bastei
Den Höchsten wandeln auf und ab,
An seine Seite trat ich hin,
Begrüfste froh den gröfsten Mann.

481.

Den Mantel streift' ich rechts zurück,
Die Hände streckt' ich faltend aus,
Dem Reinen folgt' ich Schritt um Schritt,
Dem höchsten Wesen aller Welt.

482.

Da stellt' er manche Frage mir,
Der Kenner, der die Fragen kennt:
Und unverschüchtert, ohne Scheu,
Erklärt' ich was der Meister frug.

483.

Beschieden hatt' ich frisch und frei,
Befriedigt schien der höchste Held;
Betrachtend seiner Jünger Schaar
Hob also er zu reden an:

484.

»Bengālen Heil, Heil Magadhā,
Wo Dieser wandelt, Dieser lebt,
Und Kleidung, Speise, Lagerstatt,
Die Nothdurft findet, die er braucht,
Geachtet wird und wohl geehrt:
Gesegnet sind sie!«, sprach der Herr.

485.

»Schon heute bist du, holder Sohn,
Hierher gekommen, mich zu sehn:
Empfang' ihn denn auch alsogleich,
Sopāko, meinen Weihegrufs!«

486.[1]

War sieben Jahre von Geburt;
Geweiht in diesen Orden ein
Verleb' ich nun den letzten Leib:
O Wunder, was die Wahrheit wirkt!

Sarabhaṇgo

487.[2]

Mit diesen Händen brach ich Rohr,
Und Hütten deckt' ich dann um Brot:
Als 'Röder' war ich wohl gekannt,
Das Röhricht rodend in der Au.

488.

Das stand' mir heute übel an,
Dass Rohr ich bräche wie zuvor:
Den Tugendpfad hat Gotamo,
Der hehre Meister, offenbart!

489.[3]

Den ganzen Kanker, ausgereift,
Der Röder hat ihn nicht gesehn:
Er sieht ihn heute, da der Herr,
Der Uebergott ihm Zeichen zeigt.

---

1 Vergl. hierzu, sowie zu 429 und 479, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 68—70: Vier Dinge sollen, auch wenn sie noch zart und schmächtig sind, nicht verachtet, nicht geringgeschätzt werden: ein junger Krieger, eine junge Schlange, ein junges Feuer, ein junger Asket. Aehnlich *Manus* IV. 135—136.

2 *Sarabhaṇgo*, der Rohrbrecher, ist ein Eigenname, der auch im *Mahābhāratam* und *Rāmāyaṇam* als nom. propr. von *maharṣis* erscheint, und es ist bezeichnend, dass unser Diaskeuast hier gleichfalls das, keineswegs gewöhnliche, Epitheton *mahā isi* gebraucht.

3 Im 3. *pādo* ist für *vaca-* ohne Zweifel *ajja* zu lesen, im 4. *pādo ākārena* für *-nakarena*:

so 'yaṃ rogo diṭṭho ajja
ākāren' atidevassa.

Für *atidevo* wird in späterer Zeit *devadevo* und *devātidevo* gesagt, e. g. Epigraphia indica vol. I. p. 240 l. 4.

490.[1]

Den selben Weg, den einst gewandelt Vipassī,
Den selben Weg, den Sikhi kam und Vessabhū,
Kakusandho, Koṇāgamano, Kassapo:
Die selbe Bahn ist hingegangen Gotamo.

491.

Von Wahn entwöhnt, von Hang geheilt,
Die sieben Meister, wach, entlebt,
Die rechte Satzung wiesen sie,
Die recht gewesen selber hier,

492.

Die Wahrheit, heilig, viergetheilt,
Aus Mitgefühl für alle Welt:
Das Leiden, den Beginn, den Weg,
Den Untergang — der Leiden Ziel!

493.

Wo Leiden ohne Ende blüht
Inmitten wirrer Wandelwelt:
So dieser Leib in Staub zerstiebt,
So dieses Leben lischt hinweg,
Dann giebt es nimmer Wiedersein,
Entwesen bin ich überall.

1 In diesem Verse sind, was in unseren Texten selten geschieht, die (mythischen) Vorgänger *Gotamo's* genannt. Dem vorletzten, *Koṇāgamano*, hatte *Asoko* in den Vorbergen Nepāls ein Denkmal gesetzt, dessen wohlerhaltene Votivtafel erst kürzlich (1895) wieder entdeckt wurde. — Die Ueberzeugung, dass, in dieser sonderbaren Welt, doch das Heil immer und immer verkündet werden wird, hat *Gotamo* schön ausgesprochen, indem er von seiner Lehre sagt: *Yo sāro so ṭhassati*, »Der Kern, der wird bleiben«; siehe *Majjhimanikāyo* 122. Rede, Ende (vol. III. p. 229 der siam. Ausg.). Spätere Legendendichter haben dann das Auftreten eines künftigen Buddho *Metteyyo* prophezeit, *Dīghanikāyo* 26. Rede p. 84 f. *Gotamo* aber erkennt, ib. 29. Rede p. 150, von der Zukunft nur Eins mit vollkommener Gewissheit, und zwar von sich selbst:

Das ist das letzte Leben,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Das Achter-Bruchstück

Kaccāyano der Grofse

494.

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Flieh' Menschenumgang, mach' dich nicht gemein;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

495.[1]

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüfsen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

496.[2]

Nicht Andrer Raunen, Andrer Rath
Lässt Böses hier den Menschen thun:
Er selber kann es bannen, ja,
Von Anfang an der Thaten Sohn.

497.[3]

Mit Andern spricht ein Räuber nicht,
Mit Andern spricht ein Büfser nicht:
Gleichwie er selber wohl sich kennt
Erkennen auch die Andern ihn.

1 = 124.

2 Vergl. 144; *Dhp* v. 1.—2.; *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 415: »Aus dem Denken, sag' ich, geht die That hervor: nachdem man gedacht hat vollbringt man die That in Gedanken, Worten und Werken.« — Cf. *Aitareyopaniṣat* 5. 1.–2., *Kauṣītakyupaniṣat* III. 1. 7.; und auch *Yogasūtram* III. 34: *Hṛdaye cittasamvit.*

3 Lies *veti-d-eva*, das *d* ist euphonisch, wie in *bahu-d-eva, samma-d-eva, ajja-d-agge* (sic), *sa-d-attho*, etc.

498.[1]

Die Menschen sehn es selten ein,
Dass Dulden uns geduldig macht:
Doch wer es einsieht, wer es weifs
Giebt alles Eifern willig auf.

499.

Nur Weise leben wirklich hier,
Auch ohne Geld, auch ohne Gut:
Doch wer da keine Weisheit wirbt,
Der lebt nicht, wär' er noch so reich.

500.

Das Ohr hört Alles, jeden Ton,
Der Blick trifft Alles, jede Form:
Doch Alles äussern wird er nicht,
Der Weise, was er hört und sieht.

501.[2]

Mit scharfem Auge schein' er blind,
Mit scharfem Ohre schein' er taub,
Mit scharfem Witze stumm und stumpf,
Mit scharfen Sinnen blöde, blach:
Und will ihn Ruh' bedünken recht,
Bedächtig rasten wird er dann.

Sirimitto

502.

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
Der ist ein Jünger ächter Art,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

1 = 275.

2 Vergl. 582, 1015. *Amṛtanādopaniṣat* I. u. II. v. 14. — Itidem Solon: *Ὁ δ' αν ιδῃς μη λεγε· ειδως σιγα.* Uberius Plotinus, Enneadis I. 4. 11.: *Ει δε τινες μηδε ζῃν λεγοιεν τον τοιουτον, ζῃν μεν αυτον φησομεν, λανθανειν δ' αυτους την ευδαιμονιαν του τοιουτου, ὡσπερ και το ζῃν.*

503.

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
Beständig wachsam, wohl gewahrt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

504.

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Tugend wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

505.

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Liebe wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

506.

Wer Grimm und Groll verloren hat,
Wer List verleugnet, Tücke lässt,
In treuer Weisheit wohl bewährt,
Der stirbt gestillt und heil dahin.

507.[1]

Wer Zuversicht zum Meister fasst
Und recht sie gründet, recht sie stützt,
Und wer da treue Tugend übt,
Ein heilig Labsal, heilig Lob,

508.

Und wer den Orden innig liebt,
Und wer die Wahrheit wirklich weifs,
Ist wohlversorgt — so sagen sie —
Er lebt sein Leben nicht umsonst.

1 Siehe *Majjhimanikāyo*, 47. Rede, Ende. — Cf. *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 54.

509.[1]

Ja, Zuversicht und Tugendkraft
Und helles Wissen halte fest
Der Weise, diesen Inbegriff
Der Botschaft aller wachen Herrn.

Panthako

(1)

510.[2]

Als einst ich sah, zum ersten Mal,
Den Meister, der kein Fürchten kennt,
Ergriffen war ich, tief gerührt:
Den gröfsten Mann, ich fand ihn da!

511.[3]

Und käme Sirī selber her,
Gehorchend willig jedem Wink:
Wer solchen Meister kiesen kann,
Den kümmert keiner Sirī Gunst!

512.

So liefs ich Weib, so liefs ich Kind
Und Geld und Güter hinter mir,
Zog fort vom Hause, heimathlos,
Als Bettler hin, geschoren kahl.

513.

In treuer Zucht, in treuer Hut,
Die Sinne zähmend unverzagt,
Dem Auferwachten zugewandt,
Verweilt' ich sicher, unversucht.

514.

Da kam mich Sehnen sehrend an,
Der Herzenswunsch, so heiss gehegt:
›Nicht eher mag ich sitzen mehr
Bis alle Lebenslust verlischt!‹

1 = 204.

2 Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 2, 3.

3 *Sirī, Śrī,* Glück, ist, personifizirt, die indische Fortuna, Frau Sælde.

515.[1]

Und weil ich rang und weil ich rieth —
O sieh' des Muthes Uebermacht —
Erschuf ich dreifach Wissen mir,
Erwirkte was der Meister will:

516.

»Nun weifs ich was ich jeher war,
Das Auge klärt sich himmlisch auf,
Erhaben bin ich, heilig hehr,
Bin abgeschieden, ausgeschält.« —

517.

Die Nacht vergieng, das Dunkel wich,
Der neue Tag zog östlich an:
Da war des Lebens Durst gelöscht,
Bereiten durft' ich rechten Sitz.

1 = 224.

Das Neuner-Bruchstück

Bhūto

518.

Wenn Alterquaal und Sterbequaal der Weise hier,
Das Fesselwerk, worin das Volk im Wahne hängt,
Den Graus ergründet hat und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

519.

Wenn Daseinsdurst er, diesen Urquell aller Noth,
Der süchtig neu gesammelt Quaal auf Quaalen quillt,
Vollkommen hat versiegt und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

520.[1]

Wenn helle Fährte, viergedoppelt offenbar,
Den besten Weg, der aller Uebelart enthebt,
Besonnen er gesehn und innig Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

521.

Wenn kummerlos entsühnt er ewig abgelöst
Das Reich des Friedens, frei von aller Uebelart,
Erringt und Kerkerketten hinter sich verwirft:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

522.

Wenn droben Donner dröhnt und rollend widerhallt,
Und Wolkenbrüche niederprasseln rings umher,
Und heimlich im Gefels der Weise Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

1 Es ist der heilige achtfältige Pfad gemeint; vergl. 349.

523.

Wenn dort am Bache, wo gar manche Blume blüht,
Wo Kräuter, Gräser bunt erfüllen Feld und Au,
Der Mönch am Ufer sitzend heiter Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

524.

Wenn einsam um die Mitternacht im öden Forst
Vom frischen Thau betropft ein Raubthier brünstig brüllt,
Und heimlich im Gefels der Weise Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

525.[1]

Wenn ohne Dünken, ohne Denken, unbeschwert,
In Bergesgründen, Bergesgrüften schweifend hin,
Der Furcht entgangen wie dem Fehl, er Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

526.

Wenn sälig lösend Leid und Fehl und Uebel auf,
Unhemmbar, wahrlich, wahngenesen, harmgeheilt,
Das Elend endend allzumal, er Schauung übt:
So kennt er Wonnen, wie sie höher Keiner kürt.

1 Cf. *Yogasūtre I. pāde 2. sūtram: Yogaścittavṛttinirodhaḥ.* Ebenso: *Dhyānaṃ nirviṣayaṃ manaḥ, Sāṃkhyasūtre* VI. 25. — *Katham idam? Tataḥ kṣiyate prakāśāvaraṇam iti Ys* II. 52. Vergl. noch *Bhagavadgītā* VI. v. 26.

Das Zehner-Bruchstück

Kāḷudāyī

527.[1]

In Purpur brechen aus die Bäume prächtig,
Und Kerne schaffend schütteln ab sie Kelche,
Die Blüthen funkeln, Herr, wie Fackeln blendend,
Es lacht der Lenz, o Held, in voller Wonne.

528.

Die Knospen knistern schaukelnd an den Aesten,
Verhauchen Düfte hold nach allen Seiten,
Zerflattern blühend, frohe Frucht erhoffend:
Die Zeit ist da, o Herr, von hier zu wandern.

529.[2]

Nicht allzu kühl, nicht allzu heiss am Tage,
Erfreulich dünkt zum pilgern, Herr, der Frühling:
Sie sollen sehen dich, die Sakyer, Kolyer
Von Westen her die Rohiṇī erreichen.

530.[3]

Aus Hoffnung wird das Feld gepflügt,
Aus Hoffnung sät man Saamen aus,
Aus Hoffnung zieht der Kaufmann fort
Aufs hohe Meer, um Geldgewinn:
Die Hoffnung, die mich weilen heifst,
Die Hoffnung soll gelingen mir!

1 Die ersten drei Verse sind an den *Buddho* gerichtet, eine Aufforderung die Heimath zu besuchen. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 4, 7.

2 Die *Rohiṇī* war der Gränzfluss des *Sakyer*gebietes.

3 Vergl. Leopardi, Pensieri (ed. 1898) vol. I. p. 269: In che differisce l'ignorante dal savio? Nella speranza.

531.[1]

Und immer wieder sät man aus den Saamen,
Und immer wieder gießen Wolkengötter,
Und immer wieder ackert man den Acker,
Und immer wieder kommen andre Eigner.

532.[2]

Und immer wieder werden Bettler bitten,
Und immer wieder werden Geber geben,
Und immer wieder neue Gabe geben,
Und immer wieder neue Himmel finden.

533.[3]

Ein Heldensohn erleuchtet sieben Ahnen,
Den Stamm, auf dem er selber licht erstanden:
Der höchste Herrscher, wähn' ich wohl, vermag es,
Du, Sakyer, hast gezeugt den ächten Sakko!

534.

Suddhodano, des Meisters Vater bist du ja!
Des Wachen Mutter, Māyā war das Weib genannt,
Das einst den lichten Trieb in ihrem Leibe trug,
Nun hingeschieden hold in hellen Welten weilt.

535.

Die Gotamidin starb hinweg, entschwand uns fort:
Genesen neu genießt sie Götterwonnen,
In Wunschgenügen wandelnd, sälig sinnbegabt,
Im Glanze gern der Göttergleise glücklich.

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 174, wo ältere, bessere Varianten vorliegen.

2 Zur Pflicht des Wohlthuns vergl. den allgemein indischen Gedanken im *Aṇguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 31. Rede: »Ich erndte, Diese da erndten nicht; nicht steht es mir an, dass ich, der ich erndte, denen, die nicht erndten, Nichts gebe.«

3 Diesen und die folg. Verse richtet *Kāḷudāyī* an den Vater *Gotamo's*, einen fürstlichen *Sakyer*. *Sakko* ist der Name des Königs der Götter. Beide Namen sind, von einander unabhängige, Denominativa von √ *śak* vermögen, mächtig sein. — Es ist mit den besten Texten

536.[1]

Bin Sohn des Meisters, der Unmögliches vermag,
Des Angirāsen ohne Gleichen, ächt geklärt:
Du, Sakyer, bist der Vater meines Vaters,
Bist also mir der Ahn, o Gotamide!

Ekavihāriyo

537.[2]

Wer Nichts mehr vor sich, hinter sich,
Wer Nichts mehr findet nirgendwo:
Der fühlt ein überirdisch Wohl,
Im Walde waldgewohnt, allein.

538.[3]

Und einsam will ich wandern hin,
Im Walde, den der Meister lobt,
Im Walde, der mich still entzückt,
Ein unverzagter, ernster Mönch.

539.

Wo gern der Büfser weilt, gelabt,
Wo lustig Elephanten gehn,
Im Haine will ich emsig sein,
Allein das Heil erringen recht.

Sakyo, nicht *Sākyo*, zu lesen, das *a* ist wieder kurz geworden: ein Gedanke, den mir BÜHLER, wenige Tage vor seinem so tragischen Ende, bei Besprechung der Inschrift *Sukitti's* bestätigt hat. — Zu *viro sattayugam puneti* cf. *Raghuvaṃśam* VI. 45.

1 *a-sayha-sāhin*, wörtlich: Unmögliches vermögend. Vergl. GOETHES Wort:

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche.

Die *Sakyer* nannten sich nach ihren geistlichen Vorvätern, den vedischen Sehern *Angirās* und *Gotamas*, *Angirāsen* und *Gotamiden*. Der erste *Angirās* ist bekanntlich *Agnis*, das himmlische Feuer; vergl. *Rgvedas* I. 1. 1: *Agnim īḷe purohitam*.

Cf. Ev. Joh. VIII. 12.: *Εγω ειμι το φως του κοσμου*, wozu AUGUSTINUS sehr schön gesagt hat: Est ergo lux quae fecit hanc lucem.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 59.

3 Vergl. *Anguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 181 (lies *idam atthi, taṃ yeva*).

540.

Im kühlen Forste voller Duft,
In kühler Höhle, felsig, fest,
Da will ich baden quellenkalt,
Und einsam wandeln auf und ab.

541.[1]

Allein zufrieden, ohne Freund,
Vom grofsen Walde froh begrüfst:
Wann werd' ich also sälig sein,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt?

542.

Und sinn' ich sehnend solche That,
So will ich finden was mir taugt:
Auf mich allein sei mein Verlass,
Nicht hilft ein Andrer Andern hier!

543.[2]

Den Panzer will ich binden um,
Zum Kampfe schreiten Schritt vor Schritt,
Nicht eher aus dem Forste gehn
Bis alles Wähnen ist gefällt.

544.

Und wann der Wind mir wohlig weht
Und linde Düfte kühlend haucht,
Zertreff' ich was das Wähnen war,
Am Felsenhaupte thronend hehr.

545.[3]

Die Bucht im Felsen, schattenkühl,
Umblüht von Blumen, waldumrauscht:
Da will ich rasten, bergbeglückt,
Erlöst von allem Erdenleid.

1 Zu *katakicco, katam karaṇīyam* cf. den identischen Ausdruck *Sāṃkhyasūtram* VI. 5: *Atyantaduḥkanivṛttyā kṛtakṛtyatā.*

2 Vergl. *Majjhimanikāyo,* 32. Rede, Ende.

3 Lies *vimuttisukhe sukhito.*

546.

Und was ich will, ich bin es bald,
Vollendet wie der volle Mond;
Versiegt ist aller Wahn in mir,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Kappino

547.[1]

Wer kennen kann was künftig kommt, in Zukunft schaut,
Und gut wie böse, beides deutlich hat gedacht:
Nicht Feindes und nicht Freundes Augen
Erspähen ihn, erspüren Harm im Herzen.

548.[2]

Wer klar besonnen athmet ein,
Wer klar besonnen athmet aus,
Allmälig Reife hat erreicht,
So wie 's der Wache vorgewirkt:
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

549.[3]

Und unvermischt ist mein Gemüth,
Ist unermesslich, wohl erweckt:
Geheime Tiefen, lichten Tag
Erhellt es, leuchtet überall.

550.[4]

Nur Weise leben wirklich hier,
Auch ohne Geld, auch ohne Gut:
Doch wer da keine Weisheit wirbt,
Der lebt nicht, wär' er noch so reich.

1 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 4, 13.

2 Um den zerstreuten Geist zu sammeln athmet der Mönch klar besonnen ein, klar besonnen aus: *Anguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 115. — Vergl. *Taittirīyopaniṣat* II. 10. 2.: *Yogakṣema iti prāṇāpānayoḥ.*

3 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 38, passim.

4 = 499.

551.[1]

Die Weisheit sichtet Wort um Wort,
Kein Aufsehn will sie, keinen Ruhm:
Die Weisheit lässt im Leide schon
Uns Freuden finden eigensam.

552.[2]

Es ist Gesetz, nicht erst von heut,
Erstaunlich nicht, nicht unerhört,
Dass wo gezeugt gestorben wird:
Was wär' dabei auch wunderbar?

553.

Sobald ein Keim nur irgend keimt,
Entwickelt Leben sichern Tod;
Gebornes löst sich eilig auf:
Denn was da athmet muss vergehn.

554.[3]

Dem Todten, wahrlich, dient es nicht zum Heile
Was hier im Leben andre Leute nutzen,
Kein Todesklaglied, keine Ruhmgesänge,
Kein Lob und Preis von Priestern und Asketen.

555.

Und Jammer quillt im Auge, wühlt im Körper,
Die Sinne schwinden, Kraft- und Geistbegabung;
Die freien Lüfte sind uns liebste Freunde,
Wer trösten, lindern will, ist trübe, lästig.

---

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 318, Ende. — *Paññā* im 2. *pādo*, und im 4. *idha api*, ist enthymematisch; °*vaddhanī*, wie häufig, Schreibfehler für °*vattanī*, hier für °*avattanī*. Im 3. u. 4. *pādo* lies *paññā(ya)* u. *dukkhe*.

2 Vergl. das lapidare Axiom im *Jātakam* der 19. Rede des *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. II. p. 296:

N'atthi jātass' amaraṇam,
Kein Leben giebt es ohne Tod.

3 Die Interpunktion bedarf hier besondrer Aufmerksamkeit: es gehört ein Komma nach *paraporisānam* und vor *yaso*, dagegen keines nach *ruṇṇam*. Zum [*piṇḍadānaṃ*] *jīvitattham paraporisānam* cf. die Auslegung der *Piṇḍopaniṣat* des *Atharvavedas*. — Vergl. diesen und den folg. Vers mit den entsprechenden Versen *Raṭṭhapālo's*, 779—781.

556.

So harre, höre denn der Hausgewohnte
Auf Weise nur und vielerfahrne Männer:
Denn ihre Wissenschaft lässt hingelangen,
Dem Kahn am Strome gleich, zum andern Ufer.

Panthako

(2)

557.

Erbärmlich war mein Lebensloos,
Gescholten war ich, unbeschützt;
Mein Bruder trieb mich fort von Haus:
»Mach' weiter, du da, trolle dich!«

558.

So gieng ich denn verstofsen fort.
Zum Klostergarten kam ich hin,
Und stand am Thore, kummervoll,
Hätt' frohe Kunde gern gehört.

559.

Da trat der Meister her zu mir,
Und streichelt' milde mir das Haupt,
Und legt' den Arm in meinen Arm,
Und führt' mich in den Garten ein.

560.

Und aus Erbarmen reicht' der Herr
Ein Linnen mir, zum Fufsbad recht:
»Das mache sauber ganz und gar,
Wie schon das Eck hier sauber ist.«

561.

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl,
Gieng hin in Frieden, innig, ernst,
Zu trachten höchstem Heile nach.

562.

Nun weifs ich was ich jeher war,
Das Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Mein Wissen dreifach, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

563.[1]

Leibhaftig hat sich Panthako
Vervielfacht magisch tausendmal:
Sitzt also still im heitern Hain,
Beständig, bis man sein gedenkt.

564.

Und als der Meister seinen Mönch
Einst rufen liefs, zur rechten Zeit:
Zur rechten Zeit, im selben Nu
Kam leicht ich durch die Lüfte her,

565.

Sank Ihm zu Füfsen in den Staub,
Und setzte mich zur Seite dann.
Da sah der Meister hin auf mich,
Erkannte wohl den ächten Sohn:

566.[2]

»Altar seid ihr für alle Welt,
Gefäfs darin man Opfer bringt,
Der Acker, der die Erndte trägt:
Nehmt an die Gaben, die man giebt!«

1 Vergl. das *Sāmaññaphalasuttam, Dighanikāyo* vol. I. p. 77 f. — Die Legende hierzu, im scholastischen Destillirapparate des 4. *Jātakam,* ist natürlich eine Sinciputiade, widerspricht obendrein dem *vehāsā-n-upasaṅkamim* unseres 564. Verses. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 2, 1—2.
Nb den Spruch im *Yogasārasaṃgrahas* p. 60:
Yogeśvaraḥ śarīrāṇi
karoti vikaroti ca.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 38, passim.

Kappo

567.

Der innen voll von Unrath strotzt,
Aus Koth entstanden, kothentstammt,
Ein durch und durch verpfützter Pfuhl,
Die grofse Beule, das Geschwür,

568.

Mit Blut und Eiter angefüllt,
In Dreck empfangen, aufgesäugt,
Vor Feuchte triefend, unser Leib:
Er träufelt immer faulen Saft.

569.[1]

Mit sechzig Sehnen fest gefügt,
Mit Muskelmasse dicht bedeckt,
Mit Haut bezogen, Haut gesäumt,
Ist faul und nutzlos dieser Leib.

570.

Aus Knochen ist er aufgebaut,
Mit Flechsen, Bändern unterknüpft:
Und weil nun Das zusammenhält
Bewahrt er seine Haltung hier.

571.

Dem Sterben stetig zugewandt,
Dem Herrn des Todes unterthan,
Kann doch der Mensch in dieser Welt
Die Macht zermalmen, ledig gehn.

572.

In Irrniss ist der Leib getaucht,
Umwunden vierfach, seilverstrickt:
Im Strudel sinkt er eilig ein,
Vernestelt in der Sehnsucht Netz.

1 Cf. *Nāgānandam* V. v. 23.

573.

Gehemmt von Gier und Hass, bequem,
Missmuthig, zweifelnd, ungeklärt,
Beklommen tief in Lebenslust,
Von Wahneshüllen dicht umhüllt,

574.

Geht hin der Körper seinen Gang,
Getrieben von der Thaten Kraft,
Kreist auf und ab in Wohl und Weh
Im Jammer dieser Wandelwelt.

575.[1]

Wer diesen Leib da lieben mag,
Ein blinder Thor, ein Erdensohn,
Der schichtet Leichen scheufslich an,
Geboren neu, gestorben neu.

576.

Wer diesen Leib da lassen mag,
Gleichwie man Würmer lässt im Koth,
Des Lebens Wurzel speit er aus,
Er wird erlöschen wahnversiegt.

Upaseno Vangantaputto

577.[2]

An ödem Orte, ruhereich,
Wo wild im Walde Thiere gehn,
Da soll der Mönch gesiedelt sein,
Gedanken sinnen, selbstvertieft.

578.

Was abfällt soll er sammeln auf,
Im Beinhaus, aus der Gasse Staub,
Die Fetzen stücken dann zurecht:
Denn rauhe Kleidung kleidet ihn.

1 Vergl. 456 und *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 178 ff. (übers. Buddhist. Anthologie p. 167—170).

2 Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 3, 5.

579.

In stiller Demuth soll er stehn,
Von Haus zu Hause treten hin
Und warten, ob man Speise giebt,
Sich nie vergessen, ganz gefasst.

580.

Auch üble Kost bekomm' ihm wohl,
Er wird nicht gieren was ergetzt:
Wer gute Küche kosten mag,
Den kümmert keine Schauung mehr.

581.[1]

Bedürfnisslos, zufrieden, froh,
Soll abgeschieden gehn der Mönch,
Sich keinen Menschen schliefsen an,
Der Welt entfremdet, Brüdern fremd.

582.[2]

Als wär' er stützig, wär' er stumm
Verstell' er weise seinen Sinn,
Kein Wort verlierend ohne Noth,
Erfragen Brüder seinen Rath.

583.[3]

Er soll nicht rechten, rügen nicht,
Soll Kränkung meiden, meiden Gram,
Sich wohl bewahren ordensächt,
Sein Mahl bemessen kärglich, kurz.

584.[4]

Das Grundgerüst begreif' er recht,
Beherrsche witzig fein das Herz,
Der eignen Ebbung eingedenk
Entdeck' er bald ein klares Glück.

---

1 Vergl. Ewald Christian von Kleists berühmten Vers:
Ein wahrer Mensch muss fern von Menschen sein.
(Sehnsucht nach Ruhe 120.)

2 Cf. *Manus* II. 110.

3 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 273.

4 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 60 ff.

585.

Und immer standhaft, immer stark,
Sei stets gewiss er in sich selbst:
Solang' er noch von Leiden weifs,
Solange kenn' er keine Rast.

586.

Und weilt er also, innig, ernst,
Und will der Mönch entmakelt sein,
Versiegt er was da Wähnen war,
Erlöschung lässt ihn sälig an.

Gotamo
(ein Jünger)
(3)

587.

Das eigne Heil, man soll es sehn,
Betrachten treu das Wort des wachen Herrn,
Und was ihm wirklich angehört,
Das halten fest als ächtes Ordenswerk.

588.

Der beste Freund, der hier erfreut,
Ist reiner Wandel, recht bereitet, reich,
Und öffnes Ohr für edles Wort:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

589.[1]

Den Meister schätzen hoch und hehr,
Die Wahrheit ehren ehrlich, nach Gebühr,
Dem Orden dienen, unterthan:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

590.

Sich gränzen ab, sich gränzen ein,
Geläutert leben, ohne Fehl und Furcht,
Das Herz beherrschen ruhevoll:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

---

1 Lies *buddhe susagāravatā*.

591.

In Thun und Lassen ordensächt,
So leiben, leben licht und heiter hin,
Des hohen Zieles wohl bewusst:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

592.

Im Walde weilen, hausen gern,
In lärmverlorner Ruhe, weltentrückt,
So wie's den Weisen tüchtig taugt:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

593.

Gefestigt, vielerfahren sein,
Den Dingen forschen nach bis auf den Grund,
Begreifen was da Wahrheit ist:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

594.

Zu wissen was vergänglich geht
Und wesenlos, den Ekel kennen gut,
Nur Abscheu fühlend überall:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

595.

Erwirken was Erweckung will,
Auf Wunderpfaden pflegen Sinn und Kraft,
Den achtgetheilten heil'gen Weg:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

596.

Den Durst nach Dasein tilgen aus,
Vernichten mit der Wurzel allen Wahn,
Entsündigt sein und abgelöst:
Das ist ein Zeichen, das Asketen ziemt.

Das Elfer-Bruchstück

Saṇkicco

Der Vater:

597.[1]

Was willst du, Sohn, in Wälder ziehn?
Verbrechern eignet solcher Brauch!
Dir ziemt es rasch und rüstig sein,
Asketen lass' du einsam gehn.

Der Sohn:

598.

Gleichwie der Herbstwind heulend rast
Und rasch und rüstig Wolken treibt,
So stürmt in mir Gedankensturm
Und rafft und reifst mich einsam fort.

599.

Ein weisser Wurm, geringelt kraus,
Der dort im Beinhaus hin und wider kroch,
Hat eilig Einsicht mir verliehn,
Des Leibes Ekel innig offenbart.

600.

Um den kein Mensch sich kümmern mag,
Der selber keinen kennen will:
Ein solcher Mönch lebt wohlgemuth,
Kein Sehnen sehrt ihn, kein Begehr.

1 Lies *verambhā*, von √*rabh*; im folgenden Verse *verambho*. — *Saṇkicco*, i. e. *Sāṃkṛtyas*: aus dem *Saṃkṛtigotram* abstammend. Der Name dieses sowie anderer sehr alter Brāhmanengeschlechter ist uns auf donatorischen Inschriften bis herab in das 17. Jahrhundert überliefert. Siehe Epigraphia indica vol. III. p. 249 l. 226 f.

Vergl. auch den bekannten *ājivikaniyyātā Kiso Saṇkicco, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 238 u. 524.

601.

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

602.

Ich bin geweilt im Waldesgrund,
In Bergesgrotte, Felsengruft,
An Orten, öde, ungekannt,
Wo Bären, Panther kommen, gehn.

603.

»Man soll sie schlagen, schlachten hin,
Die Wesen sollen leiden hier!«:
Von solcher Absicht weifs ich nichts,
Von übler, von gemeiner Art.

604.

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

605.[1]

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

606.[2]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Löhnling seinen Lohn.

1 = 380.
2 Vergl. *Manus* VI. 45.

607.[1]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

---

1 = 196.

Das Zwölfer-Bruchstück

Sīlavā.

608.[1]

Nur Tugend kann uns taugen hier,
Auf Erden tüchtig eingeübt:
Allein die Tugend dauert aus,
Ertheilt Gedeihung jedem Ding.

609.

Der Weise sei der Tugend Hort!
So glänzt ihm bald ein dreifach Glück:
Der Preis der Edlen, reiche Huld,
Und nach dem Tode himmlisch Heil.

610.

Wer Tugend kennt, wer dulden kann
Gewinnt gemach gar manchen Freund:
Doch wer der Tugend frech entsagt,
Der wird von Freunden aufgezehrt.

611.

Kein Lob erlangt und keinen Ruhm
Der Mann, der keine Tugend kennt:
Doch Lob erlangt und Ruhm und Preis
Der brave Mann, der tüchtig taugt.

612.

Die Tugend ist der Eckstein, Grund
Und Giebel aller Edelart,
Der Anfang aller Wesenheit:
Die Tugend taug' uns immerdar.

1 Vergl. *Asoko's* Wort, im IV. Felsenedikt: *Dhaṃmacaraṇe pi na bhavati asīlasa.*

613.

Gebot ist Tugend und Verbot,
Zum Herzen spricht sie insgeheim,
Ist aller Auferwachten Furth:
Die Tugend taug' uns immerdar.

614.

Der Tugend eignet gröfste Kraft,
Der Tugend eignet beste Wehr,
Der Tugend eignet hellster Schmuck,
Ein wunderbares Panzerhemd.

615.

Die Tugend trägt uns hoch hinauf,
Die Tugend duftet reinsten Duft,
Ist bester Balsam überall,
Durchweht gewaltig diese Welt.

616.

Die Tugend reicht zur Reise aus,
Ist beste Zehrung, beste Kost,
Die Tugend ist das rasche Ross,
Das durch die Welt fährt windesgleich.

617.

In dieser Welt, in jener Welt
Erlangt ein Thor nur Tadellohn:
Geblendet ist er dort und da,
Der keine Tugend kennen will.

618.

In dieser Welt, in jener Welt
Erlangt ein Weiser lichtes Lob:
Gewitzigt ist er dort und da,
Der wohl die Tugend kennen will.

619.

Nur Tugend taugt am besten hier,
Der Weise nur ist höchster Held:
Bei Menschen siegt, bei Göttern siegt
Nur Tugendkraft, nur Weisheitkraft.

Sunīto

620.

Geboren unter niederm Dach,
In Armuth und in Dürftigkeit,
Fiel mir gemeine Arbeit zu:
Verwelkte Blumen las ich auf.

621.

Verachtet, eines Jeden Knecht,
Verstofsen, höhnisch weggejagt,
Beugt' ich in Demuth meinen Sinn,
Und grüfste hier und grüfste dort.

622.

Da sah ich einst den wachen Herrn,
Gefolgt von seiner Jünger Schaar,
Hereinziehn als ein Siegerfürst
Zur Königstadt von Magadhā.

623.

Das Bündel warf ich ab von mir,
Zu frohem Grufse schritt ich hin:
Aus Mitleid stand der Meister still,
Um meiner gar, der höchste Mann!

624.

Ich küsste seiner Füfse Staub
Und trat an seine Seite dann
Und flehte: »Nimm mich auf, o Herr,
Du Schützer aller Wesenheit!«

625.

Und Er, der Keinen von sich stöfst,
Erbarmer einer ganzen Welt,
»Willkommen, Jünger!«, sprach der Herr,
Gab also mir den Weihegrufs.

626.

Im Walde weilt' ich einsam nun,
Getreu der strengen Ordenszucht,
Dem Meisterworte folgt' ich nach,
Wie mir's der Sieger kundgethan.

627.

Im ersten Dämmer einer Nacht
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien,
Da brach ich alles Wähnen durch.

628.

Die nächt'gen Nebel flossen auf,
Im Osten zog das Frühroth an,
Die Himmelsgötter neigten sich
In heller Andacht zu mir her:

629.

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann:
Der alle Sünde hat versiegt,
Gepriesen seist du, lieber Sohn!«

630.

Der Meister aber sah den Glanz,
Die Huldigung der Götterschaar,
Ein Lächeln spielt' ihm um den Mund,
Und heiter sprach er diesen Spruch:

631.[1]

»Ein heisser Ernst, ein keuscher Sinn,
Genugsamkeit und Selbstverzicht,
D a s macht den Menschen heilig sein,
Ist allerhöchste Heiligkeit.«

1 = *Majjhimanikāyo*, 98. Rede, 62. Vers; *Suttanipāto* 655.

Das Dreizehner-Bruchstück

Soṇo Koḷiviso

632.

Der einst besiegt ward als Vasall,
Des Königs von Bengālen Knecht,
Der hat ersiegt nun diese Welt,
Hat überwunden alles Weh.

633.[1]

Zerfälle Fünf, lass' fahren Fünf,
Von Fünfen mach' dich völlig los:
Bist frei du, Mönch, vom Fünferfrohn,
So bist du frei von jeder Pein.

634.

Ein aufgeblähter, blöder Mönch,
Der ausser sich den Frieden sucht:
Nicht Tugend und Vertiefung nicht,
Nicht Weisheit wird er wirken aus.

635.[2]

Was da zu thun ist thun sie nicht,
Was nicht zu thun ist thun sie nur:
Das aufgeblähte, blöde Volk,
Dem Wahne fällt es blind anheim.

636.

Doch wer da stetig ist und stark,
Des Leibes Elend innig merkt,
Der meidet was zu meiden ist,

1 Siehe 15, Anm.
2 = *Dhp* v. 292/3.

Vollbringt was da vollbracht sein will:
Dem Denker, der die Dinge kennt,
Vergeht alsbald was Wähnen war.

637.

Den Weg, der wohl verkündet ist,
Den graden wandle, wanke nicht:
Du treibe selber an dich selbst,
Gewinne Wahnerlöschung dir!

638.

Und heftig büfst' ich, allzu hart:
Da kam der Meister her zu mir
Und liefs mich kennen, gab mir kund
Das Gleichniss von der Laute Klang.[1])

639.[2]

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Gehorchte gern dem Heilgebot:
Die reine Mitte hielt ich recht,
Den Mittelweg zu höchstem Wohl;
Drei Wissenschaften kenn' ich nun,
Gethan ist was der Wache will.

1 Das Gleichniss von den Saiten der Laute, die weder zu straff noch zu schlaff sondern richtig gespannt sein müssen, sollen sie den rechten Klang geben. Vergl. das pythagoräische Homoion: *Ὁ βιος ὡσπερ ὀργανον ανεσει και επιτασει ἁρμοζομενος ἡδιων γινεται.* — Die Legende von den persönlichen Schicksalen *Soṇo's* findet sich *Mahāvaggo* V. 1., und ist, wie hundert ähnliche, ein albernes Ammenmärchen, ohne jeden historischen Kern: das Verständniss unseres, allerdings schwierigen, ersten Verses war total geschwunden und man suchte sich aus der Verlegenheit zu helfen, so gut und schlecht es eben gieng, nahm daher auch nicht den mindesten Anstand den Fürsten in einen Kaufmannsohn zu verwandeln und frei weiter zu erfinden. Cf. dagegen *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 2, 8 und 6, 55, 1—11.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo,* 3. Rede, Ende.

Der *madhyamakramas,* modus aureus, wird allgemein hochgepriesen, so auch im *Bhāratam;* cf. *Kāmandakis'* Vers und das Citat zu *Raghuvaṃśam* VIII. 9. — *Μετρον αριστον* hat Kleobulos gesagt.

640.

Wer gern von Haus und Heimath geht
Genieſst genesen reine Ruh';
Wer gern die Bande fahren lässt
Und nimmer haftet irgend an,

641.[1]

Wer gern der Lebenslust vergisst
Genieſst genesen klares Glück:
Der Daseinsknoten ist entknüpft,
Entknechtet löst sich los das Herz.

642.[2]

Der nirgends haften, hangen mag,
Der Mönch, der keinen Makel kennt,
Gethanes hat er abgethan,
Zu thun bleibt Nichts mehr übrig ihm.

643.[3]

Wie hoch erhabner Felsengrat
In Stürmen unbeweglich steht,
So kann kein Angesicht, kein Ton,
Kein Duft, kein Saft, kein Tastergriff,

644.[4]

Kein Wohlgefühl, kein Wehgefühl
Den Unfassbaren fassen je:
Unregbar weilt er, weltentrückt,
Und wartet sein Verwehen ab.

1 Vergl. *Majjhimanikāyo*, 38. Rede; *āyatanuppādo* = *paṭicca-samuppādo.*

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 93, *appaṭicayo* = *anavassavo.*

3 Vergl. *Dhp* v. 81; infra 895.

4 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 140.

Eine auffallende Aehnlichkeit mit diesen beiden Versen zeigt das, zuweilen ganz buddhistisch klingende, *Āyāraṃgasuttam* p. 138 Strophe 3:

Tahappagārehi jaṇehi hīlie,
sasaddaphāsā pharusā udīritā
titikkhae nāṇi aduṭṭhacetasā:
giri 'vva vāṭena na sampavevae.

Vergl. auch *Śākuntalam*, VI. Akt, ed. PISCHEL p. 126 i. f.: *Na kadā vi sappurisā soavattavvā honti tti; ṇaṃ pavāde vi ṇikkampā jjeva girio.*

Das Vierzehner-Bruchstück

Revato

645.[1]

Solang' ich fort vom Hause bin,
Als Pilger bettelnd, heimathlos,
Da weifs ich nichts von Absicht mehr
Von übler, von gemeiner Art.

646.[2]

»Man soll sie schlagen, schlachten hin,
Die Wesen sollen leiden hier!«
Von solcher Absicht weifs ich nichts
In dieser langen, langen Zeit.

647.[3]

Von Mitleid weifs ich wahrlich nur,
Von unbegränztem, wohl geübt
Und wohl gegründet rund umher,
Wie's uns der Wache vorgewirkt.

648.

Bin Aller Bruder, Aller Freund,
Erbarmer aller Wesenheit,
Von Mitleid ist mein Herz erfüllt,
In Milde heiter immerdar.

649.

Was Keiner rauben, rütteln kann,
Ein solches Herz ist mein Gewinn,
Ein heilig Wohl erwirk' ich mir,
Das kein Gemeiner finden mag.

---

1 = 48.
2 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 287. — Vergl. oben Vers 603.
3 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 38, passim.

650.[1]

Fern abgeschieden aller Welt
Weilt sälig unbewusst, entrückt,
In heil'ges Schweigen eingehüllt,
Der Jünger des erwachten Herrn.

651.

Gleichwie das rauhe Urgebirg
Unregbar wohlgegründet steht,
Steht felsenhaft der Jünger fest
Wann er den Irrwahn hat gefällt.

652.

Der makellose reine Mann,
Der immer nur das Edle sucht,
Sieht wolkenschwer sein Unrecht an,
Wär's gleich wie Haares Spitze klein.

653.[2]

Wie steile Burg im Gränzgebiet
Bewacht wird innen, aussen stets,
So hüte du dein eignes Herz
Beharrlich jeden Augenblick.

654.[3]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Löhnling seinen Lohn.

655.

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

1 = 999—1001.
2 Vergl. 1005.
3 = 606/7.

656.[1]

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

657.

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

658.[2]

»Harrt bis zum Ende standhaft aus!«
Das ist mein letztes Wort an euch.
Verlöschen will ich völlig nun,
Entwesen bin ich überall.

Godatto

659.[3]

Gleichwie der wackre Büffelstier,
Ins Joch geschirrt, sein Joch erträgt,
Und selbst erliegend schwerer Last
Die Stränge nicht zerreifsen wird:

660.

So wird wen Weisheit satt gemacht,
Wie Wasser diesen Ozean,
Den Nächsten nicht verachten mehr:
Das ist die Art der Edlen hier.

---

1 = 604/5.

2 = 1017; cf. *Mahāparinibbānasuttam* p. 61. — Vergl. des Einsiedels Abschied von Simplicissimus, Buch 1 Kap. 12: »Liebster Sohn, sagt er, vor allen Dingen bleib standhafftig, dan wer verharret bisz ans Ende, der wird selig.«

3 Vergl. 173.

661.[1]

In Zeit gebannt und Zeitlichkeit,
Geboren bald, gestorben bald,
Eilt jähen Leiden zu das Volk
Und jammert elend in der Welt..

662.[2]

Von Wohl geschwellt, von Wohl gebläht,
Von Weh gedrückt, von Weh geknickt,
Wird zwiefach hier der Thor bethört,
Der keine Wirklichkeit erkennt.

663.

Doch wer im Wohle, wer im Weh
Die Lust verleugnet rechts und links,
Beständig wie die Säule steht,
Wird nicht gebläht, wird nicht geknickt.

664.

Und nicht an Ungunst, nicht an Gunst,
An Ehre nicht und Ruhm und Preis,
An Tadel nicht und nicht an Lob,
An Freude nicht und nicht an Leid:

665.[3]

Sie haften nirgends, nirgends an,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt,
Sind immer Helden, immer heil,
Sind unbesiegbar immerdar.

1 Cf. *Maitryupaniṣat* VI. 14., Schlussvers; *Yogaśikhopaniṣat* 3. v. 1; *Haṭhayogapradīpikā* crebro, e. g. IV. v. 103: *kālavañcakas* »Einer der die Zeit überlistet.«

2 Zu *dvayena bālā haññanti* cf. *kāyena vācāya manasā dvayakārī vimissakammasamādāno sukhadukkham paṭisaṃvedī: Dīghanikāyo* 27. Rede, vol. III. p. 108 der siam. Ausg. — Vergl. *Kauṣītakyupaniṣat, Brāhmaṇāraṇyakam* I. 2. i. med.: *Sa iha pratyāyāyate yathākarma [yādṛśaṃ śubhamaśubhaṃ vyāmiśraṃ vā] yathāvidyam.* Ib. 4 i. fin.: *Tatsukṛtaduṣkṛte dhunute; paryavekṣate sukṛtaduṣkṛte sarvāṇi ca dvaṃdvāni, sa eṣa visukṛto viduṣkṛtaḥ.* Auch *Yogasūtram* II. 48: *Tato dvaṃdvān abhighātaḥ, Bhagavadgītā* XV. 5, und den Vers aus dem *Kūrmapurāṇam* in der Anm. zu 212.

3 Vergl. 700 f.; *Aṇguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 5. u. 6. Rede. — Cf. die *Smṛti*strophen, im *Yogasārasaṃgrahas* IV. p. 63:

666.

Wer keine Gunst um Recht erwirbt,
Um Unrecht Gunst erwerben soll,
Thut besser, giebt er hin die Gunst,
Als Gunst um Unrecht nehmen an.

667.

Ein läppisch Lob, ein Laffenwort,
Ein Tadel, deutlich, wohl bedacht:
Des Denkers Tadel gilt uns gut,
Und keines Laffen läppisch Lob.

668.

Der Ruhmespreis aus Thorenmund,
Der Kenner Wort, von Tadel herb:
Weit besser dünkt mich dieses Wort
Der Weisen, nicht der Narren Huld.

669.

Der Wollust Wonne, Wollust Wohl,
Das Weh der öden Einsamkeit:
Weit besser dünkt mich dieses Weh
Als jener Wonne Wohlgewinn.

670.

Ein Leben, ruchlos, ungerecht,
Ein Tod, bereitet recht und rein:
Weit besser dünkt mich solcher Tod
Als leben sündig, lasterhaft.

Yacca kiṃcitsukhaṃ tacca
duḥkhaṃ sarvam iti smaran —
na sukhena na duḥkhena
kadācidapi yujyate.

671.[1]

Der Liebe ledig, hassgeheilt,
Von Sein und Nichtsein abgelöst,
Durchschreiten frei sie diese Welt,
Entfremdet Freuden, Leiden fremd.

672.

Gewirkt ist was Erweckung will,
Das Herz gereinigt, reif die Kraft,
Errungen Ruhe, höchstes Heil,
Erloschen aller Lebenswahn.

1 Zu *bhavābhavo* s. Seite 471 meiner Uebersetzung des *Majjhima-nikāyo*; zu *piyāppiyam* cf. *Manus* VI. 62, welcher Vers wie aus dem *Dhammacakkappavattanasuttam* übertragen scheint.

Das Sechzehner-Bruchstück

Aññākoṇḍañño

673.[1]

Und hell und heller wird mir nun,
Ich kenn' der Wahrheit köstlich Wort,
Verkündet recht, verkündet rein,
Das alles Hangen heilen kann.

674.

Gar viele Bilder dieser Welt,
Die bunt erscheinen rings umher,
Zermalmen, mein' ich, manchen Muth
Zu frohem Leben, froher Lust.

675.

Wie Staub vom Wind gewirbelt weg,
Den Wolken gleich in Sturmeswuth:
So stieben alle Wünsche hin
Dem Weisen, der die Dinge kennt.

676.[2]

»Vergänglich ist die ganze Welt«:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

---

1 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 1. 1.

2 = *Dhp* v. 277—279. — Cf. *Sāṃkhyasūtram* V. 72; *Yogasūtram* II, 15.

Vergl. das alte Gedicht im Wunderhorn »Die Wahrheit«, wo Feuer, Wasser und Luft sich der Wahrheit offenbaren, ihr sagen wo sie zu finden seien, und endlich fragen:

All drei sie sprachen wonnsamlich:
Du edele Wahrheite!
Wo sollen wir dann finden dich?
Die Wahrheit sprach: Im Leide.

677.

›Die Welt ist eitel Ach und Weh‹:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

678.

›Kein Dasein ist von innen ächt‹:
Wer deutlich diese Wahrheit merkt
Wird lebensatt, wird leidensatt,
Kennt wohl den Weg zum Heile hin.

679.[1]

Der nach dem Herrn ist auferwacht,
Koṇḍañño, ledig, abgelöst,
Geburtenheil und grabesheil,
Geheiligt ist er überall.

680.[2]

Der Wahn ist Seil, ist fester Pfahl,
Ist Berg, der nicht zerbersten will;
Doch kannst du fällen Pfahl und Seil,
Kannst brechen durch die Felsenwand:
Entronnen also bist entrückt,
Errettet aus dem Todesreich.

681.

Ein aufgeblähter, schwanker Mönch,
In schlechter Freundschaft frohgemuth,
Geht eilig unter in der Fluth,
Kopfüber wird er weggerafft.

682.

Der unverstörte, stete Mönch,
Der klar und klug ist, wohlgewahrt,
Ein ächter Bruder, edler Freund,
Der soll versiegen alles Weh.

1 Vergl. 1246/48.
2 Cf. *Dhyānabindūpaniṣat* v. 1.

683.[1]

Die Glieder gleichen Knotenried,
Nur Sehnen sieht man, knorrig, rauh:
Wer Körperatzung mäfsig nimmt
Muss nicht am Geiste magern ab.

684.

Verfolgt von Mücken-, Wespenbrut
In Waldesmitte, Waldespracht:
Gelassen, wie der Elephant
Im Schlachtgewühle, weile schlau.

685.[2]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Löhnling seinen Lohn.

686.

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Gelassen wart' ich ab die Zeit,
Gewitzigt weise, wissensklar.

687.[3]

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

688.

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund —
Wie sollt' ich machen mich gemein?

---

1 = 243/4.
2 = 654/5.
3 = Vergl. 604/5.

Udāyī

689.[1]

Der menschentsprossne höchste Herr,
Der Selbstbesieger, wach gewahr,
Der heilig seiner Wege geht,
Im Herzen heil, im Herzen hell:

690.

Der da von Menschen wird verehrt
Als Ueberwinder aller Welt
Wird auch von Göttern froh begrüfst;
Der Meister hat es mir gesagt.

691.[2]

Der aller Bande ledig ist,
Von Wahn entwähnt erloschen lebt,
Von Lust geläutert, abgelöst,
Wie Felsengold von Felsenquarz:

692.[3]

Da steht er, der unendlich strahlt,
Der Elephant am Alpenpass,
Vor Allen, die man herrlich heifst,
Der hehrste Held, von ächter Art.

1 Vergl. den schönen Eingang zu diesen Strophen im *Anguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 43; sowie *Asoko's* Darstellung des *gajuttamo* (*gajutame*, sic) am Kālsī-Felsen, östliches Ende, und des *seto* in Dhauli, welch letzteren Hinweis ich meinem unvergesslichen Lehrer BÜHLER verdanke. — Es ist oben, 689, selbstverständlich *brahmapathe* (cf. 649) zu lesen, was der Herausgeber des 3. Bandes des *Anguttaranikāyo* erkannt hat, ob er gleich sonst nicht immer richtig transskribirt, und gelegentlich verderbte Varianten aufgenommen. Dieser Tadel muss leider noch mehr vom 2. Bande des *Majjhimanikāyo* gelten und ausgesprochen werden, dessen flüchtige, verständnisslose, durch alberne Interpunktion entstellte Ausgabe ein trauriges Gegenstück zu TRENCKNERS meisterhafter Textredaktion des 1. Bandes abgiebt. Dieser wird einer künftigen, besseren, wissenschaftlich gegründeten Herausgabe der vier grofsen *Nikāyā* durchaus als Muster zu gelten haben.

2 Vergl. *Anguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 23.

3 Vergl. *Majjhimanikāyo*, 27. Rede. — Zu der folgenden Melographie cf. die Parallele in der *Nādabindūpaniṣat*, v. 2—4.

693.

Den Elephanten weis' ich euch,
Der wahrlich Keinem Leides thut:
Gelassenheit, Geduldigkeit
Sind seine beiden Füfse vorn,

694.

Bewusster Tritt, bewusster Schritt
Die beiden Füfse hinterwärts;
Als Rüssel dient ihm Zuversicht,
Als Hauerpaar der gleiche Muth,

695.

Als Nacken Tugend, Witz als Haupt,
Als Klugheit klarer Denkergeist,
Als Rumpf das Reich der Redlichkeit,
Als Zagel zarte Wissenschaft.

696.

So wirkt er Schauung, wohlbedacht,
Zieht sanften Athem in sich ein;
Bedächtig geht er seinen Gang,
Bedächtig stellt er still sich hin,

697.

Bedächtig ruht er lagernd aus,
Bedächtig sitzt er, selbstvertieft,
Ist nie bestürzt, ist nie verstört:
Das nennt man Elephantenart.

698.

Erlaubte Labe nimmt er nur,
Nichts Unerlaubtes nimmt er an:
Den Mantel braucht er, braucht ein Mahl,
Doch flieht er allen Ueberfluss.

699.

Und Fesseln grob, und Fesseln fein,
Zerrissen hat er jedes Band:
Wohin er geht, wohin er kommt,
Entgangen geht er, ungehemmt.

700.[1]

Gleichwie der Lotus, licht und weiss,
Im Wasser lebt, im Wasser wächst
Und unbenetzt sein Haupt erhebt,
In reinem Hauche herrlich ragt:

701.

So ist erwachsen unter uns
Der wache Herr, der hier verweilt,
Und wird benetzt nicht von der Welt,
Wie Wasser nicht den Lotus netzt.

702.[2]

Die Feuersbrunst, die flackernd flammt,
Zehrt auf den Brennstoff nach und nach,
Und glüht auch noch der rothe Glast,
Verglommen, sagt man, sei die Brunst:

703.

Den Geist begreife, klär' dir auf
Das Gleichniss, das der Kenner giebt;
Ein grofser Mann, er merkt es wohl,
Das Grofse, das ein Grofser weist.

704.[3]

Von Gier genesen, heil von Hass,
Der Irre ledig, schlackenlos,
Verlässt der Grofse gern den Leib,
Ist wahnverglommen, wahnverglüht.

---

1 Vergl. *Aṅguttaranikāyo* vol. II., p. 38 f.; *Dhp* v. 58, 59; infra 1089.

2 Siehe *Udānam*, Ende. — Cf. *Sāṃkhyasūtram* II. 8; *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 98.

3 Lies *parinibbāti*; cf. 672.

Das Zwanziger-Bruchstück

Adhimutto

(2)

Der Räuberhauptmann:
(zu Adhimutto, der ihm vorgeführt wird)

705.[1]

Um Geldgewinn, als Opferwerk
Erschlugen oft wir Mensch und Thier:
Da war des Grauens bass genug
Bei Todesangst und Wehgeschrei!

706.

Du bist nicht bange, fühlst nicht Furcht,
Dein Antlitz klärt sich klarer nur:
Was klagst du nicht und jammerst nicht
In solcher Noth, in solcher Pein?

Adhimutto:

707.

Wer ohne Wunsch entwesen geht,
O Häuptling, kennt kein Herzeleid:
Gebannt ist Furcht, gebannt ist Angst,
Denn alle Bande sind zersprengt.

708.[2]

Ist gar gegohren Lebensaft,
Und sind die Dinge recht erkannt:
Dann gilt es keinen Todeskampf,
Erlösung nur von schwerer Last.

---

1 Zum Opferdienst und seiner geistigen Umwandlung durch den Buddhismus cf. *Anguttaranikāyo*, vol. IV. p. 42—47 der siam. Ausg.; *Dighanikāyo* vol. I. p. 144—148, übersetzt in Oldenbergs Buddho[3] p. 196 f.

2 Cf. *Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 107 l. 9.

709.

Gewandelt bin ich wohl den Pfad,
Hab' ausgewirkt die Heiligkeit:
Ich scheue nun den Tod nicht mehr,
Gleichwie der Sieche Heilung merkt.

710.[1]

Gewandelt bin ich wohl den Pfad,
Hab' ausgewirkt die Heiligkeit:
Das Leben ist nicht lebenswerth,
Ein Labetrank mit Gift gewürzt.

711.

Der Ueberwinder, ohne Hang,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt,
Blickt sälig auf sein Ende hin,
Errettet aus des Henkers Reich.

712.

Wer höchste Art erobert hat,
Wer Nichts begehrt in aller Welt:
Gleichwie befreit aus Flammenbrunst
Begrüfst er freudig seinen Tod.

713.

»Was immer auch entstanden sei,
Wo Dasein aufgeht, Dasein lebt
Ist Alles hohl und herrenlos«:
Der Meisterseher hat's gesagt.

714.

Wer also diese Wahrheit fasst
Wie sie der Wache kundgethan,
Der langt nach Dasein nimmer aus
Gleichwie nach glitzer Eisengluth.

1 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 316 f.

715.[1]

Wohl weifs ich, dass mir Nichts gehört,
Nicht heute, gestern, morgen nicht:
Was unterschieden wird vergeht;
Was gäb' es zu bejammern da?

716.

Wer klar die Dinge deuten kann,
Wer klar die Unterschiede kennt,
Wer den Zusammenhang erschaut:
Der hat, o Häuptling, keine Furcht.

717.[2]

Wer recht die Welt als Reisig sieht,
Als welken Kehricht, welken Mist,
Erkennt, weil er kein Eigen trifft,
Getrost, dass Nichts ihm angehört.

718.

Ich bin des Leibes übersatt,
Verlange mir das Dasein nicht:
Der Körper da wird kollern hin,
Kein andrer wieder auferstehn.

719.

Den Leib da lass' ich ledig euch:
So nehmt ihn nur, thut was ihr wollt;
Ich werde hierum weder Hass
Noch Liebe hegen eurer Art.

720.

Sein Wort, sie hatten's wohl gehört,
Entsetzen kam sie, Zittern an:
Da warfen sie die Schwerdter ab
Und sprachen zu ihm, fragten ihn:

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* 38. Rede, p. 265, 28. Rede, p. 185; passim. — Nb die wörtliche Aufnahme dieses berühmten buddhistischen Satzes, *Sāmkhyakārikā* v. 64, als *nâsti, na me, nâham.*

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* 22. Rede, p. 141.

721.

Wie hast du, Herr, es angestellt,
Wer ist dein Meister, sag' es uns,
In welchem Orden, welcher Zucht
Gewinnt man was so sälig lässt?

Adhimutto:

722.

Der Alles weifs, Der Alles sieht,
Der Sieger hat mich aufgeklärt,
Der mitleidreiche Meisterherr,
Der weise Arzt der ganzen Welt.

723.

Von Ihm hab' ich das wahre Wort,
Das bis zum Ende reichlich reicht,
In seinem Orden, seiner Zucht
Gewinnt man was so sälig lässt.

724.

Da traf des Heil'gen rechte Rede das Gemüth,
Der Mörder, nimmer mochten sie die Messer sehn:
Verfluchend ihr Gewerbe floh'n die Einen,
Die Andern flehten um des Ordens Weihe.

725.

Und aufgenommen in des Aechten Ordenszucht
Gewannen witzig sie des Wachen Wissenschaft:
Erweckt vom Wahne, neu genesen, rein gereift
Befuhren sie den Pfad ins ungewordne Reich.

Pārāpariyo

(2)

726.[1]

Pārāpariyo, der ernste Mönch,
Asket in kühner Meisterkunst,
Sann also einst an stillem Ort,
Vertieft in Schauung, weltentrückt:

1 Vergl. die verwandte *Amṛtabindūpaniṣat, Brahmabindūpaniṣat,* v. 1 ff. (Puna 1895 p. 71, 337).

727.

Was taugt als Regel, recht gereiht,
Was ziemt als Zucht, gebührt als Zweck
Dem Manne, dass er tüchtig sei
Und Nichts verletze, treu sich selbst?

728.

Den Menschen fährt der Sinne Kraft
Zum Guten oder Bösen hin:
Zum Bösen fährt sie ungelenkt,
Zum Guten lenkt der Lenker sie.

729.

Zu lenken seiner Sinne Kraft,
Als Herrscher hüten sie steht an
Dem Manne, dass er tüchtig sei
Und Nichts verletze, treu sich selbst.

730.[1]

Wer da sein Auge schweifen lässt
An Formgebilden hin und her
Und Ekel nicht und Elend merkt,
Der wird von Leiden nicht erlöst.

731.

Wer da sein Ohr als Lauscher labt
Und schwelgen lässt in Lustgetön
Und Ekel nicht und Elend merkt,
Der wird von Leiden nicht erlöst.

732.

Wer Düften huldigt, Düfte sucht
Und nicht die freie Höhe sieht,
Der löst sich nicht von Leiden ab,
In Düfte lässig eingelullt.

733.

Wer sauern Saft, wer süfsen Saft,
Wer bittern Saft als Labe liebt:
Verstört von schmeerer Schmeckbegier
Verstockt er sich das helle Herz.

1 Lies: *n'adhimuccati;* im fg. Verse *ce* statt *ca.*

734.

Wer reizbegabte Tastung dann,
Erwünschte Wollust, geil begehrt,
Gelüstig lüstern aufgelegt;
Erleidet manigfaches Leid.

735.

Wer nun bei diesen Dingen da
Sein Denken nicht beherrschen kann,
Dem hängt sich Leiden an als Last
Bei jedem Dinge, das er denkt.

736.

Der starre, stumpfe Leichenklotz,
Mit faulem Eiter angefüllt,
Wird prächtig prangend hergeführt,
Lackirtem Kothgefäfse gleich.

737.[1]

Der bittre Kelch vergiebt sich süfs,
Der Schmerz verlarvt sich gern in Lust:
Wie Honigseim die Schneide schminkt
Wird schnöde Maske nicht gemerkt.

738.

Wer Weiber gern sieht, Weiber küsst,
Wer Weiber tastet, Weiber fühlt,
Von Weiberdüften bald berauscht,
Erleidet manigfaches Leid.

739.

Die Weiber rieseln überall
Durch unsre Sinne reifsend hin;
Wer dieses Rieseln stauen kann,
Der standhaft starke reine Herr,

---

1 Vergl. *Aṇguttaranikāyo* vol. III. p. 32: Speise und Trank wandelt sich in Koth und Urin, Angenehmes in Unangenehmes. Cf. *Sāṃkhyasūtram* V. 80: *Saṃyogāśca viyogāntās;* Ind. Spr. [2] 5273.

740.

Der ist gewitzigt, kennt die Kunst,
Der ist geschickt und aufgeklärt:
Vollenden soll der heitre Held
Ein Werk der Wahrheit, klug bedacht.

741.

Wo nieder man zum Weibe sinkt,
Unsälig nenn' ich solches Werk!
Das kann als Werk nicht gelten mir,
Der wache Weise wirkt es nicht.

742.[1]

Doch wo man auf zum Heile steigt,
Doch wo der Wahrheit Wonne strahlt:
Da streb' ich weiter unverzagt,
In höchster Wonne Säligkeit.

743.[2]

Mit was für Mitteln, was für Mühsal
Vernichtet man so gern den Nächsten!
Und hat man ihn gestreckt, gefällt, geknechtet,
So rafft der Nächste wieder als der Räuber.

744.[3]

Gleichwie der Schreiner Keil um Keil
Mit starkem Schlage schlägt heraus,
So schlägt der Weise Sinn um Sinn
Heraus aus seinem Herzen sich.

---

1 Zu 738—742 cf. *Aṇguttaranikāyo, Ekanipāto* No. 1, *Pañcakanipāto* No. 75 und 76, und vor Allem den erstaunlich tiefen *Saññogavisaññogapariyāyo*, ib. *Sattakanipāto*, ed. siam. p. 58—60.

2 Vergl. LdN 344; *Jātakam* vol. II. p. 239 v. 177.

3 Cf. *Majjhimanikāyo* 20. Rede. Vergl. *Haṭhayogapradīpikā* III. v. 105.

745.[1]

Vertrauen, Kraft und Innigkeit,
Und Einsicht, reiche Wissenschaft:
Eins um das Andre treibt er durch,
Und schreitet schuldlos hin als Herr.

746.

Der wirklich und wahrhaftig taugt,
Vollendet ist in ächter Art,
In Meisterzüchten rein gereift:
Er hat gewonnen was er will.

Telakāni

747.

Als Büfser büfst' ich lange Zeit,
Um Wahrheit warb ich, suchte sie;
Doch Geistesfrieden fand ich nicht,
So viel ich Priester auch befragt:

748.

»Wer ist entronnen aus der Welt,
Wer steht am ewigen Ufer still?
Wem soll ich folgen, Jünger sein,
Da Jeder höchstes Heil verheifst?«

749.

Mein Herz hing sich an Angeln an
Gleichwie der Fisch den Köder fasst,
Gefesselt lag ich wie der Feind,
Den Sakko einst in Bande schlug.[2])

---

1 Diese wohlbekannten fünf *balāni*, die *pañca dhammā visesabhāgiyā*, wie sie im *Dasuttarasuttantam* genannt werden, sind *Yogasūtre* I. 20 wörtlich rezipirt. Zum letzten *pādo* cf. *Dhp* v. 294 f.; sowie *Bhagavadgītā* XVIII. v. 17.

2 *Sakko*, der König der Götter, hatte den Dämon *Vepaciti* in einer Himmelschlacht besiegt und gebändigt: *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 221 ff.

750.[1]

Die Fessel fühlt' ich, zog daran,
Doch löst' ich jammernd sie nicht auf:
»O wer befreit mich in der Welt
Und weist Erweckung, zeigt das Ziel?

751.

»Wo ist ein Priester, ein Asket,
Der da Vergänglichkeit erkennt?
Wer lehrt mir Lehre, die mich löst
Von Alter los und Sterbestand?«

752.

Voll Zweifelsucht und Zwittersinn,
Vereinigt rauh in roher Kraft,
Im Zorne tüchtig und im Zank,
Im Fluche furchtbar, wuthentflammt,

753.

Ein Spott und Spiel der Lebenslust
Durch siebzehn Jahre jämmerlich:
Sieh' doch den eingebornen Wahn,
Gar üppig kann er bersten aus!

754.

Des eiteln Wissens Uebermuth
Macht scharf das Denken, scharf das Wort:
Getroffen zagt' ich zitterhaft,
Dem Blatte gleich im Wirbelwind.

755.[2]

Wenn Sehnsucht mir im Busen schwoll,
So fühlt' ich wachsen sie geschwind:
Wo sechs den Leib als Sinne leihn
Regt sich Erinnern immer neu.

---

1 Zu *añchati,* anziehn, cf. *Majjhimanikāyo,* vol. I. p. 56, l. 15 v. u.

2 Die sechs Sinne, die den Leib ausmachen, sind, nach indischer Anschauung: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast, Gedenken.

756.[1]

Den Künstler hab' ich nicht gekannt,
Der aus den Stachel konnte ziehn,
Der ohne scharfes Messerzeug
Den Zweifel mochte lösen mir.

757.

Wer kann wohl ohne Messerschnitt
Und ohne Marter, ohne Pein
Den Stachel, der verborgen sticht,
Mir heil entbresten aus der Brust?

758.

Doch Einer ist der Wahrheit Herr,
Erretter aus der Gifte Noth!
Er wird mir reichen in den Pfuhl
Vom Pfeilerrande seine Hand.

759.

In ekeln Sumpf bin ich versenkt,
Wohin man Schutt und Moder schickt;
Und Glitzerbrodem, Glitzerbrunst
Und schwüler Glast schwillt oben auf.

760.

Der Stolz ist wilder Wettersturm,
Der Dünkel düstrer Wolkendunst;
Das Spülicht sprudelt Wahnwitz aus,
Die Sudelgier der Sinnlichkeit.

761.[2]

Die Fluthen fliefsen überall,
Aufschiefsend steht das Unkraut da:
Die Schleufsen, wer kann schliefsen die,
Das Wuchern, wer entwurzelt es?

---

1 Die Chirurgie, auf die hier angespielt wird, war in Indien hoch entwickelt: man hatte über 100 verschiedene Instrumente in Gebrauch.

2 = *Dhp* v. 340, 1—2. — Zu den *sotā*, bez. *oghā* cf. *Śvetāśvataropaniṣat* 1. 5. und 2. 8.; *Āyāraṃgasuttaṃ* p. 26:

762.

'Ein Damm, o Bruder, sei gedämmt,
Im Fluthgepralle Wall und Wehr,
Auf dass dich nicht der Unterstrom
Vom Strande reiſse wie den Baum.'

763.

Da fasste mich Entsetzen an,
Zum andern Ufer wollt' ich hin:
Und rettend mit der Reinen Schaar,
Mit weisen Waffen wohl versehn,

764.

Erschien der Meister, schaffte Rath,
Erschuf den Stapel, festgefügt,
Und nahm mich auf in meiner Noth
Und sagte sanft: »Sei unbesorgt!«

765.

Von Pfeiler stieg zu Pfeiler ich
Zur Warte hoher Einsicht auf
Und übersah nun meinen Wahn,
Den Wahn der Welt: die Eigensucht.

766.

Und als ich sah der Woge Weg,
Das Schiff erblickte, reiserecht,
Das keine Selbstsucht bergen darf,
Erfand ich beste Ueberfuhr.

767.

Der Dorn wächst innen, tief im Fleisch,
Von Daseinsadern angeschwellt:
Um die zu darren endlich aus
Das beste Mittel zeigt' Er uns.

Uḍḍhaṃ soyā ahe soyā
tiriyaṃ soyā viyāhiyā:
ete soyā viyakkhātā
jehiṃ saṃgaṃti pāsahā.

768.

Was lange Jahre, lange Zeit
Als Dickicht mir im Busen wuchs,
Der wache Herr, er hat's zerwirkt,
Der Retter aus der Gifte Noth.

Raṭṭhapālo

769.[1]

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

770.

Schau' wie der Leib ist aufgeputzt,
Rubinbehangen, goldgeschmückt,
Das hautverbrämte Beingerüst,
Im Glanze seiner Kleiderpracht!

771.[2]

Das rothbelackte Füfslein da,
Der Lippe Purpur, Lippe Duft:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch Keiner, der die Küste sucht.

772.

Das achtgetheilte Haargezöpf,
Die schwanken Wimpern, schwarz gefärbt:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch Keiner, der die Küste sucht.

---

1 = *Dhp* v. 147. — *Raṭṭhapālo*, ein junger Edelmann, der Asket geworden, spricht zu seiner Gattin, später zum greisen König *Koravyo*, der ihn, wie diese, bewegen wollte zur Welt zurückzukehren. Näheres in der 82. Rede des *Majjhimanikāyo*. — Vergl. LdN 338—365.

2 Junge Frauen pflegen sich die Sohlen mit Lack roth aufzufärben; vergl. 459. — *Raghuvaṃśam* VII. 7.

773.

Gleichwie man Wände neu bemalt
Betünchen sie den faulen Leib:
Verblendet blinzelt schon der Thor,
Doch Keiner, der die Küste sucht.

774.[1]

Die Schlinge warf ein Wildrer aus,
Das Wild verbarg sich, floh den Bast,
Genofs das Futter, fing sich nicht
Und liefs den Wildrer lauern nur.

775.

Verloren war des Wildrers List,
Das Wild verbarg sich, floh den Bast,
Genofs das Futter, fing sich nicht
Und liefs den Jäger jammern nur.

776.

Ich sehe Menschen mächtig sein, gewaltig,
Und reich und thörig keine Gabe geben:
Begierig häufen an sie Gut an Güter
Und haschen lüstern nach erneuten Lüsten.

777.

Und hätt' ersiegt ein König sich die Erde,
Und herrscht' er weithin, bis zum Meere herrlich:
Des Meeres Gränze grämt' ihn ungesättigt,
Nach neuen Siegen sehnt' er sich hinüber.

778.

Der König und gar Viele gehn entgegen
Mit ungestilltem Durste düsterm Tode,
Vergeblich abgenutzt stirbt nur der Leib hin:
Denn Keiner in der Welt wird satt an Süchten.

---

1 Hierzu die 25. Rede im *Majjhimanikāyo.*

779.[1]

Verwandte weinen, raufen sich die Locken
Und rufen »Wehe, weh' uns, dass wir leben!«
In weisses Linnen wickeln sie den Leichnam
Und schichten Scheite, schüren an die Lohe.

780.[2]

Nun röstet er am Roste, rauh gerüttelt,
Ein einzig Tüchlein deckt ihn, Das ist Alles:
Der Abgelebte findet keine Zuflucht,
Geliebte, Freunde nicht und nicht Genossen.

781.

Die Erben reifsen sich um seinen Reichthum,
Sein Wesen aber wandelt nach den Werken:
Am Hingeschiednen haftet keine Habe,
Nicht Weib und Kind, nicht Geld und Gut und Lande.

782.[3]

Um Geld erkauft sich Keiner langes Leben,
Und Schätze schützen elend vor dem Alter:
»Gar kurz ist«, künden Denker, »unser Dasein,
Und unbeständig, unstet, ohne Dauer.«

783.

An Reiche rührt, an Arme rührt Berührung,
Und wie der Thor, berührt wird auch der Weise:
Doch Thoren reifst Berührung rasend nieder,
An Weise rührend kann sie nimmer regen.

784.[4]

So gilt wohl mehr als Geld und Güter Weisheit,
Da sie Vollendung sälig uns entbietet:
Unsälig stehn ja Wirre starr gebunden
An Sein und Wiedersein und wirken Böses.

---

1 Lies mit dem Kommentator *vata*.

2 Vergl. *Manus* IV. 239—241; *Bhāratam* XII. 12093/94.

3 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 108 § 9 f.; *Suttanipāto* v. 589, 775, 804.

4 Lies *abyositaṭṭhā*, i. e. *a*+*vi*+*ava*+*sita*+*ṭṭhā*.

785.

Man keimt in Schoofsen, keimt in andern Welten
Und kehrt im Wandelkreise hin und wieder,
Ergiebt sich gern dem Wahne der Gewohnheit:
Und keimt in Schoofsen, keimt in andern Welten.

786.

Gleichwie der Räuber, den die Falle festhält,
Durch eigne That sich richtet, der Verruchte,
So wird in andern Welten der Verwesne
Durch eigne That gerichtet, der Verruchte.

787.

Wie launisch locken uns Begierden gaukelnd hin,
Das Herz zerhämmernd, heftig, ungeheuer!
Erkannt hab' ich den Kummer der Begehrung,
Bin darum Büfser nun, o König, Bettler.

788.[1]

Der Mensch fällt, wie die Frucht vom Baume fällt herab,
Noch unreif, oder reif, in raschem Sturze;
So bin ich denn, o König, gern ein Bettler;
Gewisse Pilgerschaft, sie dünkt mich besser.

789.[2]

Aus Zutraun zog ich fort von Haus
Zum Sieger hin, in seine Zucht:
Mein Wanderziel ist offenbar,
Entsündigt nehm' ich Atzung ein.

790.[3]

»Begierde brennt wie Feuerbrand,
Wie Messerschneide schneidet Gold;
Im Schoofse brütet wehe Brut,
In Höllenwelten Höllenangst«:

---

1 Vergl. Ind. Sprüche [2] 4431.

2 Lies *avañjhā mayham pabbajjā;* siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 271, l. 12 v. u.

3 Vergl. *Majjhimanikāyo,* 22. Rede.

791.

Da also ich das Elend sah
Ergriff ein tiefer Schauder mich:
Erschüttert ward ich durch und durch,
Der Wahn erlosch, ich war erlöst.

792.[1]

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

793.

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

Mālunkyaputto

(2)

794.[2]

Wer Formen sieht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

795.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, formerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

---

1 = 604 f.

2 Hierzu *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 72 ff.; *Majjhimanikāyo*, 38. Rede, 2. Hälfte.

796.

Wer Töne hört wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

797.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, tonerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

798.

Wer Düfte riecht wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

799.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, dufterzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

800.

Wer Säfte schmeckt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

801.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, safterzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

802.

Wer Tastung tippt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

803.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, tasterzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

804.

Wer Dinge denkt wird sinnberückt
Sobald er Reize reizen lässt:
Erregt im Busen, ruhelos,
Verliert er sich in derbe Lust.

805.

Gefühle fühlt er schwelen schwül
Und zehrend züngeln, denkerzeugt;
Verlangen lauert, Wahn verwirrt,
In bangem Pochen bebt sein Herz:
So nährt er Leiden, fördert Weh,
Erfindet Wahnerlöschung nie.

806.[1]

Doch Keiner haftet Formen an,
Der fein die Formen hat gesehn;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

---

1 Ein diakritisches Zeichen hat nicht nach dem 1. sondern nach dem 2. *pādo* zu stehn.

807.

So dass der Formen Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

808.

Doch Keiner haftet Tönen an,
Der fein die Töne hat gehört;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

809.

So dass der Töne Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

810.

Doch Keiner haftet Düften an,
Der fein die Düfte hat gemerkt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

811.

So dass der Düfte Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

812.

Doch Keiner haftet Säften an,
Der fein die Säfte hat geschmeckt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

813.

So dass der Säfte Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

814.

Doch tastend haftet Keiner an,
Der fein die Tastung hat getippt;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

815.

So dass der Tastung Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

816.

Doch Keiner haftet Dingen an,
Der fein die Dinge hat gedacht;
Gefühle fühlt er unerfasst,
Gelüsten ewig abgewandt:

817.

So dass der Dinge Vielgewalt,
So dass der Fühlung volle Macht
Sich mindern muss, nicht mehren kann;
So geht er gut, gelassen hin,
So leitet ab er Leid und Weh,
Der Wahnerlöschung sälig nah.

Der Herr und Selo

Selo:

818.[1]

Vollkommen ist dein Körper, Herr,
Ist wohlgestaltet, stattlich, stark,
Dein Angesicht so heiter, hell,
Der Zaun der Zähne weiss gewölbt.

819.

Des Wohlgebornen Eigenart,
Die Unterschiede, adelächt,
Ich seh' sie alle offenbar,
Die Zeichen deiner Gröfse, Herr!

820.

Mit milder Miene, sanftem Blick,
Erhaben, herrlich anzuschaun,
Erstrahlst du in der Jünger Schaar,
Gleichwie die Sonne hoch und hehr.

821.

Ein rechtgekörnter, guter Mönch,
Der glänzt wie Gold und anders nicht:
Was taugt nun dir Asketenthum,
Der du im höchsten Glanze gehst?

822.

Zum König bist erkoren du,
Zum Kaiser aller Königsmacht,
Zum Sieger bis zur Mark der See,
Zum Herrscher über Hinduland!

823.

Die Königstämme, kühn und stolz,
Sie werden dienen, dir zu Dank:
Als Königskaiser, Menschengott
Regier' das Reich, o Gotamo!

---

1 = *Suttanipāto* v. 548—567 u. 570—573. — Lies *vaṇṇa vaṇṇo* und *sukkadāṭho*. Vergl. hierzu die spätere Schematisirung in *Dighanikāyo* No. 14.

Der Herr:

824.

Ich bin ein König, Selo, ja,
Ein wahrer König aller Welt:
Die Wahrheit ist mein Königreich,
Ein Reich, das Keiner rauben kann.

Selo:

825.

So wärest, Herr, der Wache du,
Der wahre König aller Welt?
»Die Wahrheit ist mein Königreich«:
Du hast gesagt es, Gotamo.

826.

Wo ist er, der die Mannen führt,
Der Jünger, der dem Meister folgt?
Wer hilft gerecht regieren dir
Das Reich, das du gegründet hast?

Der Herr:

827.

Was da gegründet ward von mir,
Das wahre Reich, das höchste Reich,
Regier' mit Sāriputto ich,
Der meiner Art am nächsten ist.

828.

Erkannt hab' ich was kennbar ist,
Vollendet was Vollendung will,
Verlassen was zu lassen ist,
Bin also, Selo, auferwacht.

829.

O zweifle, Selo, nicht an mir,
Bezwinge, Priester, deinen Stolz:
Gar selten sieht man, findet man
Ein auferwachtes Angesicht.

830.

Ja, was man hier gar selten sieht,
Nicht oft erscheinen in der Welt:
Ein Auferwachter, der bin ich,
Der beste Künstler, beste Arzt.

831.

Ich bin das Heil, ich bin der Herr,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Die Feindschaft hab' ich ausgesöhnt
Und lächle heiter, furchterlöst.

Selo:

832.[1]

O hört, ihr Freunde, hört es froh
Was uns der Seher offenbart,
Der rechte Arzt, der höchste Held:
O lauschet seinem Löwenruf!

833.

Den heilgewordnen, hehren Herrn,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Wer ist nicht sälig, ihn zu sehn,
Und wär' er gleich ein Sklave nur!

834.

Wer bei mir sein will folge mir,
Und wer es nicht will gehe hin:
Denn ich zieh' nun als Jünger fort,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

Die Jünger Selo's:

835.

Wenn unser Meister also wählt,
Des Auferwachten Kunst erkiest,
So gehn auch wir als Jünger gern
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

---

1 Cf. *Majjhimanikāyo*, 11. Rede.

836.

Da flehten die Brähmanen nun,
Dreihundert Häupter blickten auf:
»O lass' uns leben, Herr, bei dir
Das Leben deiner Heiligkeit!«

Der Herr:

837.

Wohl offenbar ist unser Heil,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz,
Wo Keiner hier umsonst entsagt
In ernstem Eifer, zäher Zucht.

(Eine Woche später)

Selo:

838.

Die Zuflucht, Herr, erwählt von uns,
Erfleht am letzten Mondestag:
Verwirklicht ist sie heute schon,
Am achten Tag der Jüngerschaft!

839.

Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh,
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest Andre du.

840.

Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig du der Bangigkeit.

841.

Dreihundert Jünger beugen sich
Und blicken auf, zu dir empor:
Die Füfse biet' uns, Grofser, dar,
Den Meister grüfsen Helden hier.

Bhaddiyo, der Sohn der Kāḷigodhā

842.

Am Elephanten safs ich einst,
Auf seidnem Teppich, seidnem Tuch,
Und nahm das Mahl ein, wohlbedient,
Den reinen Reis, der Kraft verleiht.[1])

843.

Und heute lebt er hochbeglückt:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

844.

Die Fetzenkutte trägt er gern:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

845.

Er lässt nicht laden sich zu Gast:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

846.[2]

Drei Kleidungstücke trägt er stets:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

847.

Von Haus zu Hause tritt er hin:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

---

1 Die tägliche Kost ist, heute wie früher, »ein saftiges, würziges Gericht aus gekochtem gesichteten Reis«; siehe *Majjhimanikāyo*, 5. Rede, gegen Ende, und meine Bemerkung in der Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., vol. X. p. 101 f.

2 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 214.

848.

Die Nahrung nimmt er einsam ein:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

849.

Ein Bissen Speise gnügt ihm schon:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

850.[1]

Gebrösel, Abhub ist ihm recht:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

851.

Im Walde weilt er wohlgemuth:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

852.

Ein Baum gewährt ihm Schirm und Schutz:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

853.

In offnen Ebnen lebt er licht:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

---

1 *khalu*° von √*kṣal*, spülen, sammeln; die Scholiasten hatten selbstverständlich keine Ahnung mehr von Etymologie und Bedeutung.

854.

Am Leichenfelde lagert er:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

855.[1]

Er fügt sich bald in jeden Ort:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

856.[2]

Nur sitzend ruht er, legt sich nicht:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

857.

Er findet bald was er bedarf:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

858.

Zufrieden weilt er, froh und frei:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

859.

Alleinig west er, ungestört:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

---

1 Vergl. *Dhp* v. 303.

2 Unter Sitzen hat man jene bekannte Stellung mit verschränkten Beinen zu verstehn, die den indischen Heiligen eigenthümlich ist. Cf. e. g. *Majjhimanikāyo* 32. Rede Ende: *ujuṃ kāyam paṇidhāya nisīdati;* sowie die wörtliche Parallele *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 19: *ṛjukāyaḥ samāsīnaḥ.*

860.

Die Menschen flieht er, flieht die Welt:
Mit Bettelresten billig reich
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

861.

Er dauert stark und standhaft aus:
Mit Bettelresten billig reich.
Uebt sälig Schauung, ohne Sucht,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

862.

Die Schüssel, hundert Unzen schwer,
Aus Gold getrieben, ellenbreit,
Gab hin ich um den irdnen Topf,
Gewann die zweite Weihe da.[1])

863.[2]

Auf hohem Walle, hoher Burg,
Im Thurmgemache, mauerfest,
Beschützt von Schwerdt und Elephant,
Verzagt' ich einst in banger Angst.

---

1 Die zweite Weihe ist die zweite Salbung eines Brāhmanen oder eines Fürsten, der nach den höchsten Würden, bez. Unbesiegbarkeit strebt, eine Feierlichkeit mit grofsartiger Prachtentfaltung begangen: der *vājapeyas* — hier im irdnen Bettelnapf dargebracht und, als *dutiyābhisecanam* schlechthin, zum *punarabhiṣekas* erhoben. *Bhaddiyo*, der Sohn der (Königin) *Godhā*, war also bereits regierender Fürst, *rājā*, gewesen, was sich übrigens auch aus v. 863 ergiebt, da ausser dem König Keiner Kriegselephanten halten durfte; und zwar soll *Bhaddiyo* König der *Sakyer* gewesen sein, während *Suddhodano* (cf. v. 534) nur *Sakyer*fürst war. Vergl. die vielleicht theilweise Altes vermittelnde Legende im *Cullavaggo*, VII. 1. 5—6., vornehmlich aber *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 1, 6.

2 Vergl. 1005. — Viele der altindischen Burgen waren berühmt wegen ihrer Uneinnehmbarkeit: sie wurden, z. B. Epigraphia indica vol. I. p. 13 v. 17, *patatrigamyāni śailadurgāṇi* genannt, »Vögeln zugängliche Felsenfestungen«. Noch heute trifft man, zumal in Kaschmir, auf Ruinen dieser ungeheueren Bauten, die wie aus dem Gestein emporgewachsen scheinen.

864.

Und heute lebt er unverzagt,
Von Angst entängstet, furchterlöst,
Uebt sälig Schauung, waldgewohnt,
Der Sohn der Godhā, Bhaddiyo.

865.

Gegründet in der Ordenszucht,
Gezeugt in weiser Wissenschaft,
Erzogen endlich ist das Ziel:
Denn alle Bande sind zersprengt.

Angulimālo

Angulimālo:

866.

Du wandelst, Bruder, wähnst dich aber stetig,
Und mich, der stetig ist, mich wähnst du wandelnd;
Ich frage dich, o Bruder, sag' mir treulich:
Wie bist du stetig denn, wie bin ich unstet?

Der Ordensbruder:

867.[1]

Beständig immerdar, Angulimālo,
Bin ich, der keinem Wesen Leides anthat;
Doch du hast wild gewüthet gegen Wesen:
So bin ich stetig denn, so bist du unstet.

Angulimālo:

868.

Schon lang ist's her, als einst der hohe Meister,
Der Mönch erschienen mir in Waldes Mitte:
Da rief ich aus: »Entsagen tausend Sünden
Will ich um eines Wortes deiner Wahrheit!«

869.

Ein Räuber war ich, ja, war Mord und Marter,
War grausam, grässlich wie die Höllengründe:
Zu Füfsen lag der Räuber dem Willkommnen,
Den Auferwachten fleht' er an um Weihe.

---

1 Lies *asaññato āsi.*

870.[1]

Und Er, der auferwacht ist, mild und heilig,
Der Herr der Welt mit allen ihren Göttern,
›So komm', o Jünger!‹, sprach zu mir der Meister,
Nahm also auf mich in den Jüngerorden.

871.[2]

Wer früher thörig sorglos war,
Doch endlich seine Schuld erkennt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

872.

Wer einst begangne böse That
In wahrer Buſse tief bereut,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

873.[3]

Wer noch in holder Jugend Kraft
Als Jünger hier dem Sieger folgt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

874.

Die Lüfte sollen lauschen meinem Sange
Und lieblich wehen um den Auferwachten,
Die Lüfte sollen grüſsen mir die Menschen,
Die Groſsen, die sich nach der Wahrheit sehnen.

875.

Den Lüften thu' mein Lied ich kund,
Das Lob der Liebe, der Geduld:
O wehet nieder, neigt euch her
Und tragt die Wahrheit weiter dann!

---

1 Vergl. 478, 625; LdN 109.
2 = *Dhp* v. 172, 173. Vergl. *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 34.
3 = *Dhp* v. 382; vergl. oben 203 und 251, Anm.; 548.

876.[1]

O sei mir, Bruder, wohlgesinnt
Und allem Andern was du siehst:
Den höchsten Frieden findet froh
Wer schützt was athmet, schützt was lebt.

877.[2]

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmrer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Weise schlicht.

878.

Geschlichtet wird gar mancher Streit
Mit Stock und Stachel, Peitsche, Strick:
Doch ohne Stock, doch ohne Stahl
Hat mich der Meister schlicht gemacht.

879.

Einst hat man Friedrich[3]) mich genannt,
Und Friedensmörder war ich nur:
Den ächten Namen führ' ich heut,
Genesen froh als Friedenswalt.

880.

Berüchtigt war das Räuberhaupt,
Angulimālo war der Mord:
Da brach der Strom die Bresche durch
Und trieb mich hin zum wachen Herrn!

881.[4]

Mit Blut befleckt' ich meine Hand,
Angulimālo war der Mord:
Gerettet sieh' mich rasten hier,
Die Daseinsader ist verdarrt.

---

1 Lies *kiñcinam.*

2 = *Dhp* v. 80; vergl. oben 19.

3 *Ahiṃsako.*

4 *lohitapāṇi,* der Bluthändige, giebt uns die Etymologie für *aṅgulimālo:* aus *malam,* und nicht aus *mālā,* wie das spätere *Aṅgulimālasuttam, Majjhimanikāyo* No. 86, behauptet, hat sich der

882.[1]

Der solche Thaten ich gethan,
Von Unheil schwer, von Unheil schwül,
Geniefse reichlich reife Frucht,
Entsündigt nehm' ich Atzung ein.

883.[2]

Dem leichten Sinn ergeben sich
Erlahmte Männer, ohne Muth;
Den Ernst bewahrt der weise Mann
Als köstlich besten Schatzeshort.

884.

Ergebt euch nicht dem leichten Sinn,
O folget nicht der Liebeslust!
Der ernst in sich gekehrte Mönch
Ist höchstem Heile sälig nah.

885.[3]

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Von Allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

886.

Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Drei Wissenschaften kenn' ich gut,
Erfüllt ist was der Meister will.

Beiname entwickelt. Das *Aṅgulimālasuttaṁ* sieht, wie das *Makhadevasuttam* (sic) oder das *Mahāgovindasuttam* des *Dīghanikāyo* u. a., weit mehr einem *Jātakam* ähnlich, das unsere alten Sprüche, in seiner Weise, eingekleidet hat; es kann nur als quasi Kommentar gelten.

1 Der *kammavipāko* hat die *ananatā* erwirkt. Cf. *Dhp* v. 294, 295, und meine Anmerkung hierzu. *Kauṣītakyupaniṣat* III. 1. 1 i. f.

2 = *Dhp* v. 26, 27.

3 = 9.

887.

Im dunkeln Wald, in heller Au,
In Bergesgrüften, tief im Fels,
Da weilt' ich oft, da weilt' ich gern,
Da gieng das Herz mir innig auf.

888.[1]

Im Glücke ruh' ich, steh' im Glück,
Im Glücke läuft mein Leben ab,
Die Todesfessel fasst mich nicht —
Welch Mitleid hat der Meisterherr!

889.[2]

Brāhmanenknabe war ich einst,
Der ächten Eltern ächter Spross:
Der Sohn des Säligen bin ich heut,
Der Wahrheit Erbe, Wahrheit Kind.

---

1 Aehnlich heifst es vom grofsen Antagonisten des Buddhismus, dem uralten indischen Nationalheros *Kṛṣṇas*, *Śāṇḍilyasūtram* 49: *Mukhyaṃ tasya hi kāruṇyam*, »Sein vornehmstes Merkmal ist Mitleid.« — Vergl. die Worte des Dom Augustin, einen Tag vor seinem Tode, in den Relations de la mort de quelques réligieux de l'abbaye de la Trappe, Paris 1702, p. 74: »Quel bonheur! Je n'ay plus rien à craindre; quelle misericorde.« Einen Tag vorher hatte er gesagt: »Le monde, et tout ce qu'il a de vrai, de faux ou d'imaginaire, n'est plus rien qui convienne, ou qui puisse arréter un Religieux qui est sur le point de le quitter.« Seite 57 desselben Werkes wird von diesem Heiligen berichtet: »Il enduroit, comme s'il eust été de bronze, les chaleurs de l'été les plus insupportables, et les froids de l'hyver les plus picquans. Et quoi que sa complexion fust foible et délicate, il étoit toûjours prest de passer dans les deserts, et de se cacher dans les grottes et dans les cavernes.« Und so ist auch sogar die Beschreibung seiner äusseren Erscheinung, Seite 59, vollkommen buddhistisch: »Il avoit la tête un peu panchée, les yeux baissez vers la terre, desquels la necessité toute seule regloit les mouvemens: le marcher en étoit grave, ni trop lent, ni trop precipité; le visage serieux, et toûjours plein de douceur; et dans nulle rencontre on ne le surprenoit sortant hors de lui-même.«

2 Vergl. *Majjhimanikāyo*, 3. Rede.

890.[1]

Vom Dürsten heil, vom Hangen heil,
Die Sinne sinnig, wohl gewahrt,
Hab' aus das Uebel ich gespien
Mit seiner Wurzel, wahnversiegt.

891.[2]

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

Anuruddho

892.[3]

Verlassen hab' ich Haus und Hof
Und Eltern, Brüder, Schwestern hold,
Verlassen laue Liebeslust,
Und übe Schauung, selbstvertieft.

893.

Bereit war Tanz, bereit Gesang,
Und Zimbelklang erweckte mich:
Da fand ich keine Lauterkeit,
Das Todesreich war mein Bereich.

894.

Jetzt ist es überwunden, ja,
Und mein Bereich des Wachen Reich,
Entronnen bin ich allem Wahn
Und übe Schauung, selbstvertieft.

---

1 Vergl. 116, 576. — Cf. *Haṭhayogapradīpikā* IV. v. 102: eine der höchst seltenen Stellen wo *vamati*, wie es unseren Texten eigen, *κατ' ὑποσιαν* gebraucht ist.

2 = 604, passim.

3 *Anuruddho* tritt sehr schön hervor in der 31. Rede des *Majjhimanikāyo*.

895.

Gestalten, Töne, Duft, Geschmack
Und Tastung, Alles was ergetzt
Hab' überwältigt ich gewandt
Und übe Schauung, selbstvertieft.

896.

Vom Bettelmahle kehrt der Mönch,
Er geht allein, er geht für sich,
Er liest sich Fetzen auf am Weg
Als Kuttengut, erlöst von Gier.

897.

Er sichtet sie, er stückt und steppt,
Er wäscht sie, färbt sie, trägt sie dann
Als Fetzenkutte, wohl bedacht,
Von Gier erlöst, von Wahn erlöst.

898.

»Wer Vieles will und Viel begehrt,
Der Welt sich widmet, eitel ist,
Der eignet arge Art sich an,
Sinkt ein in Unrath, ein in Koth.

899.

»Doch wer geklärt ist, Wenig will,
Gar bald zufrieden, unverstört,
Allein besäligt, säldenreich,
Beständig standhaft, rüstig ernst,

900.

»Der eignet edle Art sich an,
Erwachung wirkt er eilig aus,
Ist wahnversiegt, ist wahnerlöst«:
So sprach der Meister, sprach der Herr.

901.[1]

Und meinen Sinn ersah der Herr,
Der höchste Meister überall,
Im Geiste kam er körperhaft,
Magiegewaltig, her zu mir.

902.[2]

Und nah und näher neigt' ich mich,
Und mehr und mehr erschloss er mir:
Der Wache, der die Einfalt will,
Erschloss die Einfalt meinem Sinn.

903.

Und seine Kunde gieng mir auf,
Und seine Art ersah ich froh;
Drei Wissenschaften schuf ich mir,
Des Wachen Botschaft war erfüllt.

904.[3]

Durch fünfundfünfzig Jahre jetzt
Genoss ich Ruhe sitzend nur,
Und fünfundzwanzig merkt' ich mir
Seit Müdigkeit bezwungen ist.

905.[4]

Kein Athemzug zog ein und aus:
Vollendet, innig still gestaut,
Unsehrbar, sälig ausgesöhnt
Erlosch der Seher wahnversiegt.

---

1 Vergl. 375. — Hierzu *Aṅguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 30. Rede, deren drei Schlussverse mit den obigen 901—903 identisch sind.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo*, 47. Rede. — Lies mit dem siam. Texte *yathā*.

3 Vergl. 856.

4 Es ist vom Meister die Rede. — Vergl. *Mahāparinibbānasuttam*, letztes *Bhāṇavāram*; *Aṅguttaranikāyo*, *Sattakanipāto* No. 3 v. ult.

906.[1]

Der ungebrochen, ungebeugt
Die Todespein erduldet hat:
Gleichwie die Lampe sanft erlischt
Hat sanft sein Geist sich aufgelöst.

907.

Die letzten Spuren spürt er noch,
Und Sinn um Sinn verzieht sich nun,
Und Nichts erneut sich, nimmermehr:
Der auferwacht ist ist erlöst.

908.[2]

Und nimmer giebt es Wiederkehr,
Kein Gott umgarnt, kein Himmel hemmt,
Der Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

909.

Wer queck wie Blitzes Blick das Weltall tausendfach
Vor Augen hat — ist Brahmā'n ähnlich;
Doch wer magiegewaltig wach die Götterpracht
Entstehn und sterben sieht — ist heilig.

---

1 Vergl., nebst LdN 116 und den dort angegebenen Parallelen, die schönen, identischen Verse PETRARCA's, Trionfo della morte 160—165:

Non come fiamma che per forza è spenta,
Ma che per sè medesma si consume,
Se n'andò in pace l'anima contenta;
A guisa d'un soave e chiaro lume
Cui nutrimento a poco a poco manca,
Tenendo al fin il suo usato costume.

Aehnlich hat BÜRGER das Gleichniss gebraucht, Lenore Strophe 9 und 11; Bruder Graurock Strophe 7:

Verlöschend wie ein Licht.

2 *jālinī* = *jāliniyam*, locat.; im *Saṃyuttakanikāyo*, vol. I. p. 200 § 6, ist unter den Händen des Kompilators freilich eine *tāvatiṃsadevatā* daraus geworden.

910.

Als Speisenträger trabt' ich einst,
Las Ueberbleibsel spärlich auf:
Erschöpft erschien ein Büfser da,
Dem hehren bot ich Atzung an.

911.

Als Sakkersprölsling sprosst' ich dann,
War Anuruddho, hoch gerühmt,
Bestellt war Tanz, bestellt Gesang,
Und Zimbelklang erweckte mich.

912.

Da sah ich den erwachten Herrn,
Den Meister, der kein Fürchten kennt,
Und Ihm ergab ich ganz mein Sinn:
Als Pilger zog ich bettelnd fort.

913.

Vergangnes Wesen kenn' ich nun,
Und was ich war und wo ich war,
Der Götter König war ich einst,
Der Dreiunddreifsig Götter Fürst.

914.[1]

Ein Kaiser war ich siebenmal,
Ein Erdenkönig, Menschenfürst,
Ein Sieger bis zur Mark der See,
Ein Herrscher über Hinduland:
Und ohne Stock und ohne Stahl,
Verständig hab' ich recht regiert.

915.

Und sieben dann und sieben dann,
Und vierzehn Leben liefen ab:
Da war ich wieder anderswo,
In Götterkreisen kreist' ich auf.

1 Vergl. 822. Zur indischen Kaiserwürde, als deren klassischer Zeuge *Asoko* gelten kann, cf. das *Cakkavattisuttam* des *Dighanikāyo*.

916.[1]

In erster Schauung selbstvertieft,
In unbeschwerter Innigkeit,
In hehres Schweigen eingehüllt
Gieng himmlisch auf das Auge mir.

917.[2]

Das Leben kenn' ich, kenn' den Tod,
Der Wesen Kommen, Wesen Gehn,
So dieses Sein wie jenes Sein,
In erster Schauung selbstvertieft.

918.

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

919.[3]

Bei Riedenstädt im Vajjireich,
Da will ich warten meiner Zeit,
Verborgen wo der Bambus blüht
Im Busch erlöschen, wahnversiegt.

---

1 Lies *paṭippassaddhiladdhamhi* und tilge das Komma; cf. *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. III. p. 288: *Ayaṃ samādhi santo paṇito paṭippassaddhiladdho ekodibhāvādhigato.* — Zur ersten Schauung vergl. die Ausführungen *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 294 f., die, nebenbei bemerkt, in das *Yogasūtram* I. 17. wörtlich übergegangen, ja in das *Mahābhāratam* noch vollständiger aufgenommen sind, als ein *Mokṣadharmaślokas* (im *Yogasārasaṃgrahas* p. 12):

Vitarkaśca vicāraśca
vivekaścopajāyate
muneḥ samādadhānasya
prathamaṃ yogam āditaḥ.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 328 v. 2.

3 Zu dem *λαθε τελευτησας*, dieser von aller ächten Askese gar hoch gepriesenen Maxime, sei es hier gestattet einen nüchternen Beitrag zu liefern, der wohl geeignet erscheint den stillen Tod *Anuruddho's*, und so manch anderen Jüngers, in durchaus undogmatischer Weise, typisch zu veranschaulichen. Die Prager Bohemia vom 28. April 1897 schreibt:

»Aus Waitzen wird unter dem 27. d. gemeldet: Im Chor der

Pārāpariyo

(3)

920.[1]

Im weiten Walde, blüthenhell,
Da saſs ein Jünger, sann für sich;
Allein verloren, abgelöst,
Gieng schauend ein Gesicht ihm auf:

921.

Wie anders hielt sich, als der Herr,
Der höchste Meister aller Welt,
Am Leben war, die Jüngerschaft:
Wie anders hält sie heute sich!

922.[2]

Vor Kälte Schutz, vor Winden Schutz,
Ein Mantel für die Körperschaam,
Ein Mahl der Nothdurft war genug:
Zufrieden war man überall.

Franziskanerkirche stieſs man gestern auf den Leichnam eines Mannes, der als Mönch MARTIN agnoszirt wurde. Derselbe hieſs mit dem Familiennamen GATTER, war bis vor sechs Jahren Mitglied des Franziskanerordens und wohnte im dortigen Kloster. Vor sechs Jahren trat er zu den Minoriten über. Zu Beginn des vorigen Monats kam der Mönch nach Waitzen zurück und machte sich, ohne dass man hievon wusste, in einer sehr dunklen Ecke der Franziskanerkirche ein Strohlager zurecht; er hatte folgende Worte an die Wand geschrieben: „Achter März. So viele Kreuze ich an die Wand zeichne, so viele Tage habe ich gehungert und gedurstet. Binnen zehn Tagen wird es zu Ende sein!“ Als man die Leiche gestern, nach vierzig Tagen, entdeckte, fanden sich neun Kreuze unter diesen Worten; es scheint also, dass der Todeskampf neun Tage gedauert hat. Es ist freilich nicht unmöglich, dass GATTER noch länger gelebt hatte und dass er eben nicht mehr die Kraft hatte weitere Kreuze an die Wand zu zeichnen. Die Leiche war bereits gänzlich eingetrocknet und bloſs ein mit Haut überkleidetes Skelett.«

1 Zu den obigen Strophen *Pārāpariyo's* und *Phusso's* (949 ff.) cf. die wichtigen Reden No. 79 und 80 im *Pañcakanipāto* des *Anguttaranikāyo*, wo auf die künftige Weiterbildung und Entartung der reinen Lehre, auf den *abhidhammo* und *kaṇhadhammo*, in pessimistischer Voraussicht, hingewiesen ist.

2 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 10. — Sehr ähnlich heiſst es in der Biographie des heiligen JOANNES CANTIUS: »Brevis illi somnus

923.

Und schlechte Kost und gute Kost,
Ob viel es nun, ob wenig nur:
Zur Fristung einzig afsen sie,
Unleckerhaft und unverlockt.

924.

Was rüstig man zum Leben braucht,
Und was man braucht in kranker Brest,
Darauf war Keiner bass erpicht,
Der Wahnerlöschung nahe bei.

925.

In Wald und Forst, in Hain und Hag,
In Bergeshöhle, Felsengruft
Erkürten kühn sie Einsamkeit,
Ergeben ihrer Gunst allein.

926.[1]

In Dehmuth licht, in Dehmuth leicht,
In Dehmuth wandelnd mild bedacht,
Beschwichtigt, ohne Worteschwall:
So hingen sie dem Heile nach.

927.

Wohl aufgeklärt, wohl abgeklärt
War all ihr Dichten, all ihr Thun,
Dem ausgepressten Oele gleich
Lief ab ihr Leben glatt und glau.

---

atque humi; vestis quae nuditatem, cibus qui mortem dumtaxat arceret.« Der ächte Asket, ob nun Christ oder Buddhist, ist eben, seiner Entelechie nach, ein und der selbe

Al fuego indiano y al flamenco frio.

Vergl. auch den, bei wesentlicher Verschiedenheit, doch recht verwandten Vers des reichen Bettlers KRATES, der uns die ganze Heiterkeit der Kyniker widerspiegelt:

Ουκ οισθα πηρα δυναμιν ἡλιχην εχει
θερμων τε χοινιξ, και το μηδενος μελειν.

1 *nīcaniviṭṭhā* = *hīrottappasampannā*. Cf. *Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 101: Wie der Baum nicht ohne Laubwerk, kann der Mönch nicht ohne Dehmuth bestehn. — Vergl. 1079.

928.

Die alles Wähnen ausgewähnt,
In tiefer Schauung tiefbeglückt:
Erloschen sind sie, sind entlebt,
Gar selten sieht man Solche noch.

929.

Weil nun was ächt ist untergeht,
Weil nun die Weisheit nicht mehr wirkt,
Versinkt ein allerhöchster Hort,
Der Siegerorden sinkt hinab!

930.

Und üble Zeiten ziehen auf,
Begierde zwängt, Begierde zwingt,
Befehlen will Zerfahrenheit,
Und Aftertugend gilt als ächt.

931.

Die Gier ersteht, die Gier erstarkt,
Die Gier verstört gar manchen Mann:
Ein Spielball ist er, ihr zum Spott,
Sie neckt ihn, narrt ihn koboldgleich.

932.

Begierde herrscht, Begierde heischt,
Sie treibt ihn hin, sie treibt ihn her:
Er ist gewarnt — sie fasst ihn doch,
Die Falle, die von selber fängt.

933.

Verworfen wird das wahre Wort
Und eigne Willkür eingesetzt,
Und rohe Lehren locken an,
»Das ist das Rechte!« ruft man laut.

934.

Wer einst verleugnet Weib und Kind
Und Haus und Hof verlassen hat:
Ein Löffel Reis bewegt ihn jetzt,
Macht ihn bereit zu bösem Werk!

935.

Man isst soviel man essen will,
Man rekelt sich am Rücken hin,
Man lässt Gespräche munter zu,
Gespräche, die der Meister mied.

936.

Und jedes Handwerk, jede Kunst
Betreibt mit Eifer man und Ernst:
Unheilig in der eignen Haut
Wird allgemeines Wohl gewählt.

937.

Und Lehm und Erde, Kalk und Oel
Und Wassertrunk und Speiserest:
Die Mönche bieten's an dem Volk,
Erhoffen reiche Gegengift:

938.

Als Bürsten für das Zahngebiss,
Als Blüthenblätter zum zerkaun,
Als Bettelsuppen, reichlich, gut,
Als süfse Früchte, frisch gepflückt.

939.

Sie sammeln Kräuter wie der Arzt,
Geschäftig sind wie Bürger sie,
Sie putzen sich wie Huren auf,
Sie herrschen uns wie Fürsten an.

940.

Verschlagen, listig, gleifsnerisch,
Verlogen, ohne Redlichkeit,
Verschaffen sie verbotnes Gut
Auf manche Art sich, unverschämt.

941.

Sie kennen Kniffe, treiben Trug,
Und Absicht leitet jeden Tritt,
»Zur Lebensfristung!« häucheln sie
Und häufen Güter an und Geld.

942.

Dem Volke murmeln sie was vor
Vom Meisterworte, nur zum Schein:
Sie lehren Wahrheit um Gewinn,
Doch keine Wahrheit kümmert sie.

943.

Sie streiten sich um Ordensgut
Und sind doch Ordensfremde nur,
Von fremdem Gute leben sie,
Die Frechen kennen keine Schaam.

944.

Manch Einer sondert sich vom Schwarm,
Trägt rauhe Kutte, scheert sich kahl:
Doch Ehre geizt er, giert nach Ruhm,
Und Menschengunst ergetzt ihn schon.

945.

In solcher Drangsal, solcher Noth,
Da hält es heute wahrlich schwer,
Dass man erfasse was noch fehlt,
Dass man behüte was man hat.

946.

Als ob er barfufs, ohne Schuh,
Durch Dornendickicht gienge sacht:
So soll der Weise vor sich sehn
Beim Bettelgange durch das Dorf.

947.

Wer jener ächten Jünger denkt,
Die einst gelebt, und ihrer Zucht:
Und sei die Zeit auch noch so arg,
Erfassen mag er höchstes Heil.

948.

So sprach im Walde, selbstvertieft,
Mit heitern Sinnen, ein Asket:
Und heilig losch der Hehre hin,
Erlöst von Wahn und Wiedersein.

Das Dreifsiger-Bruchstück

Phusso

949.

Da manchen Jünger, manchen Mönch
Von edlem Ansehn, ächtem Ernst
Bei Bruder Phusso er gesehn,
Hob also Paṇḍaraso an:

950.

‚Wie mögen doch, was meinst du, Herr,
In Zukunft unsre Jünger sein?
Von was für Wesen, was für Schlag,
Von welchem Anblick, welcher Art?'

951.

'So höre, Heil'ger du, mein Wort
Und merk' es, Paṇḍaraso, recht:
Hab' Acht, ich will dir melden klar
Was ich als Zukunft angeschaut.

952.

'Von Zorn verzehrt, von Hass verhetzt,
Verschlagen, schlaff, arglistig schlau,
Voll Eifersucht und Eigensinn
Zeigt mir die Zukunft manchen Mönch.

953.[1]

'Die tiefe Wahrheit zu verstehn
Wird Mancher meinen, dünkelhaft,
Der seichten Sinn am Ufer sucht,
Mit frechen Freunden Possen spielt.

1 Vergl. *Dhp* v. 85. — Cf. das milanesische Sprüchwort: N'han mæi intes, e semper disen han.

954.

'Viel Elend, viel Erbärmlichkeit
Wird offenbar sein in der Welt:
Das Wort des Herrn, so klar erklärt,
Das werden sinnlos trüben sie.

955.

'Der Ordensfeind, der frevle Gauch
Gebärdet sich als frommer Mann;
Gemeinheit überwiegt alsbald,
Maulaffen sieht man, faules Volk.

956.

'Der Ordensfreund, der wackre Mönch,
Der tapfer an der Tugend hält,
Wird überboten, überstimmt,
Beschämt verstummt er, ungehört.

957.

'Sie nehmen Gold und Silber an
Und Haus und Hof und Feld und Vieh
Und Knecht und Magd, voll Uebermuth:
Das ist der Zukunft Angesicht.

958.

'Sie werden mürrisch gehn, bethört,
Entfremdet frohem Tugendpfad,
Von blöder Ruhmsucht aufgebläht
Verwildern roh, entzückt von Zank.

959.

'Sie ziehn die Brauen düster auf
Und legen dunkle Kleidung an,
Betrüger, Tröpfe, geifernd, geil,
Die geben sich für heilig aus!

960.

'Mit weich geöltem Lockenhaar,
Mit frechen Augen, frisch gesalbt:
So gehn sie durch die Gassen hin,
Geschmückt mit Gold und Elfenbein.

961.

'Das rauhe Wams, dem Reinen recht,
Das fahl gefärbte Ehrenkleid,
Die gelbe Kutte wird verhasst:
Ein weisser Mantel macht sie froh.

962.

'Nach Hab' und Gut begehren sie,
Verdrossen, träge, müde, matt,
Die Klausen fliehn sie, fliehn den Wald,
Und siedeln sich ans nahe Dorf.

963.

'Die reich beschenkten Häuchler nur,
Zu Lust und Laster stets gelaunt,
Die hält man hoch, verehrt sie gern,
Folgt ihnen, unbekümmert, nach.

964.

'Die unbeschenkt und einsam gehn
Verachtet man und kennt sie nicht,
Und wenn sie noch so trefflich sind
Und weise: Keiner kehrt sich dran.

965.

'Die bunten Fetzen, die man giebt,
Die unser Einer flickt und färbt,
Verwerfen sie, erwählen auch,
Wie andre Büfser, weisses Kleid.

966.

'Zum Ekel wird der fahle Rock,
Zuwider ihrer Willensucht,
Des fahlen Rockes Reinigkeit
Will Keiner kennen, Keiner sehn.

967.

'Vom Speer getroffen, schwer verletzt,
Durchwühlt von wilder Schmerzenspein,
Fiel einst als Opfer arger List
Unvorgesehn ein Elephant.

968.[1]

'Da sah der edle Sechserilph
Den Jäger fahl verkleidet stehn,
Und Klage liefs er lauten weh,
Im letzten Seufzer, sinnbegabt:

969.

'»Wer ungeheilt von trübem Drang
Den trüben Rock ergreifen will,
Der Wahrheit und Entsagung fremd:
Dem ziemet nicht das Mönchgewand.

970.[2]

'»Doch wer geheilt von trübem Drang
Fest stehet in der Ordenszucht,
Der Wahrheit und Entsagung treu:
Ja, dem geziemt der trübe Rock.«

971.

'Wer sittenlos verlottert geht,
Gemeiner Knecht um Sinnensold,
Verstörten Geistes, tugendbar:
Dem ziemet nicht der trübe Rock.

972.

'Doch wer da tugendlauter lebt,
Getrost erstorben jeder Lust,
Geklärten Geistes, licht und rein:
Ja, dem geziemt der trübe Rock.

---

1 *Chaddanto*, der Sechserilph, ist ein Elephant mit je drei zusammengewachsenen, bez. parallel gekerbten Hauern auf beiden Seiten; siehe die Darstellung in Bharahut, NW Gittersäule No. 74. LEFMANNS Vermuthung, *Lalitavistaras* p. 178 f., es wäre ein hundertjähriger Elephant mit zwei Hauern und vier Backenzähnen, wird kaum in Betracht kommen können. — Zur Legende cf. das 221. *Jātakam*.

Elephanten mit vier Hauern, *catuddantā*, kommen auf einer Inschrift aus dem 10. Jahrh. nach Chr. vor: Epigraphia indica vol. III. p. 176 No. 1 l. 11; aus dem 8. Jahrh. ib. vol. IV. p. 196 l. 12—13; passim.

2 = *Dhp* v. 9, 10.

973.

'Dem Gecken, der sich blöde bläht,
Dem Laffen ohne Tüchtigkeit
Stehn weisse Falten leidlich gut:
Was gält' ihm wohl der trübe Rock?

974.

'Die Mönche, ja die Nonnen gar
Hört man in Zukunft ohne Zucht
Erzürnten Tadel zischen laut,
Verlästern heil'ge Meister hier!

975.

'Von Ordensvätern ernst belehrt
Wie man die Kutte tragen soll,
Vergelten sie's mit Ungeduld,
Und Jeder thut, was ihm gefällt.

976.

'So leben lässig sie dahin
Und kümmern sich um kein Gebot,
Gehorchen keinem Lenkerwort,
Gleichwie der Gaul, der störrig stockt.[1])

977.

'Das ist der Zukunft Angesicht,
Dies Ende seh' ich offenbar;
Die Mönche da, die Nonnen dort,
Sie werden elend untergehn.

978.

'Bevor heranzieht jene Zeit,
Das arge Unheil, furchtbar grofs,
Seid sanften Sinnes, liebreich, gut,
In edler Eintracht euch getreu.

---

1 Siehe *Anguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 14. Rede.

979.

'Seid freundlich froh, mitleidig mild,
Beharrlich tüchtig, tugendheil;
Standhaft gestählt, ausdauernd stark
Kämpft euch zum Ziele kühn hindurch!

980.[1]

'Erkennt als Abgrund leichten Sinn
Und Ernst als ächte Sicherheit:
Den heil'gen achtgetheilten Pfad
Sollt ihr vollenden, toderlöst.'

Sāriputto

981.

Bei jedem Tritte, jedem Trachten triftig,
Im ernsten Weiterdringen unverdrossen,
Mit sich in Frieden, selber froh gefestigt,
Alleingenugsam hier: Den heifsen Mönch sie.

982.[2]

Ein Mönch soll nicht gesättigt sein
Mit Speis' und Trank nach derbem Maafs:
Mit leichtem Leibe soll er ziehn,
Gebührlich betteln karge Kost.

983.

Vier Bissen nehm' er oder fünf
Als Mahl ein, trinke Wasser dann:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch der muthig kämpft.

984.

Gewänder arm und abgenützt,
Zur Nothdurft dienlich, leg' er an:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch, der muthig kämpft.

---

1 Lies *phusantā*.

2 Vergl. 154. — Der schöne, alte, seltene *mitāhāro* des obigen Spruches ist in die *Haṭhayogapradīpikā* I. v. 17, passim, wörtlich übergegangen, und zwar, recht unvermittelt, als Träger des neunten *yamas*.

985.[1]

Wer sinnend sitzt, verschränkten Beins,
Und Regen netzt ihm nicht das Knie:
Genug zur eignen Ebbung ist's
Für einen Mönch, der muthig kämpft.

986.

Wer Freude hat als Leid erkannt
Und Leid als spitze Lanzenpein,
Der bleibt von Beiden unbewegt,
Was immer auch geschehen mag.

987.

Dass nur kein Böser nah' mir sei,
Kein Feigling, kein verzagter Mann,
Kein roher, kein gemeiner Mensch,
Was immer auch geschehen mag.

988.

Der vielerfahrne, weise Mönch,
Der treu getrost in Tugend west,
Des eignen Herzens Heilung sucht:
Der mag zu Scheitel stehen mir.

989.

Wer sich der Sonderheit ergiebt,
Ein Mensch, den Sondersein ergetzt,
Der hat das höchste, sichre Heil,
Die Wahnerlöschung, bald verwirkt.

990.[2]

Wer aber alle Sonderheit
Verleugnet hat, geeinigt ist,
Der hat das höchste, sichre Heil,
Die Wahnerlöschung, bald erwirkt.

---

1 Vergl. 856 Anm.; 922.

2 Vergl. *Anguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 14 und 15. — *Papañco,* Sonderheit, natürlich von *prapañcayati.* Es ist Gesondertsein als Subjekt Objekten gegenüber, im Gegensatze zur Auflösung des Gemüthes in der Selbstvertiefung, im *samādhi,* im *nippapañcapatho.* Siehe die ebenso klaren als gründlichen, wenn auch nicht

991.[1]

Sei's nah' dem Dorfe, nah' dem Wald,
Sei's in der Ebne, im Gebirg:
Die Stätte wo ein Heil'ger weilt
Ist ein entzückend schöner Ort.

992.

Entzückend ist der Waldesgrund,
Wo sich die Menge nicht ergetzt
Ergetzen gierlos Heil'ge sich:
Sie jagen nicht den Lüsten nach.

---

gerade populären Ausführungen der 18. Rede des *Majjhimanikāyo;* desgl. *Dighanikāyo* 21. Rede, ed. siam. vol. II. p. 327. Mit dem Kommentar *papañco* schlechthin *pāpam* gleichstellen, ohne jede eigentliche Erklärung was es wirklich bedeute, kann nur für den praktischen Hausgebrauch taugen, ist für das Verständniss der buddhistischen Dianoiologie werthlos. Die Sonderheit ist zwar vom höchsten metaphysischen Standpunkte, auf dem die alten Texte stehn, identisch mit dem Uebel: zu diesem Gipfel der Weisheit gelangt man aber nicht wohl am schlaffen Leitseil scholastischer Tautologien sondern besser auf den Staffeln einer Reihe scharf umgränzter erkenntnisstheoretischer Prämissen. — Nb diese ursprüngliche Bedeutung von *prapañcas* im *Sāṃkhyasūtram* III. 21 sowie *Vedāntasāras* 48 nächst den Kronzeugen in JACOBS *Upaniṣadvākyakośas* s. v. *prapañcas* und *prapañcopaśamas*. *Niṣprapañcas* auch später = *avyaktas* lauter, e. g. Epigraphia indica vol. I. p. 261 v. 75.

Vergl. noch die schönen »Acht Gedanken eines grofsen Mannes«, *aṭṭha mahāpurisavitakkā:* »Dem Genügsamen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Ungenügsamen; dem Zufriedenen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unzufriedenen; dem Einsamen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Geselligen; dem Tapferen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Feigen; dem Besonnenen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unbesonnenen; dem Vertieften taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Unvertieften; dem Weisen taugt diese Lehre, nicht taugt diese Lehre dem Thoren; und nicht Einem, dem Sonderheit behagt und Sonderheit gefällt, taugt diese Lehre, doch diese Lehre taugt Ihm, dem keine Sonderheit behagt, keine Sonderheit gefällt«: *Dighanikāyo,* ed. siam. vol. III. p. 313 f.

1 = *Dhp* v. 98 f., *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 233 v. 2. Vergl. Indische Sprüche [2] 3913; *Sāṃkhyasūtram* VI. 31.

993.[1]

Als Schatzverkünder gelte dir
Ein Mann, der weifs was trefflich ist,
Der Denker, der das Wort erwägt,
Als Weiser sei er hochgeschätzt;
Verehrung eines solchen Manns
Führt Uebel nicht, führt Wohl dir zu.

994.[2]

Er lehre lauter, deute fein
Und halte rein die Ordenszucht:
Als Freund ist er den Guten werth,
Nur Schlechte sehn den Feind in ihm.

— —

995. 996. 997.

Der wache Herr, der Seher that
Der Wahrheit Wort dem Andern kund:
Ich aber hab' ihm zugehört
Mit offnem Ohr und inniglich.
Und nicht umsonst hab' ich gelauscht —
Gesundet bin ich, wahnerlöst.
Und keine frühre Daseinsform,
Kein überirdisch Angesicht
Von Weltverwesen, Weltentstehn,
Nicht Herzenskunde, -kennerschaft,
Nicht himmlisch reine Hörgewalt
Kann wecken mir noch Wissensdurst.

— —

998.[3]

Dort unterm Baum, wie angelehnt,
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Sitzt Upatisso selbstvertieft
So hell und hehr, der Jüngerfürst.

---

1 = *Dhp* v. 76; *vajja*° von √*vad* abzuleiten; cf. *anavajjam, ananuvajjam, āvajja* 445.

2 = *Dhp* v. 77.

3 *Upatisso* ist der Vorname *Sāriputto's*; s. *Majjhimanikāyo* 24. Rede Schluss.

999.

Fern abgeschieden aller Welt
Weilt sälig unbewusst, entrückt,
In heil'ges Schweigen eingehüllt,
Der Jünger des erwachten Herrn.

1000.

Gleichwie das rauhe Urgebirg
Unregbar wohlgegründet steht,
Steht felsenhaft der Jünger fest
Wann er den Irrwahn hat gefällt.

1001.

Der makellose reine Mann,
Der immer nur das Edle sucht,
Sieht wolkenschwer sein Unrecht an,
Wär's gleich wie Haares Spitze klein.

1002.[1]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Geduldig trag' ich ab den Leib,
Gewitzigt weise, wissensklar.

1003.[2]

Ich freue mich des Sterbens nicht,
Ich freue mich des Lebens nicht:
Geduldig wart' ich ab die Zeit,
Gleichwie der Löhnling seinen Lohn.

1004.

Von beiden Enden gähnt nur Tod entgegen,
Und Nachher gilt wie Vorher sterblich stets:
O seid gerüstet, rettet euch empor,
Beharrlich jeden Augenblick!

---

1 Vergl. 20.
2 = 606.

1005.[1]

Wie steile Burg im Gränzgebiet
Bewacht wird innen, aussen stets,
So hüte du dein eignes Herz
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

1006.[2]

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weifs,
Der schüttelt Böses eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub..

1007.

Ein Mönch, der losgelöst, entlebt,
Von Hochmuth frei, zu sprechen weifs,
Der reifst Verruchtes eilig ab,
Gleichwie der Sturmwind welkes Laub.

1008.

Ein Mönch, der losgelöst, entstrebt,
Erhaben strahlt in Heiterkeit:
Der Tugend hoher Dulderheld,
Er mach' ein Ende allem Leid!

1009.

Verlass' dich nie auf einzelne Genossen,
Ob es nun Bürger seien oder Büfser;
Auch Wohlgewillte wandeln sich in Arge,
Auch Arge wieder um in Wohlgewillte.

---

1 = *Dhp* v. 315; cf. ib. v. 40; *Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 107—114, und ib. *Aṭṭhakanipāto* 29. Rede. — Zur Herzensburg vergl. das ähnliche Bild in der Vita Sanctae Agnetis (ed. Harster v. 373 f.):

Cuius in arce domum cordis sapientia struxit
Et bene velle suum constare suasit in aevum.

2 = 2.

1010.

Begehrsucht, Hass und Mattigkeit
Und Stolz und Zweifel: diese fünf
Verschlemmen dir, o Mönch, das Herz,
Gemüthes Schlacken heifst man sie.

1011.[1]

Wer hochverehrt, hochangesehn,
Und hohnverachtet, hohnversucht
Unwandelbar geeinigt bleibt,
Beharrlich ernst in Innigkeit:

1012.

Der Schauung Meister, mildgemuth,
In zartem Anblick tief beglückt,
Unhaftbar sälig, durstversiegt:
Den wahren Menschen heifst man ihn.

1013.

Nicht Ozean, nicht Erdenreich,
Nicht Felsgebirg, nicht Luftgebiet
Gewähren Bild und Gleichniss dir
Des höchsten Heiles unsres Herrn.

1014.

Der Jünger, der dem Meister folgt,[2]
Des Wissens Fürst, des Tiefsinns Hort,
Wie Wasser-, Feuer-, Erdenart
Verdirbt er nicht, verrostet nicht.

1015.

Der Weisheit hehrer Weiheherr,
Der wache Held, ein Meisterheld:
Erlahmt scheint er, der unerlahmt
Erloschen wandelt immerdar.

---

1 Vergl. den *Jaina*vers in der Anm. zu 644; *Bhagavadgītā* XII. 19; *Haṭhayogapradipikā* IV. v. 111.

2 Siehe *Aṇguttaranikāyo*, *Paṅcakanipāto* No. 132, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 191 und *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 150; supra v. 827.

1016.

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

1017.

›Harrt bis zum Ende standhaft aus!‹
Das ist mein letztes Wort an euch.
Verlöschen will ich völlig nun,
Entwesen bin ich überall.

Ānando

1018.

Mit frechem Häuchler, Zornverzehrtem,
Mit eigenfroh genussergetztem Gauch
Soll Umgang üben nie der kluge Mann;
Geselligkeit Gemeiner macht gemein.

1019.[1]

Mit wohlvertrautem tüchtig Treuen,
Mit aufgeklärtem vielerfahrnen Freund
Soll Umgang üben oft der kluge Mann;
Geselligkeit mit Edlen adelt uns.

1020.[2]

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

---

1 Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 17 f., p. 56 f. mit Ind. Spr.[2] 6769.

2 = 769.

1021.

Der Viel gehört, geredet recht,
Des wachen Herrn gewartet hat:
Der bürdelos entfesselt ist,
Der Gotamide geht zur Ruh'.[1])

1022.

Der wahnversiegt entfesselt geht,
Der wunschentwöhnt erloschen ist
Lebt seine letzte Leiblichkeit,
Lässt hinter sich Geburt und Grab.

1023.

Der tapfer stand im Felde hält,
Der Vetter des erwachten Herrn,
Der durch zum Heile sich gekämpft:
Der Gotamide, der hält stand.

1024.

Der Worte des erwachten Herrn
Hab' zweiundachtzigtausend ich
Gemerkt mir, und zweitausend noch
Hat mich die Jüngerschaar gelehrt:
So dass mir vierundachtzig nun
Der tausend wohl geläufig sind.

1025.[2]

Wer Nichts gehört hat, Nichts versteht,
Der altert nur nach Ochsenart:
Sein Bauch wächst immer mehr und mehr,
Doch seine Einsicht wachset nicht.

1026.

Wer Viel gehört, und darum Den,
Der Nichts gehört, verachten will:
Ein Blinder, der die Lampe hält,
So muss ein Solcher dünken mich.

---

1 *Ānando* war der Vetter *Gotamo Buddho's*. Der Name kam der ganzen Dynastie zu. Vergl. 536.

2 = *Dhp* v. 152. — »Drei Arten von Greisen giebt es: dem Alter nach, der Tugend nach, dem Wissen nach«, *Dighanikāyo* 33. Rede, ed. siam. vol. III. p. 222.

1027.[1]

Der Viel gehört hat sei dein Hort,
Gehörtes soll nicht untergehn:
Der Reinheit Wurzel ist das Wort,
Als Wortbewahrer sollst du stehn.

1028.

Wer Wort für Wort die Silben kennt,
Zusammenhang, Zergliederung,
Wahrt auch die Rede rechtgefügt
Und achtet eifrig auf den Sinn.

1029.[2]

Gelassen reiht er Satz an Satz,
Hält Pausen ein, wägt ab das Wort,
Zieht sich zurück zur rechten Zeit,
Vertieft zu ruhen, innig, ernst.

1030.

Den Wortbewahrer unsres Herrn,
Der Viel gehört hat, Viel gedacht,
Die Lehre klar erkennen will:
Den ehret als von ächter Art!

1031.

Der Viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Ist Auge dieser ganzen Welt,
Ein vielerfahrner Ehrenmönch.

---

1 Zu 1027 ff. cf. *Ānando's* Gespräch mit *Sāriputto* im *Anguttaranikāyo, Pañcakanipāto* No. 169, und die Meisterrede ib. No. 156. — Das hohe Ansehn, in dem das gesprochene und wohlverstandene Wort steht, giebt sich überaus schön in der Bezeichnung *sotāpanno* kund, »Einer der gehört hat«, womit der Beginn der Jüngerschaft gemeint ist; siehe die Belege hierzu in meiner Uebersetzung des *Majjhimanikāyo* p. 505. Der *sotāpanno* ist, ähnlich wie der *nahātako, vedagū* u. s. w., als veredelter Partner dem vedischen *śrotriyas* gegenübergestellt.

2 Zum Begriffe *tuleti, tulanā* vergl. Vers 107, 1101; auch die interessante allgemeine Erklärung der *Jainā*, die LEUMANN in der Epigraphia indica, vol. III. p. 207 n. 1, mittheilt.

1032.

Der Wahrheit Forscher, Wahrheit Freund,
Der froh der Wahrheit sich geweiht,
Ein Jünger, der die Wahrheit liebt,
Fällt nimmer von der Wahrheit ab.

1033.

Wer da den Körper hegt und pflegt
Und sorglos hinlebt Tag um Tag,
Erpicht auf leiblich Wohlergehn:
Wo fände der Asketenglück?

1034.

Verdunkelt scheint mir heller Tag,
Verfinstert alle Welt umher:
Dahin ist, ach, der treue Freund,
Und Nebel dämmern düster auf.

1035.

Nun Er dahingegangen ist,
Der holde Freund, der Meisterherr,
Bleibt uns kein bessrer Trost zurück
Als Ekel vor der Leibesart.

1036.

Vorüber ist was einstens war,
Ein Neues kommt mich nimmer an;
Wohl üb' allein ich Schauung heut,
Wie Vöglein wann der Regen fällt.

1037.

»Wer auch gar spät am Tage kam,
Von da, von dort, aus Stadt und Land:
Weist Keinen ab, der hören will,
Sie sollen kennen meine Art.«

1038.

Wer auch gar spät am Tage kam,
Von da, von dort, aus manchem Reich:
Der Meister lässt den Letzten vor,
Der Augenhafte wehret nicht.

1039.

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' als ich da Pilger bin,
Hab' niemals ich an Lust gedacht:
O sieh' wie sälig Wahrheit wirkt!

1040.

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' als ich da Pilger bin,
Hab' niemals ich an Hass gedacht:
O sieh' wie sälig Wahrheit wirkt!

1041.

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Werke That,
Beständig wie der Schatten steht.

1042.

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Worte That,
Beständig wie der Schatten steht.

1043.

Durch fünfundzwanzig Jahre hin
Hab' immer ich dem Herrn gedient
Mit liebevoller Denkensthat,
Beständig wie der Schatten steht.

1044.

Gieng aus der Herr auf Wanderschaft,
So gieng ich nach ihm, Schritt um Schritt;
Und kündet' er der Wahrheit Wort,
Nahm ich die Kunde köstlich an.

1045.

Noch muss ich ringen ohne Rast,
Bin Jünger erst, nicht Meister schon,
Und, ach, dahin ist unser Herr,
Der mir so hold aus Mitleid war!

1046.[1]

Entsetzlich war es, grauenvoll,
Die Haare sträubten sich vor Gram
Als Er, vollendet allzumal,
Der auferwachte Herr, verlosch.

Ein anderer Mönch spricht:

1047.

Der Viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Das Auge dieser ganzen Welt,
Ānando gieng erloschen aus;

1048.

Der Viel erfuhr vom Meisterherrn,
Der Wortbewahrer, Wortwardein,
Das Auge dieser ganzen Welt,
Das strahlend durch die Nebel drang:

1049.

Der tugendhehre, weise Mann,
Der standhaft starke, stete Held,
Des Wortes Hüter ächter Art,
Ānando, der Juwelen Hort.

1050.

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

---

1 = *Mahāparin.* p. 62 v. ult. Vergl. 1158.

Das Vierziger-Bruchstück

Kassapo der Grofse

1051.[1]

Zuhaupte grofsem Haufen wandle nicht,
Man wird verwirrt nur, fasst nicht festen Fufs;
»Mit vielem Volk zusammensein ist Leid«:
Das merke dir und meide Menschengunst.

1052.

Ein Büfser bettle nicht von Haus zu Haus,
Man wird verwirrt nur, fasst nicht festen Fufs;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

1053.[2]

Denn Unrath hat man es mit Recht genannt,
Das Sichbegrüfsen, Sichbedanken hin und her;
Ein Splitter schiefert scharf sich ein:
Der Schlechten Lob verschlitzt sich leicht in dir.

1054.

Von meiner Klause stieg hinab
Zur Stadt ich um das Bettelmahl;
An einer Hütte stand ich still,
Vor der ein Aussatzkranker afs.

1055.

Von seiner Hand, halb abgefault,
Liefs geben ich den Bissen mir:
Und während er den Bissen warf
Fiel auch ein Finger mit hinzu.

1 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 1, 4.
2 = 495.

1056.

An einer Mauer hielt ich Rast,
Nahm ein den Bissen, afs ihn auf;
Und bei dem Schmaus, und nach dem Schmaus
Kam nirgend mich ein Ekel an.

1057.[1]

Als Atzung alter Speise Rest,
Urin von Rindern als Arznei,
Als Bett der Bäume Wurzelwerk,
Den fahlen Fetzenrock als Kleid:
Wer Das vermocht hat über sich
Ist Bürger in der ganzen Welt.

1058.

Wo mancher Steiger stürzt hinab
Beim Klettern auf den Klippenstein,
Da steigt der Erbe unsres Herrn,
Der köstlich weise Kassapo,
Magiegewaltig witzbegabt,
Zum Gipfelgrate leicht empor.

1 Zum Begriffe *cātuddiso naro*, Bürger der vier Weltgegenden, vergl. *Aṅguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 109. Der *cāturddiśa āryyasaṃghaḥ* ist uns auf einer *Sāñci*tafel aus dem 5. Jahrh. n. Chr. noch erhalten: Corpus inscriptionum indicarum vol. III. No. 62 l. 2 f.; desgl. als *cāturdiśo bhikṣusaṃghaḥ* auf einer Inschrift aus dem nordwestlichen Panjab: Epigraphia indica vol. I. p. 240 l. 7 u. 12. — Cf. als Vorgänger das grofsartige Lied im *Ṛgvedas*, X. 136. Aehnlich wird *Śivas*, der zumeist Verehrte, auch heute noch allenthalben gepriesen als *Sib akul ageh digambar*, d. i. als göttlicher Asket ohne Kaste, ohne Haus, ohne Kleid; und zahllose Büfser folgen ihm nach.

Vergl. das Wort des DIOGENES: *Ερωτηθεις, ποθεν ειη, Κοσμοπολιτης, εφη.* Sein Jünger KRATES hat darauf den, ebenso indisch gedachten, Vers gemacht:

Ουχ εἰς πατρας μοι πυργος, ου μια στεγη·
πασης δε χερσου και πολισμα και δομος
ἑτοιμος ἡμιν ενδιαιτασθαι παρα.

1059.

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Uebt Schauung, haftet nirgend an,
Geheilt von banger Furcht und Angst.

1060.

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Uebt Schauung, haftet nirgend an,
Erloschen in der Flammenwelt.

1061.

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Steigt Kassapo zum Felsen auf,
Uebt Schauung, haftet nirgend an,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt.

1062.

Die hellen Bergeskuppen hier,
Bedeckt vom wilden Kappernstrauch,
Von Elephanten fern umdröhnt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1063.

Das wolkenblaue Strahlenriff,
Von Wasserstürzen kühl durchblitzt,
Umschwärmt von Faltern, bunt gefärbt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1064.

Die wolkenblaue Zackenburg,
Die hoch emporragt, zinnengleich,
Von Elephanten fern umdröhnt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1065.

Wo Berg und Thal im Morgenthau
Froh glitzert ihm der heilig ist,
Wo Pfauenruf von ferne grüfst,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1066.

Zur Schauung reicht es reichlich aus
Dem Manne, der sich innig müht,
Zum Heile reicht es reichlich aus
Dem Mönche, der sich innig müht.

1067.

Zur Ruhe reicht es reichlich aus
Dem Mönche, der sich innig müht,
Zur Uebung reicht es reichlich aus
Dem Meister, der sich innig müht.

1068.

Wo hoch der Hanf in Blüthe ragt,
Sich rings herumwölbt, himmelgleich,
Belebt von bunter Vögel Schaar,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1069.

Wo man den Menschen nicht mehr trifft,
Wo Heerden Wildes fröhlich gehn,
Wo sich der Vögel Volk ergetzt,
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1070.

Der stille See im Felsgestein,
Der Gemsen Labsal, Affen Lust,
Beblüht vom blauen Wasserstern, [1])
Mein Felsenjoch gefällt mir wohl.

1071.[2]

Sogar Musik im Fünferspiel
Besäligt mir nicht so den Sinn
Wie klar vollbrachte Wissenschaft
Der Wahrheit in der eignen Brust.

---

1 *ambusevālo*, Vallisnerie.
2 Vergl. 398.

1072.[1]

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Flieh' Menschenumgang, mach' dich nicht gemein;
Dem Kämpfer, der da gute Labe giert,
Entgeht ein Heil, das herrlich letzen kann.

1073.

Schaff' niemals dir Geschäftigkeit,
Lass' fahren hin was nicht zum Heile frommt;
Dein Leib wird matt und müde nur,
Der elend öde kommt zur Ebbung nicht.

1074.

Wer blofs die Lippen laut bewegt
Kennt darum noch sich selber nicht:
Mit stolzem Nacken stelzt er hin
Und wähnt: »Ich bin ein bessrer Mensch.«

1075.

Der selbst bethört, nicht besser, ist,
Meint freilich, dass er besser sei:
Doch Keiner preist ihn, der ihn kennt,
Den steifbeherzten, starren Mann.

1076.

Doch wer sich da als besser merkt,
Und wieder: wer sich anders weifs,
Sich schlechter oder gleich nur schätzt,
Und nie vom Stolze wird verstört:

1077.

Den weisen Mönch, der wahrhaft spricht,
Den tugendächten Duldermann,
Der eignen Herzens Ebbung sucht:
Den preist ein Jeder, der ihn kennt.

---

1 = 494; vergl. 1052.

1078.[1]

Wer unter Jüngern ächter Art
Zu Ehr' und Ansehn nicht gelangt,
Von ächter Tugend steht er weit,
Wie Staub von Wolken weit entfernt.

1079.

Wer aber Schaam und Dehmuth übt
Und immer darstellt, nie vergisst,
Gereift in reiner Heiligkeit:
Der hat sein Wiedersein versiegt.

1080.[2]

Ein aufgeblähter zager Mönch,
Der gern die Fetzenkutte zeigt,
Dem Affen gleich im Löwenfell
Lässt ihn Verkleidung kläglich an.

1081.

Der unverzagte milde Mönch,
Geschieden reinlich, recht bezähmt,
Passt wohl in seinen Fetzenrock,
Dem Löwen in der Höhle gleich.

1 Vergl. 360.

2 Cf. *Hitopadeśas* III. v. 9. — DIOGENES hat gerufen *προς τον επι τη λεοντη θρυπτομενον· Παυσαι τα της αρετης στρωματα καταισχυνων.* Vergl. auch AVIANUS No. 5, BONERS Edelstein No. 67; Gulistan, 2. Buch gegen Ende. Ebenso hat der grofse Maler und Denker SALVATOR ROSA, Satira VI, 604—606, gesagt:

E spesso quei che noi sembran Soloni
Han manco testa che non hanno i spilli,
Somari con le pelli di leoni.

Aehnlich *Jāliyo's* beifsende Humoreske vom alten, feist gewordenen, hochmüthigen Schackal, der, dem Löwen nachschleichend, von den Schnippeln und Schnitzeln der Löwenmahlzeit gemästet, sich als Löwe gebärden, ja noch furchtbarer sein will — »Wer bin ich, und wer ist denn der Löwe!« — und doch nur den erbärmlichen Schackal zeigt, *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. III. p. 25 f.

1082.

O sieh' die vielen Götter dort
Im Strahlengolde, sonnig hell,
An hundert Häupter hundertmal,
Vom Brahmahimmel kommen sie

1083.

Und feiern den Gefestigten,
Den Feldmarschall des Meisterherrn,
Den heilvertrauten, trefflichen,
Den Sohn der Sārī grüfsen sie:

1084.

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann!
Wir kennen nicht, wir fassen nicht
Der Schauung Fährte, die du schaffst!

1085.

»O Wunder des erwachten Herrn,
O heilig tiefe, eigne Art!
Wir spähen's nicht, erspüren's nicht,
Und spalten wir auch Sonnenstaub!«

1086.

Vom Götterkreise sanft gegrüfst
Erglänzte Sāriputto licht;
Da kam nun Kappino heran
Und liefs ein Lächeln sehn, der Mönch.

1087.

So weit sich wache Sippe regt —
Den Sippenführer nehm' ich aus —
Ueb' ich als Erster rauhe Zucht,
Kein Andrer mag mir ähnlich sein.

1088.

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

1089.[1]

Am Kleide nicht, nicht am Gezelt
Und nicht am Bissen klebt der Herr;
Den Gotamiden misst man nicht.
Erhaben wie der Lotus blüht
Und rein emporragt, unbenetzt,
Ist Er entgangen, ganz erlöst.

1090.

Der Einsicht Pfeiler als Genick,
Als Hand und Stütze Selbstvertraun,
Der Weisheit hehre Stirn als Haupt:
So wandelt stets der Herr entlebt.

1 Zu *Gotamo anappameyyo* [vide LdN 495 Anm.], der Unmöglichkeit *Gotamo* mit gewöhnlichem Maafse zu messen, cf. *Majjhimanikāyo* 27. Rede Eingang. Vergl. auch den Spruch, Epigraphia indica vol. I. p. 156 v. 8: »Mehr als sein eigenes Maafs fasst ein Krug auch auf dem Meere nicht.«

Das Fünfziger-Bruchstück

Tālapuṭo

1091.[1]

Wann werd' ich nur in stillen Bergesgrüften
Allein verweilen, einsam, ohne Zweiten,
Vergänglich alle Artung hier erkennen?
Wird mir's gelingen, wann, o wann beschieden sein?

1092.

Wann werd' ich doch im bunt geflickten Fetzenwams,
Im fahlen Kittel, selbstverloren, ohne Sucht,
Der Gier erloschen wie dem Hass und Wahne,
Als Weiser glücklich leben an der Alpe Hang?

1093.

Wann werd' als unstet sterbesieches Machwerk
Den Körper da, der täglich mürber, morscher wird
Zum Todesfall, von Furcht erlöst, allein im Forst,
Durchschauen ich? Wann wird mir Das beschieden sein?

1094.

Wann werd' ich, ach, die Zittern schafft und Leiden zeugt,
Liane Lebenslust, die dahin, dorthin treibt,
Mit blankem Schwerdte, scharf gewetzt von Weisheit mir,
Durchschneiden? Ach, wann wird mir Das beschieden sein?

1095.[2]

Wann werd' ich doch mit glühend heifsem Weisheitstrahl,
Der Helden rascher Wehr und Waffe,
Den Tod mit seinen Schaaren rasch zertreffen
Als Löwe thronend? Wird mir Das beschieden sein?

1 Cf. *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV. p. 306—308.

2 Der Löwenthron, *siṃhāsanam pūjitaṃ yogipuṃgavaiḥ* wie die *Haṭhayogapradīpika* I. v. 52 sagt, ist ein Name jener wohlver-

1096.[1]

Wann werd' ich je mit edlen Gleichgesinnten,
Mit ernstergriffnen Jüngern einig weiterziehn,
Ein Führer der Gefestigten, Erfahrnen
Zum Heile hin? Wann wird mir Das beschieden sein?

1097.

Wann werden Hunger, Durst und matte Müde,
Und Wind und Wetter, Mücken, Wespen, Schlangen,
Hier auf der Bergeshalde nicht mehr mindern mir
Die Säligkeit? Wann wird mir Das beschieden sein?

1098.

Wann werd' ich was der Meisterherr entdeckt sich hat,
Vierfache Wahrheit, die gar tief geborgen ist,
Geheilt im Herzen klaren Geistes schauen
Mit weisem Auge? Wird mir Das beschieden sein?

1099.

Wann werd' ich die Unendlichkeit des Sehens,
Des Hörens, Riechens, Schmeckens, Tastens, Denkens
Als Flammengluth erkennen, wohl gewitzigt,
Erloschnen ebenbürtig? Wann wird Das sein?

1100.

Wann werd' ich da, verhöhnt mit herbem Tadel,
Aus solchem Grunde nimmermehr mich grämen:
Gepriesen aber dann, aus solchem Grunde
Kein Frohgefühl empfinden, wann wird Das sein?

1101.

Wann werd' ich dieses dürre Rankenreisig,
Das Reich der Sinne, gränzenlos unendlich,
Das innre Dasein, wahrlich, wie die äussre Welt,
Zu gleichen Theilen wägen, wann wird Das sein?

---

schränkten Positur, die von den meisten indischen Asketen, insbesondere aber von den buddhistischen gepflegt wird; cf. 856 Anm. Etwas verschieden hiervon ist die *sīhaseyyā*, das Löwenlager, wo der Mönch, ein Bein über das andere schlagend, auf die rechte Seite sich zur Nachtruhe hinlegt: *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 274, passim.

1 Zu *yathāvadassī* cf. *yathārthadarśī*, *Raghuvaṃśam* VIII. 17. schol.

1102.

Wann wird Gewittersturm im Wolkenherbste
Mit frischem Nasse mir den Mantel wettern durch,
Da tief im Harst ich folge nach der Fährte
Der Heiligen? Wann wird mir Das beschieden sein?

1103.

Wann werd' ich wohl beim morgendlichen Pfauenruf,
Den mir die Felsengrotte grüfsend widertönt,
Erheben mich gestärkt, unsterblichen Gedeihns
Gedenkend schon? Wann wird mir Das beschieden sein?

1104.[1]

Wann werd' ich Gangā, Yamunā, Sarassatī,
Die Weltenströme mit den wilden Strudeln,
Magiegewaltig überschreiten unversehrt
Und ohne Furcht? Wann wird mir Das beschieden sein?

1105.

Wann werd' ich, elephantengleich im Kampfe,
Zermalmen meiner Wunschbegier den Willen,
Verjagend jedes Gaukelbild von Schönheit,
Der Schauung treu? Wann wird mir Das beschieden sein?

1106.

Wann werd' ich wie der arm verlassne Schuldenmann,
Der einen Schatz entdeckt, von Gläub'gern arg bedrängt,
Frohlocken im Genusse der Genesung dort
Beim Meisterherrn? Wann wird mir Das beschieden sein?

1107.

Gar viele Jahre, Herz, hast du zu mir gefleht:
'Genug der Häuslichkeit, auf, fliehe fort von hier!'
Da bin ich nun, bin Pilger, bin ein Büfser;
Sag' an, o Herz, warum du mir nicht helfen willst?

1108.

Hast du mich, Herz, denn nicht gar oftmals angeregt:
'Am Berge droben nistet bunter Vögel Brut,
Die grüfsen krächzend, wann der Donner schmetternd grollt,
Ergetzen dich, weil du im Walde Schauung übst!'

1 Vergl. 375.

1109.

Den Hausgenossen und Verwandten, Freunden selbst,
Der Liebe Glück und frohem Weltgenusse,
Entsagt hab' Allem gern ich um Asketenschaft:
Und nimmer bist du, Herz, zufrieden noch mit mir?

1110.

So kommt es mich nur an, und nicht die Andern;
Wird Einer klagen denn, der sich zum Kampfe schickt?
»Dies All ist Wandelwerk!« In solchem Anblick ächt
Zog fort von Haus ich, der Erlösung folgend nach.

1111.

Der wohl die Dinge wies, Zweifüfser bester Fürst,
Der Menschenheerde hochgewalt'ger Meisterherr,
»Das Herz ist unstet«, sagt' er, »ist von Affenart,[1])
Und Keiner zwingt es, der sich selbst nicht zwingen kann.

1112.

»Gar vielfach lockt ja süfse Lust als Sinnenfrohn
Gemeine Menschen blindlings an und ködert sie,
Und Leiden immer küren sie um Lebenslust,
Gehn herzgegängelt eilig gellem Elend zu.«

1113.

'Im stillen Haine, wo nur Pfau und Reiher ruft,
Und Panther dir und Tiger nah' sind, weile du,
Lass' fahren feige Todesfurcht und wanke nicht':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1114.

'Schaff' reiche Schauung dir, ergreif' die Kräfte du,
Erwach' in Innigkeit, sei ewig aufgeweckt,
Dreifaches Wissen fasse, wie's der Herr gefasst':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

---

1 *makkaṭasannibham;* siehe 399. Zu *cittaṃ calam* vergl. *manaś calam prakṛtyaiva, Ratnāvalī* III. v. 2; *dipado*, Bipede, für Mensch nicht eben selten, auch inschriftlich, e. g. Epigraphia indica vol. III. p. 313 l. 6. Vergl. oben Vers 453.

1115.[1]

'Gewinn' den Weg dir, der zur Todentrinnung taugt,
Der ausreicht bis zum Ende aller Leidenspein,
Den achtgetheilten, aller Sünde sichres Ziel':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1116.

'Als Leid betrachte deinen Leib von Grund aus du,
Verleugne gänzlich was dir Leid entstehen lässt,
Und weil du lebest mach' dem Leid ein 'Ende':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1117.

'»Veränd'rung Leiden ist«, sei dessen wohl bewusst,
»Das Leere wesenlos«, »Die Schuld das Strafgericht«;
Halt' ein des Geistes flatternden Gedankenflug':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1118.

'Geschoren, hässlich, ein verwünschter Bettelgast,
Den Napf im Arme schreite hin von Haus zu Haus,
O folge nach dem Weihgebot des Meisterherrn!':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1119.

'Geh' wohlgewahrten Geistes durch die Gassen durch,
Kein Hangen zieh' dich hin zu Herdes Häuslichkeit,
Wie Vollmond heiter haftlos durch die Strafse strahlt':[2])
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

1120.

'Der schweift im Walde, sich von Bettelbrocken nährt,
Den Fetzenkittel trägt, am Leichenfelde weilt,
Nur sitzend schläft, ist von Askese stets erquickt':
So hast du mich ja, Herz, gar oftmals angestimmt.

---

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 323.

2 Vergl. das *Candupamam*, *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 197 f.

1121.

Du hast gesät einst, hast gezeitigt Blüthen,
Und nun willst an der Wurzel fällen du den Baum:
Sieh', Herz, wie gut ich dein Beginnen merke,
Da meine Wehmuth du zum Wanken bringen willst.

1122.[1]

Du körperloser, vielgewandter Wanderkauz,
Will nimmer horchen, hören nicht auf deinen Ruf!
Verleidet ist mir Lust, verbittert und verbost:
Zur Wahnerlöschung wenden will ich einzig mich.

1123.

Nicht hab' aus Unglück oder unverschämter Schuld,
Aus Geistesgram so wenig wie aus Körpergram,
Nicht hab' aus Lebensnothdurft ich der Welt entsagt:
Aus freiem Willen, Herz, hab' ich dir froh gehorcht.

1124.

'Genugsamkeit gilt edlen Männern Preises werth,
Und Selbstverleugnung als die Ebbung aller Quaal':
So hast du damals, Herz, gar oft mich angestimmt,
Nun aber stürmst du hin auf längst verlassner Spur.

1125.

Irrwahn und Lebenslust und Wohl und Wehe,
Der Schönheit Schillern und des süfsen Sehnens Sucht:
Verschmäht hab' ich was sanft den Sinnen schmeichelt,
Mich um Verschmähtes mühen ständ' mir übel an.

1126.

Geduld'ger Diener war ich dir zu jeder Zeit,
Durch viele Leben hin warst du zufrieden, Herz:
Die Wiederdarstellung verdank' ich dir im Dienst,
Den Irrnisswandel langen Leidens, das du schufst.

1127.

Du, Herz, allein schaffst uns der Priester Ahnenstamm,
Du machst zum Fürsten und du machst zum König uns,
So werden Bürger wir, so werden Diener wir
Und werden Götter gar durch dein Begehren nur.

---

1 Vergl. *Dhp* v. 37.

1128.[1]

Durch deine Fügung folgen wir Dämonen nach,
Dein Saame baut uns in der Hölle Wurzeln an,
Durch dich allein gelangen wir in Thieres Schoofs,
Auf deiner Spur umspinnt uns das Gespensterreich.

1129.

Du wirst mich nun wahrhaftig nimmer trügen mehr,
Als ob du jetzt und jetzt mir gäbst den Siegespreis
Da du mich kirrend, wie man Tolle kirrt, nur lockst:
O sag' mir doch, mein Herz, was ich dir angethan?

1130.

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut' an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

1131.

Der Meister hat mir diese Welt geoffenbart,
Gezeigt als unstet dauerloses Traumgebild:
Reifs' hin mich, Herz, zu des Erlösten Heilgebot,
Durchkreuz' die Strömung dieser grofsen Strudelbucht!

1132.

Nicht mehr wie früher, Herz, sollst meiner spotten du,
Ich bin es satt, dass deiner Willkür Knecht ich sei:
Ein Jünger bin im Orden ich des Meisterherrn,
Und Männer meiner Art verachten arge Macht.

1133.

Gebirge, Meere, Flüsse, flaches Landgebiet,
Ost, Süd, West, Nord, und Oben, Unten, Kreuz und Queer:
Veränderlich ist Alles, tödeswund die Welt!
Wo willst du, banges Herz, dich bergen, glücklich sein?

1 Vergl. den *cetopaṇidhi*, *Dighanikāyo* ed. siam. vol. III. p. 363 f. — Indische Sprüche [2] 4026.

1134.[1]

O schäm' dich, Herz, was kannst du ferner schaden mir?
Du bist der Herrscher nicht, dem ich gehorchen muss.
Geblähtes Vipermaul fasst Keiner blindlings an:
O Fluch der Leiblichkeit, die voll von Giften strotzt!

1135.

Auf steiler Bergeshöh', im stillen Wiesenthal,
Wo sich der Eber tummelt, die Gazelle grast,
Im Dickicht, das von frischen Regenschauern tropft,
Da geh' zur sichern Höhle hin und sei beglückt!

1136.

Die blau behalsten, schön beschopften Vögel dort,
Die hoch im Himmel schimmernd schweben, bunt beschwingt,
Und lustig krächzend kreisen wann der Donner dröhnt,
Erheitern dich, weil du im Walde Schauung übst.

1137.

Wenn Regen rieseln auf die junge Rasenflur,
Und Wälder duftend blühen, flaumig, wolkenblass,
Will ich in Felsen wurzeln wie der Feigenbaum,
Und sanft und sammetweich werd' ich gebettet sein.

1138.

Gebieten will ich nun, gebieten als der Herr:
Genügen soll mir nur was man als Gabe giebt.
Gleichwie der Gärber gärbt und unermüdlich gärbt,
Will ich dich gärben, Herz, wie gares Katzenfell.[2])

1139.[3]

Gebieten will ich nun, gebieten als der Herr:
Genügen soll mir nur was man als Gabe giebt.
Du musst mir folgen, Herz, gehorchen meiner Kraft,
Wie böser Elephant, der sich dem Bänd'ger beugt.

---

1 Vergl. 457; *dubhā* = *dṛgbhū* etc. — Cf. Jesus Sirach XXI. 2: *Ως απο προσωπου οφεως φευγε απο ἁμαρτιας.*

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 128 f.

3 Cf. die Parallele *Haṭhayogapradipikā* IV. v. 91.

1140.[1]

Denn bist du mir gebeugt, getreulich unterthan,
Gleichwie das edle Ross dem Reiter willig dient,
So kann den Weg ich finden hin zur Säligkeit,
Den heil'ge Herzbezwinger stets gewandelt sind.

1141.

Am innern Geistespfosten bind' ich, Herz, dich fest,
Wie man am Pfahl den Elephanten fest versträngt:
So wirst du wohlbewacht, der Einsicht Eigen sein,
Wirst lediglösen dich von aller Daseinsart.

1142.

Durchschiffe weise dieses Meer der Missethat,
Entsteure stark und kühn dem Strom der Wiederkehr:
Kennst du Beginn, Gehalt, Zusammenhang der Welt,
Wirst Erbe sein des Herrn, der uns das Beste wies.

1143.

Vierfach im Widerspruche willst du Dies und Das,
Wie man das Vieh treibt, treibst du, Herz, mich hin und her:
Hab' ich denn nicht die Daseinsketten durchgefeilt,
Zu folgen meinem mitleidvollen Meisterherrn?

1144.[2]

Wer deiner Willkür und Gewalt sich unterwirft,
Den Wollustfreuden fröhnend dient, als Mann, als Weib:
Die Wahnverwirrten, tanzend nach des Todes Takt,
Sind, daseinstrunken, deine Sklaventruppe, Herz.

1 Vergl. *Aṇguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* 13. Rede.

2 Im Texte folgt 1145 vor 1144: der Euhemerismus der metrischen Abschnitte (vergl. meinen Wahrheitpfad p. 154) lässt es jedoch fast gewiss erscheinen, dass die Verse vertauscht sind. Offenbar war den Redaktoren der *Theragāthā* v. 1145 nicht klar geworden, so dass sie die beiden letzten Verse irrthümlich umstellten. *Vyāsatulyo 'pi muhyati* mag hier wie sonst billig bedacht werden.

1145.

Gleichwie die Gemse froh durchs bunte Waldgebirg
Im Wolkenkranz empor zum heitern Gipfel klimmt,
Wirst du der weltenrückten Riffe sälig sein,
Wirst sicher dir das Siegesheil gewinnen, Herz!

Das Sechziger-Bruchstück

Moggallāno

1146.[1]

Uns Waldeinsiedlern reicht wohl aus
Ein Ueberrest vom Bettelmahl;
Zertreffen mögen wir den Tod
Und seine Macht getrost bestehn.

1147.

Uns Waldeinsiedlern reicht wohl aus
Ein Ueberrest vom Bettelmahl;
Zertrümmern mögen wir den Tod
Wie Elephanten Bambusrohr.

1148.

Uns Baumbeglückten reicht wohl aus
Ein Ueberrest vom Bettelmahl;
Zertreffen mögen wir den Tod
Und seine Macht getrost bestehn.

1149.[2]

Uns Baumbeglückten reicht wohl aus
Ein Ueberrest vom Bettelmahl;
Zertrümmern mögen wir den Tod
Wie Elephanten Bambusrohr.

---

1 *Moggallāno*, der vom Seher *Mudgalas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile; vergl. 535 f. Das *Mudgalagotram*, nebst vielen anderen, wird e. g. auf einer Schenkungsinschrift aus dem Jahre 812 n. Chr. als *gotram* dreier *cāturvaidyakas* angeführt: Epigraphia indica vol. III. p. 55/56; im 12. Jahrh. ib. vol. IV. p. 164 l. 73, passim.

2 Baumheilige, die uns in buddhistischen Texten so oft begegnen, sind im Abendlande nur äusserst selten vorgekommen. Ein neuerdings bekannt gewordener Fall wird in der Wiener Neuen freien Presse vom 5. November 1897 folgendermaafsen berichtet:

Moggallāno und das Weib

Moggallāno:

1150.

Du Beingerippe, Beingerüst,
Mit Fleisch und Muskeln aufgemutzt:
O Schande, wer sich gatten will
Der Gliederpuppe voller Stank!

1151.

Du Kothsack in der Kotzenhaut,
Du Hexe mit der Hängebrust:
Neun Höhlen hast im Leibe du,
Neun Tröpfelquellen träufeln stets![1])

»In dem Walde Otolinacs, unweit von Agram, ist diese Woche der Bauer Gjuro Marschalko im Alter von siebzig Jahren gestorben, von denen er dreifsig in diesem Walde verlebt hatte. Marschalko war einst ein wohlhabender Bauer im Dorfe Nustar; der Tod raubte ihm rasch nacheinander Frau und Kinder, und er nahm sich Dies so zu Herzen, dass er in den Wald zog und dort unter einem Baume lebte. Seine Habe bestand blofs aus einem Topfe, einer Hacke und einer Pfeife. Nur wenn er Brot oder Tabak benöthigte, gieng er in ein nahes Dorf, um dort welches zu erbetteln. Auf Anordnung des Grafen Heinrich Khuen-Belasi wurde Marschalko in dem Walde, und zwar unter dem Baume, unter dem er dreifsig Jahre gelebt, begraben.«

Dieser Mann hat also ein reifes, langes Menschenleben am Fufs eines Baumes zugebracht, ist in den rauhen Winternächten in Schnee und Eis auf und ab gewandelt, seine Lebensgeister von Zeit zu Zeit durch ein paar Züge Tabakrauch ermunternd; frei von allem christlichen Aberglauben, ohne Bibel, ohne Rosenkranz, ohne Geifsel. Was die Buddhisten, tausende von Jahren und Meilen von ihm entfernt, einst einen *Paccekabuddho* genannt hatten, auch er war es, in der That: erwacht für sich selbst. —

Vielleicht darf noch das heiter verwandte Gedicht Goethes nicht unpassend als Vignette gegeben werden:

Mitten in dem Wasserspiegel
Hob die Eiche sich empor,
Majestätisch Fürstensiegel
Solchem grünen Waldesflor;
Sieht sich selbst zu ihren Füfsen,
Schaut den Himmel in der Fluth:
So des Lebens zu geniefsen
Einsamkeit ist höchstes Gut.

1 Vergl. 279.

1152.[1]

Dem Körper mit den neun Kloaken
Voll Stink und Stank, dem dreckbedrängten,
Dem weicht ein Mönch von weitem aus,
Gleichwie der Reine meidet Unrath.

1153.

Wer dich geschaut hat durch und durch
Wie ich dich habe durchgeschaut,
Weicht schon von ferne gern dir aus,
Wie Pfützen in der Regenzeit.

Das Weib:

1154.

Du hast gesagt es, hoher Held,
Dein Wort ist wahrhaft, heiler Herr!
Doch Mancher sinkt ohnmächtig ein
Im Sumpfe, altem Stiere gleich.

Moggallāno:

1155.[2]

Wer da mit Farben wollte bunt
Am Himmel malen Bilder auf,
Mit Gelbwurz, Indigo, Karmin:
Der mühte sich vergeblich ab.

1156.

Das Herz nun ist dem Himmel gleich,
In heiterm Ernste innig klar.
Komm' nicht zu nahe, Gleifsnerin,
Wie Vögel heller Fackelgluth!

1157.[3]

Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der siech ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos erstirbt, verstiebt.

1 Lies *kariparibandham; karisaparibaddham vā °bādhitaṃ vā iti attho.*

2 Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 127.

3 = 1020.

1158.

Entsetzlich war es, grauenvoll,
Die Haare sträubten sich vor Gram,
Als da der vielbegabte Herr,
Als Sāriputto sanft erlosch.

1159.[1]

Vergänglich, ach, ist alles Ding,
Nur Werden zum Gewesensein,
Entstanden muss es untergehn,
O sälig wer das Ende sieht!

1160.[2]

Gar Feines hat zersplissen man,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt,
So man sich selber, fünferhaft,
Als Fremden, nicht als Eigner kennt.

1161.

Wer da der Dinge Unterschied
Als an sich, nicht als in sich kennt:
Der hat gespalten zarten Punkt,
Wie Haares Spitze pfeildurchbohrt.

1162.

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Lebenslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

1 = *Mahāparinibbānasuttam* p. 62; *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 193; ib. I. 6, 158 und 200; *Jātakam* vol. I. p. 392, et passim. Cf. auch die buddhistischen Felseninschriften in Swāt, Epigraphia indica vol. IV. p. 133 ff.

Dieser berühmte Spruch ist so populär, dass er mir in Kolombo von einem Diener, in reinem *Pāli*, rezitirt und, was in diesem Falle wohl mehr heifsen will, volksthümlich vortrefflich interpretirt wurde.

Vergl. Erda's Offenbarung im Rheingold:

Höre! Höre! Höre!
Alles was ist, endet.

2 In Beziehung auf Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Getast. Diese fünf Theile, *pañca khandhā*, stellen, vereinigt, ein scheinbares

1163.[1]

Wie scharf mit Messern angeschlitzt,
Wie hell am Scheitel angebrannt:
Verleugnend alle Daseinslust
Zieh' weiter, wohlgefasst, ein Mönch.

1164.[2]

Vom Selbstbeherrscher einst gesandt,
Von Ihm, der letztes Leben lebt,
Liefs ich erzittern mit der Zeh'
Den Quadergrund am Hirschenstein.

1165.

Man kann es lau und lässig nicht,
Man kann es nicht mit karger Kraft
Gewinnen, aller Freiheit Ziel:
Der Wahnerlöschung Säligkeit.

1166.

Hier, dieser junge Pilger da,
Der höchstes Ziel gefunden hat,
Der trägt nun seinen letzten Leib,
Hat überwunden Todeswuth.

1167.[3]

Die Höhle hallt von Donnerschlägen wider,
Die Bergeshäupter lodern blitzumzackt:
Im Höhlenbusen sicher sinnt ein Heiliger,
Des Meisters ohne Gleichen Sohnesbild.

Selbst dar. Cf. hierzu die Verse 90, 369 und die 35. Rede im *Majjhimanikāyo*. — Vergl. PASCALS tiefen Gedanken von der Zusammengesetztheit des Ich, I. 8. 18.; sowie das prophetische Wort GOETHES:

Dich im Unendlichen zu finden
Musst unterscheiden und dann verbinden.

1 = 39, 40.

2 Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 337, u. unten v. 1192.

3 = 41.

1168.

Der abgestorbne, stille Mönch,
Allein bei Tag, allein bei Nacht,
Der Erbe ist des höchsten Herrn,
Der wird von Brahmā froh begrüfst.

1169.

Den abgestorbnen, stillen Mönch,
Der abgeschieden sitzt und sinnt,
Der Erbe ist des höchsten Herrn:
Brāhmane, grüfse Kassapo!

1170.[1]

Wer hundert Ahnen weisen kann
Im Priesterstande für und für,
Und streng, wie sie, in strammer Zucht
Die Veden sich erworben hat;

1171.

Und sei er noch so wohl vertraut,
Ein Meister der Dreivedenschaft:
So gilt ein Gruſs, geboten ihm,
Vor jenem Gruſse keinen Deut.

1172.[2]

Ihn, der am Morgen schon empor
Acht Stufen zur Erlösung steigt
Und hin und wieder kommt und geht,
Und Mittags dann als Bettler zieht:

1173.

Komm' solchem Mönche nicht zu nah',
Brāhmane, hüte dich, bedacht!
Lass' deinen Sinn besänftigt sein

1 Zur Kenntniss und Kritik des Brāhmanenthums ist nebst der 3., 4., 5., 13. und 27. Rede des *Dīghanikāyo* insbesondere *Anguttaranikāyo Pañcakanipāto* No. 191 2 und *Chakkanipāto* No. 52 wichtig.

2 Die hier genannten acht *vimokkhā* sind gleich den acht *phāsuvihārā*, von der zweiten Schauung an: siehe meine Uebersetzung des *Majjhimanikāyo* p. 323 f. u. 567.

Vor diesem Helden heilig grofs.
Entbiete baldig frommen Gruſs,
Auf dass dein Haupt nicht berste dir.

1174.

Die hohe Wahrheit sieht er nicht,
Ist in die Wandelwelt vergafft;
Den Seitenpfad hat er verschmäht,
Folgt nach der breiten Pfützenspur.

1175.

Gleichwie der Wurm am Kothe klebt,
Erpicht auf Unrath Unrath liebt,
So geht nun Poṭṭhilo, erpicht
Auf Menschengunst, im Eitel um.

1176.[1]

Nun schau' dir jenen Jünger an,
Den Sohn der Sārī, lauter, licht,
Von Gut und Böse losgelöst,
So sanft besäligt, innig, ächt!

1177.[2]

Ihn sticht kein Stachel, zwingt kein Zwang:
Der Todzertreter, dreigeäugt,
Zu dem die Menschheit muthet auf,
Ist hehrstes Heiligthum der Welt.

1178.

O sieh' die vielen Götter dort
Im Strahlengolde, sonnig hell,
An hundert Häupter hundertmal,
Vom Brahmagipfel kommen sie
Und feiern Moggallāno froh
Mit frommen Grüſsen allzumal:

---

1 Vergl. zu *ubhatobhāgavimutto* oben v. 662, *Suttanipāto* v. 1042, 724—765, und meinen Wahrheitpfad p. 169. Zur Etymologie von *Sārī* cf. unten v. 1232. — Cf. *Yogasūtram* IV. 7: *Karmāśuklākṛṣṇaṃ yoginaḥ.*

2 Vergl. 566.

1179.[1]

»Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann:
Der alle Sünde hat versiegt,
Gepriesen seist du, lieber Sohn!«

1180.

Wer hochbedankt vom Herrscher ist,
Und hat den Herrscher Tod besiegt:
Wie Wasser nicht den Lotus netzt,
So netzt auch ihn kein Unterschied.

1181.[2]

Wer queck wie Blitzes Blick das Weltall tausendfach
Vor Augen hat — ist Brahmā'n ähnlich;
Doch wer magiegewaltig wach die Götterpracht
Entstehn und sterben sieht — ist heilig.

1182.

So weise wie der Sārī Sohn,
So tugendhaft, so hell und tief:
Doch hat er Ewigkeit erwirkt,
Sei Ewigkeit des Jüngers Ziel.

1183.

Millionenmal millionenmal,
Erscheine vielfach wie du willst im Nu:
In Wandelzaubern bin ich wohlgewandt,
Magiegewalten kenn' ich gut.

1184.[3]

Der Wissen weifs und Können kann, vollkommen heil,
Der edle Moggallāno, treu dem freien Herrn,
Hat mächtig sich gelöst, im Muthe standhaft stark,
Gleichwie der Elephant verfaulten Bast zerfetzt.

1 = 629.
2 = 909.
3 Zu *pūtilatam bandhanam*, cf. die *pūtikāni bandhanāni, Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 129.

1185.[1]

Gedient hab' ich dem Meisterherrn,
Gewirkt hab' ich des Wachen Werk:
Die schwere Last ist abgelegt,
Die Daseinsader ausgedarrt.

1186.

Warum ich aus dem Hause fort
Als Bettler hingezogen bin:
Ergründet hab' ich ihn, den Grund,
Denn alle Bande sind zersprengt.

1187.[2]

Was war es für ein Höllenort,
Wo Māro Dūsī Quaalen litt,
Als Frevel er an Wissenswalt
Und seinem hehren Herrn gethan?

1188.

Es blitzten hundert Lanzen blank
Und jede stach mit eignem Stich:
Das war des Ortes arge Pein,
Wo Māro Dūsī Quaalen litt,
Als Frevel er an Wissenswalt
Und seinem hehren Herrn gethan.

1189.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

---

1 Vergl. mit diesem Topus (= 604, 656, 687, 792, 891, 918, 1016, 1088, 1050) den nicht unähnlichen, herculeischen Ausspruch SENECA's, De tranquillitate animi cap. X.: Omnis vita servitium est.

2 *Moggallāno* spricht zu *Māro;* zum Verständnisse der Verse 1187—1208 siehe die Legende der 50. Rede im *Majjhimanikāyo* (Seite 518—524 meiner Uebersetzung). — Der Name *Viduro,* Wissenswalt, erscheint in Bharahut als *Vituro.* Vergl. auch den König *Veduras,* Epigraphia indica vol. IV. p. 42 l. 59, 62 ff.

1190.

Im Meere liegen Inseln hold,
Ein Weltenalter stehn sie stand,
Wie Edelsteine hell und rein,
Wie funkelnd Feuer, glänzend glau:
Und Nixen tanzen Tänze dort,
Und jede lacht in eignem Licht.

1191.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1192.

Wer auf Geheifs des wachen Herrn
Im Angesicht der Jüngerschaar
Den Quadergrund am Hirschenstein
Mit seiner Zeh' erzittern liefs:

1193.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1194.

Wer Sakko's Siegesbanner-Schloss
Mit seiner Zeh' erzittern liefs,
Magiegewaltig witzbegabt
Ein Götterbeben einst gebot:

1195.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1196.

Wer dann im Siegesbanner-Saal
Den Götterfürsten Sakko frug:
»Doch kennst du, lieber Vāsu, wohl
Das Heil versiegter Lebenslust?«
Und dem der Gott nun Punkt für Punkt
Bescheid auf seine Frage gab:

1197.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1198.

Wer fragend vor den Brahmā trat,
Im Saal der Säligen also sprach:
»Wähnst, Bruder, du hier immer noch
Den Wahn, den du vorher gewähnt?
Merkst nicht, dass auch der glitze Glanz
Der Brahmawelt verwesen muss?«

1199.

Und dem nun Brahmā Punkt für Punkt,
Wie sich's gebühret, Antwort gab:
»Nein, Würd'ger, nimmer wähn' ich hier
Ein Wähnen, das ich einst gewähnt.

1200.

»Wohl merk' ich, dass der glitze Glanz
Der Brahmawelt verwesen muss;
Wie achtlos hab' ich doch geirrt,
Zu wähnen, dass ich ewig sei!«

1201.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1202.[1]

Wer höchsten Berges Gipfelgrat
Als Heil'ger kühn erobert hielt,
Den fernen Ost-Videher-Wald,
Der Erde tiefste Höllen fand:

1203.

Wer dessen sich erinnern kann,
Des Auferwachten treuer Sohn,
Den lasse, Frevler, unversucht,
Willst selber Leid nicht leiden du.

1204.

Hat wohl das Feuer je gedacht:
»Versengen will den Thoren ich«?
Der Thor, der flacke Feuersgluth
Erfassen will, versengt sich selbst.

1205.

So willst nun, Māro, fassen du,
Willst sehren Den der sicher steht,
Wirst aber sengen nur dich selbst,
Ein Thor, der Feuer fassen will.

1206.

Verderben schürst dir, Māro, an:
Willst fassen Den der sicher steht,
Und hoffest, Frevler, hoffensfroh,
Dein Frevel werde frommen dir?

1 Vergl. *Anguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 24: Wer der Selbstvertiefung vollkommen mächtig ist könnte den *Himavā*, den König der Berge, zerspalten — geschweige den eigenen nichtigen Wahn. Cf. hierzu den quasi identischen indischen Spruch [2] 7569, wo *rasātalam* den *bhūmisayā nar(ak)ā* des obigen Verses entspricht; sowie *Yogaśikhopaniṣat* 2, 2; auch die symbolische *Meru*-Besteigung, Epigraphia indica vol. III. p. 288 l. 11 f., und das 17. *Divyāvadānam*.

Es mag hier der Mythe vom vedischen Büfser *Agastyas* gedacht sein, der das *Vindhyas*-Gebirge, wie Thórr Felsengipfel, gespalten, ja der den Ozean, wie Thórr es versucht, ausgetrunken und wieder von sich gegeben hat.

1207.

Des Frevlers Frevel schichten sich
Zu langem Leid, Verruchter, an!
Verzweifle, Tod, am wachen Herrn,
Heb' von den Jüngern dich hinweg.

1208.

So hat im wilden Schreckenswald
Ein Mönch dem Māro einst gewehrt:
Und plötzlich war der wirre Geist
Am selben Ort verschwunden da.

Das Grofse Bruchstück

Vaṇgīso

1209.[1]

Bin unverzagt als Bettler einst
Von Haus und Hof gezogen fort;
Und, ach, Gedanken dämmern auf
Voll Uebermuth und arger Art:

1210.

»Die Heldenjünger, hochberühmt,
Erfahren, tapfer, tugendreich,
Ersehn' ich mir gesellig her,
Zu meinen Füfsen tausendfach!«.

1211.

Und ob auch mehr als diese da
Der Mägde kommen her zu mir:
Es wird mich keine gängeln an,
In Wahrheit steh' ich unverstört.

1212.

Ich hab' gehört erst einmal Ihn,
Den wachen Herrn, den Sonnensohn
Verkünden wie der Wahn vergeht:
Und innig ist mein Herz geheilt.

1 Lies *kaṇhato*, von *kaṇham*; cf. *saccato*, *thetato*, *dukkhato*, *sukhato* etc. — *Vaṇgīso*, nom. pr., s. v. a. Meister der Rede. Der Beiname kommt auch sonst gelegentlich vor, e. g. Epigraphia indica vol. I. p. 193 l. 16.

1213.

Und weil ich immer einig bin
Willst, Böser, listig lauern auf?
Ich wandre weiter, Tag um Tag,
Du kennst, o Tod, nicht meinen Gang.

1214.

Von Lust und Unlust abgeschieden,
Von allem hausgewohnten Hangen, Haften,
Ersinne nimmer neue Sehnsucht,
Entsüchtet suchtlos: also ist man Jünger.

1215.[1]

Was immer auch auf Erden und im Himmel
Als Form erformt ist, Alles was da weset
Verwest im Wandel hin, vergänglich gänzlich:
Gewärtig also wandern Zielbedachte.

1216.[2]

In Unterströmen strudeln Viele fort,
In Aug- und Ohrgewalt, bewusst, bedacht:
Hier staue du den Willen, dauerstark,
Wer hier nicht einsinkt, wahrlich, Denker heifst man den.

1217.[3]

Gedanken achtundsechzigfach verwirrt
Erwägt die Menge, Falschem zugethan,
Doch nimmer wer sich wendet einsam ab:
Wer nimmer taumelnd tastet, Der ist Mönch.

1218.[4]

Dabbo, seit langem schon gerüstet recht,
Gerade, rein geschieden, wunschentwöhnt,
Errungen hat er still der Ruhe Reich,
Ist wahnerloschen, wartet ab die Zeit.

1 Lies *vihāsañ ca* und *mutantā*.

2 *paṭigham*, Reflex, Bewusstwerden, ist Gegensatz zu *mutam*, dem deutlichen Denken. — Cf. hierzu v. 7 der *Tejabindūpaniṣat* (sic).

3 Lies *padullagāhī bhikkhu; padulla*° von √ *dul*.

4 Vergl. 5 u. 196; *Vaṅgīso*, der so manchen Jünger besingt, preist hier *Dabbo*. — *Paṭicca* ist Glosse.

1219.[1]

Die Hoffart meide gänzlich, Gotamo,
Geh' nirgend wo der Pfad an Hoffart hinneigt:
In Hoffart wandelnd Wankelpfade
Hast eh' erfahren viel der Reue, reichlich.

1220.

In Trug betrügt sich Volk um Volk,
Hoffärtig fährt es hin zur Hölle:
Die Wesen leiden lange Nächte,
Aus Hoffart höllisch neu geboren.

1221.

Doch nimmer leidet irgendwo der Mönch,
Der Pfadvollender, heilig angelangt:
Gepriesen wird er, findet Freude hell;
»Der wahre Seher« heifst wer also west.

1222.

Von Hoffart lauter also, ledig hier,
Von jeder Hemmung innig abgelöst,
In Dehmuth wandelnd immerdar
Erdenkt er, endewirkend, Ebbung aus.

Vangīso und Ānando

Vangīso:

1223.[2]

In Liebeslohen lechz' ich auf,
Mein Herz ist brünstig heiss entbrannt:
Erlöschung künde, Kühlung mir
Aus Mitleid, Gotamide, lind!

1 *Vangīso* redet einem der *Gotamiden* zu, und nicht sich selbst, wie der Kompilator des *Vangīsasaṃyuttam*, *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 187, meint.

2 *Vangīso* spricht hier *Ānando*, den Vetter *Gotamo Buddho's*, als *Gotamiden* an; siehe *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 188. — Vergl. das *buddhavacanam* im *Suttanipāto*, v. 340/42; sowie die Zehn Dinge, die der Asket gründlich wahrzunehmen hat, *Dīghanikāyo* letzte Rede gegen Ende: Den Schauder, den Tod, den Ekel an Atzung, die Freud-

Ānando:

1224.

Weil hin und her dein Auge eilt
Ist brünstig heiss dein Herz entbrannt:
Was anreizt wehre weidlich ab,
Was schön erscheint, was lieblich lockt.

1225.

Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt:
Besonnen sieh' den Leib dir an
Voll Ekel, traun, voll Ueberdruss!

1226.

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reifs' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

1227.[1]

Nur solche Rede sage du,
Die keine Reue dir erregt
Und keinen Andern ärgern kann:
Wer also redet redet gut.

1228.

Nur sanfte Rede rühre du,
Nur solche, die das Herz erhebt:
Was ohne Uebel, ohne Arg
Den Menschen innig muthet an.

losigkeit an der ganzen Welt, die Vergänglichkeit, das Leiden der Vergänglichkeit, die Nichtigkeit des Leidens, die Entsagung, Heiligung, Ausrodung.

Die sehr wichtige Erklärung hierzu findet sich im *Anguttaranikāyo*, ed. siam vol. IV. p. 48—55.

1 = *Suttanipāto* v. 451/54; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 189 v. 2—5. Vergl. *Dhp* v. 408.

1229.

Die Wahrheit ist ein ewig Wort,
Bestanden unzerstörbar ächt;
In wahrer Ordnung, wahrer Art
Bestehn die Edlen unverstört.

1230.

Und was der Meister meldet hier,
Gewisser Wahnerrettung Heil,
Zu roden Harm und Elend aus,
Ist wahrlich allerhöchstes Wort.

Vangîso preist Sâriputto

1231.[1]

Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaut,
Gescheidtes weifs, der Sârî Sohn,
Die Jünger lehrt er Wahrheit licht.

1232.[2]

In Kürze lehrt er Satz um Satz,
Ausführlich legt er dâr den Sinn;
Gleichwie der Vogel Sârî singt
Verkündet sanft er was er fühlt.

1233.

Und weil er also innig lehrt,
Gar holde Laute hören lässt
Und heiter redet, heiter räth,
So lieblich klingend, lieblich klar:
Da leihn die Mönche, mildgemuth,
Mit hellem Geiste gern Gehör.

1 Vergl. *Samyuttakanikâyo* vol. I. p. 190; *Dhp* v. 403.

2 Lies *sâlikâ-y-iva*; *udîyyati* = *udirayati*. Zum Begriffe *nigghoso* cf. den *snigdhagambhîranirghoṣam syandanam* im *Raghuvaṃśam* I. 36. Der Vogel *Sârî*, von dem der Name der Mutter *Sâriputto's* herzuleiten sein wird, ist ein kleiner, dohlenähnlicher Vogel, den man in den indischen Wäldern gelegentlich wunderschön singen hört, Eulabes musica.

Vangîso preist den Meister und die Jünger

1234.[1]

In voller Mondnacht heute hier vereint,
Fünfhundert Mönche beichten offenbar,
Von Band und Fessel völlig frei, entfröhnt,
Entwesen ewig, wahnversiegt.

1235.

Gleichwie der König siegeskühn,
Gefolgt von seiner Fürsten Schaar,
Durch Lande karrt und Länder hin,
Durch alle Marken bis zum Meer:

1236.

So ist auch Er, der ausgekämpft,
Als höchster Kärrner hat gesiegt,
Von Jüngern, dreifach treu bewährt,
Von Toderlösten licht gefolgt.

1237.[2]

Sind ächte Söhne allesammt,
Und Neid ist nimmer hier zu Haus;
Den Durstversieger, heil von Gram,
Den Sonnenhelden grüfs' ich da!

1238.[3]

Der Jünger tausend sind gesellt,
Und mehr noch, um den Meistergast,
Der klare Satzung offenbart,
Erlöschung sicher überall.

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I, p. 191 f. — Die offenbare Beichte besteht darin, dass einer der Mönche die Ordensregel, das *Pātimokkham*, vorträgt, vor den zu diesem Zwecke alle vierzehn Tage versammelten Jüngern: wer sich da eines Fehls bewusst wird, bekennt ihn; wer nicht, schweigt.

2 Lies *palās' ettha.*

3 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 192 f.

1239.

Die reiche Lehre regt sie an,
Der wache Seher weckt sie auf:
Der Meister leuchtet, ach, so hell
Zuhäupten seiner Mönche Schaar!

1240.

Du heifsest »Held«, erhabner Herr,
Der Denker bester, der bist du:
Wie Wolkenguss gewaltig quillt
Erquickst du jedes Jüngerohr.

1241.

Aus Wald und Höhle kommt er her,
Den Meister mocht' er wiedersehn,
Der Schüler, der dich Grofsen grüfst:
O sieh' zu Füfsen Vangīso!

1242.[1]

Durch Todesirrsal tapfer durchgedrungen
Durchbrichst du brache Wüstenei:
O seht ihn Dorn und Dickicht trefflich trennen,
Gleichwie die Sichel Garbe trifft um Garbe!

1243.[2]

Zu kreuzen diesen Todeskreis
Hast vielfach deutlich du die Furth gezeigt:
Und weil gezeigt ist Ewigkeit
Erzittert nimmer wer da sieht.

1244.[3]

Der licht uns leuchtet hat erspürt,
Erspäht was über allen Stäten steht,
Er hat erkannt, er hat erkämpft,
Er hat uns höchste Aussicht offenbart.

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 193.
2 Siehe das Gleichniss vom Flosse *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 134.
3 Lies *dasaṭṭhānam.*

1245.

Wo also ächt ist Wort um Wort,
Wer bliebe blöde, sieht er solche Art?
In seiner Weise, wie der Herr erhaben sinnt,
Entblödet folg' ihm, treu vertrauend, immer nach.

Vaṅgīso preist Koṇḍañño vor dem Meister

1246.[1]

Der nach dem Herrn ist auferwacht,
Koṇḍañño, ledig, abgelöst,
Auf hohen Warten weilt er heil,
Besäligt einsam, oft und oft.

1247.

Was kühn der Mönch erkämpfen mag,
In Meistertugend eingeübt,
Errungen hat er Alles recht
In heissem Eifer, Tag um Tag.

1248.[2]

Der hoch und hehr drei Wissen weifs,
Gedanken deutet, Herzen wägt,
Koṇḍañño, Erbe deiner Art,
Vor dir zu Füfsen fällt er hin!

Vaṅgīso preist Moggallāno vor dem Meister

1249.[3]

Auf Bergesanhöh ruht er aus
Der leidentschwunden schweigend sinnt,
Und Jünger sitzen rings umher,
Gewitzigt dreifach, todorlöst.

---

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 194. — Die *sukhavihārā* sind gleich den neun *phāsuvihārā*; siehe meine Uebersetzung des *Majjhimanikāyo* p. 324 u. 567. Cf. oben v. 1172.

2 Zu *cetopariyāyakovido* cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 59 i. f. und 69, passim; infra 1262.

3 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 195. — Lies *nagassa passe (pārśve)*.

1250.

Im Geiste sieht, magiebegabt,
Ihr Sinnen Moggallāno licht:
Er merkt, er mustert Herz um Herz,
Das nirgend haftet, nirgend hangt.

1251.

Und also sind gesellt um Ihn,
Der leidentschwunden schweigend sinnt,
Vollkommen heil ist, herrlich klar,
Die Mönche hier um Gotamo.

1252.[1]

Wie Vollmond hell am wolkenlosen Himmel sanft,
Erstrahlend unbestritten wie der Sonne Licht
Erstrahlest, Angirāse du, erlauchter Herr,
An Ruhm so reich, gewaltig über alle Welt.

Vangīso über sich selbst

1253[2].

Den Barden sind wir nachgefolgt
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Da trafen wir den Meister einst,
Den Ueberwinder aller Art.

1254.

Er hat uns Wahrheit offenbart,
Der Seher, der entlitten lebt;
Sein Wort, es hat besäligt uns,
Vertrauen treulich auferweckt.

1255.

Die Satzung nahm ich innig wahr,
Sah Theil um Theile, Sinn um Sinn;
Das Grundgerüst erkannt' ich recht:
Und bin als Bettler gangen gern.

1 = Vergl. 536.

2 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 196. — Lies *kāveyyamattā carimha*; *vi* und *pubbe* sind Glossen. — Zum Bardenzuge vergl. *Vacchāyano's* Erzählung vom Leben und Treiben indischer Jünglinge, im Eingang zur 27. Rede des *Majjhimanikāyo*.

1256.

Um Vieler Heil, um Vieler Wohl
Erscheinen wache Sieger hier,
Zum Heile Männern, Weibern Heil,
Wer immer auch der Mahnung folgt.

1257.

Zu retten Solche hat der Held
Errungen wache Wissenschaft,
Zum Heile Mönchen, Nonnen Heil,
Die Weg und Wandel sinnig sehn.

1258.

Der selber sieht hat offenbart,
Der wache Herr, der Sonnenheld,
Die Wahrheit, vierfach, heilbewährt,
Aus Mitleid mit der Wesenwelt:

1259.

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

1260.

Das ist die Wahrheit, ist das Wort,
Erwiesen seh' ich Satz um Satz;
Mein eigen Wohl ist ausgemacht,
Geschaffen was der Meister schafft.

1261[1].

O Heil mir, dass ich kommen bin
Zum Meister, ich, vor sein Gesicht!
Von Allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

1 Vergl. 9, 885.

1262.[1]

Die höchste Weisheit ward mir hell,
Das Ohr ist innen ruhig, rein;
Drei Wissen weifs ich, bin gefeit,
Gewahre Herz und Herzensart.

Vaṅgīso und der Meister

Vaṅgīso:

1263.[2]

Den Meister frag' ich, hoch in Wissen mächtig,
Der sichtbar sicher Zweifel zwingt, entfremdet:
Hier, bei Aggāḷavam, verschied ein Jünger,
Gerühmt, gepriesen wahnentwesen innig,

1264[3].

»Nigrodhakappo«, also hiefs der Hehre,
Von dir, o Herr, benannt mit diesem Namen;
Er hat erlugt Erlösung, dein gedenkend,
In kühnem Kampfe stark bestanden Wahrheit.

1265[4].

Nun mögen alle, Sakko, jenen Jünger
Erspüren wir, erspähen, o Weltauge!
Zu hören solche Kunde sieh' uns kommen:
Denn du bist Meister, bist erhaben herrlich.

1266[5].

So löse denn den Zweifel, lass' mich ahnen,
Den Wahnerloschnen finden, o du Weiser!
In Mönchesmitten gieb uns Kunde, Seher,
Wie Sakko, tausendäugig, Göttern deutet.

---

1 Zur Kenntniss der Herzen vergl. die *ādesanavidhā* in der 28. Rede des *Dīghanikāyo*, vol. III. p. 115 der siam. Ausg. — Cf. den analogen Topus der meisten Heiligenbiographien des 16. u. 17. Jahrhunderts im Breviarium romanum: »Prophetiae dono, et cordium scrutatione ditatus fuit.«

2 Vergl. *Suttanipāto* v. 343/58. — Lies *diṭṭhe va*; *dhamme* ist enthymematisch.

3 Lies *muttyapekho.*

4 *Sakko* = *Sakyer*, patronymische Anrede; auch Name des Götterkönigs. Siehe 533.

5 Lies *chind' eva vicikiccham* und *majjhe ca.*

1267.

Und wie der Irrthum immer auch uns bändigt,
Im Dunkeln tappen lässt, in Zweifel einzwängt:
Vor auferwachtem Herrn zergeht er gänzlich,
Vor Ihm, dem höchsten Antlitz auf der Erde.

1268.

Doch so der Mensch gemeine Sucht nicht ausmerzt,
Gleichwie der Sturm gestaute Wolken fortfegt:
Als Nebel nur erscheint ihm dieses Dasein,
Erleuchter selbst erleuchten seine Nacht nicht.

1269.[1]

Die Weisen sind es, die da licht uns leuchten:
Wer leuchtet, ja, nur dieser dünkt mich weise;
Zum Kenner sind gekommen wir um Wissen,
In unsrer Mitte gieb uns Kunde, Meister!

1270.[2]

Lass' hören bald, o Holder, holde Botschaft,
Gleichwie der Schwan in sanftem Sang emporschwebt,
Gemessen anhebt, wie der Quelle Murmeln:
Wir Alle horchen einzig auf die Antwort.

1271[3].

Geburt und Grab hast ewig überwunden,
Geschüttelt ab: o lass' mich schauen Wahrheit,
Genosse nicht und Narr gemeiner Menschen,
Genosse wohl, Gesell erwachter Sieger!

1272.[4]

Gewisse Kunde birgst du keusch im Busen,
Der helle Seher hütet sichres Wissen;
Mit aufgehobnen Händen sieh' mich flehen:
Nicht lass', Erlauchter, harren uns in Irre!

1 Lies *vipassanaṃ ñānam upāgamimha*, dopp. Acc.
2 Lies *saṇikam*.
3 Lies *va*; *va* = *eva*; *'va* = *iva*.
4 *añjali pacchimo*, die Gebärde der nach rückwärts erhobenen Hände.

1273.[1]

Hinüber siehst du, siehst herüber heilig,
Nicht lass', Erlöster, harren uns in Irre:
Gleichwie man Wasser dürstend sucht im Sommer
Ersehnen wir dein Wort, bereite Rath uns!

1274.[2]

Warum Asket er, Dulder ist gewesen,
Gekämpft hat Kappo sicher doch umsonst nicht:
Ist nun erloschen dieser ohne Neige,
Wie dann entlebt er sei, o sag' es, Lehrer!

Der Meister:

1275.[3]

»Bezwungen hat er hier den Durst nach Zwiesal,
Des Durstes vielgewohnte Wirbelkreise,
Gekreuzt auf ewig Gräber und Geburten«:
So sprach der Herr, der höchste Spross der Völker.

Vangīso:

1276.

Verstanden hab' ich, heiter, still,
Die Botschaft, bester Denker du!
Hab' freilich nicht umsonst gefragt,
Beschieden also offenbar.

1277.

Im Lehren gleich, im Leben gleich,
Des Meisters Jünger immerdar,
Er riss entzwei des Todes Netz,
Gelegt so listig, knapp geknüpft.

1 Lies *paroparam*; es ist ein *dvandvam*. Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I p. 328 v. 2.

2 *Kappo*, d. i. *Nigrodhakappo*; s. 1264. — Lies *nibbāyi so ādu 'nupādiseso*.

3 Lies *dighānusayitam*. — *Pañcasettho*, wörtlich: der Höchste der fünf, nämlich Völker; wobei die Hindu als das Volk der Mitte, die Barbaren als die Völker der vier Weltgegenden angesehn werden. Vergl. BÖHTLINGK-ROTH 1s. v. *kṛṣṭi*.

1278.

Er hat gesehn das Ende, Herr,
Von allem Sehnen, aller Sucht:
Entschwunden, wo man schwer entrinnt,
Ist Kappo aus dem Todesreich.

1279.[1]

Den höchsten Herrscher grüfs' ich hier,
Den gröfsten Mann, und seinen Sohn,
Den heilerstandnen Helden stark,
Des ächten Meisters ächten Mönch.

1 *Kappo* ist, wie viele Andere, der geistige Sohn des Herrn: vergl. 174, 348, passim. LdN 336.

ENDE

DIE

LIEDER DER NONNEN

Gruſs

Verehrung Ihm, dem Helden hoch,
Dem heilig auferwachten Herrn!

Das Einser-Bruchstück

Eine Ungenannte

1.

So schlafe, Nonne, schlummre sanft,
Gehüllt in schlichte Schleier ein:
Vertrocknet ist dein Wunschestrieb
Wie dürres Kraut im irdnen Krug.

Muttā

(1)

2.[1]

Aus Martern lös' dich, Muttā, los,
Gleichwie der Mond entfinstert, mild:
Genesen, herzgeheilt, entsühnt
Genieſse was man Bettlern giebt.

Puṇṇā

3.

An Tugend wachse Tag um Tag
Gleichwie der volle Mond erwächst:
Und bist du weise rein gereift,
So dringe Nacht und Nebel durch!

Tissā

(1)

4.

Im Orden eifrig sei bedacht,
Auf dass nicht Sehnen sehre dich:
Von aller Sehnsucht abgelöst
Geh' hin, auf Erden wahnversiegt.

1 Der Meister spricht zu *Muttā*.

Tissā

(2)

5.[1]

Beständig sollst du standhaft sein,
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

Dhīrā

(1)

6.[2]

Vollendung fasse, Dhīrā du,
Wo sälig ebbet Unterschied:
Erlöschung lass' ersonnen sein,
Das unvergleichlich ächte Glück.

Dhīrā

(2)

7.[3]

Gewitzigt weise, keusch und kühn,
O Nonne, sinnig selbstgewahr,
Das letzte Dasein lebe nun
Und überwinde Todeswuth.

Mittā

(1)

8.[4]

Du hast entsagt aus Zuversicht,
In treuen Züchten sei getrost:
Was tüchtig taugt, erwirb es dir,
Den Weg zum Heile geh' hinan.

---

1 Vergl. L(ieder) d(er) M(önche) 1005.
2 Vergl. 182; LdM 32.
3 Vergl. LdM 1166.
4 Vergl. LdM 46, 195, 249 ff.; passim.

Bhadrā

9.

Du hast entsagt aus Zuversicht,
In holden Züchten sei du hold:
Was tüchtig taugt, erwirb es dir,
Das unvergleichlich ächte Glück.

Upasamā

10.

Die Strömung kreuze kräftig durch,
Aus Sterbenoth errette dich:
Das letzte Dasein lebe nun
Und überwinde Todeswuth.

Muttā

(2)

11.[1]

Ich bin erlöst, wohl abgelöst,
Von drei der Bürden bin ich frei:
Von Mörserlast und Kolbenlast,
Vom Gatten bucklig missbegabt;
Bin graberlöst, geburterlöst,
Die Daseinsader ist verdarrt.

Dhammadinnā

12.[2]

Inbrünstig weilend für und für
Gerührt im Herzen soll man sein,
Von Lust und Neigung nicht verlockt:
Wer also wandelt wallt empor.

1 Vergl. 117; LdM 135. — Siehe das recht gute Bild der zur Enthülsung von Reis etc. mit schwerem Kolben und Mörser hantierenden Frau in GRIERSONS Bihār Peasant Life, Kalkutta 1885, Tafel zu p. 120.

2 Lies *avasāyī*, part. praes.: die „Erläuterungen" des Kommentators dürfen uns nicht irremachen. Zur Charakteristik *Dhammadinnā's*: *Majjhimanikāyo* 44. Rede. — Vergl. *Dhp* v. 218.

Visākhā

13.

Des Ordens Regel achtet rein,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füſse, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still.

Sumanā

(1)

14.

Von Grund aus wisse weh' die Welt,
Geh' nimmer neuem Kreifsen zu,
Verleugne du den Lebensdurst:
So wirst du wandeln suchtversiegt.

Uttarā

(1)

15.[1]

In Thaten war ich wohlgewahrt,
In Worten, in Gedanken gar:
Getilgt ist endlich aller Durst,
Verglommen bin ich, ausgeglüht.

Sumanā die Alte

(2)

16.[2]

So raste, Nonne, ruhevoll,
Gehüllt in schlichte Schleier ein:
Vertrocknet ist dein Wunschestrieb,
Du bist verglommen, ausgeglüht.

---

1 Vergl. LdM 79.
2 Vergl. 1.

Dhammā

17.

Um Bettelgabe gieng ich um,
Gestützt am Stabe, müde, matt,
Mit schlaffen Gliedern schlotternd schwer;
Da fiel ich schwach zu Boden hin —
Des Leibes Elend ward mir licht,
Und heilig war mein Herz erlöst.

Saṅghā

18.

Verlassen hab' ich Haus und Hof,
Verlassen Kind und Kuh, so lieb,
Verlassen Lust, verlassen Hass,
Verleugnet was da Wähnen war:
Getilgt ist endlich aller Durst,
Erloschen bin ich, bin entlebt.

Das Zweier-Bruchstück

Nandā

(1)

19.[1]

Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Nandā, dir den Körper an:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

20.[2]

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reifs' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

Jentī

21.[3]

Die sieben Fährten, fein gebahnt,
Geleise zur Erlöschung lind,
Gewandelt bin ich alle durch,
So wie's der Herr gewiesen hat.

1 Der Meister spricht zu *Nandā*. — Cf. LdM 394 und 1225. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 6.

Vergl. Faust v. 6271/4:

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

2 = LdM 1226.

3 Zu den sieben Fährten der Erweckung: *Majjhimanikāyo*, vol. I. p. 62.

22.[1]

Den Meister hab' ich jetzt gemerkt!
Das letzte Dasein leb' ich nun,
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Sumuttikā

23.[2]

Du Freie, ledig abgelöst,
Vom Frohne bist du froh befreit! —:
Ein Bube liefs mich buhlen gehn
Um Geld für ihn, die arme Magd.

24.

Nun hab' ich Geifer, habe Gier
Vergessen gänzlich überall:
Im Schatten sitz' ich, baumbeschirmt,
Und sinne »Sälig was ich bin!«

Aḍḍhakāmī

25.[3]

Bis nach Benāres viel genannt
Vergab um Gold ich feile Gunst;
Ein Kaufmann warb um Schätze mich,
Als Schatz unschätzbar galt ich ihm.

[1] Siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 178 lin. ult. — Vergl. LdM 67 und 339.

[2] *Sumuttikā* redet sich selbst an. — Lies

Sumuttike sumuttikā,
muttik' amhi musalassa;
ahiriko me chattakam
vāsī, me daḷiddabhāvā.

Im folg. Verse ist *sukhato* Glosse. Der *ahiriko* ist ein *jāyājivo;* cf. *Manus* VIII. 362.

[3] Die sehr gebildeten indischen Hetären, *ganikās,* nahmen einen Rang ein wie etwa die ASPASIEN, LAÏDEN, PHRYNEN u. a. in Griechenland. Sie waren was der Name, im antiken Sinne, bedeutet: Genossinnen vornehmer Geselligkeit. Vergl. Drama und Lyrik und insbesondere *Vātsyāyanas' Kāmasūtram,* ed. *Durgāprasād* p. 42; auch die ab-

26.[1]

Und Ekel fühlt' ich, schön zu sein,
Voll Ueberdruss entsagt' ich da:
»O, dass ich nimmer wieder doch
Geboren würde neu und neu!« —
Drei Wissen hab' ich hell erwirkt,
Erfunden was der Herr befiehlt.

Cittā

27.

Und bin ich gleich ein zartes Weib,
Gebrechlich, elend, schwach gebaut:
Am Pilgerstabe geh' ich hin,
Zum Bergesgipfel steig' ich heut!

28.[2]

Der Mantel, der ist abgestreift,
Der Bettelnapf darauf gestülpt:
Geklommen bin ich klar empor
Aus Nebelnacht, gedrungen durch.

---

steigende Eintheilung in *vārastrī, gaṇikā, veśyā, rūpājīvā*, d. i. Kebsweib, Genossin, Buhlerin, Dirne: *Raghuvaṃśam* III. 19 schol. Die Hetären von Benāres sind heute noch beliebt, wegen Anmuth und Schönheit. — *Aḍḍha*° ist nicht = *ardha*°, wie der Kommentator fabelt, sondern = *āḍhya*° reich.

1 Cf. LdM 24, 66, 108, 117, 220, passim. — *Nibbind' aham, virajj' aham*, Aoriste mit euphonischem Ausfall des *i*. Nb *mā* mit dem Optativ.

Vergl. hierzu die überaus melodische, den bekannten Parallelen überlegene Strophe des Bakchylides, ed. Kenyon V. 160—164, deren letzter Vers zwar an Kohelet erinnert, in Wirklichkeit aber einem *buddhavacanam* entspricht, dem lapidaren Satze aus der 37. Rede des *Majjhimanikāyo: Sabbe dhammā nâlam abhinivesāya*, »Kein Ding ist der Mühe werth«:

ϑνατοισι μη φυναι φεριστον,
μητ' αελιου προσιδειν
φεγγος, αλλ' ου γαρ τις εστιν
πραξις ταδε μυρομενοις
χρη κεινο λεγειν ὁ τι και μελλει τελειν.

2 Vergl. 3; LdM 128.

Mettikā

29.

Und bin ich elend, bin ich alt,
Ein schwaches Weib nur, krank an Kraft:
Mit dieser Krücke will ich gehn,
Zum Bergesgipfel pilgern dort!

30.

Den Mantel hab' ich abgelegt,
Den Bettelnapf gelassen bei:
Am jähen Joche sitz' ich so,
Und mein Gemüth, es löst sich ab —
Drei Wissen sind erfunden hier,
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

Mittā

(2)

31.[1]

Bei Vollmond, beim erneuten Mond,
Bei jedem Viertel jedesmal,
Den Priestern folgend, wohl erprobt
An Opfergaben achtmal gut,
Begieng ich da den Feiertag,
Begehrte Himmel, Götterhuld.

32.

Mit Bettelbissen heute satt;
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Begehr' ich nimmer Götterhuld,
Genesen heil von Herzenoth.

1 Die acht gebräuchlichen Opfergaben sind: Wasser, süfse Milch, Grasdolden, saure Milch, Butteröl, Reiskörner, Gerstenkörner, Senfkörner.

Abhayā's Mutter

33.[1]

»Von unten bis zum Scheitel auf
Und wieder bis zur Sohle dann
Betrachte, traun, den lieben Leib,
Den faul gestopften, voll Gestank!«

34.

In solchem Anblick, solcher Sicht
Vergangen ist mir alle Gier:
Die Brunst war eilig ausgebrannt;
Erloschen bin ich, bin erlöst.

Abhayā

35.[2]

»Gedenke, dass der Körper bricht,
Woran der Mensch vermessen hängt«:
Geduldig leb' ich ab den Leib,
Gewitzigt weise, klar bewusst.

36.

Von arger Unbill, vieler Pein
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,
Geschaffen was der Meister schafft.

Sāmā

(1)

37.

Zum vierten Male, fünften Mal
Gieng aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,

1 Vergl. 19; LdM 394.
2 Vergl. LdM. 20, 1002.

Ohnmächtig elend im Gemüth!
Am achten Abend, endlich, ach,
Da war mein Wähnen ausgewähnt.[1])

38.

Von arger Unbill, vieler Pein
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,
Geschaffen was der Meister schafft.

1 Vergl. 41 und die Anmerkung.

Das Dreier-Bruchstück

Sāmā

(2)

39.[1]

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre heimathlos,
Da wusst' ich nichts von Ruhe. Rast
Im Herzen, immer neu gerührt,

40.

Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth;
Auf einmal ward ich aufgemischt,
Gemahnt an Siegermahnung recht!

41.[2]

Von arger Unbill, vieler Pein
Befreit im Kampfe, fröhlich kühn,
Das Hangen hab' ich mir entwöhnt,
Geschaffen was der Meister schafft:
Und sieben Nächte zähl' ich nun
Seit alle Sucht ist aufgezehrt.

1 Vergl. LdM 405.

2 Zur Erlösung schon nach einer Woche des Kampfes siehe *Majjhimanikāyo*, 10. Rede vorletzter Absatz, und den Löwenruf gegen Ende der 25. Rede des *Dighanikāyo*: »Willkommen sei mir ein Verständiger, kein Häuchler, kein Gleifsner, ein gerader Mensch; ich führ' ihn ein, ich lege die Satzung dar: der Führung folgend wird er jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Heimathlosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch in dieser Erscheinung sich offenbar machen, verwirklichen und erringen, in sieben Tagen.«

Ein verwandter *yogavinayo*, »*kaivalyaṃ ṣaṣṭhe māsi*«, findet sich nicht selten, so z. B. in der *Amṛtanādopaniṣat* I. u. II. v. 27—29.

Uttamā

(1)

42.[1]

Zum vierten Male, fünften Mal
Gieng aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth!

43.[2]

Getreuer Nonne zugeneigt
Vertraut' ich dieser meine Noth;
Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand.

44.[3]

Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Von ihr entboten offenbar,
Bin sieben Tage säldenreich
Entrückt gesessen, selbstvertieft;
Am achten Tage stand ich auf:
Zerstoben war die Nebelnacht.

Uttamā

(2)

45.[4]

Die sieben Fährten, fein gebahnt,
Geleise zur Erlöschung lind,
Gewandelt bin ich alle durch,
So wie's der Herr gewiesen hat.

1 = 37.

2 Zu Entstehung, Stätte und Urbestand (des Durstes nach Dasein) vergl., e. g., *Majjhimanikāyo* 28. Rede.

3 *pīti* und *pāde* sind Enthymemata.

4 = 21.

46.[1]

Was eitel unerfassbar ist
Erfind' ich wo ich finden will,
Des Meisters ächte Tochter, ich,
Erloschen sälig immerdar.

47.[2]

Und aller Wahn ist ausgewähnt,
So Götterwahn, so Menschenwahn:
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Dantikā

48.[3]

Nach Tagesdiensten ruht' ich aus
Im Abendroth am Geierkulm;
Ein Elephant, gebadet erst,
Am Bache stand er unten still.

49.[4]

Der Treiber nimmt den Triebelstock,
»Knie' nieder« ruft er, ruft es laut:
Der Elephant, er kniet herab,
Der Treiber steigt am Rücken auf.

50.[5]

Den Ungezähmten sah ich zahm,
Von Menschenmacht gebändigt so!
Da war besänftigt bald mein Herz:
Gelehrig sein, ich hab's gelernt.

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 298. — LdM 174, 348, 1279.

2 Vergl. 22.

3 Lies *ogāham;* das *m* ist kein *padasandhikaro* sondern *dutiyāvyañjanam.* — Der Geierkulm, *Gijjhakūṭo,* ein Berg bei *Rājagaham.*

4 Vergl. LdM 77.

5 Es ist ohne Zweifel *tayā vasaṃgatā* zu lesen.

Ubbirī

51.[1]

»'O süfse Jīvā' rufst du weh
Im Walde — sieh' doch, Ubbirī:
An vierundachtzigtausend, ach,
Geheifsen alle 'Jīvā' einst,
Im Haine hat man die verbrannt;
Um welche weinst du heute hier?«

52.

Vom Stachel ward ich so geheilt,
Der tief im Herzen heimlich stach:
Verschmachtend um die Tochter mein
Genas ich also, schmerzvernarbt.

53.

Kein Stachel sticht mich heute wund,
Erloschen bin ich, ausgelebt;
Mein Hort und Helfer ist der Herr,
Des Weisen Satzung, sein Gebot.

Sukkā

54.[2]

Wer hört auf mich in Königshof?
Wie trunken treibt das Volk sich um!
An Sukkā kehrt sich Keiner viel,
Die Siegerbotschaft offenbart.

1 *attānam* ist Glosse. Vierundachtzigtausend *Jīvās*, im Wandel der Jahrhunderte. *Jīvā* = *Zωη*; wie letzterer Name noch ebenso beliebt. Zum Lehrer Tod cf. *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 306: Wer da auch nur solang als man einen Bissen Speise kaut und schluckt, oder als man einmal ein- und ausathmet, innig des Todes gedenkt, hat Viel gethan.

Vergl. Pope, Eloïsa v. 168:

O Death all eloquent! you only prove
What dust we dote on, when 't is man we love.,

was Bürger sehr schön übersetzt hat:

Tod, o Tod, du Redner ohne Gleichen etc.

2 Königshof, *Rājagaham*, war die Hauptstadt von *Magadhā*; heute *Rājgir*. — Lies *pītā v'acchare*; *madhum* (*sc. rasam*) ist Glosse,

55.[1]

Was Keinen ärgern, ängsten kann,
Was Kräfte zeitigt, Kräfte zeugt,
Der Kenner, denk' ich, schlürft es ein,
Wie Wolkenthau der Wandrer schlürft.

56.[2]

In reiner Wahrheit rein bewährt,
Von Sucht genesen, nimmer siech,
Das letzte Dasein lebe du
Und überwinde Todeswuth.

Selā

Der Versucher:

57.

Der Welt entrinnen kannst du nicht:
Was taugt dir also Einsamkeit?
Genieſse doch der Liebeslust,
Erspare späte Reue dir!

Selā:

58.[3]

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reiſsen auf:
Und was du heiſsest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

59.[4]

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

vom Scholiasten im Sinne von *madhurasī* = *svādvī, drākṣā* ergänzt. Cf. *Raghuvaṃśam* IV. 65.

1 Vergl. *Dhp* v. 205.

2 Vergl. 7.

3 *adhikuṭṭanā*, nom. actor. von √*kuṭṭ*. — Vergl. *Majjhimanikāyo* 22. Rede; als Kommentar hierzu die 54. Rede.

4 Eine Version, die offenbar einer anderen *Selā* zugehört, findet sich *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 134. Ib. p. 128 v. 1 = supra 57. —

Somā

Der Versucher:

60.[1]

Was heilig hier der Mann vermag,
Ein Werk zu wirken, schwierig, schwer,
Das bringt ein Weib, zweifingerbreit
An Weisheit, niemals fertig, nie!

Somā:

61.

Und bin ich von Geburt ein Weib:
Was gilt es mir, die muthbegabt
Im Herzen innig Einsicht hegt
Und ganz und gar die Wahrheit weifs?

62.

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

Antako, hier wie auch in den Upanischaden und sonst, Synekdoche für *Kāma-Māro,* den Grofsen PAN.

1 Vergl. die z. Th. verschiedene Version *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 129. — Ueber das Weiberloos schlechthin redet Vers 216 f. Vergl. den berühmten Spruch der Weisen, im. P. W. 1s. v. *tanutvam.*

Das Vierer-Bruchstück

Die blonde Bhaddā

63. 64.[1]

Der Meistererbe, Meistersohn,
Kassapo, stetig, unverstört,
Er weifs es was er jeher war,
Sieht Himmel durch und Hölle durch,
Und hat Geburten still gestaut,
Vollendet hell, vollendet heil:
Ist also dreifach eingeweiht,
Als treuer Priester wohl erprobt.

65.

Die blonde Bhaddā, treu bewährt,
In Trümmer schlägt sie Sterbenoth:
Das letzte Dasein lebt sie nun,
Hat überwunden Todeswuth.

66.

Aus Ekel an dem Weh' der Welt
Sind beide worden Bettler wir:
Sind heute wahnversiegt, versöhnt,
Verglommen heilig, ausgeglüht.

1 *Bhaddā* redet vor *Kassapo* (s. LdM 1051—1090); *kapilāni* röthlich goldblond: nicht allzu selten anzutreffen, bei ziemlich blassem Teint. Cf. Eigennamen wie *Piṅgalakoccho, Moliyaphaggṇo, Hiraññakesi.* — Vergl. *Itivuttakam* 99; *Aṅguttaranikāyo* vol. I. p. 163—168; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 167 u. 175; *Majjhimanikāyo* 91. Rede vorletzter Vers, 98. Rede 54. Vers; *Dhp* letzter Vers; *Suttanipāto* 647. — *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 10.

Das Fünfer-Bruchstück

Eine Ungenannte

67.[1]

Durch volle fünfundzwanzig Jahr',
Solang' ich wandre heimathlos,
Solange fand ich keine Rast,
Im Busen keine Ruhe je.

68.

Den Geistesfrieden fand ich nicht,
Geschürt von wilder Leidenschaft,
Die Hände rang ich, rathlos, ach,
Und gieng zur Klause klagend hin.

69.[2]

Getreuer Nonne zugeneigt
Vertraut' ich dieser meine Noth;
Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand.
Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Verweilt' ich einsam, ungesellt.

70.[3]

Nun weifs ich was ich jeher war,
Mein Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Das Herz erhell' ich durch und durch,
Mein Ohr ist innen ruhig, rein.

1 Vergl. 39; LdM 405 f. — Conjic. *upasamam anajjhagam.*
2 Vergl. 43.
3 Vergl. LdM 332, 1262. — Cf. *Yogasūtram* III, 34. u. 11.

71.

Erworben hab' ich Wunderkraft,
Gekreuzt, versiegt was Wähnen war,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

Vimalā, die ehmalige Hetäre

72.[1]

In Schönheit schimmernd, reizberauscht,
Von Glück und Glanz verwöhnt, verwirrt,
Voll Jugendleben, Jugendlust
Verlacht' ich alle Andern laut.

73.

Geschmückt, geschminkt war dieser Leib
Zu locken lieblich Thoren an:
So lehnt' ich in der Angel einst,
Wie schlau der Jäger Schlingen legt.

74.[2]

Mit Spange spielend, Reif und Ring
Verhieſs ich gern geheime Huld,
Gewandt in Buhlerkünsten fein,
Gar Vieler spottend, spaafsergetzt.

75.[3]

Mit Bettelbissen heute satt,
Geschoren kahl, gekleidet fahl,
Im Forste sitz' ich, baumbeschirmt,
Verloren sälig, abgelöst.

1 Vergl. 25. — LdM 268, 463.

2 Lies *vighaṃsenti; ujjagghantī* von √*jakṣ* + *ud*; cf. die *itthi sañjagghantī saṃhasantī* im Gleichniss von der verschmähten Liebe, *Majjhimanikāyo* 101. Rede vol. III. p. 13 f. der siames. Ausgabe.

3 Vergl. 32.

76[1].

Und aller Frohn ist ausgefrohnt,
So Götterfrohn, so Menschenfrohn,
Verworfen jeder Wunsch und Wahn:
Erloschen bin ich, bin entlebt.

Sīhā

77.

Aus Flattersucht und flauem Sinn
Gequält von wilder Leidenschaft,
Und aufgeschürt und aufgescheucht,
War elend machtlos mein Gemüth.

78.

Umgarnt, umfangen von Begier,
Genussbedacht, genussbedient,
Erfand ich Frieden freilich nicht,
Gehetzt im Herzen immer neu.

79.

Und abgezehrt und bleich und blass
Gepilgert bin ich sieben Jahr':
Und nicht bei Tage, nicht bei Nacht
War je gestillt mein Jammer, ach!

80.

Da hab' ich härnen Bast gepackt
Und bin gerannt in Wald und Brühl:
»Weit besser mich erhängen hier
Als unter Menschen sündig sein!«

81.[2]

Die Schlinge hatt' ich drall gedreht,
Geschlungen richtig um den Ast:
Ich hob den Hals zum Hochgericht
Auf einmal ist mein Herz geheilt.

1 Vergl. 47.

2 Zu dieser »Umwandlung unter Todesangst« hier, sowie LdM 405 ff., cf. SCHOPENHAUERS Ausspruch, Hauptwerk Bd. 2, Kap. 48

Nandā
(2)

82.[1]

»Den siechen, vollen, faulen Leib,
Sieh', Nandā, dir den Körper an:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

83.[2]

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da,
Verwesung wehend, athmend aus,
Der Thoren Labsal, Thoren Lust.«

84.[3]

Ich hab' ihn also angesehn,
Beharrlich tapfer Tag um Tag,
Erkundet endlich selber sacht,
Voll Ekel seine Art erkannt:

85.

Ich hab' ihn ernst, ich hab' ihn ächt
Gesondert, unterschieden hier,
Begriffen gründlich diesen Leib,
Von aussen deutlich, innen licht.

86.

Und Abscheu vor dem Körper da
Und Widerwillen fühlt' ich tief —
Bin heute rüstig rein gelöst,
Erloschen, heilig ausgekühlt.

ziemlich gegen Ende: . . . Ich glaube allerdings, dass der Galgen ein Ort ganz besonderer Offenbarungen und eine Warte ist, von welcher aus dem Menschen, der daselbst seine Besinnung behält, die Aussichten in die Ewigkeit sich oft weiter aufthun und deutlicher darstellen, als den meisten Philosophen über den Paragraphen ihrer rationalen Psychologie und Theologie.

1 Siehe 19.

2 Vergl. LdM 396.

3 *dakkhisam* ist Aorist.

Nanduttarā

87.[1]

Die Opferflamme, Sonne, Mond
Und Götter hab' ich angefleht,
Und wallgefahrtet manchen Fluss,
In mancher Fluth gebadet mich.

88.[2]

Und viel Gelübde löst' ich aus:
Zur Hälfte schor ich ab das Haar,
Der nackte Boden war mein Bett,
Am Abend nüchtern afs ich nicht.

89.

Geschmeide liebt' ich, lichten Schmuck:
Mit Oel und Salbe, Nardenduft
Bedient' ich diesen Körper gern,
Gekirrt von gierer Sinnensucht.

90.

Da hab' ich einst aus Zuversicht
Verzichtet, Haus und Hof entsagt,
Erkannt was dieser Körper ist,
Vergessen gierer Sinnensucht.

91.

Getilgt ist alles Dasein aus
Und jedes Haften, jeder Hang,
Bezwungen aller Joche Zwang,
Erobert Ebbung inniglich.

1 Der Name *Nanduttarā* kommt u. a. auch in *Sāñci* vor; vergl. Anm. zu 406.

2 *olikhati* abscheeren, im Gegensatze zu *oluñcati* ausraufen, wie es die eigentlichen Kastiganten thun; vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 78, 308, passim.

Mittakālī

92.[1]

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Verlassen Haus, verlassen Hof;
Und sieh': Almosen, Ehre, Ruhm
Hat mich im Innern aufgeregt.

93.[2]

Das beste Ziel verfehlt' ich so,
Dem bösen Ziele zugewandt:
Begierden dient' ich, abgekehrt
Vom Ziele, das Asketen ziemt.

94.

Da fiel Entsetzen einst mich an
Die einsam in der Zelle safs:
›Im Sumpfe sink' ich elend ein,
Hinabgezerrt von Daseinsdurst!

95.[3]

›Nur kurze Frist noch frommen kann,
Und Alter nagt und Uebel nagt
Bis dieser Körper da zergeht:
Kein Zögern taugt mir, kein Verzug.‹

96.[4]

Besonnen hab' ich hingesehn
Wie Theil um Theil entsteht und stirbt,
Bin aufgestanden lasterlöst:
Das Meisterwort, es war erfüllt.

---

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* 29. Rede.

2 *nirajji* von √*raj*; im *Saṃskṛt* dafür gebr. *nirasyati*.

3 Cf. LdM 451 f.; auch das Bildchen im *Aṅguttaranikāyo*, ed siam. vol. IV. p. 139, das an Jean Pauls feinen Pinsel erinnert, ›Kurz ist das Leben der Menschen und flüchtig: es gleicht einem Thautropfen am Grashalm bei Sonnenaufgang.‹ — Pariter Thales: *Εγγυη, παρα δ'ατη*.

4 Cf. LdM 121.

Sakulā

97.[1]

Im Hause weilt' ich, hausgewohnt,
Als einst ein Mönch bei mir erschien
Und Wahrheit wies: und ich ersah
Das wahnlos ewig reine Reich.

98.

Die Tochter liefs ich, liefs den Sohn,
Gefüllte Scheunen, helles Gold,
Und kahlgeschoren zog ich fort
Als Bettelnonne, heimathlos.

99.

Um Ruhe warb ich, warb um Rast:
Und Pfad und Fährte fand ich bald,
Liefs Hass und Liebe hinter mir
Und Wunsch und Wähnen allzumal.

100.

Zur Nonne war ich nun erkürt,
Erkannte Sein und Wiedersein,
Geklärt im Auge himmlisch ab,
So licht und heiter, lauter, ächt.

101.

Die Unterschiede schau' ich durch:
Bedingt bestehn sie, stürzen ein;
Der Wahn ist endlich ausgewähnt,
Erloschen bin ich, bin entlebt.

Soṇā

102.[2]

Zehn Kinder hab' ich mein genannt,
In diesem Körper reif genährt;
Hab' erst im Alter, grämlich, grau,
Die Nonne nah' gesehnt, gesucht.

1 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 8.
2 Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 7.

103.[1]

Die hat gewiesen Wahrheit mir:
Entstehung, Stätte, Urbestand;
Von ihr gewitzigt, aufgeweckt,
Bin gern gegangen, kahl und fahl.

104.

Und weil ich kämpfe kühngemuth
Wird himmlisch hell das Auge mir,
Verwirktes Wesen wird mir kund,
Ich weifs es was ich jeher war.

105.[2]

Was nirgend reizt erring' ich nun,
Geeinigt innen, fest gefügt,
In unbegränzter Ewigkeit
Erloschen gänzlich, grunderlöst.

106.[3]

Der Fünferstrunk, er ist erforscht,
Er ist gefällt am Wurzelkamm:
In steter Stille fass' ich fufs,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

Bhaddā, die ehmalige Jainin

107.[4]

Kein Haar am Haupte, schmutzbeschmiert,
Im blofsen Hemde gieng ich um:
Unedle Weise hielt ich werth
Und unwerth was da edel ist.

1 Vergl. 43.

2 Lies *anantarāvimokkhasmim*; cf. *vimuttasmiṃ viṃuttam, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 23, passim.

3 Vergl. LdM 90, 120, 440; 1160.

4 *lūnakesī* mit ausgerauftem Haar, wie es noch heute, zumal bei den *Jainās*, üblich; vergl. die Anmerkung zu Vers 88. — Zum zweiten Halbvers cf. *Dhp* v. 316—319, wo *vajjam* von √*vad* stammt, ebenso *Dhp* v. 76, LdM 993; von √*varj* dagegen *Dhp* v. 252 f. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 9.

108.[1]

Nach Tagesdiensten wollt' ich ruhn
Im Abendroth am Geierkulm:
Da sah ich heiter sitzen, wach,
Den Herrn mit seiner Jünger Schaar.

109.[2]

Zu Boden sank ich, bog das Knie,
Die Hände hob ich auf zu Ihm:
»Willkommen, Bhaddā!« sprach der Herr,
Bot also mir den Weihegrufs.

110.[3]

Durch Magadhā, Bengālen durch,
Benāres, Vajjī, Kosalā,
Gepilgert bin ich fünfzig Jahr',
Mit Bettelbissen sälig satt.

111.[4]

Erworben hat er vieles Heil,
Der weise Gönner, kluge Mann,
Der Kleidung mir als Gabe gab,
Der allenterbten freien Frau.

1 Vergl. 48.
2 Vergl. LdM 478, 625, 870.
3 Vergl. 2.
4 Nach indischer Anschauung verdankt der Almosenspender dem Heiligen die Gelegenheit zu guten Werken. Siehe auch, im *Anguttaranikāyo* vol. III. p. 43 (cf. *Mṛcchakaṭikam* IV. v. pænult.), das schöne Gleichniss vom Baume und den Vögeln — dem edlen Menschen, der die Jünger, die Verkünder der Wahrheit, gastlich aufnimmt; sowie *Sīho's* Gespräch mit dem Meister, ib. *Sattakanipāto*, ed. siam. p. 80—84. — Merkwürdig ähnlich, wenn auch nur christlich, heifst es in einer der clementinischen Homilien (XIX, 23, ed. Dressel p. 393): *Ουκ εδυναντο δε ευσεβεις ενταυθα αποτελεσθηναι, ει μη ησαν οι ενδεεις οις επιχορηγουσιν.*

Paṭācārā

112.[1]

Mit Pflügen pflügt man Aecker auf,
Sät in die Erde Saamen ein:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

113.

Warum erwerb' ich, tugendreich,
Im reinen Orden ächt bewährt,
Erlöschung nicht, Erlösung nicht,
In ernstem Eifer, zäher Zucht? —

114.[2]

Und als ich einst am Bache safs,
Im Wasser so die Füfse wusch,
Gewahrt' ich wie die Welle fliefst
Und flüchtig weiter wellt hinab:
Da hielt ich rüstig an das Herz,
Gleichwie man hält ein edles Ross.

115.

Zur Klause bin ich heimgekehrt;
Ich nahm die Lampe für die Nacht,
Besah den rechten Ruhesitz
Und setzte mich aufs Lager hin.

116.[3]

Die Lampennadel fasst' ich nun
Und liefs den Docht nach unten ziehn:
Und wie die Leuchte sanft erlosch
War da mein Wähnen ausgelöscht.

1 Vergl. LdM 530 f. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5,. 4.

2 Vergl. *Dhp* v. 143; LdM 45, 173, 659. — Die kommentarielle Erklärung zum 3. u. 4. *pādo* ist nicht übel, aber mit *thalato ninnam* kaum vereinbar.

3 Cf. das Gleichniss von der Oellampe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 295 i. f., sowie das ähnliche von der glühenden und erkalteten Eisenkugel *Dighanikāyo* 23. Rede, vol. II. p. 389 der siam. Ausg.;

Paṭācārā und ihre Nonnen

Paṭācārā:

117.

»In Mörsern stampft man Reis zurecht,
Zerstöfst das Korn in mildes Mehl:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

118.[1]

»Des Ordens Regel achtet rein,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füfse, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still:
Im Innern sollt ihr einig sein,
Des Ordens Regel achtet rein!«

119.

Die Schwestern hörten wohl das Wort,
Der Paṭācārā Heilgebot:
Sie spülten ab der Füfse Staub
Und safsen still zur Seite dann,
Der eignen Ebbung eingedenk,
Erschufen was der Meister schafft.

LdM 906; Ind. Spr.² 5111; *Sāṃkhyakārikā* v. 13; und namentlich *Kṣurikopaniṣat* v. 21:

Yathā nirvāṇakāle tu
dīpo dagdhvā layaṃ vrajet,
tathā sarvāṇi karmāṇi
yogī dagdhvā layaṃ vrajet.

Auch in späterer Zeit wird das Bild von der Lampe immer wieder gebraucht; v. e. g. den schönen, sehr kunstvollen *Ślokas* im *Raghuvaṃśam*, XII v. 1:

Nirviṣṭaviṣayasnehaḥ
sa daśāntam upeyivān
āsīd āsannanirvāṇaḥ
pradīpārcir ivoṣasi.

Der Vergleich ist noch jetzt durchaus populär: man bekommt ihn, in Gesprächen, nicht selten zu hören.

1 Vergl. 13.

120.[1]

Am Abend, um die Dämmerzeit,
Gewahrten sie das Wandelsein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Ihr Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht.

121.[2]

Sie kamen her, entboten Gruſs:
»Das Heilgebot, es ist erfüllt!
Den Dreiunddreifsig Göttern gleich,
Die Sakko dienen weil er siegt,
Sieh' uns zu Füſsen, die du führst,
Dreifach gewitzigt, ausgewähnt.«

Candā

122.[3]

Bekümmert, elend lebt' ich einst,
Verwaist als Wittwe, kinderlos:
Und ohne Bruder, ohne Freund
Entbehrt' ich Mahl und Mantel bald.

123.

So nahm ich Napf und Wanderstab,
Gieng bettelnd hin von Haus zu Haus:
In Frost und Hitze sieben Jahr'
Gepilgert bin ich fremd umher.

1 Vergl. LdM 627.

2 Zur Legende vom Siege *Sakko's* über die Dämonen siehe *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 253. Vergl. *Kauṣītakyupaniṣat* IV. 20.

3 Die vielgenannte brāhmanische Selbstopferung der Wittwe, *satī*, hat erst, in verhältnissmäſsig neuerer Zeit, etwa tausend Jahre nach Entstehung des Buddhismus, hie und da überhandgenommen, ist jedoch im klassischen Hinduismus wenig bekannt, und bisher inschriftlich erst um 509 nach Chr. beglaubigt. Cf. Jolly in Bühlers Grundriss II. 8. § 20; auch die beiden ersten Sprüchworte auf p. 280 in Grierson's Bihār Peasant Life.

124.

Gar manche Nonne sah ich gehn,
Gespeist, gelabt von milder Hand:
Und einmal hab' ich laut gefleht
Um Zuflucht bei der Schwestern Schaar.

125.

Und Paṭācārā war es, ja,
Die mich aus Mitleid hat erhört,
Gewiesen dann, gewitzigt hat
Und eingeweiht in höchstes Heil.

126.[1]

Ihr Wort, ich nahm es willig an,
Und ihr Gebot war bald erfüllt;
Umsonst nicht gab sie Kunde mir:
Drei Wissen merk' ich, wahnversiegt.

1 Vergl. 150; LdM 203, 508, 837.

Das Sechser-Bruchstück

Paṭācārā, die fünfmal Feine

127.[1]

»Wo keinen Weg du wissen kannst
Von ihm der kommt und wieder geht,
Gekommen ungekannt woher,
Da willst du seufzen 'Ach, mein Sohn'?

128.[2]

»Ja, wüsstest wirklich du den Weg
Von seinem Kommen, seinem Gehn,
Du weintest nimmer neu um ihn:
Denn was entstanden ist erstirbt.

129.

»Als ungebeten kam er her,
Als unentboten gieng er hin,
Wozu gekommen, weifs ich kaum,
Auf kurze Tage, karge Zeit.

130.

»Von dir entwesen weilt er dort,
Von dort entwest er weiter dann;
Verwesen, wird er wieder Mensch
Allmälig werden, wandelbar,
Gekommen gleich, gegangen gleich:
So gieb mir Kunde, was du weinst?«

1 Vergl. 51—53. — *Pañcasatā* ist natürlich gleich *pañcasmṛtā*; cf. *pañcañāṇī*, *pañcadhammī*, *pañcasīlī*, *pañcanettādi*, und die gelegentlichen Personalendungen °*pañcānanādi*.

2 °*socesi* = °*soceyyāsi*. — Simillime Seneca, De tranquillitate animi cap. XI: Reverti unde veneris quid grave est?

131.

Vom Stachel ward ich so geheilt,
Der tief im Herzen heimlich stach;
Verschmachtend um das todte Kind
Genas ich also, schmerzvernarbt.

132.

Kein Stachel sticht mich heute wund,
Erloschen bin ich, ausgelebt;
Mein Hort und Helfer ist der Herr,
Des Weisen Satzung, sein Gebot.

Vāsiṭṭhī

133.

Aus Kummer um des Kindes Tod
In Irrsinn taumelnd, hirnverrückt,
Die Haare raufend, blöd entblöfst,
So lief ich lachend hin und her.

134.

Im Gassenkehricht, Gassenkoth,
Im Leichenhof, im Strafsenstaub
Drei Jahre lungernd lag ich um,
Von Durst und Hunger heimgesucht.

135.[1]

Da hab' ich Ihn gesehn dereinst
In Mithilā, den Meisterherrn,
Der Unbezähmte zähmen kann,
Der, auferwacht, kein Fürchten kennt.

136.[2]

Und plötzlich war mein Geist geklärt!
Mit frohem Grufse gieng ich hin:
Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, Herr Gotamo.

1 *Mithilā*, die uralte Hauptstadt von *Videhā*, in der nördlichen Gangesebene, an den Vorbergen Nepāls gelegen, ist noch nicht ausgegraben; nahebei heute *Janakapur*, in Nepāl.

2 Lies *sañcittam*, cf. *sañcicca*, *sañceteti*; 133 *khittacitto*, Gegensatz hierzu.

137.[1]

Sein Wort, ich hab' es wohl gehört;
Gewandert bin ich weiter dann
Als Nonne, hold genommen auf:
Und helle Spur war bald erspäht.

138.

Und aller Gram ist ausgegrämt,
Verloren, ewig abgelöscht:
Gefunden hab' ich fein den Grund,
Woher das Grämen quälend quillt.

Khemā

Der Versucher:

139.[2]

So jung bist du, bist, ach, so schön,
Und ich bin jung, und ich bin sanft:
So komm', o Khemā, lass' Musik
Im Fünferspiel ergetzen uns!

Khemā:

140.[3]

Der eitersam gefüllte Leib,
Der siech verseucht ist, faul zerfällt,
Entsetzt mich nur, empört mich nur:
Verleugnet hab' ich Liebeshuld.

141.[4]

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reifsen auf:
Und was du heifsest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

1 Siehe LdM 1027 Anm. — Vergl. den *ακροατης λογου* des N. T., z. B. in der Ep. Jac. I. 23.—25.; ja schon den pythagoræischen ersten Grad der Jüngerschaft, den *ακουστικος*: Gellius, Noct. attic. I. 9.

2 Vergl. LdM 398. — Cf. *Anguttaranikāyo* 1, 14, 5, 2.

3 Lies *aṭṭiyāmi*; s. *Majjhimānikayo* vol. I. p. 120, l. 1.

4 Vergl. 58 f.

142.

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

143.[1]

Im Sternendienste sternentzückt,
Im Walde betend Feuer an,
Entrathen rechter Wissenschaft,
Auf Sühne sannen Thoren so.

144.[2]

Ich aber, ich verehre Ihn,
Den auferwachten höchsten Herrn,
Bin losgelöst von allem Weh',
Im reinen Orden ächt bewährt.

Sujātā

145. 146.

In seidnen Schleiern, goldnem Schmuck,
Bekränzt mit Blumen, blass gesalbt,
Behangen mit Geschmeide hell
Inmitten meiner Mägde Schaar,
Versehn mit Reis und kühler Milch,
Mit süfsem Backwerk, frischem Obst:
So fuhr ich fröhlich fort von Haus
Zum Freudenfest im Gartenhain.

147.[3]

Nach Tanz und Spiel vergnügt genug
Von hinnen fahrend heimwärts dann
Ein Kloster sah ich, gieng hinein,
Bei Sāketam, am Waldessaum.

1 Vergl. LdM 219. — Nb *paricaram* und *amaññatha* für *paricarantā* und *amaññatthum*.

2 Vergl. 113.

3 *Sāketam*, eine der beiden Residenzstädte von *Kosalā*; cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 149. — *Añjanaṃ vanam*, den Wald säumend; vergl. LdM 55.

148.[1]

Den Welterleuchter fand ich dort!
Ich bot ihm Gruſs, ich saſs beiseit:
Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, der Seherfürst.

149.

Des hohen Denkers heilig Wort,
Begriffen hab' ich gründlich das,
Verstanden auf der Stelle gleich,
Das ewig reine Glück erfasst.

150.[2]

Und also innig aufgeklärt
Verlassen hab' ich Haus und Heim;
Drei Wissen weifs ich, nicht umsonst
Ist mir das Meisterwort gesagt.

Anopamā

151.

Von stolzem Hause stamm' ich ab,
Geboren hoch und hold begabt
Mit Anmuth, Schönheit, Reichthum, Pracht,
Als Vaters Tochter ächt gezeugt.

152.

Gefreit von tapfern Prinzen bald,
Von reichen Söhnen bald begehrt,
Kam Botschaft an den Vater einst:
»Die beste Maid erbitt' ich mir!

1 *lokapajjoto*, wörtlich: die Leuchte der Welt. Der Kommentator sagt hier sehr schön *ñāṇapajjotena lokassa pajjotabhūto:* durch die Leuchte der Weisheit Leuchte der Welt geworden. — Cf. das *φως του κοσμου* im Ev. Matth., V. 14; ib. 15 ☌ dem bekannten Topus vom *telapajjoto*, e. g. *Majjhimanikāyo* 4. Rede i. f.

2 Vergl. 126.

153.[1]

›So viel sie wiegt, gewogen gut,
Anopamā, die Tochter dein,
Ich geb' dir achtmal so viel Gold,
Juwelen, Perlen, was du willst!‹

154.

Und, ach, da sah den Sieger ich,
Den welterhabnen, höchsten Mann:
Zu Füfsen fiel ich, bot ihm Gruſs,
Und safs dann nieder, nah' beiseit.

155.

Und Er hat Wahrheit offenbart
Aus Mitleid mir, Herr Gotamo;
Am selben Sitze safs ich noch
Und war genesen dreifach schon.

156.[2]

Und kahlgeschoren zog ich fort
Als Bettelnonne, heimathlos;
Und sieben Nächte zähl' ich nun
Seit alle Sucht ist aufgezehrt.

Pajāpatī, die grofse Gotamidin

157.[3]

Erwachter Held, Verehrung dir,
Dem höchsten Wesen aller Welt,
Erlöser mir aus Leiden du,
Erlöser vielem, vielem Volk!

1 Der Millionenpreis, von dem hier die Rede ist, braucht nicht gerade eine Fiktion zu sein. Es kommt gelegentlich, auch heute noch, vor, dass angesehne Personen ihr eigenes Gewicht in Gold oder Silber zu wohlthätigen Zwecken verschenken. Vergl. Böhtlingk-Roth 's. v. *tulāpuruṣas*; Jolly in Bühlers Grundriss II. 8. § 31 letzter Absatz; Epigraphia indica vol. III. p. 121 v. 17 l. 36; ib. p. 11 u. 14 v. 2 u. 27; vol. II. p. 4 v. 21.

2 Vergl. 41.

3 *Pajāpatī* redet den Meister an. — Nach dem frühen Tode *Māyā's* war sie, der letzteren Schwester, einst *Gotamo's* Nährmutter

158.[1]

Das ganze Weh' ist wohl erkannt,
Und Sucht, als Ursach, aufgezehrt,
Und hier der achtgetheilte Pfad
Vollendet bis zum Ziele hin.

159.[2]

Als Vater, Mutter, Bruder, Kind,
Als Ahne war ich eher da:
Was einzig noth ist wusst' ich nicht,
Bin elend auf und ab gewallt.

160.[3]

Den Meister hab' ich jetzt gemerkt!
Das letzte Dasein leb' ich nun,
Zunichte geht die Wandelwelt,
Und nimmer giebt es Wiedersein.

161.[4]

In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Beständig standhaft, unverzagt
Und einig sieh' die Jünger dein:
So ehrt man wache Meister ächt.

gewesen, hatte den Knaben aufgesäugt; vergl. *Vinayapiṭakam* vol. II. p. 289. Später soll sie als erste Nonne in den Orden aufgenommen worden sein; ib. 253—259. — Cf. *Aṇguttaranikāyo* 1, 14, 5, 1.

1 Lies mit dem Texte des Komm. *bhāviṭ' aṭṭhaṇgiko.*

2 Vergl. LdM 78; *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 150. — Cf. hierzu die identischen Verse 4 und 5 der *Yogatattvopaniṣat*:

Yā mātā sā punarbhāryā,
yā bhāryā jananī hi sā,
yaḥ pitā sa punaḥ putro,
yaḥ putraḥ sa punaḥ pitā:

Evaṃ saṃsāracakreṇa
kūpacakraghaṭā iva
bhramanto yāni janmāni
śrutvā lokānsamaśnute.

Im letzten *Ślokas* wird, trotz *Nārāyaṇas*, wahrscheinlich älter *janmānyaśrutvā* zu lesen sein.

3 Vergl. 22.

4 Von dieser höchsten Verehrung, *paramā pūjā*, spricht der Meister, noch kurz vor seinem Tode, *Mahāparinibbānasuttam* p. 49.

162.[1]

Zum Heile Vieler hat, fürwahr,
Māyā geboren dich, o Herr,
Der uns vor Todeswunden wahrt,
Aus Leid und Uebel tapfer löst.

Guttā

163.[2]

Warum du liefsest Haus und Hof
Und Kind, so heiss geliebt, zurück,
Erkämpf' es, jenes kühne Ziel,
Dem Herzen hänge nimmer nach!

164.[3]

Das Herz verlockt uns lügenhaft:
Wo Tod gebietet liebt es Lust!
In öder, irrer Wandelwelt
Verblendet wandern blöde wir.

1 Vergl. LdM 534; *Jātakam* vol. I. p. 60 v. 271. — Aehnlich die Eulogie im *Lalitavistaras* V. v. 46 ff. und in der Salutatio angelica, Ev. Luc. I. 42; auch sonst nicht eben selten bei Dichtern. Reichliche Belege z. B. bei PRELLER, Griech. Mythol. s. v. *Pea*, 4. Aufl. vol. I. p. 638 f.; im *Parzivâl* III. 903: *Owol der muoter diu dich bar!*; 1455, 1512, 1582 f., IX. 1143. — SEYDEL hat in seinem verdienstvollen Buche, Die *Buddho*-Legende und das Leben Jesu, 2. Aufl. p. 26 f., zu *Jātakam* l. c. und *Mahāvastu* vol. II. p. 157 »als höchst merkwürdige Parallele« auf Ev. Luc. XI. 27 f. hingewiesen: ob aber hier unbedingt auf Entlehnung zu schliefsen sei, scheint mir zweifelhaft. Dagegen mag uns die (apokryphe) 14. Rede des *Dighanikāyo* in der That den Marienkult historisch vermittelt haben: der *bodhisatto* im Leibe der Mutter wird da einem Edelsteine verglichen, der in ein seidenes Tuch eingehüllt ist; er befleckt nicht und wird nicht befleckt, Beide sind rein (vol. II. p. 18 der siam. Ausg.). Man beachte auch den Titel dieser Rede, der *Apadānam*, d. i. Offenbarung, lautet: ganz dem Inhalt entsprechend; cf. die Darbietungen, bez. Brosamen des Herrn, die *sugatāpadānāni*, *sugatātirittāni* in der 24. Rede der selben Sammlung (vol. III. p. 36), und das *sāli-apadānam*, das Reis-Aussäen, in der 27. Rede (p. 102 l. ult.). Ebenso wird *apadānam* noch von *Asoko* gebraucht, Säulenedikt VII *β* l. 7.

2 Lies *samuppiyam*, i. e. *samutpriyam*.

3 Vergl. LdM 78.

165. 166.

Und Wunschbegier, und Hassensgroll,
Und Sehnsucht immer da zu sein,
Und Aftertugend, Afterdienst,
Und fünftens feige Zweifel noch:
O Nonne, hast du heil dies Netz,
Das niederzieht und niederzerrt
Und niederhält, gerissen durch,
So fährst du nimmer wieder her!

167.[1]

Und hast du Hangen, Dünkel, Dust
Und Hochmuth gänzlich abgelegt,
Verleugnet was da fesseln kann,
So wirst du enden alles Leid.

168.[2]

Verwirf sie, diese Wandelwelt,
Gewahr' es, dieses Wiedersein:
Und lebst du gleich, du bist erlöst,
Erloschen wirst du weiter ziehn.

Vijayā

169.[3]

Zum vierten Male, fünften Mal
Gieng aus der Klause weit ich weg,
Unmuth im Busen, ungeeint,
Ohnmächtig elend im Gemüth!

170.

Da hab' ich ernst und ehrlich einst
Erfahrne Schwester frei gefragt;
Die hat gewiesen offenbar
Die Stätte mir, den Urbestand,

1 Vergl. LdM 84, 195, 257; *Majjhimanikāyo* 9. Rede.

2 Zur Erlösung bei Lebzeiten vergl. *Majjhimanikāyo*, 10. Rede vorletzter Absatz; passim. — Cf. 41 und 513.

3 Vergl. 42 f. — Eine andere Version *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 131.

171.[1]

Und Wahrheit, heilig, viergetheilt,
Besinnung, sälig geistbegabt,
Erweckung, endlich achtmal fein
Die Fährte dann zum höchsten Ziel.

172. 173.[2]

Ihr Wort, ich nahm es willig an,
Und ihr Gebot war bald erfüllt:
Am Abend, um die Dämmerzeit,
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;
Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht.

174.[3]

Mit Wonnestrahlen hatt' ich kühl
Den Körper durch und durch gestrählt;
Und sieben Tage safs ich still:
Am achten stand ich heiter auf.

1 Vergl. LdM 492.

2 Vergl. 120.

3 Vergl. die Eikasie vom kühlen See und seiner unterirdischen Quelle, *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 277. — *Pāde* ist Enthymem; vergl. 44.

Das Siebener-Bruchstück

Uttarā

(2)

175.[1]

»In Mörsern stampft man Reis zurecht,
Zerstöfst das Korn in mildes Mehl:
Um Weib und Kinder sorgen sie,
Erwerben Geld, erwerben Gut.

176.

»Des Ordens Regel nehmt genau,
Dass keine Reue keimen mag;
Den Staub der Füfse, wascht ihn ab,
Und setzt euch dann zur Seite still.

177.

»Das Herz, das müsst ihr meistern hier,
Und innig einen, fassen fest:
Erscheinung seht und Unterschied
Als Null und nicht als Eigen an.«

178.

Ihr Wort, ich hab' es wohl gehört,
Der Paṭācārā Heilgebot:
Ich wusch mir ab der Füfse Staub
Und einsam safs ich still beiseit.

179.

Am Abend, um die Dämmerzeit,
Erkannt' ich Sein und Wiedersein;
Um Mitternacht ward himmlisch hell
Mein Antlitz, innen abgeklärt;

1 Vergl. 117—121.

180.

Und als der junge Tag erschien
War Nacht und Nebel fortgescheucht;
Drei Wissen weifs ich nun, getrost:
›Gethan ist was gethan du willst!

181.

›Den Dreiunddreifsig Göttern gleich,
Die Sakko dienen weil er siegt,
Sieh' mich zu Füfsen, die du führst,
Dreifach gewitzigt, ausgewähnt.‹

Cālā

Cālā:

182.[1]

Als Nonne nüchtern, klar bewusst,
In hoher Tugend rein gereift,
Erspäht' ich Spuren ruhevoll,
Wo sälig endet Unterschied.

Der Versucher:

183.

Warum doch gehst du kahl und fahl,
Asketengleich verkleidet um:
Wenn Andre glauben, glaubst du nicht?
Ach, sei doch nicht so düster, dumpf!

1 Vergl. 6; LdM 11; *Dhp* v. 368. — *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 132. Zu 184/5 cf. LdM 230. — Nb Strabo's Bericht, ed. Meineke p. 994, wo er geradezu vom buddhistischen Orden, von dessen Mönchen und Nonnen, zu reden scheint. Er sagt da: . . . *τους δε χαριεστερους μεν τουτων και αστειοτερους ουδ' αυτους δε απεχομενους των καθ' ἡδην θρυλουμενων ὁσα δοκει προς ευσεβειαν και ὁσιοτητα· συμφιλοσοφειν δ'ενιοις και γυναιξας, απεχομενας και αυτας αφροδισιων.* Eine ausführliche, sehr gute Zusammenstellung griechischer Zeugnisse hat, schon vor 200 Jahren, Bayle in seinem Dictionaire gegeben, s. v. Gymnosophistes.

Cālā:

184.

In andern Orden glaubt man gern:
Man glaubt und meint und meint und glaubt
Und weifs nicht was man wissen muss,
Und kennt nicht was man kennen soll.

185.

Ersprossen ist ein Sakyerspross,
Ein Sieger, herrlich überall!
Der hat gewiesen Wahrheit mir
Gar köstlich, kein Vermuthen mehr:

186.[1]

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

187.

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

188.[2]

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

Upacālā

Upacālā:

189.

Mit offnem Auge, wohl gewahr,
In hoher Tugend rein gereift,
Erspäht' ich Spuren ruhevoll,
Wo kein Gemeiner wandeln mag.

1 Vergl. LdM 1259.
2 = 59, 62, 142, 195, 203, 235.

Der Versucher:

190.[1]

Warum nur liebst du Leben nicht?
Lebendig lebt man, liebt Genuss:
Genieſse doch der Liebeslust,
Erspare späte Reue dir!

Upacālā:

191.[2]

Lebendig dient man um den Tod,
Lebendig büſst man Hand und Fuſs,
Wird eingekerkert, aufgehenkt:
Lebendig kiest man Leid um Leid.

192.

Ersprossen ist ein Sakyerspross,
Ein Sieger, herrlich offenbar!
Der hat gewiesen Wahrheit mir,
Wie Leben überwältigt wird:

193.

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

194.

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

195.

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

1 Vergl. 57. — *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 133.

2 *Upacālā* betrachtet das Leben im Allgemeinen, wonach Jedem, in diesem oder in einem anderen Dasein, die Bahn des Verbrechers virtuell offensteht.

Das Achter-Bruchstück

Sīsūpacālā

Sīsūpacālā:

196.

Im Orden tapfer, tugendächt;
Berathen tüchtig, sinnbezähmt,
Gewinn' ich wohl der Ruhe Ziel,
So heilig ladend, lieblich hell.

Der Versucher:

197.[1]

Der Dreiunddreifsig Götter, ach,
Der Schattengötter denke du,
Der Götter sälig, unbeschränkt,
Der Götter selbstgenugsam all:
Dahin, ja, sollst du sehnen dich,
O Nonne, wo du einst geweilt!

Sīsūpacālā:

198. 199.[2]

Der Dreiunddreifsig Götter, ach,
Der Schattengötter denk' ich schon,
Der Götter sälig, unbeschränkt,
Der Götter selbstgenugsam all:
Vernarrt, verfangen wieder neu
Von Sein zu Sein in Eigensucht,
Entgehn sie nie dem eignen Selbst,
Erstanden bald, erstorben bald.

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 200.
2 Lies *sakkāyasmim purakkhate,* loc. abs.

200.[1]

In Flammen leuchtet alle Welt,
In Flammen lodert alle Welt,
In Flammen flackert alle Welt:
Entsetzt erzittert alle Welt!

201.[2]

Was nicht erzittern, beben kann,
Was kein Gemeiner fassen mag,
Hat mir der Meister offenbart:
Besäligt also ist mein Sinn.

202.

Sein Wort, ich nahm es willig auf,
Die frohe Botschaft merkt' ich wohl;
Drei Wissen fand ich, unvertrübt:
Erfüllt ist was der Herr befiehlt.

203.

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

1 Vergl. die berühmte Rede des Meisters *Sabbaṃ ādittaṃ*, »Alles brennt«, *Vinayapiṭakaṃ* vol. I. p. 34 f.; sowie auch das Gleichniss vom Feuer *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 259.

2 Lies *akampiyaṃ atuliyaṃ*; für letzteres hat der *Saṃyuttakanikāyo*, vol. I. p. 133 v. 5, das synonyme *acalitaṃ*. — Cf. *Amṛtabindūpaniṣat* v. pænult.

Das Neuner-Bruchstück

Die Mutter Vaḍḍho's

Die Mutter:

204.[1]

O dass du, Vaḍḍho, nimmer doch
Verlangen kenntest, weltbethört,
O dass du nimmer, theures Kind,
Erkürtest Leid um Leiden dir!

205.

Gar süfs, o Vaḍḍho, weilen sie,
Die Weisen, sälig unbewegt:
Sie wanken nimmer, dürsten nicht,
Geduldig, sicher, wahnversiegt.

206.

Den Weg, den sie gegangen sind
Um glaues Glück, die Seher dort:
Um alles Weh' zu tilgen aus,
O Vaḍḍho, wähle jenen Gang!

Vaḍḍho:

207.[2]

Erfahren bist du, redest recht,
O Mutter, die mir also räth!
Ich merk' es wohl, o Theure du:
Du kennst Verlangen nimmermehr.

1 Hierzu LdM 335 ff.

2 *māmikā*, Mutter, von *māmako*, meinig, ist eine semasiologisch interessante Potenzirung; *mayham amma* erklärt der Kommentator treffend.

Die Mutter:

208.

Was irgend icht erscheinen mag
Als böse, gut, als mittelbar:
Auch noch so winzig, noch so fein
Erkenn' ich kein Verlangen mehr.

209.

Versiegt ist was da Wähnen war
In ernstem Eifer, zäher Zucht,
Errungen dreifach Wissen rein,
Vollendet was der Meister will.

210.

Erhaben, herrlich mahnte sie,
Gab Anstofs einst, die Mutter mein,
Zum höchsten Heile weisend hin
Den Sohn, aus Mitleid, Mitgefühl!

211.

Ihr Wort, ich hab' es wohl gehört,
Was mir die Holde mild gesagt:
Besäligt von der Wahrheit Macht
Gewinnen mocht' ich sichern Hort.

212.

Und unermüdlich muthbegabt,
Und kühn beharrlich Tag um Tag,
Von ihr entlassen, früh belehrt,
Erforscht' ich höchsten Friedenspfad.

Das Elfer-Bruchstück

Kisāgotamī

213.[1]

Die fromme Freundschaft hat der Herr
Gelobt, im Leben oft und oft:
Wer frommen Freunden treu vertraut
Mag, unklug selbst, ein Kluger sein.

214.

In edlem Umgang sei gesellt,
So wächst die Weisheit bald empor:
Wer edlen Umgang eifrig übt
Mag enden alles Leiden lind.

215.[2]

Man muss das Leiden merken recht,
Was Leiden rüstet, Leiden rafft,
Aus Leiden kühn erretten kann:
Was heilig wahr ist hören wohl!

216. 217.[3]

»Erbärmlich ist der Weiber *Loos*«:
Der Völker Führer hat's gesagt!
Erbärmlich quält uns Eifersucht,
Und junge Mütter kann man sehn

1 Vergl. LdM 75. — Die berühmte Legende von der *Kisāgotamī*, welche uns der Kommentar überliefert ('Kein Haus ohne Tod'), ist verhältnissmäfsig späten, wenn auch nicht griechischen Ursprungs, wie ein paar Gelehrte gemeint haben. — Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 12; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 130.

Vielleicht ist es eine Reminiszenz an den obigen Spruch, wenn *Asoko* auf dem XII. Felsenedikt, e. g. *Śāhbāzgarhī* l. 7, sagt: *savrapraṣaṃḍa bahuśruta ca kalaṇagama ca siyasu.*

2 Vergl. 185 f.

3 *janamārakamajjhagatā*, wörtlich: in die Mitte von Mördern

Das Messer in die Brust sich stofsen selbst;
Ja, Gift geniefsen zarte Mädchen gern,
Geraubt von Räubern, muthig doch;
Und Frau und Jungfrau, ach, verdirbt und stirbt.

218.[1]

In Wehen eilt' ich einst nach Haus,
Erblickte plötzlich todt am Weg den Mann:
Da kam ich elend nieder, traun,
Getragen heim.

gerathen; der kommentarielle *mūḷhagabbho* ist natürlich baarer Unsinn. — Zur obigen Sentenz cf. GOETHE's Ausspruch »Der Frauen Zustand ist beklagenswerth«, Iphigenie 1, 1, 24; zur weiteren Ausführung LEOPARDI's Gedicht *Amore e Morte* 70 ff.:

Osa ferro e veleno
Meditar lungamente
— — — — — — — — —
La tenera donzella
Con la man violenta etc.

1 Ein ähnlicher Fall wie der hier, und oft analog, erzählte hat sich, erst vor wenigen Jahren wieder, in Mantua zugetragen. Die Gazzetta di Mantova giebt, wie der Mailänder Corriere della sera unterm 2./3. Januar 1890 meldet, folgenden Bericht davon:

»Circa due anni or sono una nobile giovinetta, appartenente ad una cospicua famiglia di Brescia, che però dimora abitualmente a Canneto sull' Oglio, dove ha vasti possedimenti — la signora ISABELLA ARRIVABENE — s'invaghiva perdutamente di un giovane bresciano, un modesto vice-cancelliere di pretura: ERNESTO FENILI. Correva una troppo grande disparità di condizioni fra la ricca fanciulla e l'oscuro impiegato, perchè gli ARRIVABENE potessero approvare un tale amore. E allora una lotta continua, di tutti i giorni, di tutte le ore, una lotta di lacrime e di astuzie, di ferme ripulse e di proteste sdegnose, s'ingaggiò fra la giovinetta ed i suoi parenti. Finalmente la volontà ferma e perseverante della fanciulla ebbe vittoria; essa superò ogni contrarietà, trionfò di ogni ostacolo; e gli ARRIVABENE finirono coll'accondiscendere all' unione della loro figliuola col FENILI. E le nozze si celebrarono con solennità gioconda. Però, d'un tratto, quando la felicità sembrava arridere alla giovane sposa, la festa nuziale fu funestata da una tragedia. Colpito da una sincope, ERNESTO FENILI spirava improvvisamente fra le braccia della sua sposa. Il colpo fu troppo brutalmente crudele per la giovinetta: la sua fibra gentile, già esaurita nella lotta, se parve spezzata. Essa smarrì la ragione. Allora i giornali narrarono il tragico caso. Vedova prima che sposa, l'ARRIVABENE fu affidata alle cure di una casa di

219.[1]

Und Sohn und Tochter fand ich todt,
Ich ärmste Wittwe, gattenlos:
Und Mutter, Vater, Bruder gar
Auf gleichen Scheiten glühen schon!

220.[2]

O du verwaistes armes Weib,
Erlitten hast du gränzenloses Leid:
In Strömen floss der Thränen Fluth
Durch viele tausend Leben dir!

221.

Den Gatten sah ich lodern licht,
Und süfse Kindesglieder flackern gluthverzehrt;
Allein verlassen, fluchbedeckt geflohn,
In Todesgram erfand ich was kein Tod ergreift.

222.[3]

Gewandelt bin aus Tod ich hin
Auf heilig achtgebahnter Spur:
Erwirkt ist Wahnerlöschung hier,
Der Wahrheit Spiegel ward erspäht.

salute. Decorsi tre mesi, quando la scienza ormai riteneva il caso quasi disperato, la giovinezza dell' inferma operò un miracolo. La fanciulla riacquistò la ragione.

»Ora, solo da pochi mesi, essa ha raggiunto la maggiore età: ed il suo infausto romanzo d'amore, che la morte ha interrotto, sta per avere un epilogo dolcemente melanconico. La nobile fanciulla rinunzia alla vita del mondo che a lei si presenta piena di tutte le lusinghe. Ricchissima, bellissima essa si chiuderà per sempre in un chiostro. Nel mese venturo prenderà il velo a Torino.«

1 Es ist hier offenbar von einer der grofsen Seuchen, Cholera oder Pest, die Rede, die, wie bekannt, oft in wenigen Stunden ganze Familien wegraffen.

2 *Kisāgotamī* redet sich selbst an, erkennt, dass sie schon viele tausendmal das Selbe erfahren habe. Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 179 f. (übersetzt Buddh. Anthologie p. 169 f.).

3 Vergl. LdM 171, 395.

223.[1]

Kein Stachel kann mich stechen mehr,
Bin lasterlöst,
Gewirkt ist was zu wirken war:
Ich, Kisāgotamī,
Bin köstlich froh befreit,
Und künd' es euch.

1 Vergl. LdM 541 Anm.

Das Zwölfer-Bruchstück

Uppalavaṇṇā

224.[1]

Sie, beide, Mutter, Tochter, ja,
Sie buhlten um den Gatten mein!
Da ward ich wild erbost, empört
Vor unerhörter Schande, Schmach:

225.

›O Pfui der Fäule, Fluch der Lust,
Die grässlich stachelt, grässlich stinkt,
Wo Mutter mag, wo Tochter darf
Gemeinsam theilen Gattengunst!‹

226.[2]

Als Elend hab' ich Lust erkannt,
Als Heil Entsagung ächt gesehn:
Und Haus und Heimath, Königshof
Gelassen pilgernd hinter mir.'

1 Cf. *Aṅguttaranikāyo* 1, 14, 5, 3; 2, 12, 2. — *Saṃyuttakanikāyo* vol. I. p. 131 f. — Der Name *Uppalavaṇṇā* heiſst wörtlich: Die dem blauen Lotus Gleichende, sc. wegen der Farbe der Augen; vergl. *utpalākṣas, utpalacakṣus, indivaraṇayanā, indivaradalacakṣus, nīlābjacakṣus, nīlasaroruhākṣyādi.* Von einer Schönen mit dunkelblauen Augen sagt der Dichter

Rājīvam iva te vaktraṃ,
netre nīlotpale iva:

Daṇḍin, Kāvyādarśas 2, 16; ebenso anmuthig ib. 123. Blaue Augen sind im nördlichen Indien, zumal bei röthlich blondem Haar, keine allzu grofse Seltenheit, wenn auch keineswegs häufig. Siehe die Anmerkung zu Vers 63.

2 Vergl. 54.

227.[1]

Nun weifs ich was ich jeher war,
Mein Aug' ist himmlisch abgeklärt,
Das Herz erhell' ich durch und durch,
Mein Ohr ist innen ruhig, rein.

228.

Erworben hab' ich Wunderkraft,
Gekreuzt, versiegt was Wähnen war,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

229.

Auf hohem Wagen, wunderhell
Gerüstet, reisig viergeschirrt,
Erschien ich grüfsend einst vor Ihm,
Dem gröfsten Retter aller Welt.

Uppalavaṇṇā und der Versucher

Der Versucher:

230.[2]

Am wipfelhoch beblühten Baum im Walde,
Da weilst allein du, hausest unter Blättern!
Und Keiner hütet, Keiner schützt die Scheue:
Hast keine Furcht, o Thörin du, vor Schelmen?

Uppalavaṇṇā:

231.

Und kämen hunderttausend auch der Schelme
Von deiner Art gezogen her in Schaaren,
Kein Härchen höbe sich empor, erbebend:
Was kannst du, Böser, einzeln hier beginnen?

1 = 70 f. — Vergl. JAKOB BÖHME, Der Weg zu Christo VI. 3.:
Der Jünger sprach: Wie mag ich hören, so ich von Sinnen und Wollen stille stehe?

Der Meister sprach: Wenn du von Sinnen und Willen deiner Selbheit stille stehest, so wird in dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar.

2 *dhuttako* entspricht genau unserem Schelm in ursprünglicher

Der Versucher:

232.[1]

Verschwinden werd' ich gar geschwind,
Im Bauche dir verborgen sein!
Die Nasenwurzel sei mein Sitz:
Ich bin bei dir, du siehst es nicht!

Uppalavaṇṇā:

233.

Im Herzen hab' ich Willensmacht
Und manchen Wunderpfad gepflegt,
Sechs Wissensziele selbst erzeugt,
Geschaffen was der Meister schafft.

234.[2]

Wie Lanzenspitze seh' ich Lust
Die Sinne reizen, reifsen auf:
Und was du heifsest Liebeslust,
Nur Unlust dünkt mich heute das.

235.

Und alle Neigung ist vertilgt,
Und Nacht und Nebel durchgetheilt;
Ich raun' es dir, Verruchter, zu:
Zermalmt ist deine Todesmacht.

Bedeutung: d. i. Buhler, Verführer, Verräther, Lump, Schuft, Auswurf, Abschaum. So heifst es recht bezeichnend im *Dhūrtasamāgamam*, letzter Akt vorletzter Vers,

dhūrtakriyābhirdayiteyamāptā.

1 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 332.

2 = 58 f.; 141 f. — Vergl. die ganz buddhistischen Verse im *Yogasārasaṃgrahas* IV. p. 64:

Duḥkham evāsti, na sukhaṃ,
yasmāt tadupalabhyate:
duḥkhārtasya pratīkāre
sukhasaṃjñā vidhīyate;
duḥkhaṃ kāmasukhāpekṣā,
sukhaṃ duḥkhasukhātyayaḥ.

Das Sechzehner-Bruchstück

Puṇṇikā

Puṇṇikā:

236.

Zu holen Wasser gieng ich hin
Zur kühlen Quelle Tag um Tag,
Aus Furcht vor Strafe, strenger Zucht,
Aus Furcht vor meiner Herrin Zorn.

237.[1]

Was fürchtest du, Brāhmane, da,
Gebückt im Bache, Tag um Tag,
Erzitternd, bebend im Gebein
Vor Kälteschauern, scharfer Quaal?

Der Brāhmane:

238.

Du weifst es, Frau, du weifst es wohl,
O Puṇṇikā, um was du fragst
Den Mann, der frommes Werk begeht
Und Frevelwerk vergasten macht.

239.[2]

Wer je in Jugend, Alter je
Gethan hat Uebel, arge That:
Benetzt mit Wasser wird er neu
Genesen sein von Sündenwerk!

1 Gewisse Brāhmanen baden Sommer und Winter täglich dreimal im Freien. Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 78, 308, passim, und das 9. *Udānam.* — Der Brāhmane mag *Pokkharasāti* sein: von dessen Dienerin *Puṇṇikā* ist *Majjhimanikāyo* vol. II. p. 201 die Rede. Der Kommentator weifs, merkwürdig genug, nur von einem *aññataro brāhmaṇo* zu erzählen, ebenso das *Apadānam* von irgend einem *dijo.*

2 Hierzu *Majjhimanikāyo* 7. Rede, gegen Ende. — Nebst den

Puṇṇikā:

240.[1]

Wer hat wohl Solches offenbart,
Ein Thor dem andern Thoren, dir:
›Benetzt mit Wasser wirst du neu
Genesen sein von Sündenwerk‹?

241.

Zum Himmel dann erhöben sich
Schildkröten, Krokodile, ja,
Und Schlangen, Frösche, was da frei
In Wassern fristet, stieg' empor.

242.

Wer Schaafe schlachtet, Eber hetzt,
Wer Hirsche jagt, wer Fische fängt,
Wer Räuber, Mörder, Henker ist,
Gethan hat ungeheure That:
Benetzt mit Wasser würd' er neu
Genesen sein von Sündenwerk.

243.

Wenn diese Wasser wüschen ab
Von dir das Uebel, einst gethan,
Sie wüschen auch das Gute weg:
Und leer und ledig giengst du aus.

244.

Was hier dich ängstlich hat vermocht
Im Bach zu baden Tag um Tag,
Das meide nur, Brähmane, du,
Bekümmern soll dich Kälte nicht.

grofsen Flüssen Ganges, Yamunā etc. gelten viele heilige Quellen als unendlich wirksam; ganz analog der christlichen Taufe, die, wie wir heute wissen, historisch daher abzuleiten ist. Die Quintessenz solcher *Bhakti*-Religionen hat am besten, mit ächt poetischer Kraft, Richard Wagner dargestellt, im Parsifal, an der Quelle, 3. Aufzug.

1 Tilge *pi* und lies *ajānanto*.

Der Brāhmane:

245.[1]

Verirrt in Irrsal bin ich, ach,
Den Weg zum Heile zeigst du hell:
O Frau, ich will dir Wasserguss
Und meinen Mantel bringen dar!

Puṇṇikā:

246.

Behalt' ihn dir, den Mantel dein,
Den Mantel hab' ich nicht begehrt:
Doch wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,

247. 248.

So meide tapfer Uebelthat,
Geheim und offen hüte dich!
Solang du böse Thaten thust,
Solang du Böses wirken willst
Wirst nie erlöst von Leiden du,
Und nennst du gleich auch Jünger dich.
Ja, wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,

249.

So komm': der Meister nimmt dich auf
In seinen Orden, seine Zucht;
In seiner Regel sei du rein,
Zum Wohle wird es taugen dir.

Der Brāhmane:

250.

Mein Hort und Helfer sei der Herr
Und seine Satzung, sein Gebot:
Will rein in solcher Regel sein,
Zum Wohle wird es taugen mir!

1 Der Brāhmane will aus Dankbarkeit seinen kostbaren Mantel darreichen: der Wasserguss über die Hände ist die übliche Form bei rechtsgültigen Schenkungen.

251.[1]

Brāhmanenlehrling war ich nur,
Brāhmanenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weifs ich, seh' den Sinn,
Ich kenn' die Kunde, preiserprobt.

1 Vergl. LdM 221.

Das Zwanziger-Bruchstück

Ambapālī

252.[1]

Dunkel schwellend, schwere Fülle, bienenschwarz,
Dicht in Locken fiel mein Haar gewellt herab:
Das hat Alter hänfern, bastig blass gebleicht —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

253.[2]

Blüthendüfte hauchend süfs wie Sandelholz,
Reich mit Blumen war mein Scheitel hold bedeckt:
Nun im Alter riecht er recht nach Hasenhaar —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

254.

Laubgeländen, schön gepflanzt, gepflegten gleich,
Leuchtend straff war einst mein Schopf gestrählt, gekämmt:
Nun im Alter siecht er, ausgelichtet, ab —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

255.[3]

Schwarzes Haargeflecht, geschmeidig goldgeschmückt,
Glänzte glitzernd, hochgeflochten zierlich auf:
Nun im Alter schimmert kahl der Schädel durch —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

1 Cf. *Mahāparinibbānasuttam* p. 19—21; zum Kehrreim den entsprechenden Kettensatz im *Dasuttarasuttantam.*

2 *uttamaṇgabhu* = *uttamāṇgam abhūt.*

3 Lies

Kaṇhaganthakaṃ suvaṇṇamaṇḍitaṃ
sobhate su veṇihi alaṇkataṃ:
taṃ jarāya khalitaṃ siraṃ kataṃ —
saccavādivacanam anaññathā.

256.

Wie vom Maler fein gezogen, zart gemalt,
Vielgepriesen früher war der Brauen Pracht:
Nun im Alter sind sie runzlig reich gebrämt -
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

257.

Feuersprudeln gleichend, wie Karfunkelblitz,
Dunkel aus der Tiefe sprüht' ich Blicke weit:
Nun im Alter blinzelnd brechen sie, verbrüht
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

258.

Sanfter Höhe gleich erhob der Nasenbug
Jugendhold empor sich im Gesichte mir:
Doch im Alter aufgedunsen dünkt er nun
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

259.[1]

Goldgehängen, gut gehämmert, glatten gleich
Glänzten mir der Ohren Muscheln röthlich rein:
Die hat Alter netzig nun gerunzelt rings —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

260.

Wie Bananen blendend blühen, knospenweiss,
Lachten lieblich mir im Munde Zähne blank:
Die hat Alter garstig gerstenfahl zerfällt —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

261.

In der Laube sang ich Lieder süfs im Lenz,
Heimlich wie die Nachtigall in Wäldern girrt:
Hin ist Klingen, hin ist Klang im Alter nun —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

1 *pure* ist Glosse.

262.[1]

Gülden gelblich, mild wie Perlmutterglast
Glinzte hehr der Nacken, gleifste hell der Hals:
Weg ist Glimmer, weg ist Glanz im Alter nun —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

263.[2]

Schlanken Säulen gleich gewunden wohl empor,
Beide hob ich, runde Arme, reizend hoch:
Doch im Alter schlaff wie Seile dünken die —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

264.

Ring an Ringlein, kostbar edelsteinbesteckt,
Bot ich zierlich auf den zarten Fingern dar:
Schrumpf im Alter schrimpeln die wie Wurzelwerk —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

265.[3]

Voll und rund und muthig ragend oben auf
Prangten meine Brüste früher wohlgeformt:
Ausgetrocknet hängen heute, troddeln die —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

266.

Glau geglättet, eitel plan wie Plattengold,
Lauter war mein lichter Leib und ohne Fehl
Furchen, viele Falten sind gezogen durch —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

267.[4]

Wuchtig wie der Boa vorgebähter Bauch
Beugten, schön gebogen, beide Schenkel ab:
Recht im Alter dünken die wie Bambusrohr —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

1 Lies *paṇḍukamburī.*
2 *yathā* ist Glosse.
3 Lies *te rindi 'valambante anodakā.*
4 Zur Erklärung von *nāgabhoga*° ist *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 134 l. 21 beizuziehn. Es geht mit *bhogībhoga*° zusammen; cf. *Raghuvaṃśam* X. 7. Das kommentarielle Gleichniss ist hier unmöglich,

268.[1]

Spangen trug ich, goldgeschmiedet, reich gespannt,
Unterm Knie geschmeidig bis zum Knöchelreif:
Sesamstäbe seh' ich heute stelzen hier —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

269.

Ausgepolstert, wie mit Wolle ausgebalgt,
Wohlgebildet war der Fuſs und rund am Rist:
Hohl ist nun die Haut im Alter, abgewelkt —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

270.[2]

Also war gewesen dieser Körper da,
Unbeständig, Stätte nur der Noth und Quaal:
Mörtel fiel und Malter ab vom alten Haus —
Wahrheitkünders Kunde dauert unverderbt.

Rohiṇī

Der Vater:

271.

Asketen zeigst du, Tochter, mir,
Asketen hast du stets im Sinn,
Asketen lobst du, liebst du nur:
Asketin selber wirst du wohl?

272.

Ja, Trank und Speise giebst du gern
Asketen reichlich Tag um Tag:
Rohiṇī, höre, sag' mir doch
Warum du, Kind, Asketen liebst?

gehört übrigens einer späteren Zeit an. — Bambusrohr, am unteren Schafte oft schenkeldick, ist von knochigem, knorrigem Ansehn.

1 Das indische Weib trägt eine Anzahl schmaler Reifen um die Waden, die namentlich beim Gehn hell aneinanderklirren.

2 Vergl. LdM 57, 183 f. — *Ambapālī* eröffnet zwar das Zwanziger-Bruchstück, hat jedoch nur neunzehn, die folgenden Nonnen haben dagegen zumeist mehr als zwanzig Strophen; ähnlich bei den LdM.

273.

Unthätig sind sie, lässig, lau,
Genieſsen Gnadenbrot umsonst,
Begehrlich gehn sie nach Genuss:
Warum doch liebst Asketen du?

Rohiṇī:

274.

Schon lange, Vater, fragst du mich,
Warum Asketen gut ich sei:
Ich will dir künden ehrlich an
Ihr Wissen, Können, ihre Art.

275.[1]

Unthätig, lässig sind sie nicht,
Sie wirken allerbestes Werk,
Verleugnen Gier, verleugnen Hass:
Asketen hab' ich darum lieb.

276.[2]

Was dreifach böse Wurzel treibt
Entwurzeln dreifach sauber sie,
Verwerfen Böses ganz und gar:
Asketen hab' ich darum lieb.

277.

Denn was sie wirken, das ist rein,
Und was sie reden, das ist wahr,
Und was sie denken, das ist ächt:
Asketen hab' ich darum lieb.

1 Vergl. *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. III. p. 233, *Anguttaranikāyo*, *Catukkanipāto* No. 29 u. 30: *Cattāri dhammapadāni: anabhijjhā dhammapadam, abyāpādo dhammapadam, sammāsati dhammapadam, sammāsamādhi dhammapadam,* »Vier Pfade der Wahrheit giebt es: Keiner Gier nachgeben ist ein Pfad der Wahrheit, keinen Hass hegen ist ein Pfad der Wahrheit, rechte Einsicht ist ein Pfad der Wahrheit, rechte Vertiefung ist ein Pfad der Wahrheit.«

2 Vergl. *Dhp* v. 183, 281. Die drei Thatengänge sind Gedanken, Worte und Werke.

278.[1]

Wie Perlen leuchtend, unverletzt,
Von aussen licht und innen licht,
So lauter sind sie durch und durch:
Asketen hab' ich darum lieb.

279.

Erfahren fein, gewitzigt wohl,
In Wahrheit wesend heilig hier,
Was recht und ächt ist künden sie:
Asketen hab' ich darum lieb.

280.

Erfahren fein, gewitzigt wohl,
In Wahrheit wesend heilig hier,
Sind heiter sie in sich gekehrt:
Asketen hab' ich darum lieb.

281.

Sie wandern weit, getreu bewusst,
Sie sprechen triftig, ungespreizt,
Sie wissen wie man Leiden löst:
Asketen hab' ich darum lieb.

282.

Und wann sie durch die Gasse gehn
Sieht Keiner rechts und Keiner links,
Gelassen gehn sie, gaffen nicht:
Asketen hab' ich darum lieb.

1 *saṅkhamuttā 'va*, wörtlich: wie aus der Muschel sich losgelöst habende (sc. reine Perlen). — So verlockend es auch wäre hier *saṅkhalikhitam* beizuziehn, geht Dies doch wohl nicht an. Denn erstens sind *muc*° und *likh*° unvereinbar, gute Perlen werden nicht gewaltsam losgetrennt; und zweitens fehlt *'va*, das, auch bei der angeblichen *dhotasaṅkhūpamā*, kaum entbehrlich sein dürfte. Die berühmte Kennzeichnung lautet *ekantaparipuṇṇam ekantaparisuddham saṅkhalikhitam brahmacariyam. Saṅkha*° ist da gleich *saṅkhya*°, wie des Näheren ausgeführt in meiner Uebersetzung des *Majjhimanikāyo* p. 506, letzter Absatz.

283.[1]

Nicht Ueberfluss an Speis' und Trank,
Nicht Krug und Schüssel macht sie satt.
Vollkommensein erkämpfen sie:
Asketen hab' ich darum lieb.

284.

Sie nehmen nicht Geschmeide, Schmuck,
Nicht Gold und auch kein Silber an,
Zufrieden fristend ihren Tag:
Asketen hab' ich darum lieb.

285.

Aus mancher Kaste, manchem Haus,
Aus manchem Lande kommen sie,
Und leben innig doch geeint:
Asketen hab' ich darum lieb.

Der Vater:

286.

Zum Heile bist, o Rohiṇī,
Geboren du in unserm Haus:
Aus Liebe lobst den Meister du,
Sein Wort und seine Mönche so!

287.[2]

Du kennst ihn wahrlich, kennst ihn wohl,
Den besten Acker, den es giebt!
Und auch von mir, aus meiner Hand
Empfangen Büfser Gaben heut:
Bereitet ist das Opfer recht,
Und reichlich soll die Erndte sein.

Rohiṇī:

288.[3]

Doch wenn du fürchtest Leiden je,
Wenn Leiden unlieb dich bedünkt,
So komm': der Meister nimmt dich auf

1 Lies *openti*, i. e. *avapayante;* cf. LdM 119.
2 Vergl. LdM 566.
3 Vergl. 246, 249 ff.

In seinen Orden, seine Zucht;
In seiner Regel sei du rein,
Zum Wohle wird es taugen dir.

Der Vater:

289.

Mein Hort und Helfer sei der Herr
Und seine Satzung, sein Gebot:
Will rein in solcher Regel sein,
Zum Wohle wird es taugen mir!

290.

Brāhmanenlehrling war ich nur:
Brāhmanenmeister bin ich nun:
Drei Wissen weifs ich, kenn' ich gut,
Ich seh' den Sinn, bin preiserprobt.

Cāpā

Kaḷo:

291.

Am Pilgerstabe schritt ich einst —
Zum Jäger hab' ich's jetzt gebracht!
Aus Liebesnoth in grausen Pfuhl
Gefallen, fand ich Rettung nicht.

292.

Wohl wähnst du, Weib, mich eingewiegt,
Weil mir ein Sohn erblüht von dir:
Ich aber ziehe scheidend fort,
Will wieder wandern, heimathlos.

Cāpā:

293.

O zürne mir nicht, Siegerfürst,
O zürne mir nicht, heil'ger Held!
Wer sich dem Zorne hingiebt, Herr,
Ist unrein, ist kein Büfser mehr.

Kāḷo:

294.[1]

Leb' wohl, du Nālāhaus, ich geh'!
Wer mag in Nālā bleiben noch?
Zur eignen Sühne lockt man da
Durch Weiberlist Asketen an.

Cāpā:

295.

O komm', mein Gatte, kehr' zurück,
Geniefs' das Leben wie zuvor:
Ach, lass' mich deine Sklavin sein
Mit Allem was mir angehört!

Kāḷo:

296.

Und sagtest du den vierten Theil
Von dem nur, Weib, was du gesagt:
Dem Manne, der dich heiss begehrt,
Wär' überreiche Huld gewährt.

Cāpā:

297.

O Kāḷo, wie am Gipfel dort
Die volle Goldakazie glüht,
Wie hier die Ranke süchtig treibt,
Am See Lianen duftend blühn,

1 Lies *'dhammajivino*, i. e. *adh.*° Die Jäger wollen durch fremde Tugend ihr Gewerbe sühnen. Wenn der Büfser fällt, glauben sie, gehe sein Verdienst auf sie über. — Dieser uralte, weitverbreitete Aberglaube hat bekanntlich im Christenthum, wo der gekreuzigte Gott den sündigen Menschen erlöst, den Gipfel der Absurdität erreicht.

Zum Kapitel weiblicher Schlauheit, Verschmitztheit u. s. w. vergl. die Charakteristiken der *Śukasaptati*, diese klassischen Muster der Hemeronen, Periboleen und ähnlicher Leptologien und Novellen. Als besonders interessantes Beispiel sei hier die Identität von MACHIAVELLI's Novella piacevolissima mit *Śukasaptati* No. 47 festgestellt. — Siehe LdM 187 f.

298.

So breit' ich meine Arme aus,
So lass' ich meine Schleier wehn
Und wiege dich in süfsen Duft:
Bin ich nicht schön, dass du mich fliehst?

Kāḷo:

299.

So lockt den Vogel freier Luft
Der Vogelsteller fein ins Netz:
Ich kenne, Köderschönheit, dich,
Nicht länger sollst du fesseln mich!

Cāpā:

300.

O sieh' den holden Knaben an,
Den ich dir gab, dein Ebenbild:
Weil ich dir einen Sohn gebar
Verdien' ich, dass du von mir gehst?

Kāḷo:

301.

Von Weib und Kind, von Haus und Hof
Befreien trennend Weise sich:
Den losgebrochnen Ilphen gleich
Ziehn Siegerfürsten froh hinaus.

Cāpā:

302.

Dann werd' ich auf der Schwelle hier
Mit dieser Keule, diesem Beil
Erschlagen Den ich dir gebar —
Dein Kind erbarmt dich, und du bleibst!

Kāḷo:

303.

Und würfest du's Schackalen gleich
Und Hunden vor als Beutefrafs:
Mich wirst du, jämmerliches Weib,
Nie wieder zwingen dir zurück.

Cāpā:

304.

So gehe denn — ich segne dich!
Doch lass' mich wissen deinen Weg,
Das Dorf, die Stadt, die hohe Burg,
Das Königschloss wohin du ziehst?

Kāḷo:

305.

Mit Jüngern, irrend zog ich einst,
Unheilig, heilig wähnend mich,
Von Dorf zu Dorfe, Stadt zu Stadt,
Von Burg zu Burg und Königschloss;

306.

Er aber, herrlich auferwacht,
Er kündet Wahrheit Jedermann,
Das Ende aller Leidensquaal,
Am Ufer der Nerañjarā:
Dahin nun eil' ich, Ihn zu sehn,
Er, wahrlich, soll mein Meister sein!

Cāpā:

307.

So bring' ihm denn auch meinen Preis,
Dem höchsten Schutzherrn aller Welt!
Hast du den Hehren selbst begrüfst,
Entbiet' in Dehmuth meinen Gruſs.

Kāḷo:

308.

Gar wundersam entzückt mich, Weib,
Das holde Wort, das ich gehört:
Gepriesen sei mit deinem Preis
Der höchste Schutzherr aller Welt!
Hab' ich den Hehren selbst begrüfst,
Will ich entbieten deinen Gruſs.

309.

Und Kāḷo schied, und zog dahin
Zum Ufer der Nerañjarā,
Und sah den Meister, hörte wohl
Sein Wort von Heil und Ewigkeit:

310.[1]

Das Leiden, was das Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

311.

Da fiel er nieder vor dem Herrn,
Und brachte frohen Gruſs ihm dar,
Und pries der Cāpā frommen Preis;
Dann zog er fort als Bettelmönch.
Drei Wissen merkt' er, schuf er bald:
Das Meisterwort, es war erfüllt.

Sundarī

Sujāto, der Brāhmane:

312.

Die todten Kindlein hast du einst
Begraben, Aermste, jammervoll,
Hast Tag und Nacht und Nacht und Tag
Unendlich wehgeklagt, geweint.

313.[2]

Begraben hast du alle nun,
Brāhmanin, sieben Kinder dir:
Vāseṭṭhin, sage, gieb mir kund
Warum du heute nimmer weinst?

1 Vergl. 186.

2 *Vāseṭṭhin*, die vom Seher *Vasiṣṭhas* Abstammende, ist Ahnenname, nomen gentile, gleichwie *Gotamidin* etc.; vergl. LdM 535 f. Eine *Vāseṭṭhin* kommt auch supra 133, und in Bharahut vor, Fragm. 1 (Cunningham). Ein *Vāseṭṭho* und ein *Bhāradvājo* (s. LdM 123. 219) *Dīghanikāyo* No. 27 i. in. Ebenso werden die *Mallā*-Fürsten schlechthin als *Vāseṭṭhiden* angeredet, ib. 33. Rede.

Sundarī, die Brāhmanin:

314.[1]

Gar viele hundert Kinder schon,
Verwandtenschaaren hundertfach,
Begraben beide haben wir,
So ich wie du, seit langer Zeit.

315.

Erlösung hab' ich heut geschaut,
Erlösung von Geburt und Grab,
Und klage nimmer, weine nicht,
Und weifs von keinem Kummer mehr.

Sujāto:

316.

Unglaublich klingt es was du sagst,
Vāseṭṭhin, was dein Wort verheifst:
Wer hat dich also aufgeklärt,
Auf dass du solche Rede regst?

Sundarī:

317.[2]

Er war es, ja, der Meisterherr!
Bei Mithilā, der hohen Burg,
Verkündet hat er Jedermann
Das Ende aller Leidensquaal.

318.

Von ihm, dem Helden herrlich ächt,
Erhört' ich Wahrheit ohne Falsch:
Das rechte Wort begriff ich rasch,
Vergafs den Gram um Kindestod.

Sujāto:

319.

So will auch ich denn wandern hin
Zum Meister dort, nach Mithilā:
O, wär' es möglich, dass er mich
Von allem Elend löste los!

---

1 Vergl. 51.
2 Vergl. 135.

320.[1]

Den Meister traf er treulich an,
Der nirgend haftet, nirgend hangt;
Der hat ihm Wahrheit offenbart,
Der Denker, ewig leidentlebt:

321.[2]

Das Leiden, was da Leiden wirkt,
Was Leiden überwinden lässt,
Den heil'gen achtgetheilten Pfad,
Der uns entführt aus Leiden weg.

322.

Das rechte Wort begriff er rasch,
Zog fort als Jünger, heimathlos;
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.

Sujato:

323.[3]

Geh', Wagenlenker, weile nicht,
Und bring' den Wagen wieder heim:
Die Tochter grüfse fröhlich mir,
»Der Vater«, meld' ihr, »ist Asket!
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.«

324.

Der Wagenlenker schwang sich auf,
Und reich gerüstet fuhr er heim,
Der Tochter bracht' er frohen Grufs,
»Dein Vater«, sprach er, »ist Asket!
Drei Nächte war Sujāto wach,
Drei Wissen schuf er alsobald.«

1 Vergl. LdM 1250.
2 Vergl. 310.
3 Der Brāhmane war, wie üblich, in reichem Aufzuge nach *Mithilā* gekommen.

Sundarī:

325.

Behüte diese Rosse denn,
Den Wagen nimm und nimm das Gold:
Drei Wissen, sagst du, schuf der Herr?
So schenk' ich dir auch meinen Schrein.

Der Wagenlenker:

326.

Behalte Ross' und Wagen nur,
Behalte, Herrin, all dein Gold:
Auch ich zieh' nun als Jünger hin,
Zum Meister, der das Beste giebt.

Die Mutter:

327.

Die Rosse, Rinder, Elephanten, Schätze,
Verlassen hat er all den reichen Hausrath,
Dein Vater geht im fahlen Kleid:
Genieſse, Tochter, was dir nützt,
Du bist ja Erbin hier im Haus!

Sundarī:

328.

Die Rosse, Rinder, Elephanten, Schätze,
Verlassen hat er all den lieben Hausrath,
Mein Vater geht im fahlen Kleid
Aus Kränkung um den edlen Sohn:
Auch ich will fahl gekleidet sein
Aus Kränkung um den Bruder mein.

Sundarī bittet bei den Nonnen um Aufnahme; eine Nonne antwortet:

329.

Wohlan, dein Wunsch, er sei gewährt,
Gelingen soll dein Sehnen dir!
Mit Bettelbrocken, Bettelrest,
Im Fetzenkittel, Fetzenrock
Zufrieden wandelnd immerdar
Wirst nach dem Tode sein erlöst.

Sundarī:
(später)

330.

O Schwester, weil ich kämpfte kühn
Ward himmlisch hell mein Angesicht,
Vergangnes Wesen seh' ich nun,
Und was ich war und wo ich war.

331.

Von dir bedeutet, weises Weib,
Der Schwestern feinste, beste du,
Erfand ich mir drei Wissen wohl:
Das Meisterwort, es ist erfüllt.

332.[1]

Entlass' mich nun, o Theure du:
Will wandern hin gen Sāvatthī
Und rufen lauten Löwenruf
Ihm zu, dem höchsten Siegerherrn!

Die Nonne:

333.[2]

Du magst ihn sehen, Sundarī,
Den Meister, der wie Gold erglänzt,
Der Unbezähmte zähmen kann,
Der, auferwacht, kein Fürchten kennt.

Sundarī

kommt nach Sāvatthī, in den Siegerwald, in den Garten Anāthapiṇḍiko's, zum Meister hin, und spricht:

334.[3]

Sieh' nahen, Herr, die Sundarī,
Die nirgend haftet, nirgend hangt,
Genesen von Begier, entjocht,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

1 Vergl. LdM 175 f.; 136, 380, 605, 1186, passim.
2 Vergl. 135.
3 Zu *vītarāgo* cf. *Muṇḍakopaniṣat* III. 2. 5, *Yogasūtram* I. 37., *Sāṃkhyakārikā* v. 23, *Bhagavadgītā* VIII. 11.

335.[1]

Benāres liefs ich hinter mir,
Bin hergekommen dich zu sehn:
Die dich, o Held, vernommen hat,
Zu Füfsen fällt dir Sundarī.

336.[2]

Du bist der Wache, bist der Herr,
Und ich bin, Heil'ger, Tochter dir,
Von ächter Artung, munderzeugt,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

Der Meister:

337.[3]

Willkommen sei mir, Gute du,
So weit gegangen bist du her!
Ja, Edle kommen also an,
Entbieten ihrem Lehrer Gruſs,
Genesen von Begier, entjocht,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

1 Von *Benāres* hinauf nach *Sāvatthī* ist eine weite Entfernung, etwa wie von München nach Dresden. Ungefähr ebenso weit ist es von *Mithilā* nach *Sāvatthī*, in rein westlicher Richtung immer an den Gränzen Nepāls entlang.

2 Vergl. LdM 839. — *Mukhato jātā* munderzeugt, d. i. durch das Wort geistig wiedergeboren. Cf. hierzu *Dighanikāyo* 27. Rede, ed. siam. vol. III. p. 90/4, wo, mit wörtlicher Anspielung auf *Rgvedas* X. 90. 12., gesagt wird, die Brāhmanen brüsteten sich *brahmuno puttā orasā mukhato jātā brahmajā brahmanimmitā brahmadāyādā*, »als Brahmā's Söhne, von ächter Abstammung, aus seinem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā's.« Dem wahren Jünger des Meisters aber, aus welcher Kaste auch immer er stamme, dem geziemt es, wenn er gefragt wird wer er sei, zu antworten *bhagavato 'mhi putto oraso mukhato jāto dhammajo dhammanimmito dhammadāyādo:* »Des Erhabenen Sohn bin ich, von ächter Abstammung, aus seinem Munde geboren, in Wahrheit gezeugt, in Wahrheit gebildet, ein Erbe der Wahrheit.«

3 Lies *ādūrāgatam*.

Subhā, des Goldschmidts Tochter

338.[1]

Als junge Maid, im lichten Kleid,
Vernahm ich einst der Lehre Wort,
Und ernst und innig horcht' ich auf:
Die Wahrheit ward mir offenbar.

339.

Da hat vor allem Weltgenuss
Ein tiefer Ekel mich erfasst,
Entsetzen vor der Leibeslust:
Entsagung, ach, ersehnt' ich mir!

340.

Verlassen hab' ich Eltern bald,
Geschwister, Freunde, Dienertross,
Und Feld und Anger, blüthenreich,
Und was noch lieblich lockt und reizt:
Gelassen hab' ich, heimathlos,
Ein reiches Erbe gern zurück.

341.[2]

So zog ich fort aus Zuversicht,
Mit wahrer Satzung wohl versehn:
Wie möcht' es heute ziemen mir
Begehr zu hegen, dulden gar?
Wo Gold ich warf und Silber weg,
Da sollt' ich wieder heimisch sein?

342.

Ja, Silber, sicher, giebt und Gold
Erkenntniss nicht und keine Ruh':
Nicht kann Asketen taugen das,
Der Reinen Reichthum ist es nicht.

1 *Subhā* spricht, als Nonne, zu den Ihrigen, die sie bewegen wollten wieder heimzukehren. Aehnlich *Raṭṭhapālo*, LdM 769—793.
2 Vergl. 8.

343.

Verlangen lässt es, macht uns matt,
Verwirrung wirkt es, züchtet Staub,
Verstörung zeugt es, treibt Verdruss,
Zerrinnt gar eilig, ohne Rast.

344.

Darum ereifern Menschen sich,
Beschmutzen schmählich ihren Sinn,
Und einer reibt den andern auf,
Und alle ringen insgesammt.

345.

Verderben kürt man, Kerker, Tod,
Verlust und Leiden, Quaal und Noth:
Wer nach Genüssen geifernd giert
Muss elend also untergehn.

346.[1]

Was wollt ihr, die mir Sippe seid,
Wie Feinde listig locken mich?
Erkennt mich als Asketin an,
Verleidet ist mir all die Lust.

347.

Um Schätze nicht und nicht um Gold
Ist Wahnversiegung feil gesetzt:
Wie Mörder morden lauert Lust,
Und sticht und stachelt, bändigt bald.

348.

Was wollt ihr, die mir Sippe seid,
Wie Feinde listig locken mich?
Erkennt mich als Asketin an,
Geschoren kahl, gekleidet fahl.

1 Lies *'va.* — Vergl. die wörtliche Parallele im Ev. Matth. X. 36: *και εχθροι του ανθρωπου οι οικιακοι αυτου.*

349.

Nur Bettelbrocken, Bettelrest,
Nur Fetzenkittel, Fetzenrock
Darf taugen mir, geziemen mir,
Was heimentwöhnten Büfsern frommt.

350.[1]

Verhiehen hat der Meister Lust,
So Götterlust, so Menschenlust:
Wer ewig abgefesselt geht
Ist unerfassbar unbewegt.

351.[2]

Nicht will in Lüsten um ich gehn,
Wo Rettung nirgend ist bereit:
Wie Mörder morden lauert Lust,
Wie Flammen flackern lodert Lust.

352.

Unsälig ist sie, voll Gefahr,
Voll Quaal und Jammer, Angst und Graus,
Die Gier, die zick und zack uns jagt,
Die grofse Falle, die uns fängt,

353.

Und grimmig anpackt, grässlich greift!
Wie Schlangenrachen lungert Lust,
Woran der Thor sich letzen mag,
Der blöde, der gemeine Mensch.

354.[3]

Im Sumpfe sinken Viele fest,
Unwissend elend in der Welt,
Und finden, ach, die Gränze nicht,
Die Gränze von Geburt und Grab.

1 Lies *ye . . . te.*

2 Zu einigen der folgenden Gleichnisse cf. *Majjhimanikāyo* 22. u. 54. Rede; siehe Vers 58.

3 Vergl. 315 und LdM 339.

355.

Auf übler Fährte wandeln sie.
Von Lust verleitet, oft hinab:
Die Menschen fördern Werk um Werk,
Das böse Frucht gebären muss.

356.[1]

So züchten Lüste Kummer auf,
Versehren uns, besudeln uns,
Sind Lockspeis', Köder dieser Welt,
Des Todes Netze sind sie nur,

357.[2]

Und reizen uns zur Raserei!
Den Geist zermartern, meucheln sie:
Zu ludern geil' die Wesen an
Hat Schlingen schlau der Tod gelegt.

358.

Unendlich ist der Lüste Quaal,
Von Jammer voll und voll von Gift
Und Bitterniss und Zorn und Zank,
Verzehrend unser besser Theil.

359.

Da solches Elend ich gesehn
Wo Lust gebietet, Lust regiert,
Begehr' ich keine Wiederkehr,
Erloschen ewig, wahnerlöst.

360.

Bekriegt, gekreuzt ist all die Lust!
Will ausgeglüht verglommen sein,
Beharrlich heiter, Tag um Tag,
Von ihrem Frohne längst entfröhnt.

1 Vergl. hierzu *Majjhimanikāyo* 25. Rede und der 26. Rede letzten Theil.

2 Lies *khipam* = *kṣepaṇam* = *pāśas*. Vergl. 73 und LdM 268, 463.

361.

Auf holder Fährte, sicher, hell,
Auf reinen Pfaden, achtmal recht,
Hinüber geh' ich, folge nach
Den Siegern, die gegangen sind.

362.[1]

Und heute seht mich heilig stehn,
Subhā, des Goldschmidts Töchterlein,
Unsehrbar sinnen, unverstört
Im stillen Walde, baumbeschirmt.

363.[2]

Ich hab' entsagt aus Zuversicht,
Bin tugendhell am achten Tag!
Uppalavaṇṇā rieth mir recht:
Drei Wissen warb ich, schlug den Tod.

364.[3]

Entknechtet bin ich, bin entsühnt,
Als Nonne nüchtern, rein gereift,
Von jedem Joche losgelöst,
Vollendet ewig, suchtversiegt.

365.[4]

Und Sakko kam in lichtem Schein:
Mit Götterschaaren zog er an
Und grüßte hell, der Geisterherr,
Subhā, des Goldschmidts Töchterlein.

1 Lies *ānejjam upasampajja;* cf. *ānejjappatto, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 22, passim.

2 Vergl. 41, 44.

3 Vergl. 334 ff.

4 Zu *bhūtapati* vergl. *Sakko's* Bezeichnung als *yakkho, Majjhimanikāyo* vol. I. p. 253.

Das Dreifsiger-Bruchstück

Subhā, die Walderemitin

366.[1]

Im heitern Haine Jīvako's,
Wo Mango blüht, gieng Subhā um;
Da trat ein Schelm ihr in den Weg,
Und Subhā sprach ihn also an:

367.[2]

Was hab' ich, Guter, dir gethan,
Dass du den Gang mir wehren willst?
Asketin darf gemeinsam nicht
Mit Männern umgehn, einig sein.

368.

Im ernsten Orden meines Meisterherrn,
Da hab' ich kämpfen lernen lichten Kampf,
Vollenden rein den reinen Pfad:
Was magst du hemmen, halten mich?

369.[3]

Mich Unvertrübte, trüber Mann,
Mich Unverstörte, Störer du,
Die geisterlöst ist überall:
Was magst du hemmen, halten mich?

---

1 Vergl. 230 f. — Der Mangohain des berühmten Arztes *Jīvako*, ein grofser schattiger Waldgarten, den er dem Meister und seinen Jüngern geschenkt, wird erwähnt *Majjhimanikāyo* 55. Rede, *Dighanikāyo* 2. Rede.

2 *kappati* ist Glosse.

3 Lies *sarajo vigatarajaṃ; anaṅgaṇaṃ* ist Glosse.

Der Schelm:

370.[1]

So jung bist du, so sündenlos,
Asketenthum, was taugt es dir?
Den fahlen Kittel, wirf ihn weg:
O komm', und lass' uns glücklich sein
Im Blüthenhain!

371.

Gar süfse Düfte duften hold umher
Aus Büschen, Bäumen, starr vor Blüthenstaub,
Der junge Lenz, er weht uns wonnig an:
O komm', und lass' uns glücklich sein
Im Blüthenhain!

372.

Die wipfelhoch beblühten Bäume rings,
Geregt von lauen Lüften rauschen sie:
Wie soll dir Wonne da bereitet sein,
Wenn einsam du im Walde weilst allein?

373.

Wo wilde Thiere lauernd schleichen um,
Wo toll der Elephant in Brünsten brüllt
Willst ungeleitet wandeln, unbeschützt,
Verlassen, schaurig öde, tief im Forst?

374.[2]

Bist goldgetriebnem Säulenbilde gleich,
Gehst um wie Sonnenhelle Göttin hier:
Gehüllt in Seidenschleier, lieblich, leicht,
Wirst, unvergleichlich Holde, glänzen du!

1 Lies *supupphite;* cf. 230, LdM 540, passim. — Vergl. 139.

2 *dhītikā,* die Bildsäule, gehört zu √ *dhi,* √ *di* scheinen, glänzen; *paṭimā viya* sagt der Kommentator ganz richtig. Aehnlich *Raghuvaṃśam* VIII. 79 schol., wo die berückende *Hariṇī* wegen ihres goldigen Glanzes als *suvarṇapratimātitejasvinī* gepriesen ist. *Cittaratheva = Cittarathā iva:* es hat *sandhi* stattgefunden. Wahrscheinlich ist auf *Urvaśi,* die *Caitrarathī* schlechthin, angespielt, deren Legende schon damals ein beliebter Stoff in *Itihāso, Ākhyānam* und *Purāṇam* war. *Anūpame ('nūpame)* ist natürlich Voc.; cf. 151—156, LdM 213.

375.[1]

In deinem Dienste will ich sälig sein,
Lass' in der Laube heimlich weilen uns:
Kein Wesen giebt es, theurer mir als du,
Du Huldin, die so lässig, müde blickt!

376.

O, wenn mein Sehnen du erhören willst,
Gesegnet sei, im Hause walte hell:
Und in Palästen sollst du leben sanft,
Sollst Herrin über mein Gesinde sein.

377.

Gewänder trage, fein gewebt und reich,
Gekrönt mit Kränzen geh' du, kühl gesalbt,
Und Gold, Juwelen, Perlen geb' ich dir
Und schmücke kostbar dich mit jedem Schmuck.

378.

Das blass gebleichte, weisse Linnenlach,
Den Pfühl, so wollig weich gepolstert auf,
Mein stolzes Hochzeitbett besteige du,
Wo Sandelrahmen hauchen Wohlgeruch.

379.

Wie Lotus, rauh gerafft aus kühler Fluth
Und nicht gepflegt von milder Menschenhand,
So wirst auch du, asketisch kummervoll,
In deinem Gliederglanze welken hin.

Subhā:

380.[2]

Was wähnst du hier von Glanz und Glück?
Verwesung fault in mir und fördert Leichenwerk,
Da dieser Leib zerfallen muss:
Du blickst ihn an — und bist geblendet, ach!

1 Lies *viharemase.*
2 Vergl. LdM 575.

Der Schelm:

381.

Du blickst mich an gazellenzag,
Der lichten Elbin gleich im Bergeshag:
Und weil ich seh' in deine Augen dir
Wächst heiss und heisser Liebeslust in mir.

382.

Gerundet länglich, lotusknospenlicht,
Wie eitel Gold ist rein dein Angesicht:
Und weil ich seh' in deine Augen dir
Wächst heiss und heisser Liebesmuth in mir.

383.

Vergessen könnt' ich nimmer, noch so fern,
Die weite Wimper ober hellem Stern:
Kein Auge hat mich, Huldin, so entzückt
Wie deines, ach, das lässig, müde blickt.

Subhā:

384.[1]

Im Unbetretnen willst du treten auf,
Den Mond verlangst als Spielzeug du für dich,
Zu springen hoffst du über Meru hin,
Der minnen du des Meisters Tochter willst.

385.[2]

Nicht giebt es irgend Gier in aller Welt
Woran ich hangen könnte heut:
Gerodet ist sie völlig aus,
Zertreten treulich, mit dem Wurzelmark.

386.[3]

Geworfen jäh wie Feuer weg,
Geschätzt am besten ab als Giftpokal:
Gerodet ist sie gänzlich aus,
Zertreten treulich, mit dem Wurzelmark.

1 *Meru* ist der höchste Berg der Erde.

2 *kīriso* = *kīdṛśas*, adv.

3 Lies *iṅgha lakhuyā 'va; lakhuyā* = *laghuyā*, die schnellende (springende) glühende Kohle. — Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 324 und 316.

387.[1]

Die Nichts begreifen, Nichts ergründen mag,
Den Meister nicht vernommen hat, gemerkt:
Wenn solche Nonne du versuchst
Verstörst du sie, die nicht genau versteht.

388.[2]

Ich aber, ich bin aufgeweckt,
In Lob und Tadel, Lust und Leiden wach:
»Verwesen muss Gewordnes« merk' ich da,
Und nirgend haftet wieder neu das Herz.

389.

Die Siegersatzung kenn' ich gut,
Auf achtmal ächter. Fährte fahr' ich hin:
Kein Stachel sticht, bin wahnerlöst,
In leerer Klause weilend hell verklärt.

390.[3]

Ich hab' sie stattlich stehen sehn,
Die neuen Pfosten, fest gefügt, gepfählt,
Gestemmt, gestützt, verbohlt, verbolzt,
Verbunden innig, innig eingebaut.

391.

Doch was gebaut ist bebt und wankt
Und reifst und bricht und bröckelt eilig ab:
In Trümmern trifft man keinen Hort!
Wo kann man bergen, hüten da das Herz?

1 Lies *anupāsito* und *'jānantiṃ; palobhaya* kann nicht richtig sein: es muss heifsen *palobhiya.* Die kommentarielle Auffassung wird durch den folgenden Vers ad absurdum geführt.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* 1. Rede letzten Absatz.

3 Siehe das bekannte Gleichniss vom Körper als Haus, 270, LdM 57, 183 f., *Majjhimanikāyo* 28. Rede, p. 190. — Lies *pan' accitā,* von $\sqrt{arc} = \sqrt{añj}$.

392.[1]

Und also zeig' ich dir den Leib:
Durch Stoffe steht er, stoffbelebt,
Zergeht, zerfällt wo Stoff erstirbt!
Wo kann man bergen, hüten da das Herz?

393.

Wie fleckig angeflossen, gelb verfärbt
Ein Bild ich sah, gemalt auf Mauerwand,
Musst diesen Körper du verderben sehn:
Erbärmlich offenbart sich Menschenwitz!

394.[2]

Als ob du Trug für wahres Werk,
Den goldnen Baum des Traumes hieltest ächt,
Als Blinder bist du nur genarrt,
Packst unter Menschen blofs die Puppen an.

395.[3]

Der Kugel gleicht er, astlocheingekeilt,
Schwillt auf im Innern drüsig, thränenfeucht,
Lässt unterm Lide träufeln Harz hervor:
Der Augenball, gebildet künstlich gar.

396.[4]

Sie riss ihn aus — die schöne Maid!
Und fühlte Reue nicht, im Herzen heil:
»Wohlan, dies Auge, nimm es nur«,
So rief sie, hielt es, reicht' es jenem Manne hin.

1 Lies: tathūpamaṃ dehakam imaṃ
dhammehi vinā na vattati, etc.; *tehi* ist Glosse.

2 *rittakaṃ* gehört natürlich zu *rupparūpakaṃ*. Es ist wohl eine Art Blindekuhspiel gemeint.

3 Vergl. 383. — *Vaṭṭani* die Kugel. Cf. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 80 *vaṭṭanāvaḷi*, wörtlich: eine Reihe von Gedrehtem; wohl besser als Kugelkette (Rosenkranz) und nicht als Zopf aufzufassen, wenn auch der *Lalitavistaras* in seiner Uebersetzung letzterer Stelle, p. 319, *vaṭṭani* mit *veṇī* glossirt.

4 Vergl. die Legende von *Kunālas*, *Divyāvadānam* No. 27, nebst ähnlichen Sagen, und Ev. Matth. V. 29: *Ει δε ὁ οφθαλμος*

397.

Da war ihm Liebesgier vergangen eilig ja,
Und flehend sprach er »O, vergieb,
Du Reine, sollst genesen sein:
Ach, nimmer wird dies Auge glänzen glau!

398.

»Mich Sünder hast du arg versehrt,
Als ob ich fasste Kohlen feurig an,
Als ob ich Vipern griffe fürchterlich —
Doch sei genesen nur! Vergieb mir, ach!«

399.

Erlöst ist Subhā weg von dort
Gewandert, hin zum auferwachten Herrn:
Und als sie höchsten Heiland sah
Erglänzte wie vorher das Auge licht.«

σου ὁ δεξιος σκανδαλιζει σε, εξελε αυτον και βαλε απο σου. — Bedeutender, viel tiefer gefasst, ist das ursprüngliche Meisterwort im *Ādittapariyāyo* des *Saṃyuttakanikāyo*, vol. IV. p. 168—171: Besser mit glühendem Stahle das Auge ausbrennen und nicht am Sichtbaren haften. . . . Aber sei es um den glühenden Stahl! Denken will ich nur Dies: Vergänglich ist das Auge, vergänglich das Sichtbare.

Das Vierziger-Bruchstück

Isidāsī

400.[1]

Wo reich das Land in Blüthe steht —
Pāṭaliputtam heifst die holde Stadt —
Als Zierde sah man Sakyertöchter dort,
Zwei Nonnen weilen, tugendrein.

401.[2]

Mit Isidāsī weilte Bodhi gern,
Im rechten Wandel beide recht bewährt,
In Schauung sälig selbstvertieft,
Gar vielerfahren, innig abgeklärt.

402.

Vom Bettelgange kehrten sie
Zurück einst, nahmen Atzung, wuschen aus
Den Napf: und safsen heiter dann
Beiseit, und hoben Rede an:

403.[3]

So hell ist, Isidāsī, dein Gesicht,
Und deine Miene noch so jung:
Was magst von Jammer wissen du,
Und hast gelassen Haus und Hof?

1 Auf den Ruinen von *Pāṭaliputtam*, dem Palibothra des MEGASTHENES, steht heute Patna, am Ganges, eine halbe Tagesfahrt östlich von Benāres.

2 *Isidāsī* und *Bodhi* kommen, als beliebte Namen, wiederholt in *Sāñci* vor; vergl. Anm. zu 406.

3 Lies

kiṃ disvāna valikam āsi,
yathā nekkhammam anuyuttā.

404.

Auf solche Frage, solches Wort
An stiller Stätte, sinnig wohlbewusst
Gab ihr die Antwort Isidāsī frei:
So höre denn warum ich hab' entsagt.

405.[1]

Ujjenī ragt empor am Fels,
Als Bürger lebt mein Vater da gerecht:
Ich bin die Tochter, theuer ihm,
Sein einzig vielgeliebtes Kind.

406.[2]

Da kam ein Werber von Sāketam her,
Zu freien mich für seinen Sohn,
Ein Bürger, reich, von hohem Rang:
Und Vater gab dem Freunde gern die Braut.

407.

Den Eltern bracht' ich des Gemahls
In Demuth frommen Gruſs dar früh und spat,
Zu Füſsen knieend, stirngebeugt,
Wie stets gewohnt ich war in Vaters Haus.

408.

Des Gatten Schwestern, Brüdern dann,
Verwandten, Vettern, Basen insgesammt
Gehorcht' ich schüchtern, auf den Wink,
Bot an in Ehrfurcht meinen Sitz.

1 *Ujjenī*, des PTOLEMÆUS (Geogr. VII, 1, 63, 6) *Οζήνη βασιλειον Τιαστανου*, heute das kleine *Ujjen*, war durch viele Jahrhunderte eine der blühendsten und schönsten Städte des westlichen Mittelindien, die Hauptstadt des Landes *Mālavā*, das auch unter dem Namen *Avanti* bekannt ist. *Ujjenier*, und vornehmlich *Ujjenierinen* begegnen uns auf donatorischen Inschriften des, eine Tagesfahrt weiter gegen Osten gelegenen, hochberühmten *Sāñcithūpo*, aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., ungemein oft.

2 Vergl. 147, Anm.

409.

Und was an Trank und Speisen übrig blieb
Für andre Mahlzeit, andern Tisch,
Das trug ich ab, das trug ich auf,
Gab Jedem Gabe nach Gebühr.

410.[1]

Beizeiten stand ich morgens auf:
Aus meiner Kammer gieng ich hin,
Mit reinen Füfsen, Händen rein,
Zum Gatten, bot ihm ersten Grufs.

411.

Und Kamm und Spiegel nahm ich mit,
Ein Salbenfläschchen, frisch gefüllt,
Gleich niedrer Magd versah ich ihn,
Besorgte selber Dienst um Dienst.

412.[2]

Ich selber hab' den Reis gekocht,
Gereinigt selber Napf und Krug:
Wie Mutter hegt ihr einzig Kind,
So hab' ich meinen Herrn gepflegt.

413.

Ergeben also ganz dem Gatten mein,
Dehmüthig dienend immerdar,
Und flink und fleifsig, ohne Fehl,
Hat mich gehasst nur mein Gemahl.

414.

Zu seinen Eltern sagt' er einst:
‚Ihr Lieben, lasst mich von hier gehn!
Mit Isidāsī bleib' ich nicht,
Will nicht mit ihr beisammen sein.'

1 Lies

Kālena uṭṭhahitvā gharaṃ
samupagamim ummāram.

2 Vergl. LdM 33; *Anguttaranikāyo*, ed. siam. vol. IV. p. 95 v. 3. *Śākuntalam*, ed. PISCHEL v. 113.

415.

'Nicht also rede, lieber Sohn!
Denn Isidāsī dünkt uns witzig, aufgeweckt,
Ist flink und fleifsig, dienstbereit:
Warum, o Sohn, verschmähst du sie?'

416.

‚Ich finde keinen Fehl an ihr,
Doch mag ich Isidāsī länger nicht,
Bin überdrüssig, ihrer satt:
Um Urlaub möcht' ich bitten euch.'

417.

Sie hörten wohl um was er bat,
Und also sprach zu mir das Elternpaar:
'Was hast gethan du, rede doch,
Vertrau' uns, offen sag' es uns!'

418.[1]

›Ich habe Nichts gethan, fürwahr,
Ich weifs von keinem Tadel nichts:
Was kann mir Uebles werfen vor der Herr,
Auf dass er mich mit Hass verdirbt?‹

419.[2]

Sie schickten mich zurück ins Vaterhaus,
Von Sinnen kam ich, ach, vor Weh':
Ein Kind, ich hegt' es unterm Herzen schon,
War schwanger, reif erblüht als Weib!

420.[3]

Nicht liefs der Vater mich daheim,
Vermählte wieder reichen Gatten mir;
Der gab ihm gern die Hälfte hin
Vom Mahlschatz, den der erste bot.

1 Nb die doppelte Negation im Sinne einer verstärkten einfachen, in indischen Texten ausserordentlich selten: offenbar volksthümlich überliefert. Cf. auch Anm. zu 495.

2 Lies *jiṅām h'āsiṃ rūpiṅī lacchī: jiṅām* = **jiñām* = **ji-jñamānā*, von *jijan; lacchī* = *lakṣmī*.

3 *gharamhi* ist Glosse. — Der gewiss hohe Preis (vergl. 153), den der erste Freier bei Heimführung der Braut dem Vater gezahlt,

421.

Und auch bei Diesem weilt' ich nicht:
Er trieb mich, die so willig war,
Nach einem Monde aus dem Haus,
Die treue Gattin, reine Frau,

422.[1]

Zog selber dann als Büfser fort.
Da gieng ihn einst mein Vater an:
‚Bist du nicht meiner Tochter Mann?
Wirf Kutte weg und Bettelnapf!'

423.

Er blieb — doch eine Woche nur;
Den Vater bat er: 'Gieb, o gieb
Die Kutte mir und Napf und Krug,
Will wieder Büfser, Bettler sein!'

424.

Und Vater sprach, und Mutter sprach,
Ein Jeder sprach ihm zu bei uns daheim:
‚O sag' uns was dir missbehagt,
O sag' uns endlich was du wünschen magst!'

425.

Beredet also rief er aus:
'Wenn ich mich selber friste nur,
Genügt es mir!
Mit Isidāsī weil' ich nicht,
Nicht unter einem Dach mit ihr.'

ist bei der schimpflichen Rückkehr der jungen Frau, ganz oder theilweise, wiedererstattet worden, wie Dies bei Zwistigkeiten, nach indischem Rechte, zu geschehn pflegt. Bei uns ist die Sache, rite, umgekehrt.' So hat, um ein bekannteres Beispiel anzuführen, Byron die ihm bei der Vermählung ausgezahlte, und bald verbrauchte, Mitgift seiner Frau bei der Scheidung, aus überschwänglichem Zartgefühl sogar doppelt, zurückerstattet.

1 Zu *ponti* etc. cf. *potas, potras* = *vastram.*

426.

Das war sein letzter Abschiedsgrufs.
Allein mit meinem Grame sann ich nach:
»Fort will ich, fort von hier, hinweg,
Will sterben — oder Nonne sein!«

427.

Und siehe: Jinadattā kam,
Almosen bettelnd, Haus um Haus heran:
Sie stand in Züchten still am Thor,
So tief bedacht, so innig ächt.

428.

Und als ich stumm sie harren sah
Erhob ich mich und gieng entgegen ihr,
Und bot ihr Grufs und bot ihr Sitz,
Und gab ihr Speise, gab ihr Trank.

429.

Wie nun das Mahl war dargereicht,
Gekochter Reis und kühler Trunk,
Vertraut' ich meinen Wunsch ihr an:
»Ins Kloster will ich, Schwester, gehn!«

430.

Der Vater hört' es, kam herbei,
‚Im Hause', sprach er, ‚kannst du heilig sein, o Kind,
Und Speise spenden, kühlen Trank
Asketen und Brāhmanen Tag um Tag.'

431.

Doch weinend fleht' ich, schluchzte laut,
Mit aufgehobnen Händen bat ich ihn:
»Muss haben böse That gethan,
Die will ich büfsen, sühnen nun!«

432.

Da hat mein Vater mich umarmt:
'So wirb um Wissen, allerhöchstes Heil,
Und Wahnerlöschung, finde sie,
Wie sie der Menschen bester offenbart.'

433.

So bin ich fortgezogen bald,
Liefs Vater, Mutter, Alles hinter mir;
War sieben Tage selbstvertieft:
Am achten gieng mir Wissen dreifach auf.

434.

Und sieben Leben schau' ich deutlich durch,
Wie eines aus dem andern folgt,
Und will es, Bodhi, weisen dir:
Bedächtig horche, höre zu.

435.[1]

In Eramwerder lebt' ich einst
Als Goldschmidt, reich mit Geld und Gut begabt:
Von Jugendlust berauscht, berückt
Verführt' ich Frauen Andrer frech.

436.

Und als ich starb, von dannen schied,
Gerieth ich abwärts, an verruchten Ort,
Und Quaalen litt ich lange Zeit,
Erschien im Affenschoofse wieder dann.

437.

Und sieben Tage lebt' ich erst,
Da biss der Affenhäuptling mir die Hoden ab:
Das war die Folge, war der Lohn,
Weil einst ich Frauen Andrer frech verführt.

1 Eramwerder, *Erakaccham* oder *Erakakaccham*, ehemals eine reiche Stadt, ist heute der kleine Ort *Eraṇ* am Binaflusse, etwa 15 Meilen nordöstlich vom *Sāñcithūpo* gelegen, der die Stadt auf einer der donatorischen Inschriften aus dem dritten Jahrhundert vor Chr. *Eraki* oder *Erakinā* nennt. Für die einstige Bedeutung von *Erakaccham* spricht der Umstand, dass die Stadt wahrscheinlich selbständig Münzen ausgab, bez. Münzrecht besafs; bekanntlich hat CUNNINGHAM das älteste bisher gefundene, und zwar rein indisch geprägte, Geldstück, aus dem vierten Jahrhundert vor Chr., eben hier, im Schutte bei *Eraṇ*, ausgegraben. Siehe Epigraphia indica vol. II. p. 375; BÜHLERS Grundriss II. 3 b. Tafel IV No. 7.

438.

Und als ich starb, von dannen schied
Aus jenem Forst, im weiten Sindherwald,
Hat lahmes, eingeäugtes Schaaf
Empfangen mich im Mutterschoofs.

439.[1]

Zwölf Jahre hab' ich dann gelebt,
Verschnitten, Kinder ritten, hetzten mich herum,
War siech, von Würmern heimgesucht,
Weil einst ich Frauen Andrer frech verführt.

440.

Und wieder starb ich, schwand hinweg —
Viehzüchters Kuh gebar mich neu als Kalb:
Und röthlich glänzend wuchs ich auf,
Und ward verstümmelt übers Jahr.

441.

Und vor dem Pfluge zog ich zäh,
Und musste schleppen Karren schwer,
Geplagt, erblindet, siech verseucht,
Weil einst ich Frauen Andrer frech verführt.

442.

Und wieder starb ich, schwand hinweg —
Gemeine Magd gebar mich auf der Gasse neu,
Als Zwitterkind: war weder Weib noch Mann,
Weil einst ich Frauen Andrer frech verführt.

443.

So lebt' ich dreifsig Jahre lang —
Als Kärrnerstochter kam ich wieder dann zur Welt,
In armer Hütte, herber Noth:
Vom Tische Reicher lasen wir die Reste auf.

1 Lies *kiminā-v-aṭṭo*; desgl. 441 *andho-v-aṭṭo*.

444.[1]

Da hielt ein Kaufherr bei uns an,
Gab vieles Geld und Gut um mich dahin,
Und nahm mich fort vom Vaterhaus,
Kein Bitten half, kein Weinen mir.

445.

Allmälig wuchs ich auf bei ihm
Zur Jungfrau, sah der Jahre sechzehn voll,
Als Giridāso mich, der Sohn,
Entflammt in Liebe, frech umfing.

446.

Der war vermählt mit anderm Weib,
Mit edler Gattin, züchtig, hold und gut,
Ergeben innig dem Gemahl:
So sät' ich Hass und Hader unter sie.

447.[2]

Das war die Folge, war der Lohn:
Verachtung musst' ich erndten überall,
Und war doch willig, war doch mild —
Ein Ende hab' ich da gemacht.

1 Vergl., als Gegenstück hierzu, die Schilderung des *svayaṃvaras*, der freien Gattenwahl, d. i. der Heirath aus Liebe, im VI. Kapitel des *Raghuvaṃśam*; sowie die schöne altindische Hochzeitregel, im *Āpastambîyam gṛhyasūtram* Ende des 1. *paṭalas: Yasyāṃ manaścakṣuṣor nibandhas tasyām ṛddhir, netarad ādriyeta*, »Welcher (Braut) Herz und Auge anhängt, bei der ist Gedeihen: nicht soll man auf Anderes achten.«

2 Die Legende von *Isidāsi*, wie überhaupt Sagenhaftes, gehört mehr dem volksthümlichen Buddhismus als der Lehre *Gotamo's* an. Diese trägt bekanntlich keine Metempsychose sondern Palingenesie vor. Vergl. namentlich *Majjhimanikāyo*, 38., 39. und 101. Rede. — Der Vollendete erkennt weder sieben noch eine andere Summe sondern zahllose Billionen gelebter Leben, d. h. er erkennt sich in Allem wieder. Cf. den Spruch *Divyāvadāne* p. 532 i. f. und *Dhp* v. 127.

Das Grofse Bruchstück

Sumedhā

448.[1]

In König Koñco's Burg Mandāvatī
Erblühte Jung Sumedhā lieblich hell,
Der ersten Obergattin Herzenskind,
Ein holdes Mädchen, fröhlich frommgemuth.

449.

Mit keuschem Sinne, wohlberedt,
Erfahren recht in Meisterkunde, Meisterwort,
Gieng hin sie zu den Eltern einst
Und bat: »O hört mich, Beide, an!

450.

»Die Wahnerlöschung lieb' ich mir:
Verwesen muss was irgend ist, auch Götterart,
Nun gar der Erde leere Lust,
Erbärmlich eitel, voll von Pein!

451.[2]

»Wie Vipergift vergiftet Erdenlust,
Woran der Thor sich thörig letzt,
In Unterwelten untersinkt,
Unsälig lang zu leiden Quaal um Quaal.

1 *Mandāvatī* kommt auch heute noch, so oder ähnlich, als Name kleiner indischer Städte vor; vielleicht darf hier an *Mandaval* gedacht werden, das ungefähr zehn Meilen nordnordwestlich von *Ujjen* im Gebirge liegt. — Die Lectio *Mantāvatī* ist unhaltbar: *Mandāvatī* etc. wird auf *Mandāravatī* zurückzuführen sein.

2 Vergl. 353.

452.

»In Jammer jammern, seufzen sie,
Die Bösen in der Bösen Welt,
An böses Werk, an böses Wort,
An bösen Wunsch gewohnt, gebannt.

453.[1]

»Verblendet sind sie, sinnlos, unbedacht,
Versunken, tief in Weh' getaucht,
Und wissen's nicht, weil Keiner hört
Was heilig wahr ist, Keiner sieht.

454.

»Was wahr ist, Mutter, hat gewiesen uns der Herr!
Je nun, die Menge merkt es nicht:
Wer lüstern buhlt um Dasein, Dasein liebt,
Begehrt Geburt in Götterwelten gern.

455.

»Auch unter Göttern west Geburt vergänglich ab,
Vermodern muss was irgend ist:
Und nur der Thor erzittert nicht
Wo Leben immer wiederlebt.

456.

»Vier üble Pfade wandelt vieles Volk,
Zwei holde Fährten selten hin:
Wer abwärts umgeht findet nicht
Genesung in der Unterwelt.

457.

»Euch Beide bitt' ich, lasst mich ziehn:
Genesen will im Meisterorden ich bei Ihm,
Will einsam kämpfen kühn für mich,
Besiegen so Geburt und Grab.

1 Vergl. *Dhp* v. 241 ff. = *Aṅguttaranikāyo, Aṭṭhakanipāto* No. 15.

458.

»Wie kann uns Dasein köstlich dünken, gut,
Vergänglich wesenloser Leib!
Zu löschen aus den Daseinsdurst
Muss wandern fort ich, weit von euch.

459.[1]

»Die Meisterzeit ist wieder da,
Die Nacht vorbei, gekommen neu der Tag:
Asketentapfer, tugendheil
Beharren will ich bis zum Tod.«

460.[2]

Und also sprach Sumedhā mild:
»Ihr lieben Eltern, hier im Haus
Geniefs' ich keine Nahrung mehr,
Und müsst' ich auch verhungern gar.«

461.[3]

Die Mutter schluchzte laut vor Schmerz,
Zerschmettert war der Vater gänzlich im Gemüth,
Umstimmen wollten sie das Kind:
Vor ihnen lag es auf der Erde stumm.

462.[4]

'Steh' auf, o Tochter: kennst du Kummer denn?
Bist angelobt in Elephantenstadt
Gepriesnem Helden hold als Braut,
Gesagt ihm zu, dem Königsohn.

463.

'Wirst erste Gattin, Oberkön'gin sein,
Des kühnen Männerfürsten Ehgemahl:
Asketenthum, Asketenschaft,
O Kind, ist schwierig, ach, ist schwer.

1 Lies *buddhānam uppādo laddho.*

2 Lies *va.* — Die Drohung sich, in gewissen Zwangslagen, den Hungertod zu geben, wie z. B. bei Verweigerung des elterlichen Konsens zum Noviziat, ist allgemein indisch und überaus gefürchtet, weil thatsächlich ausgeführt.

3 Lies *ghaṭenti taṃ saññāpetum; samabhisāto* von √*śat, śātayati.*

4 *Vāraṇavati,* Elephantenstadt, wohl identisch mit *Vāraṇavatam:* angeblich am mittleren Ganges gelegen, bisher nicht wiedergefunden.

464.

'Der Königsmacht ist Prunk und Pracht gemein
Und Gold und Glanz und Jugendglück:
Geniefse, lebe, liebe nur,
Sollst Hochzeit halten, süfses Kind!'

465.

Und Antwort gab Sumedhā bald:
»Nicht also, nein! Was irgend ist muss untergehn;
Von hinnen lasst mich, oder sterben hier,
Will Hochzeit halten anders nicht.

466.[1]

»Was kann der ekle, faule Leib,
Der furchtbar duftet feuchten Dunst,
Mir gelten viel, das Leichenaas,
Der Sack der sickert, voll mit Unrath angefüllt?

467.

»Was kann mir, wissend, gelten solcher Schimpf?
Mit Fleisch und Blut gerüstet reichlich aus,
Der Würmer Freude, gierer Geier Frafs,
Der Leib, wem ist er angelobt?

468.[2]

»Getragen auf der Trauerbahre bald,
Geleitet bis zum Leichenplatz,
Bewusstlos liegt er als ein Klotz,
Ein Ekel eigner Sippe selbst.

469.[3]

»Gewaschen wird er reinlich ab,
Zur Madenmahlzeit eingereiht:
Und Abscheu kommt Geschwister, Brüder, Eltern an,
Geschweige Vettern, Basen, Freunde gar.

1 Lies *bhastaṃ*; cf. LdM 1151.

2 Lies *chuddho* = *kṣubdhas*. — Vergl. *Dhp* v. 41.
Ganz ebenso hat Domenico Piccinni, 1826, das Bild vom *kalingaram*, caudex, gebraucht, indem er vom Menschen sagt:

Morte lo stronca comm' a chiuppo.

3 *jigucchantā* gehört zum dritten *pādo*. — Verbrennung auf

470.

»Doch liebt man diesen dauerlosen Leib,
Aus Bein gebaut und Muskelmark,
Von Thränen triefend, Schleim verschlemmt,
Mit Säften saftig faul gefüllt!

471.

»Wer da zerlegte Theil um Theil,
Nach aussen kehrte Innres um:
Gerüche liefs' er merken uns,
Der eignen Mutter unerträglich arg.

472.[1]

»Entstehung, Stätte, Urbestand
Ist üppig eingewurzelt in Geburt,
Ist leidig, lästig durch und durch:
Wie sollt' ersehnen Hochzeit ich?

473.[2]

»Ja, träfen auch dreihundert Lanzen Tag um Tag
Den Leib mir hundert Jahre neu und neu:
So däuchte besser diese Pein,
Wenn Leiden endlich dann erlischt.

474.

»'Begegnen wird ein Weiser gern der Pein' —
Vernehmt es nur, das Meisterwort —
'In langem Leide wandelt man,
Verirrt in Irrsal, auf und ab.'

475.

»In Götterwelt, in Menschenwelt,
Im Thierreich, im Gespensterreich,
Im Geisterkreis, im Höllenkreis
Ist Pein um Pein unendlich uns gewiss!

dem Holzstofs ist in Indien zwar häufig, jedoch findet auch Begraben statt, bez. Verfaulenlassen in eigens hierzu adaptirten Leichenhallen. Vergl. LdM 393. Zu *parabhattam*, dem »Mahl für Andere«, vergl. *Samyuttakanikāyo* vol. III. p. 143. Der Ausdruck erinnert nicht wenig an Hamlets ironisches Wort vom Gastmahl des Polonius, IV. 18 ff.

1 *bhaṇanti* ist Glosse. — Vergl. 43.

2 Lies *seyyo dukkhassa ce khayo*.

476.

»In Höllengründen rafft nnd reifst uns Grimm
Und Grausen ungeheuer fort,
Und auch bei Göttern giebt es keinen Halt:
Nur Wahnerlöschung bietet besten Hort.

477.[1]

»Erlangt hat Wahnerlöschung hier
Wer mächtig wirbt um Meisterart
Und einsam kämpft für sich den Kampf,
Besiegend so Geburt und Grab.

478.[2]

»Will heut noch, Vater, pilgern fort von Haus:
Was reizt mich Reichthum, der verdirbt?
Verleugnet hab' ich Lustbegier,
Wie Palmstumpf gänzlich abgestutzt.«

479.[3]

So gab Sumedhā sich dem Vater kund. —
Schon festlich zog der Bräutigam herbei,
Zu halten Hochzeit mit der jungen Braut
Als Prinz, an diesem Tage just.

480.

Allein die Maid verschloss ihr Schlafgemach,
Schnitt ab mit scharfen Dolche dann
Das schwarze, dicht gelockte, weiche Haar:
Und erste Schauung gieng ihr auf.

481.

Bedächtig sann sie, selbstvertieft,
Und nah und näher zog der Fürst empor:
Sie safs am Fenster, sah hinab,
Fand Alles eitel, nichtig nur.

1 Vergl. 457.

2 Vergl. *Majjhimanikāyo* vol. I. p. 250; passim. — *Bṛhadāraṇyakopaniṣat* III. 9. 33, 34.

3 Lies *upayāsi pi taruṇavatā*[*ya*].

482.

Sie sah ihn schreiten rasch heran
Die Treppen, vor die Brüstung treten frei,
Den Prinzen, glitzernd, reich geschmückt;
Er bot ihr Gruſs, er bat um Gunst:

483.[1]

'Der Königsmacht ist Prunk und Pracht gemein
Und Gold und Glanz und Jugendglück!
Genieſse, lebe, liebe nur,
Gar selten lacht uns Menschen Liebeshuld.

484.

'Entbehren willst du Herrschermacht?
Almosen gieb den Mönchen — sei vergnügt,
Genieſse heiter deinen Tag,
Die Eltern gräme, kränke nicht!'

485.[2]

Und also sprach Sumedhā sanft:
»Will nichts mehr wissen von Genuss
Ich weiſs genug;
Wie könnt' ich küren Liebeshuld
Wo Elend lauert in der Lust?

486.[3]

»Der Weltbeherrscher Mandhātā,
Genossen hat er höchste Lust;
Doch ungesättigt starb auch er:
Sein Sehnen, das war nicht gestillt.

1 Vergl. 464.

2 *passa* = *passiya*.

3 *Mandhātā (Māndhātā)*, ein mythischer König der Vorzeit; cf. *Anguttaranikāyo*, *Catukkanipāto* No. 15, sowie das 258. *Jātakam*, das 17. *Divyāvadānam* und die bemerkenswerthe Parallele des obigen Spruches im *Viṣṇupurāṇam*, Ende des 4. Buches, viertletzter Vers. — Vergl. LdM 777.

487.[1]

»Ja, regnet' es Juwelen jeder Art
Von allen Seiten reich herab:
Die Sehnsucht wär' gesättigt nie,
Die Menschen stürben ungestillt.

488.[2]

»Wie Schwerdterschneiden schneidet Lust,
Wie Viperbiss verwundet Lust,
Wie Fackelfeuer lodert Lust,
Wie kahler Knochen sättigt sie.

489.

»Vergänglich ist sie, dauerlos,
Doch voller Quaal, doch voll von Gift,
Versehrt wie glühend Eisen uns,
Ist Sündentrieb, der Leiden treibt.

490.

»Wie Kokosnüsse lockt uns Lust,
Wie Aas, wonach der Geier giert,
Wie Träume trügen lügt die Lust,
Ist ausgeborgt wie Bettelputz.

491.[3]

»Wie Lanzenspitze spaltet Lust,
Ist Pest und Beule, Noth und Tod,
Ein Grab in rother Kohlengluth,
Ist Leidensgrund, und Graus, und Mord.

492.

»So hat der Herr als Leiden Lust
Und als Verderben aufgedeckt:
O lass' mich — Dasein taugt mir nicht,
Will nichts von Leben wissen mehr.

1 *vuṭṭhimā* ist Glosse. — Vergl. *Dhp* v. 186; *Divyāvadānam* p. 224 v. 1—3. *Sāṃkhyasūtram* IV. 27.

2 Lies *asisūnūpamā*. Zum näheren Verständnisse dieser und der folgenden Gleichnisse siehe *Majjhimanikāyo* 22. und 54. Rede; ebenso oben Vers 351 ff., passim.

3 Vergl. hierzu die überaus wichtige 102. Rede des *Majjhimanikāyo*; *Suttanipāto* v. 51.

493.[1]

»Was mag ein Andrer thun für mich,
Wo diese Stirn in Feuer steht,
Wo Alter mich und Tod verfolgt?
Muss über sie gewinnen Sieg!«

494.[2]

Und weiter sprach Sumedhā nun
Zum Prinzen, zu den Eltern dann,
Die weinend saſsen auf dem Söller dort,
Am Estrich, unterm Erkersims:

495.[3]

»Der Thoren Irrsal dauert lang,
Und immer wieder weinen sie,
Undenkbar oft, um Vatertod,
Um Brudermord, um eignen Untergang.

1 *attano* ist Glosse. — Vergl. LdM 542; *Dhp* v. 165; Ind. Spr. [2]7305. Die vollendete Auflösung der Frage *Kim paro parassa karissati*, des ächten Altruismus, giebt die 12. Rede des *Dighanikāyo*.

2 Lies *pāpuṇitvāna*. — Zur Charakteristik des Weinens vergl. die Acht Arten der Mächte, die der Buddhismus, weit entfernt von aller Sentimentalität, im *Aṅguttaranikāyo*, *Aṭṭhakanipāto* 27. Rede, giebt: »Weinen ist die Macht des Kindes, Zürnen die Macht des Weibes, zücken die Macht des Räubers, herrschen die Macht des Königs, sich entrüsten die Macht des Thoren, sich gerüsten die Macht des Weisen, sich besinnen die Macht des Erfahrenen, dulden die Macht des Büſsers.«

3 *anamataggo*, undenkbar oft, von √*man*, wörtlich: unausdenkbar; zum, sehr seltenen, Gebrauch des privativen *an-* als Potenz cf. *anabhāvakato, anappameyyo*, LdM 1089. Analoge Bildungen finden sich bei uns, wie Ungethüm, Unmasse, Unzahl, wo un- zur Verstärkung dient. *Anamataggo* entspricht genau dem kantischen Begriffe von der Welt als einer Gröſse, die nur durch den regressus in indefinitum, nicht aber durch den in infinitum, recht bezeichnet werden kann: K. R. V. ed. princ. p. 517—523. — Zu den folgenden Gleichnissen siehe das *Anamataggasaṃyuttam*, *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 178 bis 193; z. Th. übersetzt in meiner Buddhistischen Anthologie p. 167 bis 174. Vergl. auch LdM 18.

Cf. *Garbhopaniṣat* I. u. II. v. 5—6; *Sāṃkhyasūtram* III. 53; *Bhagavadgītā* XII. 7.

496.

»An Thränen, Muttermilch, an Blut
Betrachtet unermessbar diese Welt,
Worin die Wesen wandeln um,
Gebein zu häufen bergeshoch!

497.

»Gedenket wie der Meister meeresgleich
Gewiesen Thränen hat und Milch und Blut;
O nehmt ihn wahr, den Knochenberg,
Den Jeder einzeln aufbaut immer neu.

498.

»Ja, wer für Mutter, Vater jedesmal
Vom Erdball hübe handvoll Erde ab:
Ganz Hinduland gieng' eher auf,
Der Eltern erste hätt' er nicht erreicht.

499.

»Wer Halm um Halm und Blatt um Blatt
Und alles Reisig immer häufte handvoll an,
Für jeden Vater jedesmal:
Nicht reicht' es für die Reih' der Väter aus.

500.[1]

»Wie hüben Schildechs, eingeäugt, im Ozean
Das Klammerholz gar selten sehn, erhalsen mag,
Die Falle, die geworfen drüben ward ins Meer:
So trifft man selten, traun, Geburt als Mensch.

501.[2]

»Wie Gischt vergäscht, wie Blase platzt
Geht eilig auf der lose Leib:
Verschäumen seht ihn, Theil um Theil, den Schaum,
Unsälig neu sich netzen in der Unterwelt.

1 Vergl. *Anguttaranikāyo* vol. I. p. 35—38; übersetzt Buddh. Anth. p. 104—108: Nur Wenige gelangen wieder unter Menschen oder Göttern zum Dasein, im Vergleiche zu jenen Vielen, die als Thiere, Geister und Gespenster wiedererscheinen.

2 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. III. p. 140—143; übersetzt Buddh. Anth. p. 190—193. — Cf. *Cūlikopaniṣat* v. 17—18; Ind. Spr. [2] 6624.

502.[1]

»Seht wie sie Leichen schichten selber an,
Geboren neu, gestorben immer neu,
Seht lauern Krokodile rings:
Was heilig wahr ist, merkt es hier!

503.[2]

»Ich kenn' den Trunk, der ewig stillt:
Wie sollt' ich wieder schlürfen eklen Sterbetrank?
Was irgend lockt mit Lüsten an
Ist ärger als der ärgste Giftpokal.

504.

»Ich kenn' den Trunk, der ewig stillt:
Wie sollt' ich Fieberlust ersehnen mir?
Was irgend lockt mit Lüsten an
Ist eitel Brand und Stank und Wuth und Gluth.

505.[3]

»Ich kenn' den Ort, der sicher liegt:
Wie sollt' ich Lust ersehnen voll Gefahr und Noth,
Wo Feuer, Wasser, Dieb und Feind und König dräut,
Wo Neider neidig lauern Tag und Nacht?

506.

»Ich kenn' der Freiheit köstlich Gut:
Wie sollt' ich Lust ersehnen, Kette, Kerker, Tod?
In Lust ist Kerker, Todesgraus,
Wer Lust will schmecken, kosten will er Schmerz.

1 Vergl. das *Anamataggasamyuttam* des *Samyuttakanikāyo*; oben Vers 380, LdM 456, 575. Zu den *kumbhīlabhayāni* cf. *Anguttaranikāyo, Catukkanipāto* No. 122; *Manus* VI. 78.

2 Vergl. *Dhp* v. 205.

3 Vergl. *Majjhimanikāyo* 13. Rede, p. 86; *Anguttaranikāyo, Sattakanipāto* 1. 7.

Dieser Vers ist, beiläufig bemerkt, nebst manchem anderen von späteren Dichtern, wie z. B. *Aśvaghoṣas, Buddhacaritam* XI. 26., z. Th. wörtlich übernommen worden.

507.

»Entfachte Fackel züngelt rasch empor
Am Arm, der fassen, der nicht lassen will:
Wie Feuer süchtig lodert Lust,
Verzehrend sengt sie, wirft man sie nicht weg.

508.[1]

»Um kleines Erdenglück, um Wonne winzig nur
Mag nicht verleugnen hohes Heil,
Nicht schnappen nach dem Angel schnell
Und wie der Fisch gefangen sein.

509.[2]

»Man darf nicht fröhnen frei der Gier,
Muss wachsam horchen wie der Kettenhund:
Auf dass uns Gier nicht locken kann,
Gleichwie der Dieb den Hund verlockt.

510.

»Ja, Leiden, gränzenlose Pein,
Und reichen Kummer, reichen Gram
Erfindet wer Begierden gierig folgt:
O Fluch der Gier, die nichtig narrt!

511.

»Ich kenn' ein Ding, das altert nicht:
Was taugt Begier, die eilig altern macht?
Von Tod und Siechthum wird verzehrt
Geborne Sämung überall.

512.

»Nicht kann das altern, sterben nicht,
Ist ohne Siechthum, ohne Tod, ist ohne Angst,
Und ohne Neid und ohne Noth,
Ist unverrückbar, unerregbar, unverstört.

1 Vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. II. p. 226; *Dhp* v. 290.
2 Lies *kāhinti*, von √ *kṛ*; s. v. a. auf dass uns nicht geschehe u. s. w.

513.[1]

»Errungen hat es Mancher hier was ewig ist,
Erringen kann es heute noch der Mensch
Der muthig kämpft und kühn beharrt:
Nur wer sich selbst verleugnet hat gesiegt.«

514.[2]

So gab Sumedhā Antwort ihm,
Geniefsen mochte nimmer sie der Lebenslust:
Sie wies dem Prinzen rechten Weg,
Und warf ihm vor die Füfse hin ihr Haar.

515.[3]

Da stand er ab, der edle Fürst;
Und vor dem Vater nun verneigt' er sich und sprach:
'O lasst von hinnen ziehn Sumedhā fort,
Erlösung finden, wahres Heil!'

1 Hierzu *Majjhimanikāyo* 2. Rede, Ende, und 9. Rede; passim. Nb den verwandten Spruch in der *Maitryupaniṣat*, VI. 10. Ende, wo der *saṃnyāsī*, der *yogī* sehr schön *ātmayājī*, Selbstopferer, i. e. sui ipsius immolator, genannt wird. — Vergl. die auffallende Parallele der synoptischen Evangelien, Matth. 16, 24, Mark. 8, 34, und Luk. 9, 23, welche Stelle den Kern des Christenthums ausmacht.

Der in neueren buddhistischen Kreisen verbreiteten Ansicht, Erlösung bei Lebzeiten könne heute, in unserem schlechten Zeitalter, nicht mehr verwirklicht werden, nur im Verlaufe vieler Aeonen auf evolutionistischen Umwegen, hat der ehrwürdige *thero Dhammādhāro*, vom *Selabimbavihāro* bei *Galle*, auf das entschiedenste widersprochen. In einer mehrstündigen Unterredung, die ich mit diesem ächten Asketen und Pilger am 28. Juli 1894 in *Kalutara* hatte, legte er mir in streng logischer Form und Folge, unbeeinflusst von *Buddhaghoso* und dessen Scholastik, die Gründe dar, warum nach seiner Meinung die Wahnerlöschung heute wie immer erreichbar sei. »Wer aber die Wahrheit vom Leiden nicht versteht«, so schloss er wörtlich seine Ausführungen, »kann auch die Wahnerlöschung nicht verstehn: und wer da nicht aus Zuversicht Mönch ist, ist kein Mönch.« Ich denke, dass wohl ein oder der andere, der Gelegenheit hatte mit diesem ungewöhnlichen, ausserordentlichen Manne zu verkehren — welcher zwar weniger an die gelehrten Hauptpriester der Insel als vielmehr an den so weit entfernten Franz von Assisi erinnerte — kaum anstehn wird zu bekennen, es gebe allerdings auch heute noch *buddhadāyādā*, d. i. Erben des Meisters.

2 Vergl. 480.

3 Lies *vimokkhasaccadassanā[ya]*.

516.[1]

Entlassen von den Eltern zog sie hin,
Zu enden alles Elend, alles Leid;
Sechs Wissensziele zeugte sie,
Und höchste Weisheit gieng ihr auf.

517.[2]

O Wunder über Wunder hier:
Erlösung hat erlangt ein Königskind!
Gelebtes Leben geb' ich kund,
Wie selber sie zuletzt es uns geoffenbart.

518.[3]

»Als Koṇāgamano einst Meister war,
Im neuen Park mit Jüngern weilte gern,
Da baten wir, drei edle Jungfrau'n, Ihn
Von uns zu nehmen an den Gartenhain.

519.[4]

»Und zehnmal dann, und hundertmal,
Und hundertmal und hundertmal
In lichten Götterwelten lebten wir,
Geschweige mehr der Menschenwelt.

520.[5]

»In Himmeln glänzten wir gar hochbeglückt,
Wie mächtig unter Menschen erst:
War besten Kaisers Kaiserweib,
Die beste Gattin galt ich ihm.

1 Vergl. 71, 228.

2 Vergl. *Asoko's* berühmtes Wort, gegen Ende des X. Felsenedikts: »Schwer ist es, wahrlich, sündlos zu werden, für arm und reich, ausser mit höchster Beharrlichkeit, indem man Alles aufgiebt: Das aber, wahrlich, ist einem Reichen schwer.« Cf. auch das I. *Siddāpurer* Edikt, Zeile 4 f.

Zur Erklärung des Namens *Piyadasi*, d. i. Gnadenreich, wie sich *Asoko* bekanntlich selbst nennt, sei auf die 30. Rede des *Dighanikāyo*, ed. siam. vol. III. p. 178, hingewiesen, welche Stelle, obzwar pseudobuddhistisch, dem Kaiser schon vorgelegen und ihn angeregt haben mag.

3 Siehe LdM 490.

4 *dasasatakkhattuṃ* ist Glosse.

5 Zur Kaisermacht und ihren Attributen s. LdM 914.

521.[1]

»Das war die Folge, war mir Frucht und Lohn
Weil einst in Dehmuth ich dem Herrn gedient:
Und heute hat mich jener erste sanfte Wunsch
Erlöschen lassen wahnversiegt.«

1 Vergl. LdM 218, 96.

Ausgang

522.

Verkündet ward uns also wohl das Wort
Von ihnen, die dem höchsten Weisen treu getraut,
Vernichtet hatten Daseinsdurst,
Genesen giengen heilig hin.

ENDE

REGISTER

Mönche

Zweihundertvierundsechzig einzelne Berichte

Aṅgulimālo 866
Ajito 20
Ajino 129
Ajjuno 88
Añjanavaniyo 55
Aññākoṇḍaññho 673, 1246
Adhimutto (1) 114, (2) 705
Anuruddho 432, 892
Anūpamo 213
Abhayo (1) 26, (2) 98
Abhibhūto 255
Ahiṃsako 879 A

Ātumo 72
Ānando 476, 1018, 1224

Isidatto 120
Isidinno 187

Ukkhepakatavaccho 65
Uggo 80
Ujjayo 47
Uttarapālo 252
Uttaro (1) 121, (2) 161
Uttiyo (1) 30, (2) 54, (3) 99
Udāyī 689
Upatisso (Sāriputto) 998
Upavāno 185
Upaseno Vaṅgantaputto 577
Upāli 249
Usabho (1) 110, (2) 197

Ekadhammasavanīyo 67
Ekavihāriyo 537
Ekuddāniyo 68
Erako 93

Kaccāyano 411
Kaccāyano der Groſse 494
Kaṅkhārevato 3
Kaṇhadinno 179
Kappaṭakuro 199
Kappino 547, 1086
Kappo 567
Kassapo 82
Kassapo von Uruveḷā 375
Kassapo der Groſse 1051, 1169. — LdN 63, 64, 66
Kāḷudāyī 527
Kāḷo 151. — LdN 291
Kimbilo (1) 118, (2) 155
Kuṭivihārī (1) 56, (2) 57
Kuṇḍadhāno 15
Kumāputto 36
Kumāputto's Ordensbruder 37
Kumārakassapo 201
Kuḷo 19
Kullo 393
Koṭṭhito 2
Koṇḍaññho s. Aññākoṇḍaññho
Kosallo 59
Kosiyo 370

Khaṇḍasumano 96
Khitako (1) 104, (2) 191

Gaṅgātīriyo 127
Gayākassapo 345
Gavampati 38
Gahvaratīriyo 31
Girimānando 325
Gotamo Buddho 86, 367, 375, 431, 476, 478, 484, 490 A, 559, 566, 625, 631, 713, 764, 790, 818, 870, 898, 1037, 1111, 1251, 1275. — LdN 2, 19, 82, 109, 216, 337, 474

Gotamo (Jünger) (1) 137, (2) 258, (3) 587
Godatto 659
Godhiko 51
Gosālo 23

Cakkhupālo 95
Candano 299
Cittako 22
Cūḷako 211
Cūḷagavaccho 11

Channo 69

Jambuko 283
Jambugāmikaputto 28
Jento (1) 111, (2) 423
Jotipālo 143

Tālapuṭo 1091
Tisso (1) 39, (2) 97, (3) 153
Tekicchakāni 381
Telakāni 747

Dabbo 5, 1218
Dāsako 17
Devasabho (1) 89, (2) 100

Dhaniyo 228
Dhammapālo 203
Dhammasavano 107
Dhammasavano's Vater 108
Dhammiko 303

Nadīkassapo 340
Nandako (1) 173, (2) 279
Nandiyo 25
Nando 157
Nahātakamuni 435
Nāgasamālo 267
Nāgito 86
Nigrodhakappo 1264, 1274, 1278
Nigrodho 21
Nisabho 195
Nīpo 84

Pakkho 63
Paccayo 222
Paṇḍaraso 949
Panthako (1) 510, (2) 557
Paripuṇṇako 91
Paviṭṭho 87
Passiko 240
Pārāpariyo (1) 116, (2) 726, (3) 920
Piyañjaho 76
Pilindavaccho 9
Puṇṇamāso (1) 10, (2) 171
Puṇṇo 70
Puṇṇo Mantāṇiputto 4
Poṭṭhilo 1175
Posiyo 34

Phusso 949

Bandhuro 103
Bākulo 225
Belaṭṭhakāni 101
Belaṭṭhasīso 16
Brahmadatto 441
Brahmāli 205

Bhagu 271
Bhaddaji 163
Bhaddiyo der König 842
Bhaddiyo der Zwerg 466
Bhaddo 473
Bharato 175
Bhalliyo 7
Bhāradvājo (1^1) 123, (1^2) 177, (2) 219
Bhūto 518

Malitavambho 105
Mahāgavaccho 12
Mahācundo 141
Mahānāgo 387
Mahānāmo 115
Māṇavo 73
Mātangaputto 231
Māluṅkyaputto (1) 399, (2) 794
Migajālo 417
Migasiro 181
Mudito 311
Meghiyo 66
Meṇḍasiro 78
Mettaji 94
Meḷajino 131
Moggallāno 1146, 1249
Mogharājā 207

Yasadatto 360
Yaso 117
Yasojo 243

Rakkhito 79
Raṭṭhapālo 769
Ramaṇīyakuṭiko 58
Ramaṇīyavihārī 45
Rājadatto 315
Rādho 133
Rāmaṇeyyako 49
Rāhulo 295
Revato 645
Revato Khadiravaniyo 42

Lomasakaṅgiyo 27

Vakkali 350
Vaṅgīso 1209
Vacchagotto 112
Vacchapālo 71
Vajjito 215
Vajjiputto (1) 62, (2) 119
Vaḍḍhamāno 40
Vaḍḍho 335. — LdN 207, 210
Vanavaccho (1) 13, (2) 113
Vappo 61
Valliyo (1) 53, (2) 125, (3) 167
Vasabho 139
Vāraṇo 237
Vijayo 92
Vijitaseno 355
Vimalakoṇḍañño 64
Vimalo (1) 50, (2) 264
Visākho Pañcālīputto 209
Vītasoko 169
Vīro 8

Saṅkicco 597
Saṅgharakkhito 109
Sañjayo 48
Sandhito 217
Sabbakāmo 453
Sabbako 307
Sabbadāso 405
Sabbamitto 149
Sabhiyo 275
Samitigutto 81
Samiddhi 46
Sambulakaccāno 189
Sambhūto 291
Sarabhaṅgo 487
Sānu 44
Sāmaññakāni 35
Sāmidatto 90
Sāriputto 431, 981, 1083, 1086, 1158, 1176, 1182, 1231
Sāvimatthiyo 246
Siṅgālapitā 18
Sirimaṇḍo 447
Sirimā 159
Sirimitto 502
Sirivaḍḍho 41
Sivako 183
Sītavaniyo 6
Sīlavā 608
Sīvako 14
Sīvali 60
Sīho 83
Sugandho 24
Sujāto LdN 323
Sunāgo 85
Sunīto 620
Sundarasamuddo 459
Suppiyo 32
Subāhu 52
Subhūti 1
Subhūto 320
Sumaṅgalo 43
Sumano (1) 330, (2) 429
Suyāmano 74
Surādho 135
Susārado 75
Suhemanto 106
Setuccho 102
Senako 287
Selo 818
Soṇo Kuṭikaṇṇo 365
Soṇo Koḷiviso 632
Soṇo Poṭiriyaputto 193
Sopāko (1) 33, (2) 480
Sobhito 165
Sobhito der Buckelige 234
Somamitto 147

Hatthārohaputto 77
Hārito (1) 29, (2) 261
Herañňakāni 145

Nonnen

Dreiundsiebzig einzelne Berichte

Aḍḍhakāmī 25
Anopamā 151
Abhayā 35
Abhayā's Mutter 33
Ambapālī 252. — LdM 64

Isidāsī 400

Uttamā (1) 42, (2) 45
Uttarā (1) 15, (2) 175
Upacālā 189. — LdM 42
Upasamā 10
Uppalavaṇṇā 224, 363
Ubbirī 51

Kisāgotamī 213

Khemā 139

Guttā 163

Candā 122
Cāpā 291
Cālā 182. — LdM 42
Cittā 27

Jinadattā 427
Jentī 21

Tissā (1) 4, (2) 5

Dantikā 48

Dhammadinnā 12
Dhammā 17
Dhīrā (1) 6, (2) 7

Nandā (1) 19, (2) 82
Nanduttarā 87

Pajāpatī 157
Paṭācārā 112, 125, 175
Paṭācārā und ihre Nonnen 117
Paṭācārā die fünfmal Feine 127
Puṇṇā 3
Puṇṇikā 236

Bhaddā 107
Bhaddā die Blonde 63
Bhadrā 9

Mittakālī 92
Mittā (1) 8, (2) 31
Muttā (1) 2, (2) 11
Mettikā 29

Rohiṇī 271

Vaḍḍho's Mutter 204
Vāsiṭṭhī 133
Vāseṭṭhī 313
Vijayā 169
Vimalā 72
Visākhā 13

Sakulā 97
Saṅghā 18
Sāmā (1) 37, (2) 39
Sīsūpacālā 196. — LdM 42
Sīhā 77
Sukkā 54
Sujātā 145
Sundarī 312
Subhā des Goldschmidts Tochter 338
Subhā die Walderemitin 366
Sumanā (1) 14, (2) 16
Sumuttikā 23
Sumedhā 448
Selā 57
Soṇā 102
Somā 60

Zwei Ungenannte 1, 67

Andere Personen

Angirās 536 A
Der Angirāse 536, 1252
Kakusandho Buddho 490
Kassapo Buddho 490
Kāḷigodhā, Godhā 843
Koñco LdN 448
Koṇāgamano Buddho 490. — LdN 518
Koravyo 769 A
Giridāso LdN 445
Gotamas 536 A
Cittarathā LdN 374 A
Jivako LdN 366
Jivā LdN 51
Panādo 163
Pokkharasāti LdN 237 A
Bimbisāro 64
Mandhātā LdN 486
Māyā 534. — LdN 162
Metteyyo Buddho 490 A
Viduro 1187 A
Vipassī Buddho 490
Vessabhū Buddho 490
Sakko, Sakyo 533, 911, 1265
Sikhi Buddho 490
Suddhodano 534, 862 A

Dūsī 1187
Vāsu 1196
Vepaciti 749 A
Sakko der Götterkönig 533 A, 749, 1194, 1266. — LdN 121, 181, 365
Siri 911

Asoko: Anmerkung zu 9, 166, 204, 370, 490, 608, 689, 914. — LdN 517

Dhammādhāro LdN 51[illegible]

Dom Augustin 888 A
Martin Gatter 919 A
Gjuro Marschalko 1149 A

Isabella Arrivabene LdN 218 A

Orte

Aggāḷavam 1263
Anotattā, der Kühle See 430
Ujjenī LdN 405
Eramwerder LdN 435
Das Kolyerland 529
Kosalā LdN 110
Ganges 127, 168, 1104
Gayā 287, 340, 345
Gijjhakūṭo, der Geierkulm LdN 48, 108

Nālā LdN 294
Nerañjarā 340. — LdN 306, 309
Pāṭaliputtam LdN 400
Phalgu 287 A
Benāres LdN 25, 110, 335
Bengālen 484, 632. — LdN 110
Magadhā 208, 234, 484, 622. — LdN 110
Mandāvatī LdN 448
Mithilā LdN 135, 317, 319

Meru, der höchste Berg LdN 384
Yamunā 1104
Rājagaham, Königshof LdN 54, 226
Rohiṇī 529
Das Vajjireich 919. — LdN 110
Vāraṇavatī LdN 462 A
Der Ost-Videher-Wald 1202
Veḷuvagāmo, Riedenstädt 919
Sarabhū 38
Sārassatī 1104
Sāketam LdN 147, 406
Sāvatthī LdN 332
Der Sindherwald LdN 438
Sītavanam, der Kühle Wald 6

Seite 34 Zeile 2 v. o. zu berichtigen (3),
„ 230 letzte Zeile „ „ *Hathayogapradīpikā*,
„ 249 Zeile 6 v. u. „ „ *cāturvaidyakās*,
„ 289 letzte Zeile „ „ III, 34 u. 41,
„ 304 vorletzte Zeile „ „ *Majjhimanikāyo*.

ROYAL ASIATIC SOCIETY LIBRARY OF THE BOMBAY BRANCH OF THE

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

00062146

Digitized with financial assistance from
Ms.Vaidehi Thakar
on 06 November, 2019